Weinrauch fec.

Der Sohn eueres Königs kommt, euch um ein Stück Brod und einige Kleider zu bitten.

Chriſtoph Gottlob Heinrichs,
Herzogl. Sachſen-Weimar. Hofraths, ordentl. Profeſſors der Geſchichte
zu Jena ꝛc.

Geſchichte
von
England.

Vierten Bandes
erſte Abtheilung.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Hamburg, 1808.

Siebente Periode.

Regierung des Hauſes Hannover (ſeit 1714.)

Durch die proteſtantiſche Succeſſions-Acte vom Jahre 1701 war die Thronfolge in England und Irland der Churfürſtinn Sophia von Hannover, Jacobs I. Enkelinn von ſeiner Tochter Eliſabeth a), und ihren proteſtantiſchen Nachkommen, nach Wilhelms III. und ſeiner Schwägerinn Anna unbeerbtem Tode, zugeſichert worden b). Dieſe Verordnung wurde, zu mehrerer Sicherheit, durch eine neue Parlaments-Acte vom 25. Oct. 1705 beſtätigt c), und durch den ſchottiſchen Unions-Tractat vom Jahre 1707 auch auf Schottland ausgedehnt d). Die Churfürſtinn Sophia ſtarb am 8. Jun. 1714, und vererbte ihr Thronfolgerecht an ihren älteſten Sohn, den Churfürſten Georg Ludwig von Hannover e). Dieſer wurde daher, ſo bald Georg I.

a) Sophia hatte ſich 1658 mit dem Herzoge Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg, nachherigem Churfürſten von Hannover, vermählt. Dieſer ſtarb am 28. Jan. 1698, und hatte ſeinen Sohn Georg Ludwig zum Nachfolger.

b) Th. III. S. 496 f.

c) *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 170 sqq.

d) Th. III. S. 523.

e) Geboren den 12. May 1660.

die unbeerbte Königinn Anna geſtorben war, unter dem
1714 Nahmen Georgs I., zu London, und ſodann auch zu
12. Aug. Edinburgh und Dublin, als König von Groß-Britannien und Irland ausgerufen, und der Staatsrath ordnete den Grafen von Dorſet nach Hannover ab, ihm ſeine Thronerhebung bekannt zu machen. Unterdeſſen wurde die Regierung von den ſieben hohen Kronbeamten und neunzehn Lords und Peers verwaltet, die insgeſammt, den einzigen Grafen von Oxford ausgenommen, dem neuen Könige ſehr ergeben waren. Selten war die Mäßigung, welche Georg in Anſehung der brittiſchen Thronfolge bisher beobachtet hatte. Er hatte allen Einladungen feſt widerſtanden, noch bey Annens Lebzeiten nach England hinüber zu gehen, oder an den dortigen Angelegenheiten thätigern
1714 Antheil zu nehmen. Im Anfange des Octobers lan-
1. Oct. dete er zu Greenwich, wo er von den vornehmſten Staatsbeamten und andern Großen empfangen wurde.
31. Oct. Die Krönung erfolgte am Ende desſelben Monaths, unter einem ſo ſtarken Zulaufe des Volks, daß der König ſagte, „er habe dabey an die künftige Auferſtehung der Todten gedacht f).“ Gleich bey dem Antritte der neuen Regierung ging eine große Miniſterial-Veränderung vor. Die Torys wurden von den Staatsgeſchäften entfernt, und der König erklärte ſich ſo entſchieden für die Whigs, als ob er ſelbſt zu ihrer Partey gehörte. Es war nothwendig, wenigſtens im Anfange, daß Georg ſich für die Partey der Whigs, oder für diejenigen erklärte, die er allein für ſeine wahren Freunde hielt, und daß er die Torys von den öffentlichen Geſchäften entfernte; denn dieſe waren dem Prätendenten geneigt, und hatten den ihm ſehr mißfälligen Utrechter Frieden geſchloſſen. Beyde

f) Das Leben des Ritters von St. George, oder Jacobi des Prätendenten ꝛc. (Prenzlau u. Leipz. 1746. 8.) S. 142.

Parteyen zu vereinigen, wäre freylich ſehr wünſchenswerth geweſen: aber dieß war etwas Unmögliches, wenigſtens für einen Fürſten, der das Land und die Nation nicht genau genug kennen gelernt hatte. Nichts war wohl dem Grafen von Oxford und andern Torys empfindlicher und kränkender, als die ausgezeichnete Achtung, womit der neue König dem nach England zurück gekehrten Herzoge von Marlborough begegnete. Der König ernannte ihn, an Ormond's Stelle, zum Oberbefehlshaber der Armee, und machte ihn zu einem ſeiner vornehmſten Rathgeber. Lord Cowper ward Großkanzler; Lord Townshend, an Bolingbroke's Stelle, Staats-Secretär; der Graf von Argyle Obergarderobenmeiſter; der General Stanhope geheimer Rath; und Robert Walpole, ein eifriger Anhänger des Hauſes Hannover, erſter Lord der Schatzkammer g).

Da das bisherige Parlament größten Theils aus Torys beſtand, und es zum Theil mit dem Prätendenten hielt, ſo hob es der König auf, und berief ein neues h), das am 28. März eröffnet wurde, und worin die Whigs eine große Mehrheit ausmachten. In der Rede vom Thron bemerkte der König: es ſey zu wünſchen und zu erwarten geweſen, daß das ausgezeichnete Waffenglück der Engländer im letzten Kriege einen recht vortheilhaften Frieden herbey führen würde; aber leider müſſe er ihnen ſagen, daß einige Artikel dieſes Friedens, die zur Sicherheit Groß-Britanniens und zur Aufnahme des Handels weſentlich gehörten, noch nicht einmahl vollzogen wären, und daß man ſich dieſe Vollziehung nicht anders als durch

Parlament. 1715 16. Jan. 28. März.

g) Rapins allgem. Geſchichte von England, mit — Anmerkungen u. Fortſetzungen, Th. X. S. 8 f.

h) *Lamberty* T. IX. p. 153 ſq.

Schutzbündniſſe mit andern Mächten verſchaffen könne; ein großer Theil der brittiſchen Handlung ſey verloren gegangen, und dieſer Verluſt werde, wenn man nicht Gegenmittel brauchte, den Ruin der Manufacturen und der Schiff-Fahrt nach ſich ziehen. Sodann warnte er die Lords und die Gemeinen vor dem Prätendenten, der die Ruhe der Britten bedrohe, und ſich des Beyſtandes rühme, den er zur Erreichung ſeiner bisher fehlgeſchlagenen Abſichten in England erwarte. Zugleich machte er den Gemeinen bemerklich, daß die Einkünfte der Civil-Liſt zur Erhaltung der Ehre und Würde der Krone nicht hinreichten, und der Prinz von Wales, da er mehrere Kinder habe, ein ſtärkeres Einkommen brauche. Er ſchloß ſeine Rede, indem er ſie an beyde Häuſer richtete, mit den Worten: „Die Augen von ganz Europa ſind auf euch und auf den Ausgang dieſer erſten Sitzung gerichtet. Laſſet euch nicht etwa durch eine unglückliche Spaltung innerer Factionen von dem gemeinſamen Intereſſe des Vaterlandes abwenden; verhüthet, daß nicht die Gemüther meiner Unterthanen durch verderbliche Inſinuationen beunruhigt werden. Die Geſetze unſerer Staats- und Kirchenverfaſſung werden die Richtſchnur meiner Regierung ſeyn; ſo lange ich lebe, wird meine vornehmſte Sorge dahin gehen, die Wohlfahrt und die Zufriedenheit meines Volks zu befördern, und ich werde diejenigen, die mir zur Erreichung dieſes großen Zwecks behülflich ſeyn werden, immer als meine beſten Freunde anſehen; auch zweifle ich nicht, daß ich durch eure Unterſtützung im Stande ſeyn werde, die Abſichten derer zu vereiteln, die mir die Liebe des Volks, die ich höher als alles andere ſchätze, zu entziehen ſuchen i)." Beyde Häuſer dankten dem Könige in beſondern Adreſſen für

i) *Lamberty* T. X p. 165 sq.

die gegebenen Erklärungen, verſicherten ihn ihrer Treue und ihres Eifers zur Ergreifung der für die Sicherheit und Ehre der Nation erforderlichen Maßregeln, und die Gemeinen erbothen ſich noch beſonders, die Urheber alles Unglücks, worüber er ſich beklagte, zur Rechenſchaft und zur Verantwortung zu ziehen k).

Dem zu Folge ernannte das Unterhaus, auf den Antrag des Generals und Staats-Secretärs Stanhope, eine geheime Committée von 20 Mitgliedern, welche gegen die vorigen Miniſter eine ſtrenge Unterſuchung anſtellten, alle bey ihnen vorgefundenen Papiere l), welche die letzten Friedensunterhandlungen betrafen, prüften, einen Auszug daraus machten, und ihn mit Anmerkungen begleiteten. Nach dem Berichte dieſes Ausſchuſſes m), wobey Robert Walpole, ein abgeſagter Feind der Torys, der Vorſitzer war, wurden der Graf von Oxford, der Vicomte Bolingbroke und der Herzog von Ormond, wegen ihres geheimen Verſtändniſſes mit Frankreich bey den letzten Friedensunterhandlungen, des Hochverraths, und der Graf von Strafford wegen begangener Untreue angeklagt. Oxford und ſein Neffe, Thomas Harley, der Vice-Admiral Wishart und Arthur Moor wurden in Verhaft genommen. Bolingbroke entwich nach Frankreich, und der Herzog von Ormond folgte ihm dahin nach; da ſie nun auf die ergangene Ladung nicht erſchienen, ſo wurden ſie aus der Reihe der Lords und Peers ausgeſtrichen, und ihre Wappen

1715 24. April. Beſtrafung der vorigen Miniſter.

k) *Lamberty* l. c. p. 167 sqq.

l) 14 dicke Bände in Folio.

m) Rapport du Committé secret nommé par la Chambre Basse, pour faire l'examen des négociations de la dernière paix, par le Sieur *Rob. Walpole*, à Amsterd. 1715. 8.

zerbrochen. Der Graf von Strafford wurde nicht verhaftet, und überhaupt gelinde behandelt. Aber
1715 im Aug. Oxford wurde nach dem Tower abgeführt, und hier zwey Jahre lang gefangen gehalten. Erſt im Jahre
1717 12. Aug. 1717 wurde er, wie zuvor der Graf von Strafford, völlig frey geſprochen, ob er ſchon nachher, auf das Verlangen der Gemeinen, von der königlichen Begnadigungs-Acte nahmentlich ausgeſchloſſen wurde, und ſich auf ſeine Güter entfernen mußte n). Ormond und Bolingbroke wandten ſich an den Prätendenten, und traten in deſſen Dienſte. Bolingbroke übernahm die Stelle eines geheimen Siegelbewahrers, verließ aber die Partey des Prätendenten bald: und da er nachher die ſchlechten Anſtalten und Fehler des Prä-
1717. tendenten und ſeiner Anhänger, nebſt den Intriguen des franzöſiſchen Hofes, in einem Schreiben an den Ritter Wilhelm Windham bekannt machte o), ſo erhielt er dafür und für andere dem engliſchen Hofe geleiſtete Dienſte die Erlaubniß, nach England zurück zu kommen.

Bewegungen der Jacobiten.

Die ſichtbare Parteylichkeit des Königs für die Whigs und das zu raſche und harte Verfahren gegen die vorigen Miniſter veranlaßte unter dem Volke viel Mißvergnügen, und brachte die Jacobiten ſo wohl in England als in Schottland immer mehr in Bewegung. In mehrern Städten Englands, als zu Oxford, Leeds und Mancheſter, hatten die Anhänger des Prätendenten die Kühnheit, deſſen Geburtstag

n) *Lamberty* T. IX. p. 172 sqq. T. X. p. 152 sq. 155 sqq. Rapins Fortſetz. ꝛc. Th. X. S. 41 f. 47 ff. 71 ff. 159 ff.

o) Mémoires secrets de Mylord *Bolingbroke* sur les affaires d'Angleterre depuis 1710 jusqu'en 1716 et plusieurs intrigues à la cour de France, écrits par lui-même 1717, adressés en forme de lettre au Chev. Windham, à Londres 1754. 12. Deutſch: Frankf. u. Leipz. 1757. 8.

öffentlich zu feyern, die Glocken zu läuten und Freudenfeuer anzuzünden. Auch bekam man Nachricht, daß der Prätendent damit umgehe, eine Landung in Schottland oder England zu unternehmen, um ſich dieſer Reiche mit dem Beyſtande ſeiner Freunde zu bemächtigen. Der König Georg kam dabey in große Verlegenheit. Er wandte ſich an das Parlament, und bath zur Abwendung der drohenden Gefahren die zweckdienlichen Maßregeln zu ergreifen. Beyde Häuſer bezeugten dem Könige ihren Eifer für die Erhaltung der Conſtitution und der proteſtantiſchen Religion, mit der Verſicherung, daß ſie für die Vertheidigung ſeiner Perſon und ſeines Rechts zur Krone Gut und Leben aufopfern würden: und die Gemeinen erſuchten ihn noch beſonders, ſogleich die erforderliche Land- und Seemacht zuſammen zu bringen, wozu ſie die nöthigen Subſidien ohne Verzug herbey ſchaffen wollten p). Der König benutzte dieſen Eifer des Parlaments: er verſtärkte die Land-Armee beträchtlich, und ließ eiligſt 30 Kriegsſchiffe ausrüſten, die an den Küſten von Frankreich kreuzen und Acht haben mußten, ob hier einige Zurüſtungen gemacht würden q). Durch eine beſondere Parlaments-Verordnung wurde die Habeas-Corpus-Acte auf ſechs Monathe ſuſpendirt, und der König berechtigt, ſich aller und jeder Perſonen, die ſich einer Verſchwörung oder gefährlicher Anſchläge wider ſeine Perſon und die Regierung verdächtig gemacht hätten, zu verſichern. Dem zu Folge wurde eine Menge verdächtiger Leute eingezogen, und alle Gefängniſſe damit angefüllt. Dieſe Strenge ſchien um ſo nöthiger zu werden, da ſich das Gerücht von einer Verſchwörung verbreitete, die auf nichts Gerin-

1715 31. Jul.

p) *Lamberty* T. IX. p. 181 ſqq.

q) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 69 f.

geres, als auf die Ermordung des Königs und der ganzen königlichen Familie abzweckte, und in welche auch der 75jährige Ritter Eduard Harvey, ein Mitglied des Unterhauſes, verwickelt war. Harvey wurde, nebſt vielen andern, in Verhaft genommen. Er läugnete das angeſchuldigte Verbrechen ſtandhaft. Als er aber durch ſeine Handſchrift überführt wurde, gerieth er in eine ſolche Verwirrung, daß er ſich mit einem Federmeſſer drey Stiche in die Bruſt gab, die jedoch nicht tödtlich waren r). Indeſſen verbreitete ſich die Erbitterung gegen den Hof und der Geiſt des Aufruhrs immer mehr, beſonders in Schottland. Hier ſtellte ſich der Graf von Marr an die Spitze
1715 26. Sept. der Rebellen, und publicirte ein Manifeſt, wodurch er alle treue und gute Unterthanen des Königs Jacob, wie er den Prätendenten nannte, aufforderte, die Waffen zu ergreifen und ſich auf einen gewiſſen Tag bey ihm zu Bracmart einzufinden s). Dieſes Manifeſt that ſeine Wirkung. Die Truppen des Grafen von Marr vermehrten ſich in Kurzem bis auf 15,000 Mann, beſetzten die Städte Perth, Dundee, Aberdeen, Inverneß und andere Plätze, und bezogen bey Perth ein Lager. Der Graf von Marr rechnete ſtark auf eine Inſurrection der Jacobiten und Katholiken in Northumberland. Wirklich bildete ſich hier ein Rebellenhaufen von 4 bis 5000 Mann, welche die Grafen von Derwentwater, von Witrincton, von Nithisdale, den Vicomte von Kenmure und die Ritter Blaker und Foreſter an der Spitze hatten; doch richteten ſie wenig aus, obſchon eine Partey ſchottiſcher Aufrührer zu ihnen geſtoßen war.

r) *Lamberty* T. IX. p. 202 sq. Rapins Fortſetz. Th. X. S. 61 f.

s) *Lamberty* l. c. p. 210 sq.

Dieſe Bewegungen der Jacobiten in Schottland und England beſtärkten den Prätendenten in dem gefaßten Entſchluſſe, ſelbſt nach Schottland überzugehen und von den väterlichen Reichen Beſitz zu nehmen. Es ſcheint, daß er Anfangs auf die Unterſtützung des franzöſiſchen Hofes vorzüglich gerechnet habe; aber dieſe Hoffnung ging mit Ludwigs XIV. Tode, der am 1. Sept. dieſes Jahres erfolgte, völlig zu Grunde. Doch gab der Prätendent deßwegen ſein Vorhaben nicht auf. Er beging ſogar die Thorheit, den General-Staaten in einem beſondern Schreiben davon Nachricht zu geben, und ſie zu erſuchen, daß ſie ſich dabey wenigſtens neutral verhalten möchten t). Freylich wurde von den General-Staaten nicht darauf geachtet; vielmehr ließen ſie die von Georg I. reclamirte tractatenmäßige Hülfe von 6000 Mann nach England abgehen. Wider die empörten Schotten unter dem Grafen von Marr ſchickte der König Georg den Herzog von Argyle. Die Armee des letztern war bey weitem ſchwächer, als die der Aufrührer. Dennoch wagte es der Herzog von Argyle, ſie bey Dumblain in Perthſhire anzugreifen, und hatte das Glück, ſie nach einem harten Kampfe in die Flucht zu ſchlagen v). Der Graf von Marr zog ſich in die Gegend von Perth zurück, und hielt den Herzog von Argyle ſo in Furcht, daß dieſer es nicht wagen konnte, ihn in ſeinem Lager zu beunruhigen x). Noch unglücklicher waren die Aufrührer in England. Sie wurden von den königlichen Generalen Wills und Carpenter ſo in die Enge getrieben, daß ſie ſich in die Stadt Preſton werfen

Ankunft des Prätendenten in Schottland.

1715 18. Oct.

1715 24. Nov.

t) *Lamberty* T. IX. p. 188 sq.

v) Rouſſet's Begebenheiten des Ritters George ꝛc. a. d. Franz. (Frankf. u. Leipz. 1746. 8.) S. 206 ff.

x) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 70.

mußten. Hier wurden ſie, ungefähr 5000 Mann ſtark, von allen Seiten eingeſchloſſen, und nach ei-
23. Nov. nem lebhaften Angriffe genöthigt, ſich auf Discretion zu ergeben; worauf ſie entwaffnet, als Gefangene, theils nach London, theils nach Cheſter und andern Plätzen abgeführt wurden y). Dieſer Unglücksfälle und ſelbſt der Muthloſigkeit der meiſten Jacobiten ungeachtet machte der Prätendent nun nähere Anſtalt, ſein Vorhaben auszuführen. Er verließ ſeinen bisherigen Aufenthalt Bar le Duc, begab ſich heimlich und verkleidet nach Bretagne, ſchiffte ſich zu St. Malo ein, kehrte aber zurück nach Dünkirchen, ſegelte von
1715 im Dec. hier mit einem kleinen Schiffe, nur von ſechs Edelleuten begleitet, nach Schottland ab, und trat am 2. Jan.
1716 2. Jan. zu Petershead in Aberdeenſhire an's Land. Der Graf von Marr zog ihm mit 200 Reitern entgegen, um ihn in ſein Lager bey Perth zu führen. Der unglückliche Ritter fand ſeine Sachen in Schottland ganz anders, als man ihm berichtet hatte. Das Heer des Grafen von Marr war kaum 6000 Mann ſtark, überdieß von allem entblößt und von den königlichen Truppen faſt gänzlich eingeſchloſſen. Von England her war keine Hülfe zu erwarten, da alle Zugänge beſetzt waren. Deſſen ungeachtet ließ er ſich als König von Groß-Britannien und Irland proclamiren, und machte eine allgemeine Amneſtie für alle Unterthanen bekannt, die ſich bey ihm einfinden würden, fand es jedoch bedenklich, ſich krönen zu laſſen, weil dieß von einem engliſchen Biſchofe hätte geſchehen müſſen, und weil er ſich ſcheuete, die Erhaltung der engliſchen Kirche zu beſchwören z). Indeſſen ward ſein Anhang nicht

y) *Lamberty* T. IX. p. 211. Rapins Fortſetz. Th. X. S. 69 f.

z) *Lamberty* T. IX. p. 367 sq.

ſtärker; die Einwohner der Gebirge, auf die er beſonders gerechnet hatte, blieben zu Hauſe. Zwar langten einige Schiffe mit Officieren an, aber ohne Waffen und ohne Munition; der ganze Pulvervorrath der Armee beſtand zuletzt aus 300 Pfund a). Unter dieſen Umſtänden rückte der Herzog von Argyle mit der verſtärkten Armee an, um den Prätendenten in Perth anzugreifen. Aber dieſer wartete ſeine Ankunft nicht ab, ſondern zog ſich zurück nach Dundee. Von hier ging er heimlich, mit Zurücklaſſung einer ſchriftlichen Erklärung, daß er ſein Vorhaben nicht aufgebe, ſondern nur auf günſtigere Zeiten ausſetze, nach Montroſe, ſetzte ſich mit dem Grafen von Marr und einigen andern Lords in ein bereit liegendes Schiff, und ſegelte nach Frankreich zurück. Nach einer Fahrt von ſechs Tagen landete er bey Gravelines, nachdem er mehrmahls in dringender Gefahr geweſen war, von den im Canale kreuzenden Engländern aufgefangen zu werden. Auf die Nachricht von ſeiner Rückreiſe oder Flucht gingen ſeine Anhänger nach und nach aus einander, und die königlichen Truppen beſetzten faſt ohne Widerſtand alle Städte, die ſich theils freywillig, theils gezwungen den Aufrührern ergeben hatten. Der ganzen Jacobiten-Partey fehlte es offenbar an einem Manne, der Kopf und Herz genug hatte, glücklich zu dirigiren. Sie hätte doch fallen müſſen, wenn auch nicht die Waffen gegen ſie entſchieden hätten b).

1716 12. Febr.

Beſtrafung der Aufrührer.

Durch die Zerſtreuung der Aufrührer bekam man zwar in England einige Ruhe; doch ſchien, zur Be-

a) *Lamberty* l. c. p. 373.

b) *Lamberty* T. IX. p. 366 sqq. Rouſſet's Begebenheiten des Ritters George S. 212 ff. Geſchichte des engl. Kron-Prätendenten (s. l. 1746. 8.) S. 42 ff. Rapins Fortſetz. Th. X. S. 85 ff.

friedigung der Anhänger des Königs, nöthig zu ſeyn, einige Handlungen gerichtlicher Strenge auszuüben. Zu dieſem Zweck wurde den rebelliſchen Lords, die man zu Preſton gefangen genommen hatte, der Prozeß gemacht. Das Gericht wurde verfaſſungsmäßig in Weſtminſterhall gehalten, und der Großkanzler Lord Cowper dabey zum Lord-Oberrichter c) beſtellt. Die Grafen von Derwentwater, von Nithisdale, von Carnwath und von Winton, der Vicomte Kenmure und die Lords Widdrington und Nairn wurden, als Hochverräther, zum Tode verurtheilt. Derwentwater und Kenmure wurden öffentlich enthauptet.
1716
6. März.
Nithisdale entwich, durch die Treue ſeiner Gemahlinn, aus dem Tower nach Frankreich. Die vier übrigen erhielten Aufſchub der Hinrichtung, und fanden während dieſer Zeit, nebſt mehrern der geringern Aufrührer, Gelegenheit, nach Frankreich zu entfliehen. Verſchiedene von der letztern Claſſe wurden zur Transportation nach Nord-Amerika verdammt d).

Siebenjähriges Parlament.

Die augenblickliche große Gefahr, welcher die Kirche und der Staat ausgeſetzt geweſen, und die Furcht ſo wohl vor den heimlichen Machinationen der Prätendenten-Partey als vor den öffentlichen Angriffen derſelben machten auf die Patrioten, oder die Anhänger des Königs, einen ſo tiefen Eindruck, daß zwey Dinge zu Stande kamen, die man unter andern Umſtänden für höchſt gefährlich gehalten haben würde: die ſiebenjährigen Parlamente und eine beträchtliche ſtehende Armee. Das Parlament hatte, ſeit deſſen Eröffnung im März 1715, den König in allem ſo

c) Lord High-Steward.

d) *Lamberty* T. IX, p. 391 sqq. Rapins Fortſetz. Th. X. S. 100 ff.

eifrig und thätig unterſtützt, daß er den Wunſch nicht verbergen konnte, daß die Dauer dieſer ſo gut geſinnten Verſammlung verlängert, und die im Jahre 1694 gemachte Acte, wodurch die Dauer eines Parlaments auf drey Jahre eingeſchränkt wurde e), aufgehoben werden möchte. Als die Sache im Parlament in Vorſchlag kam, entſtanden in beyden Häuſern darüber ſehr heftige Debatten. Doch ſiegte endlich die Partey des Hofes; die Bill ging in beyden Häuſern durch, und der König ertheilte dazu die Beſtätigung. Vermöge derſelben ſollte das gegenwärtige und jedes künftige Parlament ſieben Jahre dauern, und alſo die Acte wegen der dreyjährigen Parlamente aufgehoben ſeyn, weil ſie nur den Parteygeiſt beförderte, die Redlichkeit bey den Wahlhandlungen hinderte, und beſonders bey den jetzigen Umſtänden, da ſich eine katholiſche Partey zum Beſten des Prätendenten hervor gethan, leicht von übeln Folgen ſeyn könne f). Dem Volke war die neue Acte ſo unangenehm, daß mehrere Gemeinden deßwegen Adreſſen einreichten, die eben nicht in gemäßigten Ausdrücken abgefaßt waren; denn es war gar zu ſichtbar, daß durch die Einführung der ſiebenjährigen Parlamente das Anſehen der Krone ſehr weſentlich verſtärkt wurde. Eben dieß war der Fall mit der ſtehenden Armee. Schon bey dem erſten Ausbruche der jacobitiſchen Empörung bathen die Gemeinen den König, ſo viele Truppen aufzubringen, als er zur Vertheidigung und Sicherheit ſeiner Königreiche für nöthig achten würde g). Georg I. benutzte dieſe Willfährigkeit, und vermehrte die ſtehende Armee

[Margin: 1716. 20. Apr. — 7. Jul. — Stehende Armee. — 1715 im Aug.]

e) Th. III. S. 484.

f) *Runnington* T. V. p. 53. *Lamberty* T. IX. p. 403 sq. Rapins Fortſetz. Th. X. S. 113 ff.

g) *Lamberty* T. IX. p. 185.

ſo beträchtlich, daß ſie während dieſer Regierung insgemein mehr koſtete, als die ganze Flotte. Im Jahre 1717 bewilligte das Parlament für die Landmacht 259,943 Pf. St.; für die Flotte nur 226,799 Pf. h). Zwar dankte der König noch in demſelben
1717. Jahre 10,000 Mann ab, um, wie er ſich gegen das Parlament ausdrückte, ſeinem Volke Erleichterung zu verſchaffen; doch behielt er noch immer 20,000 Mann, und die Majorität des Parlaments ließ ſich dieß gefallen i), ohne daran zu denken, daß Wilhelm III. nach dem Ryswicker Frieden nicht mehr als die Hälfte dieſer Truppenzahl behalten durfte k). Indeſſen ſchien es der König ſelbſt zu fühlen, daß er die Willfährigkeit des Parlaments nicht mißbrauchen dürfe;
1717 im Dec. er verminderte die Landmacht bis auf 16,340 Mann. Dieſe Zahl fand die Oppoſitions-Partey noch zu ſtark. „Wozu ſo viele Truppen," hieß es; „der Prätendent befindet ſich jenſeit der Alpen; Frankreich hat ſich von ihm los geſagt; und Spanien wünſcht nichts mehr, als uns zu Freunden zu haben." In der Hitze des Streits vergaß Herr Shippen die Gränzen der Beſcheidenheit ſo ſehr, daß er ſagte: der Vorſchlag des Königs ſey mehr nach dem Maßſtabe von Deutſchland als von Groß-Britannien berechnet. Dafür wurde dieſes Parlaments-Glied verurtheilt, eine Zeit lang im Tower zu ſitzen. Das Unterhaus aber beſchloß, mit einer Mehrheit von 66 Stimmen, daß 17,000 Mann regulairer Truppen in Groß-Britannien gehalten werden, und zu deren Unterhaltung 650,000 Pf. Sterl. ausgeſetzt ſeyn ſollten l).

Nach

h) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 143.

(i Rapins Fortſetz. Th. X. S. 148 f.

k) Th. III. S. 486.

l) Rapins Fortſetz. a. ang. O. S. 184 ff.

Nachdem der König die einheimiſchen Angelegenheiten berichtigt, und die innere Ruhe, wie es ſchien, hinlänglich geſichert hatte, entſchloß er ſich zu einer Reiſe nach ſeinen hannöveriſchen Staaten, wo ſeine Gegenwart, wegen der damahligen Verhältniſſe mit Schweden, immer nöthiger ward. Nun war zwar in der Succeſſions-Acte von 1701 verordnet worden, daß, wenn ein auswärtiger Prinz zum Throne gelangte, ihm nicht erlaubt ſeyn ſollte, ohne Bewilligung des Parlaments ſich aus dem Königreiche zu entfernen. Da aber Georg I. dieſe Einſchränkung ſeiner Würde nicht angemeſſen fand, ſo ließ er durch ſeine Anhänger auf die Abſchaffung derſelben antragen. Die Majorität fügte ſich dem Wunſche des Königs, die läſtige Bedingung wurde aufgehoben. Um während ſeiner Abweſenheit Ruhe und Ordnung zu erhalten, trug er ſeinem älteſten Sohne, dem Prinzen von Wales, die Reichsverweſung auf, und ordnete ihm mehrere angeſehene Große zu, worunter ſich auch Robert Walpole, erſter Lord der Schatzkammer, befand m). Die Abweſenheit des Königs dauerte ſechs Monathe n). Während derſelben ging alles ſo ruhig und ordentlich zu, als wäre der König ſelbſt zugegen geweſen. Der Prinz von Wales ſetzte verſchiedene Gefangene, unfehlbar auf des Vaters Befehl, in Freyheit, und ſuchte denen, die er los zu geben keine Erlaubniß hatte, die Gefangenſchaft erträglich zu machen. Dieſer Gelindigkeit ungeachtet gab es noch Mißvergnügte genug, und die Zahl der Jacobiten vermehrte ſich faſt mit jedem Tage. Es wurde ganz öffentlich wider das regierende Haus gepredigt, und an mehrern Orten weigerte man ſich,

Georgs Reiſe nach Hannover.

1716 im Jul.

m) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 123. 126. *Lamberty* T. IX. p. 405. 406.

n) Bis zum 31. Jan. 1717.

für den König Georg zu bethen; ſo wie auch eine Menge von Flugſchriften zum Vorſcheine kam, worin die gefangenen Anhänger des Prätendenten ungeſcheut vertheidigt wurden o).

Franzöſiſche Angelegenheiten.

Wie Georg I. das Anſehen der Krone in den brittiſchen Reichen zu erhöhen und zu befeſtigen, und die Partey des Prätendenten in Furcht zu halten wußte, eben ſo behauptete er während ſeiner ganzen Regierung eine entſcheidende Autorität in den auswärtigen europäiſchen Angelegenheiten. Sogleich nach ſeinem Regierungsantritte gab er dem bisherigen engliſchen Reſidenten am franzöſiſchen Hofe, dem bekannten Prior, Befehl, bey Ludwig XIV. über die noch nicht vollendete Schleifung der Feſtungswerke und Zuſchüttung des Hafens von Dünkirchen, ſo wie es im neunten Artikel des Utrechter Friedens bedungen war, und über den angefangenen Bau eines neuen Canals und einer Schleuße zu Mardyk Beſchwerde zu führen, und auf die Vollziehung dieſes Friedens-Artikels ernſtlich zu dringen. Die Antwort des franzöſiſchen Hofes war ſo wenig befriedigend, daß Georg I. den Reſidenten Prior zurück rief, und den Grafen von Stairs an deſſen Stelle nach Paris ſchickte, welcher die Sache mit lebhafterem Eifer betrieb. Der König von Frankreich antwortete: Mardyk ſey nicht Dünkirchen; und berief ſich auf den Utrechter Vertrag, der bloß von Dünkirchen ſpreche p). Alſo wollte jetzt Ludwig den Unterſchied zwiſchen den Worten und dem Geiſte, den man bey der Erklärung des Theilungsvertrages benutzt hatte q), nicht gelten laſſen. Die Sache blieb

1715 5. Febr.

o) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 126 ff.

p) *Lamberty* T. VIII. p. 678 ſqq. T. IX. p. 143 ſqq. 147 ſqq.

q) Th. III. S. 493.

in dieſem Zuſtande bis nach Ludwigs XIV. Tode, da ſich das Staatsverhältniß zu Englands Vortheil änderte.

Durch Georgs I. Vermittelung wurde zu Utrecht der oben gedachte Friede zwiſchen Spanien und Portugall zum Schluſſe gebracht r), und die vereinigten Niederländer erhielten einen weit vortheilhaftern Barriere-Tractat, als ohne ſeine eifrigen Bemühungen geſchehen ſeyn würde. Georg hatte ſchon im vorigen Jahre den Lord Stanhope nach Wien geſchickt, um den Kaiſer zur Schließung eines Barriere-Tractats mit den Holländern williger zu machen s). Die Unterhandlungen darüber wurden zu Antwerpen gepflogen, und der König übertrug die Leitung dieſes Geſchäfts dem General Cadogan, einem vertrauten Freunde des Herzogs von Marlborough. Nach überwundenen vielfachen Schwierigkeiten kam der Vertrag auf folgende Hauptbedingungen zu Stande: Die General-Staaten übergaben dem Kaiſer, als Erzherzoge von Oeſterreich, die geſammten ſpaniſchen Niederlande, und dieſer verband ſich, nie etwas davon an Frankreich oder ſonſt jemanden abzutreten. Der Kaiſer und die General-Staaten wollten darin allezeit 35,000 Mann, und zwar jener drey, dieſe aber zwey Fünftel der gedachten Zahl, unterhalten. In Dendermonde wollten beyde Theile eine gemeinſchaftliche Beſatzung einlegen; hingegen in Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knocke ſollten die General-Staaten das ausſchließliche Beſatzungsrecht haben. Zur Unterhaltung der Feſtungswerke und der Beſatzungen in dieſen ſo genannten Barriere-Plätzen verſprach der Kaiſer, den General-Staaten jährlich

Barriere-Tractat.

1715 15. Nov.

r) 6. Febr. 1715. S. Th. III. S. 562.

s) Theatr. Europ. Th. XX. S. 279 f.

eine halbe Million Reichsthaler zu zahlen, und trat ihnen noch ein Stück von Ober-Geldern und Flandern ab. Die Gewährleiſtung dieſes Vertrags übernahm der König von Groß-Britannien t).

Triple-Allianz. Mit dem Tode Ludwigs XIV., der am 1. Sept 1715 erfolgte, wurden die bisherigen Staatsverhältniſſe zwiſchen Frankreich und Groß-Britannien völlig verändert. Da der neue König Ludwig XV. erſt ſechstehalb Jahre alt war, ſo übernahm der Herzog Philipp von Orleans, als nächſter Prinz vom Geblüt, die Regentſchaft. Dieſer wurde theils durch ſein eigenes Intereſſe, theils durch ſeines Günſtlings Wilhelm Dubois Einfluß beſtimmt, im politiſchen Syſtem einer ganz andern Richtung als Ludwig XIV. zu folgen. Der junge König war zart und ſchwächlich, und auf ſeinen Todesfall war der Herzog Regent der nächſte Kronerbe. Nun aber beſorgte dieſer, daß, im entſtehenden Falle, der König von Spanien ſich an die ihm abgenöthigte Verzichtleiſtung nicht binden würde. Es war daher ſehr natürlich, daß er ſich auf die Seite des Königs Georg und der General-Staaten neigte, und mit ihnen in Verbindung zu treten ſuchte; wodurch dann eine völlige Umkehrung des Staats-Syſtems von Europa erfolgte. Zuerſt erneuerten die General-Staaten ihre alten Freundſchaftsverträge mit

1716 17. Febr. Groß-Britannien durch einen Tractat zu Weſtminſter v). Sodann ſchloß Georg I. mit dem Kaiſer, ebenfalls

5. Jun. zu Weſtminſter, ein Defenſiv-Bündniß, worin beyde einander, zur Beſchützung ihrer Länder, eine gegenſeitige Hülfe von 12,000 Mann verſprachen x).

t) *Lamberty* T. IX. p. 24 sqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 458 sqq.

v) *Lamberty* T. IX. p. 395 sqq.

x) *Lamberty* l. c. p. 471 sqq.

Auch die General-Staaten wurden erſucht, dieſer Allianz beyzutreten, wollten ſich aber, aus mehrern Gründen, nicht dazu entſchließen y). Unterdeſſen wurde an einem Bündniſſe zwiſchen Frankreich und Groß-Britannien gearbeitet, wozu der Herzog Regent und der König Georg gleich ſtarke Bewegungsgründe hatten. Dem Regenten war daran gelegen, wider den König von Spanien, und dem Könige Georg, wider den Prätendenten, der ſich ſeit dem vorigen Jahre zu Avignon aufhielt, geſichert zu ſeyn. Den Entwurf des Vertrags brachte der Abt Dubois zu Hannover, wo ſich der König Georg damahls befand, größten Theils in Richtigkeit, während der franzöſiſche Geſandte im Haag die General-Staaten zum Beytritte zu bewegen ſuchte. Von Hannover kam Dubois nach dem Haag, und vollendete hier die Unterhandlung über das dreyfache Bündniß, das im Anfange des Jahres 1717 von den franzöſiſchen, engliſchen und holländiſchen Bevollmächtigten unterzeichnet wurde. 1717 4. Jan. Darin verſprach Frankreich, den Prätendenten nach Italien zu entfernen, und ihm auf keine Weiſe Beyſtand zu leiſten. Frankreich wollte, zur Erfüllung desjenigen, was wegen Dünkirchen im Utrechter Frieden bedungen worden, die große Durchfahrt der neuen Schleuße zu Mardyk ſchleifen laſſen, ſo daß nur die kleine Schleuße, mit einer bis auf 16 Fuß verminderten Breite, bleiben ſollte; auch ſollte weder zu Mardyk, noch zu Dünkirchen, noch zwey Meilen umher, jemahls ein Hafen oder eine Schleuße angelegt werden. Alle Artikel der Utrechter Friedensverträge, wie fern ſie das Intereſſe der drey verbundenen Mächte und inſonderheit die darin feſtgeſetzte großbritanniſche und franzöſiſche Thronfolge betrafen, wurden beſtätigt, und die Gewährleiſtung darüber

y) Vid. *Lamberty* l. c. p. 478 sqq.

und über alle Länder, Rechte und Freyheiten, welche die Verbundenen gegenwärtig beſaßen, gegenſeitig zugeſichert. Die einander zu leiſtende Hülfe wurde für Frankreich auf 8000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde, für Groß-Britannien auf eben ſo viel, und für die General-Staaten auf die Hälfte geſetzt z). Der Herzog Regent zeigte bald, daß ihm die Erfüllung der eingegangenen Verbindungen ein Ernſt ſey. Er ließ die Schleifung der neuen Schleuße zu Mardyk, unter der Aufſicht engliſcher und holländiſcher Commiſſarien, ſogleich vornehmen und beendigen a). Auch ließ er den Prätendenten über die Alpen bringen, welcher dann vom Papſte mit offenen Armen aufgenommen wurde b).

Anſchläge des B. v. Görz wider Georg I.

Für den König Georg wäre bald der Fall entſtanden, daß er den Beyſtand ſeiner Bundsgenoſſen nöthig gehabt hätte. Er entdeckte nach ſeiner Zurückkunft von Hannover die Anlage zu einem neuen Aufſtande, von welchem der ſpaniſche Miniſter Alberoni und der holſteiniſche Reſident am ſchwediſchen Hofe, Freyherr von Görz, der ſich damahls in Holland aufhielt, die Urheber waren. Nach der zwiſchen Görz und dem ſchwediſchen Geſandten zu London, Grafen Gyllenborg, und dem Leibarzte des Zaren von Rußland, D. Erskine, einem gebornen Schottländer, genommenen Abrede ſollte der König von Schweden im März 1717 von Gothenburg aus mit 12,000 Schweden und mit einem Vorrathe von Waffen für eben ſo viele Jacobiten auf England lan-

z) *Lamberty* T. X. p. 6 sqq. *Du Mont* T. VIII, P. I. p. 484 sqq.

a) *Lamberty* T. X. p. 16 sq.

b) Electa jur. publ. Th. XI. S. 854 ff.

den, und den Prätendenten auf den Thron ſetzen c). Allein das Project wurde zum Theil verrathen, zum Theil entdeckt, Gyllenborg zu London, und Görz zu Arnhem in Verhaft genommen, und ihre Briefe, die den ganzen Plan zu Tage legten, durch den Druck bekannt gemacht d). Auf die Nachricht davon brauchte der König von Schweden Repreſſalien; er ließ den engliſchen Reſidenten zu Stockholm, Jackſon, in Verhaft nehmen, und dem holländiſchen Reſidenten, Rumpf, wurde der Hof verbothen e). Um den Folgen dieſer Irrungen zuvor zu kommen, ſchlug ſich der Herzog Regent, Philipp von Orleans, ins Mittel. Der König von Schweden ließ am franzöſiſchen Hofe die Erklärung thun: daß er von dem, was ſeine Miniſter gethan hätten, durchaus nichts gewußt, und nie die Abſicht gehabt habe, wider den König von Groß-Britannien und die brittiſche Nation Truppen nach England oder Schottland zu ſchicken; ſchon der bloße Verdacht einer Theilnahme an dergleichen Anſchlägen ſey für ihn beleidigend; er werde die Sache genau unterſuchen, und ſeine Miniſter, wenn ſie ihren Charakter gemißbraucht hätten, beſtrafen f). Damit erhielt er wenigſtens ſo viel, daß Gyllenborg freygelaſſen und mit den ihm abgenommenen Papieren nach Schweden zurück geſchickt wurde; ſo wie auch Görz die Staaten von Geldern, die ihn zu Arnhem in Areſt hielten, zu gewinnen wußte, daß ſie ihn in Freyheit ſetzten g).

1717 im Febr.

1717 im Sept.

c) Hiſt. Nachricht vom nordiſchen Kriege (1716. 8.) Th. VI. S. 419 ff. S. 436 ff. 448 ff.

d) Hiſt. Nachricht vom nord. Kriege Th. VI. S. 371 ff. *Lamberty* T. X. p. 17 sqq.

e) *Lamberty* T. X. p. 37.

f) *Lamberty* T. X. p. 70 sq. 81 sq.

g) *Lamberty* T. X. p. 82 sqq.

Neuer ſpaniſch-öſterr. Krieg. Durch die genaue Verbindung des Königs Georg mit den General-Staaten, mit dem Kaiſer und mit Frankreich ließ ſich der ſpaniſche Miniſter und Cardinal Alberoni keinesweges abſchrecken, in Einverſtändniß mit der Königinn Eliſabeth, zweyter Gemahlinn Philipps V. von Spanien, den kühnen Entwurf zu machen, die vormahls ſpaniſchen Länder in Italien wieder zur Krone zu bringen. Unter dem Vorwande, den Venetianern im damahligen Türken-Kriege Hülfe zuzuſenden, ſegelte der Marquis von Lede mit 10 bis 12,000 Mann ab, landete aber unerwartet zu Cagliari auf Sardinien, und bemächtigte ſich in kurzer Zeit dieſer Hauptſtadt und der ganzen Inſel h). (1717. 22. Aug. 28. Oct.) Zur Rechtfertigung dieſes Angriffs ließ Spanien an den auswärtigen Höfen die Erklärung thun: der Kaiſer habe nicht nur die Neutralität von Italien auf mancherley Weiſe zuerſt verletzt, ſondern auch ganz neuerlich den ſpaniſchen Groß-Inquiſitor auf ſeiner Reiſe von Rom nach Madrid anhalten und deſſen Briefſchaften durchſuchen laſſen; dieß vornehmlich habe den König genöthigt, die wider die Türken beſtimmte Kriegsmacht wider den Erzherzog von Oeſterreich, als den angreifenden Theil, zu wenden i). Da ſich aber voraus ſehen ließ, daß Frankreich und die Seemächte ſich des Kaiſers annehmen würden, ſo ließ Spanien zu London und im Haag erklären, daß man ſich mit der Eroberung von Sardinien begnügen und alle fernere Unternehmungen einſtellen wolle k). Allein die drey verbundenen Mächte traueten dieſer Verſicherung nicht; vielmehr ſetzten ſie ſich noch enger zu-

h) Electa jur. publ. Th. XII. S. 147 ff. Hist. du Card. Alberoni, par Mr. *J. R.* (*Rousset*) p. 176 sqq.

i) *Lamberty* T. X. p. 226 sqq.

k) *Rousset* recueil hist. d'actes cet. T. I. p. 170. sqq. 175.

ſammen, um die Mittel ausfindig zu machen, wie alle zwiſchen Spanien, Oeſterreich und Savoyen noch obwaltende Irrungen verglichen werden könnten. Auch negocirte Dubois am Hofe zu London ſo geſchickt, daß ſich Groß-Britannien und Frankreich, als Garanten der Neutralität von Italien, noch zu Ende dieſes Jahres über ein Friedens-Project vereinigten, das zu- 1717. gleich im Nahmen der General-Staaten abgefaßt wurde, weil man auf ihren Beytritt ganz ſicher rechnete. Vermöge desſelben ſollte der Kaiſer auf Spanien und alle damit verbundene außereuropäiſche Nebenlande, Philipp V. aber auf alle italiäniſche Staaten und die Niederlande völlig Verzicht thun, und alſo der Kaiſer die vormahls ſpaniſchen Provinzen in Italien und den Niederlanden behalten, jedoch Sardinien gegen Sicilien an den Herzog von Savoyen abtreten und deſſen Erbfolgerecht auf Spanien, nach Abgang des Anjouiſchen Mannsſtammes, anerkennen. Um dem Könige und der Königinn von Spanien das Project annehmlicher zu machen, wurde ihrem Prinzen Don Carlos l) und deſſen männlichen Nachkommen, und nach deren Abgange ſeinen jüngern Brüdern, die Anwartſchaft auf Toscana, Parma und Piacenza, als männliche Reichslehen, verſprochen und dergeſtalt zugeſichert, daß dieſe Länder, bis zu ihrer bevorſtehenden Erledigung, mit neutralen Truppen beſetzt werden ſollten; nur ſollten ſie nie von einem Könige von Spanien beherrſcht werden, und Livorno ein Freyhafen bleiben m). Dieſes Friedens-Project mußte der engliſche Geſandte Stanhope dem Hofe zu Madrid vorlegen, und ihm die Annahme desſelben dringend

l) Geb. den 20. Jan. 1716.

m) La conduite des Cours de la Gr. Bretagne et d'Espagne, ou relation succinte cet. (à Amst. 1719. 8.) p. 56 sqq.

empfehlen. Um aber den Vorſtellungen des Geſandten mehr Nachdruck zu geben, und Spanien von einer Unternehmung auf Neapel oder Sicilien abzuſchrecken,
1718 15. Jun. ließ Georg I. eine Flotte von 20 Linienſchiffen unter dem Admiral Georg Byng nach dem mittelländiſchen Meere auslaufen. Dennoch wurde der vorgeſchlagene Friedensplan vom ſpaniſchen Hofe verworfen; und während der engliſche Geſandte zu Madrid
2. Jul. mit Unterhandlungen hingehalten wurde, landete der Marquis von Lede auf Sicilien, bemächtigte ſich der Stadt Palermo und eines großen Theils der Inſel, und belagerte die Citadelle von Meſſina. Auf die Nachricht davon eilte der Admiral Byng, der mit ſeiner Flotte bey Neapel angelegt hatte, zum Entſatze herbey. Unter Weges ſtieß er auf die große ſpaniſche Flotte unter dem Admiral Caſtannada, 27 Linienſchiffe ſtark. Auf der Höhe bey dem Vorgebirge Paſ-
1718 11. Aug. ſaro kam es zu einem hitzigen Treffen, in welchem Byng einen vollkommenen Sieg erfocht; die beſten ſpaniſchen Schiffe wurden theils genommen, theils zu Grunde gerichtet, und der Admiral Caſtannada gefangen. Doch hinderte dieß die ſpaniſchen Landtruppen nicht, das Schloß zu Meſſina und ſodann ganz Sicilien, bis auf Siracuſa, Trapani und Melazzo, zu überwältigen a).

Quadruple-Allianz. Unterdeſſen hatte ſich der Kaiſer bewegen laſſen, das ihm vorgelegte Friedens Project anzunehmen. Und nun wurde zu London zwiſchen dem Kaiſer, Frankreich
1718 2. Aug. und Groß-Britannien das berühmte Bündniß errichtet, das unter dem Nahmen der Quadruple-Allianz bekannt iſt; denn auch die General Staaten waren darin

a) Mémoires du régne de George I, Roi de la Gr. Bret. (à la Haye 1729. 8.) T. III. p. 85. 97. sqq. Campbell Th. II. S. 528 ff.

als ſchließender Theil genannt, weil man auf ihren Beytritt ganz ſicher rechnete. In demſelben wurde der gedachte Friedensplan nach ſeinem ganzen Inhalte wiederhohlt, und vom Kaiſer völlig angenommen. Die verbündeten Mächte garantirten einander den Beſitz aller ihrer Länder und alle Puncte, welche durch die Friedensſchlüſſe zu Utrecht und Baden und durch den gegenwärtigen Tractat ausgemacht waren. Auch verbanden ſie ſich deßwegen zu einer gegenſeitigen beſtimmten Hülfe; jeder ſollte dem beleidigten Theile, zwey Monathe nach geſchehener Requiſition, 12,000 Mann zuſchicken und im Nothfalle dieſe Hülfe vermehren, oder auch dem Angreifer ſelbſt den Krieg ankündigen. Dem Könige von Spanien und dem Herzoge von Savoyen wurde zur Annahme des verabredeten Friedens-Projects eine Bedenkzeit von drey Monathen geſetzt; würde die Annahme in der beſtimmten Friſt nicht erfolgen, ſo ſollte dem Kaiſer die ſtipulirte Hülfe unverzüglich geleiſtet werden, und Savoyen die vom Mailändiſchen und vom Herzogthum Montferrat erhaltenen Stücke, wie Spanien die angebothene Erbfolge in Toscana und Parma, verlieren, und dieſe Staaten einem andern Fürſten, jedoch nicht dem Kaiſer, zugetheilt werden o). Nachdem die Quadruple-Allianz vom Kaiſer, Frankreich und Groß-Britannien abgeſchloſſen war, wurden die General-Staaten zum Beytritte förmlich eingeladen. Allein die V. Provinzen waren darüber ſehr uneinig. Nach langen Berathſchlagungen, die bis ins folgende Jahr dauerten, beſchloſſen fünf Landſchaften den Beytritt; Seeland und Utrecht widerſprachen. Darüber entſtand ein ſo langes Zögern, daß die Geſtalt der Sa-

o) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 40 sqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 531 sqq.

chen ſich inzwiſchen ganz veränderte, und der Beytritt unnütz ward p).

Krieg gegen Spanien. Der Kaiſer ſäumte nicht, ſeinem in der Quadruple-Allianz gethanen Verſprechen genug zu thun. Er
1718 16. Sept. ſtellte zu Wien eine Ceſſions-Acte aus, wodurch er auf die ſpaniſche Monarchie völlig Verzicht that q). Der Herzog von Savoyen widerſetzte ſich auch nicht
2. Nov. weiter; er nahm die Quadruple-Allianz und die für ihn feſtgeſetzten Bedingungen, als nunmehriger König von Sardinien, ohne Vorbehalt an r). Aber der König von Spanien war durch Vorſtellungen dazu nicht zu bewegen: folglich blieb kein anderes Mittel als die Waffen übrig, ihm die vorgelegten Friedensbedingungen annehmlich zu machen. Noch vor
27. Dec. Ende des Jahres 1718 kündigte ihm Groß-Britannien,
1719 9. Jan. und kurz darauf auch Frankreich den Krieg an s). Beyde waren hierzu durch die entdeckten gefährlichen Anſchläge des Cardinals Alberoni noch mehr gereitzt worden: Groß-Britannien durch das Vorhaben, den Prätendenten auf England landen zu laſſen; Frankreich durch die berüchtigte Verſchwörung wider den Herzog Regenten. Bey der letztern war es nicht auf das Leben des Regenten, ſondern nur darauf abgeſehen, ſich ſeiner Perſon zu verſichern; der Gefangene ſollte nach Madrid, nach Toledo oder ſeinem andern ſchicklichen Orte gebracht, und da bis zur Volljährigkeit, oder bis zum Tode des jungen ſchwächlichen Königs Ludwig, in enger Verwahrung gehalten wer-

p) Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VII. S. 511 ff.

q) *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 542 sq.

r) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 57 sqq.

s) *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 555 sq. P. II. p. 3 sqq. 7 sq.

den. Allein der ganze Plan wurde entdeckt, der ſpaniſche Geſandte, Prinz von Cellamare, der das Unternehmen leiten ſollte, verhaftet und über die Gränze gebracht, und die Mitverſchwornen hart beſtraft t). Einen gleichen unglücklichen Erfolg hatte die Landung in Schottland, welche Alberoni zum Vortheil des Prätendenten mit beträchtlichem Aufwande veranſtaltet hatte. Der Papſt, welcher von dem Vorhaben unterrichtet war, wollte dem Prätendenten nicht erlauben, ſich perſönlich der Gefahr auszuſetzen; er ſollte abwarten, wie der erſte Verſuch ablaufen würde. Doch ließ er ſich gefallen, daß der Prätendent nach Spanien abging, wo er in der Mitte des März anlangte und als König empfangen wurde. Schon einige Tage vorher war die zu dem Unternehmen beſtimmte ſpaniſche Flotte von Cadix nach Schottland ausgelaufen. Sie beſtand aus 10 Kriegs- und vielen Transport-Schiffen, welche 6000 Mann, größten Theils Irländer, und einen Vorrath von Waffen für 12,000 Mann am Bord hatten. Der Oberbefehlshaber war der aus England entwichene Herzog von Ormond, unter dem Titel eines General-Capitains des Königs von Spanien. Der König Georg bekam von dem Vorhaben durch den Herzog von Orleans, zeitig genug Nachricht, um die nöthigen Zurüſtungen zu machen, und das Parlament unterſtützte ihn dabey mit dem lebhafteſten Eifer. Die General-Staaten ſchickten ihm auf ſein Verlangen 2000 Mann zu Hülfe. Vom Statthalter der öſterreichiſchen Niederlande erhielt er 6 Bataillone, und der Herzog von Orleans erboth ſich, ihm 20 Batail-

1718 im Dec.

1719.

1719 6. März.

t) La conduite des cours de la Gr. Bretagne et d'Espagne cet. p. 279 sqq. Memoiren des H. v. Richelieu (von Soulavie), a. d. Franz. (Jena 1790. ff. 8.) Th. III. S. 88 ff. 109 ff. 142 ff.

lone zu ſchicken. Anfangs ſetzte die ſpaniſche Flotte ihren Weg glücklich fort, wurde aber nachher durch
18. März. einen heftigen Sturm, der zwey Tage anhielt, völlig zerſtreuet und ſtark beſchädigt. Zwar gelang es
27. April. zwey ſpaniſchen Fregatten, mit einigen 100 Mann bey Kintall in Schottland zu landen, welche in kurzer Zeit 5000 Mann zuſammen brachten. Sie bemächtigten ſich des Schloſſes Donan, Kintall gegenüber, welches ihnen aber von dem Hauptmann Boyle bald wieder entriſſen wurde. Die übrigen Rebellen wurden vom General Wightmann in die Flucht geſchlagen und zerſtreuet, und nun fand ſich der Prätendent genöthigt, nach Italien zurück zu kehren v). Un-
1719 im Apr. terdeſſ rückte der franzöſiſche Oberfeldherr, der Herzog von Berwick, mit 36,000 Mann an die ſpaniſche
16. Jun. Gränze, drang in Biscaya ein, nahm Fuente-Rabia
17. Aug. und ſodann San Sebaſtian weg, und richtete alle Kriegsſchiffe, die im Hafen S. Antonio oder ſonſt an dieſer Küſte auf den Werften lagen, zu Grunde x). Die Engländer faßten einen Anſchlag auf Corunna,
Im Oct. der aber nicht gelang. Zwar landeten ſie bey Vigos, eroberten dieſen Platz, nebſt Pontevedra, und brandſchatzten Gallicien, kehrten aber ohne weitern Verſuch nach England zurück y). Im mittelländiſchen Meere war der Admiral Byng den Spaniern ſo ſehr überlegen, daß keine Verſtärkung aus Spanien nach Sicilien übergebracht werden konnte; da hingegen der
1719 öſterreichiſche Feldherr, Graf von Mercy, mit
30. May. 10,000 Fußgängern und 3500 Reitern von Neapel

v) Mém. du régne de George I. T. III. p. 281 sqq. 341 sq. Rapins Fortſ. Th. X. S. 251 ff. Rouſſet Begebenheiten des Ritters George S. 238 ff.

x) Mém. du régne de George I. T. III. p. 306 sqq.

y) Mém. du régne de George I. l. c. p. 317 sqq. Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VII. S. 523.

nach Sicilien glücklich überſetzte. Sogleich nach dieſer Landung hob der Marquis von Lede die Belagerung von Melazzo auf, und ſetzte ſich bey Francavilla. Hier griff ihn Mercy unter ſehr ungünſtigen Umſtänden an, und wurde geſchlagen. Dennoch konnte Lede den Verluſt von Meſſina nicht hindern. Es wurde von den Oeſterreichern und Engländern zu Lande und zu Waſſer belagert. Die Stadt ergab ſich am 9. Auguſt; die Citadelle 10 Wochen ſpäter. Die im Hafen befindlichen Schiffe, der ganze Reſt der ſpaniſchen Flotte, wurden zerſtört z)

20. Jun.

9. Aug.

18. Oct.

Spanien nimmt die Quadr. Allianz an.

Da alſo die Plane und Verſuche des Cardinals Alberoni insgeſammt mißlungen waren, und Spanien ſich gegen die Verbundenen nicht länger behaupten konnte, ſo fing Philipp V. an, ſich ernſtlich zum Frieden zu neigen. Hierzu bothen die Alliirten ſelbſt die Hände, dafern nur der Urheber des Kriegs, Alberoni, aus dem ſpaniſchen Staatsrathe entfernt würde a). Die General-Staaten übernahmen die Vermittelung. Um aber ihren Unterhandlungen am ſpaniſchen Hofe mehr Nachdruck zu geben, bewirkten ſie im Haag zwiſchen Oeſterreich, Frankreich und Groß-Britannien eine Convention, worin dem Könige von Spanien zur Annahme der Quadrupel-Allianz noch ein Termin von drey Monathen geſetzt wurde, mit dem Beyfügen, daß, wenn er dieſe Friſt verſtreichen ließe, der Infant Don Carlos der angebothenen Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza verluſtig ſeyn, und ein anderer Erbfolger ernannt werden ſollte b). Auch ſcheuete

1719
18. Nov.

z) Mém. du régne de George I. T. III. p. 310 sqq. Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VII. S. 521 f.

a) Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VII. S. 524.

b) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 75 sqq.

man ſich nicht, in dieſe Convention mit einfließen zu laſſen, „daß die Könige von Groß-Britannien und Frankreich bemerkt hätten, daß der ſpaniſche Hof ſich bloß deßwegen einem billigen Frieden ſo hartnäckig widerſetzt habe, weil er ſich von einem unruhigen und friedhäſſigen Miniſter habe leiten laſſen c).“ Dieſer Vertrag that die gehoffte Wirkung. Zuförderſt wurde der Cardinal Alberoni, auf Betrieb der Königinn Eliſabeth, die jetzt ein anderes Staats-Syſtem angenommen
1719 hatte, durch ein eigenhändiges Schreiben des Königs
5. Dec. vom Hofe entfernt, und ihm angedeutet, daß er innerhalb acht Tagen Madrid und innerhalb drey Wochen das ſpaniſche Gebieth verlaſſen ſollte d). Sodann mußte Philipps V. Geſandter im Haag den General-Staaten einige Artikel vorlegen, auf welche er Friede machen wollte. Er verlangte Gibraltar und Port-Mahon von Groß-Britannien zurück, wollte Sardinien behalten, und machte noch andere Bedingungen, die nur ein überlegener Sieger hätte vorſchlagen mögen. Sie wurden von den Verbundenen insgeſammt verworfen e). Endlich bewirkte der holländiſche Geſandte zu Madrid durch dringende Vorſtellungen ſo viel, daß Philipp
1720 eine Acte unterzeichnete, wodurch er die Quadruple-
26. Jan. Allianz nach ihrem ganzen Inhalte annahm f). Hierauf wurde im Haag, wegen dieſes Beytritts, eine
17. Febr. förmliche Acceſſions-Acte errichtet, und von den Bevollmächtigten des Kaiſers und der Könige von Groß-Britannien, Frankreich und Spanien unterzeichnet g).

Zur

c) *Lamberty* l. c. p. 76.

d) Memoiren des H. von Richelieu Th. III. S. 206 ff. Electa jur. publ. Th. XIX. S. 600 ff.

e) *Rousset* recueil hist. T. I. p. 294 sqq.

f) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 60 sq.

g) *Lamberty* l. c. p. 59 sq.

Zur völligen Vergleichung aller noch übrigen Streitigkeiten und Schließung eines förmlichen Friedens wurde ein Congreß nach Cambray angeſetzt, mit deſſen Eröffnung aber es ſich noch lange verzog. Unterdeſſen wurde zwiſchen dem Kaiſer und den Königen von Frankreich, Groß-Britannien, Sardinien und Spanien ein Waffenſtillſtand geſchloſſen h). Die ſpaniſchen Truppen verließen nach und nach Sardinien und Sicilien; Sardinien wurde dem Herzoge von Savoyen übergeben, und Sicilien leiſtete dem Kaiſer die Huldigung i). Der König von Spanien that auf die von der ſpaniſchen Monarchie abgeſonderten Nebenländer für ſich und ſeine Erben feyerlich Verzicht k); ſo wie auch der Kaiſer und das Reich zur Anwartſchaft und Eventual-Belehnung des Infanten Don Carlos mit den italiäniſchen Reichslehen ihre Einwilligung gaben. Im folgenden Jahre ſchloß Spanien mit Groß-Britannien zu Madrid einen Frieden, vermöge deſſen die im Treffen bey Paſſaro von den Engländern genommenen Schiffe zurück gegeben werden ſollten l). Und an eben dem Tage und Orte wurde auch ein Vertheidigungsbündniß zwiſchen Frankreich, Groß-Britannien und Spanien unterzeichnet, wodurch ſich dieſe drey Mächte alle ihre Länder gegenſeitig garantirten, und ſich auf den Fall eines Angriffs zu einer Hülfe von 12,000 Mann verbanden m).

1720 2. Apr. — 30. Sept. — 22. Jun. — 1721 13. Jun.

h) *Rousset* Supplem. au Corps dipl. T. II. p. II. p. 156.

i) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 859. ff. Th. XX. S. 331 ff.

k) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 109 sq.

l) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 106. sqq.

m) *Lamberty* l. c. p. 109 sqq.

Nordiſche Angelegenheiten.

Zu gleicher Zeit war Georg I. bemüht, auch im Norden von Europa die Herſtellung der Ruhe zu bewirken; wiewohl er dabey ſeinen eigenen Vortheil nicht hintanſetzte. Georg war ſchon im Jahre 1715, als Churfürſt von Hannover, dem Bündniſſe beygetreten, welches Preußen mit Dänemark und Chur Sachſen wider Schweden geſchloſſen hatte n). Sodann errichtete er, auf Rußlands und Preußens Betrieb, mit Dänemark einen Vertrag, vermöge deſſen die von den Dänen eroberten Fürſtenthümer Bremen und Verden für 6 Tonnen Goldes und 277,000 Thaler rückſtändige Landes Contribution an Chur-Hannover abgetreten wurden o). In Gefolg dieſes Vertrags ließ Georg I. zu den Dänen und Preußen, welche damahls die Feſtung Wismar geſperrt hielten, 5000 Hannoveraner ſtoßen. Und um Bremen und Verden mit Ehren behalten zu können, und ſich zu ſeiner Zeit den Beſitz dieſer Länder rechtmäßig zu verſichern, kündigte Georg I., als Churfürſt von Hannover, dem Könige von Schweden förmlich den Krieg an. In dem deßhalb publicirten Manifeſte wurde Carls XII. Starrſinn, womit er alle Neutralitäts- und Vergleichsanträge verworfen, ſeine öffentliche Aeußerung, daß er ſich an ſeinen Feinden und falſchen Freunden zu rächen wiſſen werde, und die daher für den niederſächſiſchen Kreis zu beſorgenden Folgen, als Gründe angeführt; worauf aber von ſchwediſcher Seite mit bittern Anmerkungen replicirt wurde p). Nachher veranlaßte zwar das Uebergewicht, welches ſich Rußland

1715 im Febr. — 7. Jul. — im Nov.

n) Electa jur. publ. Th. IX. S. 207. Schmauß Einleit. zur Staatswiſſenſch. Th. II. S. 354.

o) *Lamberty* T. IX. p. 295 sq. Nordberg Leben Carls XII. Th. II. S. 605 f.

p) *Lamberty* T. IX. p. 299 sq.

über die nordiſchen Alliirten verſchafft hatte, mancherley Beſorgniſſe, und die daher entſtandene geheime Feindſchaft zwiſchen dem Zaren Peter I. und den Königen von Groß-Britannien und Dänemark ſchien für Carln XII. das beſte Rettungsmittel zu werden. Auf den Rath des Baron von Görz wollte ſich Carl mit Rußland vergleichen, und ſich für die Länder, die er an Peter I. würde abtreten müſſen, an Dänemark erhohlen, dem Könige Georg Bremen und Verden wieder entreiſſen, und nach der Eroberung von Norwegen perſönlich in England einfallen, um hier einen neuen König auf den Thron zu ſetzen. Die Unterhandlungen, welche hierüber zwiſchen den ruſſiſchen und ſchwediſchen Bevollmächtigten auf der Inſel Aland 1718. gepflogen wurden, wurden ſo geheim gehalten, daß man damahls ſchwerlich etwas davon erfahren haben würde, wenn nicht der Regent von Frankreich, dem man durch den franzöſiſchen Geſandten zu Stockholm den Inhalt derſelben anvertraucte, dem Könige Georg davon Nachricht gegeben hätte q). Allein Carls XII. unvermutheter Tod machte die alandiſchen Unterhand- 1718 lungen und das ganze große Project des Baron von 11. Dec. Görz zu nichte. Die neue Regierung in Schweden ging von Carls Grundſätzen und Planen völlig ab, und fand für beſſer, ſich mit den Feinden durch Particular-Verträge ſo gut als möglich zu vergleichen. Zuerſt ſuchte man ſich, durch franzöſiſche Vermittelung, mit Groß-Britannien auszuſöhnen und zu verbinden; dadurch hoffte man, der übrigen Feinde deſto eher los zu werden und inſonderheit von Rußland einen billigen Frieden zu erhalten. Der König 1719 Georg machte keine Schwierigkeiten; er verglich ſich 22. Jul.

q) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 58 ff. Schmidt Phiſeldeck Einleit. in die ruſſ. Geſchichte Th. II. Abth. I. S. 288 ff.

vorläufig mit Schweden zu Stockholm, und vermittelte
29. Aug. bald darauf auch die Präliminarien zwiſchen Schwe-
30. Oct. den und Preußen. Zwey Monathe nachher brachte
er einen ſechsmonathlichen Waffenſtillſtand mit Däne-
20. Nov. mark zu Stande, und am 20. Nov. wurde zu Stock-
holm, unter franzöſiſcher Vermittelung, der völlige
Friede zwiſchen Schweden und Chur-Hannover geſchloſ-
ſen. Durch denſelben trat Schweden die Fürſten-
thümer Bremen und Verden an Chur-Hannover auf
ewig ab, und erhielt dagegen von letzterem eine Mil-
Im Dec. lion Thaler r). Kurz darauf wurde zu Stockholm
der Präliminar-Vertrag zwiſchen Schweden und dem
Könige Auguſt von Pohlen in geheim verabredet, aber
erſt 1729 in einen förmlichen Frieden verwandelt.
Um Schweden wider Rußland zu ſchützen, ſchloß
1720 1. Febr. Georg I. mit Schweden zu Stockholm ein Defenſiv-
Bündniß auf 18 Jahre s). An eben dem Tage und
Orte kam, unter franzöſiſcher und groß-britanniſcher
1. Febr. Vermittelung, der Friede zwiſchen Schweden und
Preußen zu Stande: und einige Monathe ſpäter wur-
14. Jul. de, unter derſelben Vermittelung, auch der Friede
mit Dänemark zu Friedrichsburg geſchloſſen. Nun
war man bedacht, auch Rußland zum Frieden zu
bewegen, wozu ſich aber zur Zeit noch wenig Hoff-
nung zeigte. Zwar waren die Friedensunterhand-
lungen auf Aland, nach Carls XII. Tode, noch fort-
geſetzt werden; aber man fand die ruſſiſchen Forderun-
gen gar zu hart, zumahl da Groß-Britannien ſich ſehr
geneigt bezeigte, den Schweden zu helfen. Nachdem
alſo die Unterhandlungen ganz abgebrochen waren,
1719 im Jun. unternahm der Zar Peter I. eine Landung an ver-
ſchiedenen Küſten von Schweden, verheerte alles mit

r) *Du Mont* T. VIII. p. 15. ſqq.

s) *Du Mont* l. c. p. 18 ſqq.

Feuer und Schwert, und ſetzte das ganze Reich in Beſtürzung und Elend. Dieſe Brand-Campagne wurde durch die Ankunft einer engliſchen Flotte unter dem Admiral Norris vor Stockholm und durch die Nachricht von dem zwiſchen Groß-Britannien und Schweden geſchloſſenen Frieden unterbrochen; welches aber den Zar von Rußland wider Groß-Britannien ſo aufbrachte, daß beyde Höfe mit einander in öffentliche Mißhelligkeiten geriethen t). Indeſſen ließ ſich der Zar durch die Anweſenheit der engliſchen Flotte nicht hindern, eine zweyte und dritte Landung in Schweden zu unternehmen, wobey wieder ganze Landſtriche mit barbariſcher Wuth verheert wurden v). Um den gänzlichen Ruin des Reichs abzuwenden, mußte endlich Schweden den Frieden ſo annehmen, wie der Zar ihn geben wollte. Er wurde, unter franzöſiſcher Vermittelung, zu Nyſtadt in Finnland geſchloſſen. Durch denſelben verlor Schweden an Rußland die Provinzen Liefland, Eſthland, Ingermanland und einen Theil von Karelen, nebſt Wiborgslehn, und erhielt dafür zwey Millionen Thaler x). Während der Nyſtädter Unterhandlungen blieb der Admiral Norris mit ſeiner Flotte in der Nähe von Stockholm, um ihnen mehr Nachdruck zu geben. So bald der Frieden unterzeichnet und ratificirt war, ſegelte er nach England zurück y).

1720 u. 1721.

1721 10. Sept.

Verminderung der National-Schuld.

Unter dieſen auswärtigen Kriegs- und Friedens-angelegenheiten beſchäftigte ſich die Regierung zu Lon-

t) Electa jur. publ. Th. XVIII. S. 983. ff. Th. XIX. S. 30. ff. Campbell Th. II. S. 554. Schmauß a. ang. O. S. 393 ff.

v) Campbell Th. II. S. 556. ff.

x) *Lamberty* T. X. Supplem. p. 112. sqq.

y) Campbell Th. II. S. 558.

don mit mancherley Vorſchlägen und Mitteln, die Staatsſchulden, die ſich bey Georgs I. Regierungsantritt auf 53,681,000 Pf. St. beliefen, zu tilgen, oder wenigſtens zu vermindern. Die Regierung hatte dieſe Gelder nach und nach von der Bank, von der oſtindiſchen Compagnie, von der im Jahre 1711 vom damahligen Großſchatzmeiſter, Grafen von Oxford, geſtifteten Südſee-Compagnie und andern Handlungsgeſellſchaften aufgenommen, und mußte ſie Anfangs mit 6 bis 8 Procent verzinſen. Zur jährlichen Bezahlung dieſer Zinſen waren gewiſſe Fonds der öffentlichen Einkünfte angewieſen, wodurch aber die Nation ſehr gedrückt wurde; denn je ſtärker die Staatsſchuld anwuchs, deſto mehr mußten Taxen aufgelegt werden, um die Intereſſen von den erborgten Capitalien bezahlen zu können. Der König Georg empfahl daher, bey der Eröffnung der Parlaments-Sitzung im Febr. 1717, den Gemeinen ſehr ernſtlich, auf Mittel und Wege zu denken, wie die Staatsſchuld allmählich getilgt, und der ſchon geſunkene öffentliche Credit gehoben und erhalten werden möge z). Dem zu Folge ernannte das Unterhaus eine große Committée, in welcher Ropert Walpole den Vorſchlag that, die Intereſſen der National-Schulden auf 5 Procent herunter zu ſetzen und den Gläubigern, wenn ſie damit nicht zufrieden ſeyn wollten, die Rückzahlung der vorgeſchoſſenen Capitalien anzubiethen. Der Vorſchlag fand Beyfall, und die Gemeinen beſchloſſen, daß zur Verminderung der Staatsſchulden den Handlungsgeſellſchaften, als Gläubigern der Krone, die Wahl gelaſſen werden ſollte, entweder mit 5 Procent Intereſſen zu befriedigen, oder ihre Capitalien zurück zu nehmen. Die Gläubiger waren vernünftig: ſie begnügten ſich mit den herun-

z) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 141.

ter geſetzten Intereſſen, und ließen die vorgeſtreckten Capitalien bey der Regierung ſtehen. Die wichtigſte Gläubigerinn der Krone war damahls die Südſee-Compagnie. Sie hatte der Regierung 10 Millionen vorgeſchoſſen, und bekam davon bisher 600,000 Pf. St. jährliche Zinſen. Da ſie ſich jetzt mit 500,000 Pf. befriedigte, ſo ließen ſich auch die Bank und andere Handlungsgeſellſchaften eine ſolche Verminderung der Intereſſen für ihre Darlehen gefallen. Durch dieſe Operation blieb ein beträchtlicher Ueberſchuß in den Fonds, die zu den Zinſen für die National-Schuld angewieſen waren. Aus dieſem Ueberſchuſſe und aus den Erſparungen und neuen Caſſen-Ueberſchüſſen wurde der ſo genannte ſinkende Fond a) errichtet, der Anfangs ein jährliches Einkommen von 636,000 Pf. hatte, in der Folge aber, da dieſe Zinſen für die Staatsſchuld im Jahre 1727 auf 4, und im Jahre 1757 auf 3 Procent herunter geſetzt wurden, zu einem jährlichen Ertrag von 2 bis 3 Millionen Pf. St. anwuchs. Nach der Verordnung des Parlaments ſollte der ſinkende Fond bloß zur Tilgung oder Verminderung der National-Schuld verwendet werden. Aber dieß iſt nicht immer befolgt worden; vielmehr hat man die Gelder dieſes Fonds oft, beſonders ſeit 1733, zu andern Staatsbedürfniſſen gebraucht, um neue Anleihen zu vermeiden, wenn die Ausgaben die Einnahme überſtiegen.

Ein anderes Mittel zur Verminderung der Staatsſchulden ſollte die im Jahre 1719 gemachte Südſee-Acte ſeyn, wozu der Anfangs gute Fortgang des bekannten Lawiſchen Finanz-Syſtems in Frankreich die erſte Veranlaſſung gab. Einer der Directoren der Südſee-Compagnie, Sir John Blum, ſchlug den Südſee-Acte.

a) Sinking fund.

Miniſtern vor, im Nahmen der Südſee-Geſellſchaft alle Schulden, welche die verſchiedenen Handlungsgeſellſchaften von der Regierung zu fordern hatten, aufzukaufen und alſo der einzige Staatsgläubiger zu werden. Die Bedingungen, die er der Regierung anboth, waren dem Anſcheine nach ſehr vortheilhaft. Die Südſee-Compagnie ſollte die Staatsſchulden aus den Händen der Privat-Eigenthümer, welche Gläubiger der Regierung waren, auf ſo gute Bedingungen, als ſie könnte, einlöſen; wegen der Zinſen von den eingelöſeten und in ihre Hände übernommenen Capitalien wollte die Compagnie zufrieden ſeyn, wenn ihr die Regierung bis zum Jahre 1727 fünf Procent bewilligen würde; von dieſem Jahre an wollte ſie ſich mit 4 Procent befriedigen, und das Parlament ſollte zu jeder Zeit berechtigt ſeyn, die Schulden einzulöſen. Die Sache fand im Parlament viel Widerſpruch. Doch ging die Bill in beyden Häuſern mit
1719. einer großen Mehrheit durch, und der König gab dazu ſeine Beyſtimmung. Da ſich aber nicht vermuthen ließ, daß die Directoren der Südſee-Compagnie zu dieſer Einlöſung Geld genug hätten, ſo wurden ſie bevollmächtigt, es dadurch aufzubringen, daß ſie Subſcriptionen zu einem Project, nach der Südſee zu handeln, annähmen, von welchem unermeßliche Vortheile verſprochen, und von dem leichtgläubigen und gewinnſüchtigen Volke noch größere erwartet wurden. So bald die Compagnie die Subſcription eröffnet hatte, drängte ſich das Volk haufenweiſe herbey, um die Schuldſcheine der Regierung gegen Actien der Südſee-Geſellſchaft auszutauſchen. Die Verblendung wurde durch liſtige Kunſtgriffe und Ausſtreuungen trefflich unterhalten und verſtärkt. Alles wurde geglaubt, was man von den zu erwartenden großen Handelsvortheilen verbreitete, und die Begierde nach

Actien ward mit jedem Tage größer. Anfangs galten die Actien der Compagnie 130 Pf. St.: aber nach wenigen Monathen waren ſie bis auf 1000 Pf. geſtiegen. Doch allmählich erwachte das Volk von ſeinem goldenen Traume, und ſah, daß die erwarteten großen Handelsvortheile bloß in der Einbildung beruheten, und daß der ganze Plan ein betriegeriſches Spiel und Geheimniß der Boßheit war. Die Actien der Südſee-Compagnie fielen eben ſo weit herunter, als ſie geſtiegen waren, und hatten für die letzten Beſitzer derſelben faſt eben ſo traurige Folgen, wie in Frankreich bey dem Lawiſchen Actien-Syſtem. Sehr viele Familien wurden dadurch zu Grunde gerichtet. Dagegen hatten ſich die Directoren der Compagnie, durch deren Kunſtgriffe das Volk geblendet und bethört worden war, beträchtlich bereichert. Um die Folgen des allgemeinen Unwillens der Nation zu verhüthen, beſchloß das Parlament, dieſen Räubern ihr ungerechtes Gut abzunehmen. Zuförderſt wurden alle Directoren der Südſee-Compagnie des Sitzes im Parlament und ihrer Aemter bey der Regierung verluſtig erklärt. Sodann ſetzte das Parlament einen geheimen Ausſchuß nieder, um die Unterſchleife und Betriegereyen der Directoren und andern Bedienten der Compagnie zu unterſuchen. Die Schuldigen wurden mit der Confiſcation des größten Theils ihres Vermögens beſtraft, und von dem Gewinn, den die Compagnie bey dieſem Actien-Handel gezogen hatte, wurde ein großer Theil an die betrogenen Eigenthümer zurück gegeben. Man würde in der Unterſuchung viel weiter gekommen ſeyn, und noch weit mehrere Verbrecher entdeckt und überführt haben, wenn nicht der Caſſier Knight, der an den Geheimniſſen der Boßheit den meiſten Antheil hatte, aus England nach den Niederlanden entwichen wäre. Zwar wurde

Knight zu Tirlemont verhaftet und nach Antwerpen gebracht; auch drang der engliſche Geſandte zu Wien ſehr ernſtlich auf deſſen Auslieferung: aber der Kaiſer wollte ſich nicht dazu entſchließen, weil die Stände von Brabant ſich widerſetzten, und der Kaiſer ſie nicht beleidigen wollte. Allmählich fingen die Gemeinen an, von der erſten Strenge in der Unterſuchung nachzulaſſen, und man ſuchte, ſich an den unwiederbringlichen Verluſt zu gewöhnen b).

Walpole's Staats-Administration.

Um dieſe Zeit fing die weiſe Staats-Adminiſtration des Robert Walpole an, welche 22 Jahre lang ununterbrochen fortdauerte. Dieſer berühmte Staatsmann hatte die Stelle eines erſten Commiſſärs der Schatzkammer und Kanzlers von der Exchequer im Apr. 1717, aus Mißvergnügen über den Hof, vielleicht auch aus Beſorgniß, daß man ihn abſetzen würde, reſignirt. Doch blieb er ſeinen bisherigen Grundſätzen, als Parlaments-Glied, ſo getreu, daß er am Hofe bald wieder in Achtung und Anſehen kam; und als nachher der Graf von Sunderland die Stelle eines erſten Lords der Schatzkammer niederlegte, ſo erhielt ſie Robert Walpole, zugleich mit dem Kanzleramte der Exchequer. Von dieſer Zeit an galt er alles am Hofe und im Parlament, und adminiſtrirte ſo geſchickt und ſo glücklich, daß das Capital der National-Schuld innerhalb 18 Jahren um 7 Millionen Pf. St. vermindert wurde, und die jährlich zu bezahlenden Intereſſen zuletzt bis auf die Hälfte herab kamen. Zugleich ſtieg während dieſer Zeit der Ertrag mancher Taxen, obſchon die Taxen ſelbſt nicht erhöhet, und oft ſelbſt zum Nachtheil einiger Taxen manche treffliche Einrichtungen gemacht wurden, um den

1721 im Apr.

b) Rapins Fortſetz. Th. X. S. 257 ff. 284 ff.

Manufacturen und dem Handel empor zu helfen. Als der König im Sommer 1723 nach Hannover reiſete, ernannte er den Robert Walpole zum alleinigen Staats-Secretär während der Abweſenheit des Vicomte Townſhend und des Lord Carteret, die ihn auf der Reiſe begleiteten. Im Jahre 1725 beehr- 1725 im May.
te ihn der König mit dem damahls erneuerten Bad-Orden, und das Jahr darauf ernannte er ihn zum 1726 26. May.
Ritter des blauen Hoſenbandes. Dieſe Auszeichnungen und das überwiegende Anſehen, das er in ſeiner Adminiſtration behauptete, erregte ihm viel Eiferſucht, Neid und Feindſchaft, und es erſchien eine Menge von Flugſchriften wider ihn, worin er gewöhnlich der Vater der Corruption genannt wurde; denn man ſagt, er habe im Unterhauſe durch Beſtechungen noch mehr ausgerichtet, als durch ſeine hinreiſſende Beredſamkeit. Es bildete ſich eine mächtige Partey, die ihn zu ſtürzen ſuchte. Aber Walpole behauptete ſich, und erhielt unter der folgenden Regierung ein noch größeres Anſehen, als er bisher gehabt hatte c).

Das Jahr 1722 ward durch den Tod des Her- Marlborough's Tod.
zogs von Marlborough und durch die Entdeckung einer neuen Verſchwörung zum Vortheile des Prätendenten merkwürdig. Marlborough, der nicht lange vorher ſeinen Schwiegerſohn, den Grafen von Sunderland d), verloren hatte, ſtarb am 27 Jun., 1722 27. Jun.
in einem Alter von 73 Jahren. Sein Leichenbegängniß war außerordentlich prächtig; der König ſelbſt hatte es angeordnet. Von der neuen Verſchwörung hat- Im May. Verſchwörung.
te der Regent von Frankreich, Philipp von Orleans, dem Könige Georg zuerſt Nachricht gegeben. Georg

c) The British Plutarch T. VI. p. 26 sqq.

d) † 30. Apr. 1722.

traf ſogleich zweckdienlichſten und wirkſamſten Anſtalten, um den Plan der Conſpiration zu vereiteln und ſich der Hauptperſonen zu bemächtigen. Zwar kamen Robert Walpole und andere Miniſter in den Verdacht, als hätten ſie dieſe Verſchwörung erdichtet, um dem neuen Parlament, das am 20. Oct. dieſes Jahres eröffnet werden ſollte, etwas zu thun zu geben, oder es dem Hofe ergebener zu machen. Aber der Erfolg zeigte deutlich genug, daß eine Verſchwörung wirklich angeſponnen war; nur mag ſie zum Ausbruche noch nicht reif geweſen ſeyn. Wenn die Miniſter dabey in zu große Bewegung geriethen, und von der Sache zu viel Aufhebens machten, ſo war ihnen dieſe Beunruhigung wohl ſehr verzeihlich, da der Hof bisher durch die Machinationen der Anhänger des Prätendenten ſchon oft genug in Furcht geſetzt worden war. Mehr als 30 Perſonen, die ſich verdächtig gemacht hatten, wurden eingezogen und zum Theile ſtreng verwahrt. Unter ihnen waren die Vornehmſten: der Biſchof von Rocheſter, D. Franz Atterbury, der Advocat Chriſtoph Layer, der Hauptmann Kelly, Lord North, der Herzog von Norfolk und der Graf Orrery, alle bekannte und eifrige Torys. Der Biſchof Atterbury war ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten, ein trefflicher Kanzelredner, aber unruhig, und verſtand ſich gewiß mit dem Prätendenten. Er hatte ſich vormahls des D. Sacheverell, bey den bekannten Händeln e), mit vielem Eifer angenommen, und ſoll auch die Rede, welche Sacheverell zu ſeiner Vertheidigung vor dem Parlament hielt, aufgeſetzt oder doch entworfen haben. Er war ein vertrauter Freund des Herzogs von Ormond, des Vicomte Boling-

e) Th. III. S. 540.

broke und des Grafen von Oxford, und unterhielt mit den beyden erſten einen Briefwechſel. Er wurde, nachdem er 7 Monathe lang im Tower geſeſſen hatte, ſeines Bisthums, jedoch ohne Confiscation des Vermögens, entſetzt und auf ewig aus dem Reiche verwieſen. Er begab ſich nach Frankreich, und ſtarb hier im Jahre 1732. Ein ſtrengeres Urtheil traf den Advocaten Layer. Dieſer wurde überführt, daß er den Prätendenten herzuſtellen geſucht und für ihn Leute angeworben hatte; doch war er nicht dahin zu bringen, ſeine Mitſchuldigen anzugeben. Er wurde zu Tyburn gehenkt, und ſein Kopf auf Temple-Bar aufgeſteckt. Alle Uebrigen wurden bloß mit Gefängniß beſtraft, welches ſo lange dauern ſollte, als es dem Könige gefallen würde f). Uebrigens gab dieſe Verſchwörung Anlaß, daß der Herzog von Grafton gleich in der erſten Verſammlung des Parlaments auf eine Suſpenſion der Habeas-Corpus-Acte antrug. Die Sache fand um ſo heftigern Widerſpruch, da die Gefahr, welche man beſorgte, gar nicht ſo dringend war. Nach langem Streiten ging der Antrag durch die Mehrheit der Stimmen durch; die Habeas-Corpus-Acte wurde auf ein Jahr ſuſpendirt g).

1723 im Apr.

1722 20. Oct.

Durch die weitläuftigen Unterſuchungen, welche die Verſchwörung verurſachte, wurde die Sitzung des Parlaments bis zum 7. Jun. verlängert. Bey der Aufhebung derſelben dankte der König den beyden Häuſern für den ſtandhaften Eifer und für die Eintracht, womit ſie bey dieſen gefährlichen Händeln zu Werke gegangen, und rühmte zugleich, daß ſie die

1723 7. Jun.

f) Rapins Fortſ. Th. X. S. 379 ff. 394 ff. 402 ff. Die neu entdeckte Hauptverrätherey ꝛc. a. d. Engl. Hamburg 1723. 4.

g) Rapins Fortſ. Th. X. S. 388 ff.

Strenge der Geſetze gegen die Verbrecher ſo weislich gemildert hätten, daß nur ſehr wenige zur gebührenden Strafe wären gezogen worden. Sodann unternahm er wieder eine Reiſe nach ſeinen deutſchen Staaten. Die Regierungsverwaltung während ſeiner Abweſenheit, welche 7 Monathe dauerte, übertrug er einigen Großen, und überging den Prinzen von Wales, mit dem er ſeit 1718 ſchon in Mißhelligkeiten lebte. Unter den Mitgliedern dieſes Regierungsraths war auch Robert Walpole, dem der König, wegen ſeiner Treue und hervor ſtechenden Verdienſte, ſo gewogen war, daß er ihn zum Lord und Peer des Reichs ernennen wollte. Walpole verbath ſich dieſe Ehre, mit welcher ohnehin das Kanzleramt der Exchequer nicht verträglich geweſen wäre; dagegen bath er den König,, die ihm zugedachte Würde ſeinem Sohne, Robert Walpole dem Jüngern, zu verleihen; welches dann auch geſchah h).

Congreß zu Cambray.

Zu Cambray, wo zur Ausgleichung aller zwiſchen Spanien, Oeſterreich und Sardinien noch obwaltenden Streitigkeiten unter großbritanniſcher und franzöſiſcher Vermittelung ein Congreß gehalten werden ſollte i), hatten ſich zwar die Bevollmächtigten der dabey intereſſirten und verſchiedener neutralen Mächte ſchon in der Mitte des Jahres 1721 eingefunden, aber mit Inſtructionen, die keinen glücklichen Fortgang der Unterhandlungen erwarten ließen. Auch äußerten ſich bald über mehrere hinzu gekommene Puncte, beſonders über die vom Kaiſer 1722 octroiirte oſt- und weſtindiſche Handlungs-Compagnie zu Oſtende und über die, unter dem Nahmen der pragmatiſchen

h) Rapins Fortſ. Th. X. S. 422 f.

i) Oben S. 33.

Sanction bekannte, öſterreichiſche Erbfolgeordnung, die der Kaiſer durch eine allgemeine Garantie feſtgeſtellt wiſſen wollte, welches aber Frankreich auf alle Art zu hindern ſuchte, ſo viele Schwierigkeiten, daß ſich die förmliche Eröffnung des Congreſſes bis in den Aprill 1724 verzog. Die Forderungen, mit denen nun die ſpaniſchen kaiſerlichen und ſardiniſchen Geſandten hervor traten, waren ſo vielfach und ausgedehnt, daß ſich die völlige Berichtigung derſelben kaum erwarten ließ. Was aber die ganze Sache verdarb, waren die ausſchweifenden und unbeſcheidenen Forderungen des Herzogs von Parma. Denn da die kaiſerlichen Geſandten ſich darauf, als eine mit der Quadruple-Allianz gar nicht verwandte Sache, nicht einlaſſen wollten, die Vermittler aber das permeſaniſche Promemoria unterſtützten: ſo geriethen beyde Theile in ſolche Mißhelligkeiten, daß das gegenſeitige Vertrauen zwiſchen den Bevollmächtigten des Kaiſers und der vermittelnden Kronen völlig aufgehoben wurde, und von den fernern Unterhandlungen zu Cambray nichts weiter zu erwarten ſtand. In dieſer Lage der Sachen faßten der König und die Königinn von Spanien den Entſchluß, ihre Streitigkeiten mit dem Kaiſer durch beſondere Unterhandlungen zu endigen und mit ihm, zum Vortheile ihres Sohnes Don Carlos, ein gutes Verſtändniß zu errichten; zu welchem Zwecke der Baron von Ripperda in geheim nach Wien abgefertigt wurde. Da nun auch der König von Frankreich die ihm verlobte ſpaniſche Infantinn Maria Anna Victoria zurück ſchickte, und ſich mit Maria Leſczinska vermählte: ſo rief der König von Spanien ſogleich ſeine Geſandten von Cambray ab, und ſchickte dem Ripperda Befehl zu, alles zu bewilligen, was der Kaiſer verlangte. Es kam alſo, ohne alle fremde Beyhülfe, zu Wien nicht nur ein völliger Friede, ſondern auch ein

1724 im Apr.

1725 5. Apr.

Wiener Friede. 1725 30. Apr.

geheimes Bündniß zwiſchen Oeſterreich und Spanien zu Stande. In jenem wurde die Quadruple-Allianz zum Grunde gelegt und beſtätigt, und Spanien übernahm die Garantie der pragmatiſchen Sanction k). In dieſem verſprach der Kaiſer, alle gute Officia anzuwenden, um dem Könige von Spanien zur Reſtitution von Gibraltar und Minorca zu verhelfen; im Falle eines Angriffs wollten beyde Theile einander mit einer beſtimmten Hülfe beyſtehen l). In einem
1. May. beſondern Handelsvertrage wurden der oſtendiſchen Handlungs-Compagnie eben dieſelben Vorrechte und Freyheiten in Spanien und Indien bewilligt, welche die Krone Spanien vormahls den V. Niederländern bewilligt hatte m).

Hannöveriſche Allianz. Jedermann erſtaunte über die Nachricht von dieſer höchſt unerwarteten, ſchnellen Ausgleichung aller Streitigkeiten, die ſeit 25 Jahren Oeſterreich und Spanien von einander getrennt hatten. Der nun ganz unnütz gewordene Congreß zu Cambray ging ſofort aus einander, und man ſah einem neuen Kriege faſt mit Gewißheit entgegen. Die Ausſchließung der Vermittler von der ganzen Friedenshandlung, die der oſtendiſchen Compagnie bewilligten großen Vortheile, beſonders aber die genaue Verbindung des Kaiſers mit Spanien und die Geheimhaltung der darin verabredeten Puncte erregten nicht wenig Aufmerkſamkeit, Argwohn und Verlegenheit. Beſonders machte man ſich an den Höfen zu London und Verſailles mancherley Beſorgniſſe. Zu London wollte man Nachricht haben, es ſey eine Vermählung des Prinzen von Aſturien mit

k) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 106 sqq.

l) *Du Mont* l. c. p. 113 sq.

m) *Du Mont* l. c. p. 114 sqq.

des Kaiſers Erbtochter Maria Thereſia verabredet worden, um dereinſt Spanien mit den öſterreichiſchen Erbſtaaten zu vereinigen; der Kaiſer habe dem Könige von Spanien verſprochen, dem Könige von Groß-Britannien Gibraltar und Minorca wieder entreiſſen zu helfen, wogegen den öſterreichiſchen Niederlanden der freye Handel nach Weſtindien verſtattet worden ſey; Oeſterreich und Spanien hätten ſich in geheim verbunden, den Prätendenten auf den großbritanniſchen Thron zu ſetzen, welches ſich auch durch einige aufgefangene Briefe und durch die unvorſichtigen Reden des Baron von Ripperda gegen den engliſchen Geſandten am Wiener Hofe zu beſtätigen ſchien n), u. ſ. w. Um den wahren oder vermeinten Abſichten der Wiener Alliirten entgegen zu arbeiten, traten Groß-Britannien, Frankreich und Preußen o) zuſammen, und ſchloſſen mit einander zu Herrenhauſen ein Gegenbündniß auf 1725 15 Jahre, das nachher unter dem Nahmen der hannöverſchen Allianz bekannt ward. Darin ver- 3. Sept. banden ſich dieſe drey Mächte zu einer gegenſeitigen Garantie aller ihrer Länder, Rechte, Freyheiten und Vortheile, beſonders auch im Handel, zur Aufrechthaltung des weſtphäliſchen und oliviſchen Friedens, und auf den Fall eines Angriffes zu einer gegenſeitigen beſtimmten Hülfe p).

Nun waren die hannöverſchen Alliirten bedacht, ihr Bündniß durch den Beytritt anderer Mächte, be-

n) *v. Rousset* recueil hist. T. II. p. 311 sq. Mémoires de Mr. l'Abbé *de Montgon* (s. l. 1750. 12.) T. I. p. 247 sqq. 257 sqq.

o) Der König Friedrich Wilhelm von Preußen wurde von ſeinem Schwiegervater Georg von Groß-Britannien hinein gezogen. *Rousset* l. c. T. II. p. 188.

p) *Rousset* l. c. p. 189 sqq.

ſonders der General-Staaten, zu verſtärken. Der erſte, den ſie auf ihre Seite zogen, war der Landgraf von Heſſen-Caſſel. Zwar trat er der hannöverſchen Allianz nicht förmlich bey, ſchloß aber mit dem Könige
1726 von Groß-Britannien eine Convention, worin er ſich
12. März. verband, zum Dienſte des Königs 8000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde, auf den Fuß des Subſidien-Vertrags vom 13. Febr. 1702, bereit zu halten; dagegen ihm der König, zur Errichtung dieſes Corps, 125,000 Pf. St. zu zahlen und ihn gegen alle, wegen dieſer Verbindung zu beſorgenden, Ungelegenheiten zu ſchützen verſprach q). Die General-Staaten hingegen trugen Bedenken, ſich in eine ſo weit ausſehende Verbindung, wie die hannöverſche Allianz und die darin verabredete Garantie des weſtphäliſchen und oliviſchen Friedens war, einzulaſſen. Die Berathſchlagungen darüber dauerten lange, weil die General-Staaten ſich ſchmeichelten, vom Kaiſer inzwiſchen die Aufhebung ſeiner oſtendiſchen Compagnie zu erhalten; und in dieſem Falle würden ſie den Beytritt zum hannöverſchen Bündniß für unnöthig geachtet haben. Da ſie aber zuletzt merkten, daß der Kaiſer die oſtendiſche Compagnie zwar einſchränken, aber nie ganz aufheben werde, ſo ſtanden ſie nicht weiter an, der hannö-
9. Aug. verſchen Allianz unter gewiſſen Bedingungen beyzutreten r). Mit gleicher Geſchäftigkeit und mit glücklicherm Erfolge wußten die Wiener Alliirten ihre Partey zu verſtärken. Der Kaiſer ſchloß am Ende des Jahres 1725 einen Handelsvertrag mit dem Könige von Portugal, wodurch dieſer der oſtendiſchen Compagnie die freye Handlung nach den braſiliſchen Häfen vor allen andern Nationen verwilligte s). Sodann

q) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 322 sqq.

r) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 166 sqq.

s) Europ. Fama. Th. CCLXXXIX. S. 4.

gelang es dem Kaiſer, die Wiener Allianz durch den Beytritt mehrerer Churfürſten zu verſtärken, und auch mit Rußland zu Wien ein Defenſiv-Bündniß zu errichten, vermöge deſſen Rußland dem Wiener Frieden 1726 6. Aug.
vom Jahre 1725 beytrat, folglich auch die pragmatiſche Sanction garantirte, und beyde Theile ſich, auf den Fall eines Angriffs, zu einer gegenſeitigen Hülfe von 30,000 Mann verbanden t). Was aber den Königen von Groß-Britannien und Frankreich am empfindlichſten ſeyn mußte, war dieſes, daß Preußen ſich von der hannöverſchen Allianz trennte, und auf die Seite der Wiener Bundsgenoſſen übertrat. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm, ſah, daß er bey dem bevorſtehenden Kriege von ſeinen Alliirten zu wenig Beyſtand zu erwarten, von den Ruſſen und Oeſterreichern hingegen ſehr viel zu fürchten hatte. Auch mußte es ihn verdrießen, daß man ihn am großbritanniſchen Hofe zu wenig achtete und ihn nur für eine ſubalterne Macht gelten laſſen wollte. Dieſes Mißvergnügen wußte der kaiſerliche Miniſter, Graf von Seckendorf, ſo geſchickt zu unterhalten, daß er ſich ganz auf die öſterreichiſche Seite neigte v). Als daher die General-Staaten der hannöverſchen Allianz beytreten wollten, weigerte ſich Friedrich Wilhelm, die Bedingungen, die ſie ſich dabey machten, zu genehmigen, und unterzeichnete die Beytritts-Acte nicht x). Dagegen ließ er ſich bald darauf durch

t) *Rousset* T. III. p. 158 sqq.

v) Mémoires pour servir à l'hist. de Brandebourg, (à Berlin 1767. 4.) T. II. p. 134 sq. 138 sq. Lebensbeſchreibung des Feldmarſchalls, Gr. von Seckendorf, (s. l. 1792 und 1794. 8.) Th. III. S. 4. ff.

x) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 186. T. IV. p. 163 sq.

Seckendorf zu einem Vertrage mit dem Kaiſer be-
1726 wegen, der zu Wuſterhauſen unterzeichnet, aber ſehr
12. Oct. geheim gehalten wurde. Der Urkunde zu Folge, die nachher im Drucke erſchien, aber wohl nicht für echt gehalten werden kann, übernahm der König von Preußen die Garantie der pragmatiſchen Sanction; der Kaiſer hingegen verband ſich, dem Könige von Preußen die Erbfolge in Jülich, Berg und Ravenſtein, nach dem Tode des damahligen Churfürſten von der Pfalz, zu verſchaffen; im Falle eines Angriffs wollten beyde Theile einander mit 10 bis 12,000 Mann beyſtehen, und Preußen trat zugleich dem öſterreichiſch-ruſſiſchen Bündniß vom 6. Aug. dieſes Jahres bey y). Natürlich erregte ſchon das bloße Gerücht von dieſer geheimen Verbindung ein Mißverſtändniß zwiſchen Preußen und den Höfen zu London und Verſailles; und eben dieß ſcheint der Wiener Hof dabey vornehmlich beabſichtigt zu haben. Noch vorher hatte Preußen
10. Aug. mit Rußland ein Defenſiv-Bündniß zu Petersburg geſchloſſen, worin beyde Theile einander ihre dermahligen Beſitzungen garantirten, und ſich auf den Fall eines Angriffs zu einer gegenſeitigen beſtimmten Hülfe verbanden z). Doch konnte weder der Wiener noch der Petersburger Hof die Könige von Schweden und Dänemark abhalten, die hannöverſche Allianz durch ihren Beytritt zu verſtärken a).

Zurüſtungen zum Kriege. Auf ſolche Art hatte ſich faſt ganz Europa in zwey Parteyen getheilt, und man ſah dem Aus-

y) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 187 sqq. *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 139 sq. Lebensbeſchr. des Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 15 ff.

z) v. *Rousset* rec. hist. T. III. p. 197.

a) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 141 sq. p. 144 sqq.

bruche eines neuen großen Kriegs mit Furcht entgegen.
Schon hatte Georg I., nachdem er von einem zu Wien
geſchloſſenen und von Ripperda ſelbſt entdeckten ge-
heimen Vertrage mehr Gewißheit erhalten hatte b),
drey Flotten, nach Weſtindien, nach der ſpaniſchen 1726.
Küſte und nach der Oſtſee, auslaufen laſſen c). Die
General-Staaten beſchloſſen die Ausrüſtung einer Flotte
von 18 Kriegsſchiffen und die Vermehrung der Land-
macht d). Der ſpaniſche Geſandte wurde von Lon- 1727 im Jan.
don abgerufen, und ein ſpaniſches Heer unter dem Gra-
fen de las Torres unternahm die Belagerung von 22. Febr.
Gibraltar e), obgleich die Stärke der Feſtung und der
Beſatzung und eine engliſche Flotte an der Küſte dem
Unternehmen einen übeln Ausgang droheten. Georg I.
entfernte den kaiſerlichen Geſandten von London, ſo
wie auch die großbritanniſchen von Wien und Regens-
burg weggeſchafft wurden f). Auf die Nachricht von
der Belagerung von Gibraltar ſchickte Georg I. ſeinen
Admiralen in den amerikaniſchen Gewäſſern und an
der ſpaniſchen Küſte Befehl zu, die ſpaniſchen Schiffe
feindlich zu behandeln g). Doch zum Glücke war mit
dieſem Anfange der Feindſeligkeiten auch ſchon der
Anfang einer Friedensunterhandlung gemacht worden.
Der Kaiſer, dem das hannöverſche Bündniß zu ſtark,
und die Hülfe ſeiner Bundsgenoſſen theils zu ſchwach,
theils zu entfernt war, hatte durch den päpſtlichen

b) Mémoires de *Montgen* T. I. p. 333 sqq.

c) Mém. de *Montgon* T. I. p. 454. Mém. du régne de George I. T. V. p. 105 sqq. Rapins Fortſetz. Th. X. S. 479 f.

d) Allg. Geſchichte der V. Niederl. Th. VIII. S. 65.

e) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 357.

f) *Rousset* l. c.

g) Mém. du régne de George I. T. V. p. 113 sqq.

1726 31. Dec. Nuncius zu Wien, Grimaldi, den Geſandten des Königs von Frankreich und der General-Staaten die Einſtellung der Schiff-Fahrt von Oſtende nach Indien auf eine gewiſſe Zeit antragen laſſen, während welcher das Recht dazu unterſucht werden ſollte h). Zwar wollten ſich die General-Staaten ſo wenig als Groß-Britannien und Frankreich auf eine Unterſuchung einlaſſen, ſondern beſtanden auf einer völligen Aufhebung des oſtendiſchen Handels. Aber nun trat der neue franzöſiſche Premier-Miniſter, der Cardinal Fleury, der ſich die Ehre eines Friedensſtifters von Europa zu erwerben ſuchte, ins Mittel, und brachte, mit vieler

Pariſer Präliminarien. Mühe, einige vorläufige Friedens-Artikel mit dem Wiener Hofe in Richtigkeit. Vermöge derſelben ſollte die oſtendiſche Compagnie auf ſieben Jahre ſuſpendirt, der Handel der Franzoſen, Engländer und Holländer auf den Fuß der vor 1725 geſchloſſenen Verträge geſetzt, die Feindſeligkeiten allenthalben eingeſtellt, und zur Erörterung und Vergleichung aller Streitigkeiten unter den contrahirenden Mächten innerhalb vier Monathen ein Congreß zu Aachen eröffnet werden i). Dieſe Präliminarien wurden von den kaiſerlichen, franzöſiſchen, großbritanniſchen und holländiſchen Bevoll-

1727 31. May. mächtigten zu Paris unterzeichnet; und da ſich hier kein Geſandter des Königs von Spanien befand, ſo traf man die Auskunft, daß ein gleichlautendes Inſtrument von dem ſpaniſchen Miniſter zu Wien und von den dort befindlichen franzöſiſchen und holländi-

13. Jun. ſchen Geſandten unterzeichnet wurde k). Der Kaiſer erfüllte ohne Verzug die erſte dieſer Friedensbedingungen; er ſuſpendirte den Handel von Oſtende nach Oſt-

h) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 382 sqq.

i) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 146 sq.

k) *Rousset* recueil hist. T. III. p. 403 sqq. 410 sq.

indien. Deſto mehr Schwierigkeiten machte der König von Spanien, die Präliminarien zu ratificiren. Zwar ließ er, auf die Vorſtellungen des kaiſerlichen und des holländiſchen Geſandten, die Belagerung von Gibraltar einſtweilen aufheben, machte aber bald neue Einwendungen und Forderungen, und ließ Gibraltar noch von weitem einſchließen l). Der um dieſe Zeit erfolgte Tod des Königs Georg I. beſtärkte ihn in dieſen Geſinnungen, und machte ihn noch unbiegſamer. Man glaubte am ſpaniſchen Hofe, daß die großbritanniſche Thronveränderung eine Veränderung im brittiſchen Miniſterium und alſo auch in den politiſchen Grundſätzen nach ſich ziehen würde; worin ſich aber Spanien ſehr betrogen fand. Durch nachdrückliche Vorſtellungen des franzöſiſchen Hofes kam es endlich ſo weit, daß Philipp V. ſich zu Pardo zu einem neuen Vertrage bequemte, vermöge deſſen Groß-Britannien ſeine Flotte zurück ziehen, Spanien aber die Einſchließung von Gibraltar ſogleich aufheben, und beyde Kronen ſich dem unterwerfen wollten, was in Anſehung der übrigen Streitpuncte auf dem bevorſtehenden Congreß würde ausgemacht werden m).

1727 26. Jun.

1728 6. März.

Georg I. Tod.

Georg I. hatte, kurz vor der Unterzeichnung der Pariſer Präliminarien, die Parlaments-Sitzung aufgehoben, und war über Holland nach ſeinen deutſchen Erbſtaaten abgereiſet. Unter Weges, in der Landſchaft Twenthe, bekam er einen Anfall von Schlagfluß, und hatte Mühe, die Stadt Osnabrück zu erreichen. Hier ſtarb er in der Nacht des folgenden Tages, im 68. Jahre ſeines Lebens, und im 13. ſeiner Regierung. Seine Leiche wurde nach Hannover gebracht, und in

1727 14. Jun.

22. Jun.

l) *Rousset* rec. hist. T. IV. p. 13 sqq. 17 sqq.

m) *Rousset* rec. hist. T. IV. p. 45 sqq.

der Gruft der Prinzen ſeines Hauſes beygeſetzt. Nicht leicht hat ein König von England das Zutrauen ſeiner Nation in ſo hohem Grade beſeſſen, wie Georg I. Seine Geiſtesfähigkeiten und ſeine Geſchicklichkeit und Thätigkeit in den Regierungsgeſchäften waren ſo hervor ſtechend, daß das Parlament ſich ſeinen Wünſchen und Anträgen faſt nie widerſetzte; immer waren die Gemeinen, wie die Lords, gefällig und willfährig gegen ihn, ſelbſt wenn er ungewöhnliche Bewilligungen verlangte. Bloß ſeiner Mäßigung war es zuzuſchreiben, daß er die Geneigtheit des Parlaments nicht noch mehr benutzte. Durch ſeine Leutſeligkeit und Redlichkeit gewann er die Herzen der Unterthanen ſo ſehr, daß ſelbſt ſeine Feinde geſtehen mußten, er ſey würdig, über ſie zu herrſchen, und verdiene die Liebe, deren ſie ſich weigerten. Durch ſeine Wachſamkeit wußte er alle geheime Anſchläge ſeiner Gegner, der Jacobiten, zeitig zu entdecken und durch weiſe Maßregeln zu vereiteln; doch ließ er von den Aufrührern, die ihm in die Hände fielen, nur ſehr wenige nach der Strenge der Geſetze beſtrafen. In den auswärtigen Angelegenheiten behauptete Georg I. ein entſcheidendes Anſehen; immer gab er der Partey, wohin er ſich neigte, das Uebergewicht. Unter allen Fürſten ſeiner Zeit verſtand er die wahren Staatsvortheile von Europa vielleicht am beſten; und da er die engliſche Macht immer in gutem Stande erhielt; ſo gab er eben damit ſeinen Unterhandlungen den beſten Nachdruck. Freylich mußte er die Ehre eines Friedensſtifters oft mit der Aufopferung ſeiner eigenen Ruhe und mit dem Gelde der Unterthanen erkaufen. Freygebig war er nicht; vielmehr ſcheint es, daß er ſich vom Geitze habe beherrſchen laſſen. Seine zu oft wiederhohlten Reiſen nach Hannover waren für England eben nicht vortheilhaft. Auch verargte man es ihm mit

Recht, daß er die engliſche Sprache nicht gelernt hatte, da er doch lange vorher wußte, daß er zum britiſchen Thronfolger beſtimmt ſey. Seine Liebe zur Herzoginn von Kendale war etwas anſtößig. Sie war ſeine beſtändige Geſellſchafterinn, auch auf ſeinen Reiſen nach Deutſchland. Man tadelte es öffentlich, daß er ihr die Oberſtallmeiſterwürde ertheilte; auch ließ ihr ſein Nachfolger den Beſtallungsbrief bald nach angetretener Regierung wieder abfordern. Georg I. hatte ſich im Jahre 1682 mit Sophia Dorothea, der einzigen Tochter des letzten Herzogs von Braunſchweig-Zell, vermählt, hatte ſich aber am Ende des Jahres 1694 von ihr ſcheiden laſſen. Seit dem lebte ſie auf dem Schloſſe Ahlen im Fürſtenthume Zell, und ſtarb hier am 13. Nov. 1726. Man nannte ſie gewöhnlich die Prinzeſſinn von Ahlen; als Königinn von Groß-Britannien war ſie nie erkannt worden. Von ihr hinterließ der König einen einzigen Sohn, Georg Auguſt, der ihm auf dem brittiſchen Throne folgte, und eine Tochter Sophia Dorothea, die ſeit dem Jahre 1706 an den König Friedrich Wilhelm von Preußen vermählt war.

Der neue König Georg Auguſt, nunmehr Georg II. n), beſaß zwar nicht die großen Fähigkeiten und Staatskenntniſſe, wodurch ſein Vater ſich ausgezeichnet hatte: aber er hatte die beſten Geſinnungen, viel Feſtigkeit des Charakters, und ein weiſes, ihm ſehr ergebenes Miniſterium. Die Geſchäftsverwaltung war, bey ſeinem Regierungsantritte, vornehmlich in den Händen des Vicomte Townshend, des Herzogs von Newcaſtle, des Grafen von Cheſterfield und des Ritters Robert Walpole. Georg II.

n) Geboren den 9. Nov. 1683.

Townshend war ein Mann von großen Einſichten und ausgebreiteten politiſchen Kenntniſſen. Newcaſtle ſtand ihm hierin nach, hatte aber unter den Großen vielfache Verbindungen. Cheſterfield beſaß viel Witz und Geſchicklichkeit zu den Geſchäften, verſtand die Kunſt, ſich beliebt zu machen, ſcheuete aber die mühſame Arbeit. Robert Walpole war unter allen der weiſeſte und geltendſte, und gelangte bald zu einem ſolchen Anſehen, daß er als erſter oder dirigirender Miniſter betrachtet werden konnte. Ihm vornehmlich hatte man es zu danken, daß die zwölf erſten Jahre dieſer Regierung recht glückliche, ſegensvolle Jahre waren; England behauptete ſein Anſehen unter den Mächten von Europa, wie unter Georg I., und wurde doch in keinen Krieg verwickelt. Zwar konnte Walpole manches ſeiner nützlichſten Projecte nicht durchſetzen: doch blieb eine weiſe Staats-Oekonomie immerfort ſein Hauptaugenmerk. Außerordentliche Summen wurden zum Vortheile der nordamerikaniſchen Niederlaſſungen verwendet, und überhaupt nichts verſäumt, um den europäiſchen und Colonie-Handel der Britten, wie jeden andern Hauptzweig ihrer Induſtrie, zur ſchönſten Blüthe zu bringen. Nie fehlte es an Gelde, wenn große Anſtalten zum Vortheile des Landes gemacht werden ſollten o).

Parlament. 1727 7. Jul. Zwey Wochen nach ſeinem Regierungsantritte eröffnete Georg II. die neue Parlaments-Sitzung mit einer Rede, worin er den verſammelten Lords und Gemeinen erklärte: daß er die Zuneigung und Liebe des Volks als die beſte und ſicherſte Stütze des Throns

o) Critical history of the administration of R. Walpole, by a gentleman of the middle temple, Lond. 1743. 8. Memoirs of the life and administration of Sir Rob. Walpole cet. by *Will. Coxe*. Lond. 1798. 4. III. Voll.

betrachte, und immer und vornehmlich darauf bedacht ſeyn werde, die feſtgeſtellte Verfaſſung der Kirche und des Staats in allen ihren Theilen unverrückt zu erhalten und ſeinen Unterthanen den völligen Genuß ihrer kirchlichen und bürgerlichen Rechte zu ſichern; daß er allen ſeinen Bundsgenoſſen die ſtärkſten Verſicherungen gegeben habe, daß er eben die Maßregeln befolgen und alle die Verbindlichkeiten erfüllen wolle, wozu ſein Vorgänger ſich anheiſchig gemacht hätte; der öffentliche Aufwand müſſe, ſo bald die Umſtände es erlaubten, vermindert werden; auch wolle er, ſo bald es ohne Nachtheil des gemeinen Beſten geſchehen könnte, ſeine Land- und Seemacht einſchränken. Die Lords und die Gemeinen freueten ſich höchlich über dieſe gütige Erklärung, und überreichten dem Könige die gewöhnlichen Dank-Adreſſen, worin ſie ihm ihre Treue und Willfährigkeit in den pflichtvollſten Ausdrücken zuſicherten p). Das Wichtigſte, was in dieſer Parlaments-Sitzung verhandelt wurde, war die Beſtimmung der Civil-Liſt. Auf Walpole's Antrag bewilligte das Parlament dem Könige, zur Unterhaltung ſeines Hauſes und Hofſtaats und zur Unterſtützung der Ehre und Würde der Krone, alle die Einkünfte der Civil-Liſt, die der vorige König erhalten hatte, nähmlich 800,000 Pf. St., zu deren Bezahlung verſchiedene Zweige der Zölle, Acciſe, die Poſten ꝛc. angewieſen wurden; und der Königinn wurden auf den Fall, wenn ſie ihren Gemahl überlebte, 100,000 Pf. ausgeſetzt q). Sodann prorogirte der König das Parlament bis zum 9. Sept., hob es aber nach einigen Wochen durch eine beſondere Proclamation auf, und 1727 28. Jul. 16. Aug.

p) Rapins Fortſetz. Th. XI. S. 10. ff.

q) Rapins Fortſetz. Th. XI. S. 15 ff. *Runnington* T. V. p. 461 sqq.

ließ zur Berufung eines neuen die gewöhnlichen Ausſchreiben ergehen.

Congreß zu Soiſſons. Ein Hauptgeſchäft des neuen Königs war die Herſtellung der öffentlichen Ruhe von Europa, welcher der ſpaniſche Hof noch mancherley Schwierigkeiten entgegen ſetzte. Der König von Spanien hatte ſich Anfangs geweigert, die von ſeinem Geſandten zu Wien unterzeichneten Pariſer Präliminarien zu genehmigen, hatte ſich aber, da Georg II. den Grundſätzen ſeines Vaters treu blieb, zu dem Vertrage zu Pardo bequemen müſſen r). Nun ſollte, zur Beylegung aller noch übrigen Streitigkeiten, ein Congreß zu Aachen gehalten werden; dieß war in den Pariſer Präliminarien ausgemacht worden; aber aus Gefälligkeit gegen den Cardinal Fleury, der der erſte franzöſiſche Bevollmächtigte war, und ſich nicht zu weit vom Hofe entfernen wollte, wurde er nach Cambray, ſodann nach Soiſſons angeſetzt. Hier fanden ſich die Geſandten des Kaiſers, der Könige von Frankreich, Spanien und Groß-Britannien s) und der General-Staaten ein, und der Congreß wurde am 14. Jun. 1728 eröffnet.
1728 14. Jun. Zuerſt übergaben die holländiſchen Bevollmächtigten ihre Forderungen; ſie betrafen vornehmlich die gänzliche Aufhebung der oſtendiſchen Handlungs-Compagnie. Die großbritanniſchen Geſandten verlangten von Spanien die Anerkennung der feſtgeſtellten proteſtantiſchen Thronfolge, die nochmahlige, von den Cortes zu beſtätigende, Verzichtleiſtung auf Gibraltar und Port-Mahon, die genauere Beobachtung des Aſſiento-Tractats, die Herſtellung des Handels auf den Fuß, wie unter Carl II., u. d. m. Auf dieſe

r) Oben S. 55.

s) Von großbritanniſcher Seite erſchienen Wilhelm Stanhope und Horaz Walpole.

Forderungen bezeigten ſich die ſpaniſchen Miniſter ſehr willig; ſie erbothen ſich zur Errichtung eines Tariffs, verlangten aber, daß die Abtretung von Gibraltar und Port-Mahon nicht anders, als mit Vorbehalt der Rechte eines jeden, geſchehen ſollte t). Die kaiſerlichen Bevollmächtigten hingegen antworteten den Holländern nur in allgemeinen Verſicherungen von der großen Neigung ihres Herrn zum Frieden. Darüber wurden von Zeit zu Zeit noch einige Conferenzen gehalten, jedoch nur zum Scheine, und ohne daß etwas entſchieden würde. Alles wurde mit größter Langſamkeit verhandelt, und die Geſandten hielten ſich mehr zu Paris als zu Soiſſons auf. Auch fand ſich der Cardinal Fleury, der gewiſſer Maßen den Vermittler machte, durch die Menge der Sachen, die man auf den Congreß brachte, zu ſehr beſchwert. Da nun Fleury an der Möglichkeit eines allgemeinen Friedens verzweifelte, ſo schlug er einen 14jährigen Stillſtand vor, der aber weder dem Kaiſer, noch dem Könige von Spanien gefallen wollte. Als nachher der erſte ſpaniſche Geſandte Bournonville eine Reiſe nach Spanien that, ſo verließen die andern Geſandten Soiſſons nach und nach ebenfalls. Die meiſten gingen nach Hauſe; nur einige wenige blieben am franzöſiſchen Hofe v). Alſo wurde auf dieſem Congreß nichts entſchieden, dagegen aber eine neue Unterhandlung in Spanien angefangen, die ſich mit einem beſondern Vertrage endigte, welcher, ohne Vorwiſſen des Kaiſers, zwiſchen Spanien, Frankreich und Groß-Britannien zu Sevilla geſchloſſen wurde. Darin wurden alle vorhergehende, zwiſchen den contrahirenden

1728 im Oct.

Vertrag zu Sevilla. 1729 9. Nov.

t) *Rousset* recueil hist. T. V. p. 201 sqq.

v) Allgem. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 102. ff. 107. f.

Mächten geſchloſſene, Friedens- und Handelsverträge erneuert und beſtätigt. Jeder Theil garantirte dem andern den Beſitz ſeiner Länder und Rechte wider alle Angriffe, und verband ſich zu einer Hülfe von 12,000 Mann. Der König von Spanien erklärte, daß ſeine Meinung nicht geweſen ſey, durch die Wiener Verträge von dem Jahre 1725 jemanden einige Handelsvortheile zu bewilligen, die den ältern Verträgen entgegen wären. Um dem Infanten Don Carlos die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza völlig zu ſichern, wollte man die Ueberſchiffung von 6000 ſpaniſchen Truppen und ihre Verlegung in die Plätze Livorno, Porto-Ferrajo, Parma und Piacenza ſogleich bewirken x). Auch die General-Staaten traten dieſem Vertrage bey, ließen ſich aber von Groß-Britannien und Frankreich verſprechen, daß ſie ihnen zur gänzlichen Aufhebung der oſtindiſchen Handlungs-Compagnie behülflich ſeyn wollten. Und hierzu verband ſich auch der König von Spanien y).

1729 1. Nov.

Folgen. Mit dem ſeviliſchen Vertrage hörte des Kaiſers genaue Verbindung mit dem ſpaniſchen Hofe völlig auf, und es ſchien, daß es zwiſchen beyden zum Kriege kommen würde. Wirklich war der Kaiſer darüber heftig entrüſtet, und er hatte Urſache, es zu ſeyn. Ohne Rückſicht auf die Quadruple-Allianz und auf die Wiener Verträge hatten die ſeviliſchen Alliirten über Reichsländer und Reichsrechte Verfügungen gemacht, und nicht einmahl des Kaiſers und Reichs Einwilligung dazu geſucht. Selbſt im Parlamente zu London ſah man die im ſeviliſchen Vertrage ſtipulirte

x) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 158 sqq. Rapins Fortſ. Th. XI. S. 265 ff.

y) *Rousset* rec. hist. T. V. P. II. p. 39 sqq. *Du Mont* l. c. p. 160 sq.

Ueberbringer ſpaniſcher Truppen in die italiäniſchen Fürſtenthümer als eine offenbare Verletzung der Quadruple-Allianz an z), die wahrſcheinlich einen blutigen Krieg nach ſich ziehen werde a). Hierzu ſchien auch der Kaiſer feſt entſchloſſen zu ſeyn. Er forderte die deutſchen Reichsſtände zur herzhaften und beharrlichen Vertheidigung der Reichsrechte auf, und ließ ein ſtarkes Truppen-Corps gegen Italien anrücken, um ſich der Einführung der 6000 Spanier in die italiäniſchen Reichslehen zu widerſetzen: und als nachher der letzte farneſiſche Herzog von Parma und Piacenza ſtarb, ſo nahm er, als Oberlehnsherr, die erledigten Lande in Beſitz. Unterdeſſen drang Spanien in die ſeviliſchen Paciſcenten, daß ſie die verſprochene Ueberfahrt der Truppen bewerkſtelligen möchten. Alle waren dazu willig, ſuchten jedoch den Kaiſer lieber durch Unterhandlungen zur Einwilligung zu bewegen, und thaten ihm deßwegen einen Vorſchlag: ſie wollten die Garantie der pragmatiſchen Sanction in Anſehung ſeiner italiäniſchen Staaten übernehmen. Dieß war dem Kaiſer nicht genug; er beſtand auf einer allgemeinen Garantie ſeines Erbfolgegeſetzes. Aber hierzu wollte ſich der franzöſiſche Hof nicht entſchließen; man würde, ſagte der Cardinal Fleury, die Macht des Kaiſers zu ſehr ſtärken, und ſich aller Verbindungen mit den Fürſten, die an den Kaiſer Anſprüche zu machen hätten, auf immer begeben müſſen, wenn man dem Kaiſer die Garantie der Erbfolgeordnung in allen ſeinen 1731 20. Jan.

z) Im fünften Artikel der Quadruple-Allianz war feſtgeſetzt worden, daß, um dem Infanten Don Carlos die Succeſſion in Toscana, Parma und Piacenza mehr zu ſichern, 6000 Schweizer in Livorno, Porto-Ferrajo, Parma und Piacenza, als Beſatzungen eingelegt werden ſollten. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 532.

a) Rapins Fortſ. Th. XI. S. 203.

Staaten zuſicherte b). Auf der andern Seite war die Königinn von Spanien wegen der verzögerten Ueberfahrt der ſpaniſchen Truppen nach Italien faſt außer ſich, und der ſpaniſche Geſandte zu Paris, der Mar-
1731 quis von Caſtelar, mußte den Geſandten des Kö-
28. Jan. nigs von Groß-Britannien und der General-Staaten eine empfindliche Erklärung übergeben, wodurch ſich Spanien ſogar von aller Verbindung, die es durch den ſeviliſchen Vertrag übernommen hatte, völlig los ſagte c). Aber eben dieß war es, was die Seemächte, beſonders Groß-Britannien, wünſchten, weil ſie einem neuen Kriege ausweichen wollten, und die Einführung der ſpaniſchen Truppen durch die Anſtalten des Kaiſers faſt unmöglich geworden war. Georg II. ließ ſeit dem durch ſeinen Geſandten zu Wien, Thomas Robinſon, deſto thätiger arbeiten, um den Kaiſer zur Einwilligung in die Hauptbedingungen des ſeviliſchen Vertrags zu bewegen. Dieſe ſehr geheim gehaltene Unterhandlung endigte ſich mit einem Vertrage, der zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Groß-Britannien zu Wien berichtigt wurde, und in welchem auch die General-Staaten mit begriffen waren. Darin übernahm Groß-Britannien und die General-Staaten die Garantie der
16. März. pragmatiſchen Sanction, und der Kaiſer bewilligte
Vertrag nicht nur die ſtipulirte Einführung der 6000 Spanier
zu Wien. in Toscana, Parma und Piacenza, ſondern auch die völlige Aufhebung der oſtendiſchen Compagnie. Den großbritanniſchen und holländiſchen Unterthanen wurde ein freyer Handel nach Sicilien auf den Fuß bewilligt, wie er zur Zeit des Königs Carls II. geweſen wäre

b) Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 131 f. 134 f.

c) *Rousset* rec. hist. T. VI. p. 8 sqq. Rapins Fortſ. Th. XI. S. 303 f.

wäre d). Der franzöſiſche Hof war über dieſen, ohne ſeine Theilnahme geſchloſſenen, Vertrag freylich ſehr mißvergnügt. Spanien hingegen trat ihm ganz unbedingt bey, und nahm die Erklärung, wodurch es ſich vom ſevilliſchen Vertrage los geſagt hatte, zurück e). Um aber alles Mißverſtändniß zwiſchen dem Wiener und Madrider Hofe von Grund aus zu tilgen, errichteten Groß-Britannien und Spanien mit dem Kaiſer zu Wien einen zweyten Vertrag, worin die Hauptpuncte des erſten beſtätigt wurden, und die Contrahenten ſich verbanden, die Einwilligung des Großherzogs von Toscana in die verabredete Einführung der ſpaniſchen Truppen in Güte, oder allenfalls auch mit Gewalt, zu bewirken f). Dadurch fand ſich der Großherzog genöthigt, von dem Widerſpruche, den er wider die Erbſchaft des Infanten Don Carlos erhoben hatte, abzulaſſen. Er ſchloß mit Spanien zu Florenz einen Familienvertrag, worin er den Don Carlos zu ſeinem künftigen Erbfolger erklärte g). Nachdem hierauf Don Carlos förmlich emancipirt worden war, ſetzte ihm der Kaiſer, als Oberlehnsherr, den Großherzog von Toscana und die verwitwete Herzoginn von Parma zu Vormündern, und ließ ihm, unter dieſer Vormundſchaft, den Beſitz von Parma und Piacenza einräumen h). Unterdeſſen waren die ſpaniſchen Truppen zu Barcelona eingeſchifft, und, von einer engli-

6. Jun.

1731. 22. Jul.

25. Jul.

Im Oct.

Im Sept.

d) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 198 sqq. *Rousset* recueil hist. T. VI. p. 13 sqq.

e) *Rousset* l. c. T. VI. p. 96 sqq.

f) *Rousset* T. VI. p. 193 sqq.

g) *Rousset* T. VI. p. 233 sqq. conf. p. 246 sqq. 248 sqq.

h) *Rousset* T. VI. p. 253 sqq.

ſchen Flotte begleitet, nach Italien abgeführt worden, wo man ſie in die toscaniſchen Feſtungen verlegte. Don Carlos folgte am Ende des Jahres ſelbſt nach, und nahm ſeinen Siz am Hofe zu Florenz i). Die Berathſchlagungen der General-Staaten über ihre Concurrenz zum Wiener Vertrage dauerten bis zum folgenden Jahre; woran vornehmlich die geheimen Bemühungen des Cardinals Fleury Schuld waren.
1732 20. Febr. Endlich erfolgte ihr förmlicher Beytritt und mit ihm die völlige Aufhebung der oſtendiſchen Handlungsgeſellſchaft k). Und ſo waren dieſe weitläuftigen und verwickelten Händel, wobey ſich die entrüſteten Parteyen oft die ſeltſamſten Abſichten wechſelsweiſe zugeſchrieben hatten, vornehmlich durch Georgs II. Verdienſt, völlig beygelegt.

Parlament. Das Parlament, wozu der König die gewöhnlichen Ausſchreiben am 21. Aug. 1727 erlaſſen hatte, 1728 3. Febr. wurde erſt am 3. Febr. des folgenden Jahres eröffnet. In der Rede vom Thron gab der König der Verſammlung Nachricht von der Hoffnung eines nahen und ehrenvollen Friedens, zeigte jedoch die Nothwendigkeit, die bisherigen Kriegsrüſtungen fortzuſetzen, mit der Verſicherung, daß es ſeine erſte Sorge ſeyn werde, den öffentlichen Aufwand ſo bald zu vermindern, als es die Wohlfahrt und Sicherheit des Volks verſtatten würden. Um die Matroſen zum Seedienſte aufzumuntern und ihre Anzahl ohne Zwang zu vermehren, ſchlug er eine Vermehrung der für das See-Hoſpital zu Greenwich beſtimmten Geldſummen vor, um den ausgedienten und verſtümmelten Matroſen

i) *Rousset* l. c. p. 256 sqq. Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 151.

k) *Rousset* l. c. p. 442 sqq. Allgem. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 155 ff.

mehr Erleichterung und beſſern Unterhalt zu verſchaffen. Beyde Häuſer überreichten dem Könige beſondere Dank-Adreſſen, und die Gemeinen bewilligten zum Dienſte des laufenden Jahres 15,000 Matroſen und 22,955 Landtruppen, die in Groß-Britannien und auf den Inſeln Jerſey und Guernſey als Beſatzungen gebraucht werden ſollten. Die bewilligten Subſidien betrugen in allem 8,668,638 Pf. St. l). Die Einkünfte des See-Hoſpitals zu Greenwich beliefen ſich bisher nur auf 10,517 Pf. St., und die Ausgaben auf 13,927 Pf. Jetzt bewilligten die Gemeinen eine jährliche Zulage von 10,000 Pf., mit der Bedingung, daß noch 230 kranke oder ausgediente Matroſen darin aufgenommen werden ſollten m). Am 8. Jun. prorogirte der König das Parlament bis zum 19. Auguſt; es wurde aber erſt am 1. Febr. 1729 wieder eröffnet. In dieſer zweyten Sitzung berathſchlagte man ſich vornehmlich über die zu bewilligenden dießjährigen Hülfsgelder. Zur Unterhaltung von 15,000 Matroſen wurden 780,000 Pf. St., mit Inbegriff der Artillerie, und für die gewöhnlichen Ausgaben bey der Marine 206,025 Pf. bewilligt. Ueber die Beybehaltung der im vorigen Jahre bewilligten Landtruppen und über die fernere Beſoldung der heſſen-caſſelſchen, ſchwediſchen und wolfenbüttelſchen Hülfstruppen entſtand viel Streit: doch ging zuletzt alles mit einer großen Stimmenmehrheit durch, was der Finanz-Miniſter Walpole verlangt hatte. Alle verwilligte Summen zuſammen genommen betrugen 3,862,602 Pf. St. Am 25. May wurde die Sitzung geſchloſſen, und das Parlament bis zum 2. 1729 25. May.

l) Rapins Fortſ. Th. XI. S. 114 ff. 121 ff.
m) Rapins Fortſ. Th. XI. S. 131 f.

Aug. prorogirt n). Bey Eröffnung der dritten Si-
1730 24. Jan. tzung machte der König dem Parlament bekannt, daß er mit Spanien zu Sevilla einen vortheilhaften Frieden geſchloſſen, und dadurch einem gefährlichen Kriege vorgebeugt habe; auch habe er Befehl gegeben, die Zahl der Landtruppen zu vermindern und einen großen Theil der Flotte abzutakeln, ſo daß der öffentliche Aufwand im laufenden Jahre viel geringer ſeyn werde, als in den vorher gehenden. Wirklich wurde die Zahl der Matroſen auf 10,000, und die Zahl der Landtruppen auf 17,709 Mann für das laufende Jahr herunter geſetzt, und alle in dieſer Sitzung bewilligte Summen beliefen ſich nur auf 2,395,793 Pf. St. o). Bey jener Matroſen- und Landtruppenzahl blieb es auch in der folgenden Sitzung: und im Jahre 1732 betrugen die verſchiedenen bewilligten Summen nicht mehr als 1,076,627 Pf. St. p).

Accise-Bill. Da in dem Handel mit Tabak und andern Colonial-Waaren bisher, zum Nachtheile der Kron-Einkünfte, viel Unterſchleif getrieben wurde, ſo brachte
1733 25. März. Robert Walpole in der ſechsten Parlaments-Sitzung die Einführung einer neuen Acciſe auf Tabak, Zucker und Wein in Vorſchlag; anſtatt die auf den Tabak gelegten Zölle auf die gewöhnliche Art zu heben, ſollte künftig aller eingebrachte Tabak in beſondern Niederlagen verwahrt, und, wenn der Eigenthümer einen Käufer fände, gegen Erlegung von 4 Pence vom Pf. St., daraus verkauft werden. Der Vorſchlag war vernünftig; denn hätte man auch bey der neuen Ein-

n) Rapins Fortſetz. Th. XI. S. 158 ff.

o) Rapins Fortſetz. Th. XI. S. 196 ff.

p) Rapins Fortſetz. Th. XI. S. 377.

richtung die Zahl der Accis-Bedienten vermehren müſſe, ſo würde doch die Auflage auf Tabak ſicherer und ſchneller gehoben, und einer Menge von Betriegereyen vorgebaut worden ſeyn. Durch ſeine zahlreichen Freunde verſchaffte Walpole ſeiner Bill im Unterhauſe den Eingang, veranlaßte aber damit einen heftigen Widerwillen im ganzen Königreiche. Alle Handelsſtädte ſchickten Abgeordnete nach London, um der Acciſe entgegen zu arbeiten. Am meiſten widerſetzten ſich die Kaufleute zu London, Nottingham und Coventry. Sie reichten im Hauſe der Gemeinen Bittſchriften ein, worin ſie die verderblichen Folgen darſtellten, welche die Einführung der neuen Acciſe dem Handel unvermeidlich zuziehen würde. Dennoch brachte es Walpole dahin, daß die zweyte Vorleſung ſeiner Bill angeordnet wurde. Da aber der Widerſpruch und die Unruhen des Volks heftiger und gefährlicher wurden, ſo trug er ſelbſt darauf an, daß die zweyte 1733 22. Apr.
Leſung der Bill auf zwey Monathe verſchoben werden möchte; womit er dann die Bill gewiſſer Maßen aufgab. Als Walpole an dieſem Tage aus dem Saale des Unterhauſes heraus ging, wurde er von einigen Perſonen angefallen, die ihn nöthigen wollten, ſein Accis Project ſogleich zurück zu nehmen. Er wurde durch die Herbeykunft anderer Parlaments-Glieder und einiger Gerichtsperſonen gerettet. Das Schickſal der Acciſe-Bill verurſachte unter den Kaufleuten der Stadt London einen allgemeinen Jubel. Man läutete mit allen Glocken, zündete Freudenfeuer an, und der Pöbel verbrannte auf öffentlichen Plätzen Strohmänner, die den Finanz-Miniſter vorſtellten. Aehnliche Freudensbezeigungen wurden zu Nottingham, Coventry und an andern Orten angeſtellt; man trank öffentlich auf die Geſundheit aller redlichen Freunde des Vater-

landes, und vergaß nicht, diejenigen zu nennen, die ſich der Bill widerſetzt hatten q).

Krieg von 1733. An dem neuen Kriege, der 1733 von franzöſiſcher, ſpaniſcher und ſardiniſcher Seite wider Oeſterreich ausbrach, und wozu die zwiſtige pohlniſche Königswahl nach Auguſts II. Tode die Veranlaſſung oder vielmehr den Vorwand gab, nahm Georg II. keinen thätigen Antheil. Zwar hatte der Kaiſer noch vor dem 1733 13. Jul. Ausbruche der Feindſeligkeiten ſo wohl ihm, als den General Staaten, die Erklärung thun laſſen, daß, wenn Frankreich ihn bekriegen ſollte, er dieß als einen Fall anſehen würde, der es ihnen zur Schuldigkeit mache, ihm beyzuſtehen. Allein die General-Staaten erwiederten, daß ſie weder berechtigt, noch verbunden wären, ſich in die pohlniſche Wahlſache einzumiſchen, und ihnen daher nichts als die Beobachtung einer genauen Neutralität übrig bliebe r). Der König Georg ſchien damit nicht zufrieden zu ſeyn; vielmehr glaubten Einige, er würde die Einmiſchung der General-Staaten in dieſen Krieg gern geſehen haben, weil derſelbe die Erhebung ſeines neuen Schwiegerſohns, des Prinzen von Oranien, zur Statthalterſchaft in Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel veranlaſſen konnte s). Aber die General-Staaten beharrten unabänderlich auf ihrem Entſchluſſe. Im Anfange des Jahres 1735 vereinigte ſich Georg II. mit den General-Staaten, um dieſem Kriege, den der Kaiſer bisher höchſt unglücklich geführt hatte, ein baldiges Ende zu machen. Beyde bothen den kriegführenden Mächten ihre Ver-

q) Rapins Fortſetz. Th. XI. S. 422 ff. Europ. Fama Th. CCCXLVII. S. 875 ff.

r) *Rousset* recueil hist. T. IX. p. 450. 451 sqq. 457 sqq.

s) Allg. Geſch. d. V. Niederl. Th. VIII. S. 195.

mittelung an, und legten ihnen einen Friedensplan vor t). Der Kaiſer Carl VI., die Kaiſerinn Anna von Rußland und der König Auguſt III. von Pohlen nahmen es an; der König von Frankreich hingegen und deſſen Bundesgenoſſen verwarfen es. Da nun Frankreich, Spanien und Sardinien dem fernern Vorſchlage der Seemächte, einen Stillſtand zu publiciren, kein Gehör geben wollten, ſo ließ Georg II. den General-Staaten eine Vorſtellung übergeben, wodurch er ſie zur Vermehrung ihrer Land- und Seemacht und zu einer genauern Zuſammenſetzung ermahnte v). Noch dringender forderte der Kaiſer die General-Staaten auf, daß ſie, als Garants ſeiner Erbſtaaten, zur Erhaltung eines billigen Gleichgewichts treulich mitwirken ſollten. Aber die General-Staaten beharrten nach wie vor auf ihrem Entſchluſſe, neutral zu bleiben. Da alſo der Kaiſer die Seemächte auf keine Weiſe zur thätigen Hülfsleiſtung bewegen konnte, ſo trat er, im Unwillen gegen ſie, mit dem Cardinal Fleury, der den Frieden eben ſo eifrig wünſchte, in geheime Unterhandlungen, zumahl da ſeine Lage durch das fortdauernde Waffenglück der Feinde mit jedem Tage bedrängter ward. Am 3. Oct. 1735 wurden die Präliminarien zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich, ohne alle fremde Einwirkung, zu Wien unterzeichnet. Vermöge derſelben blieb der Churfürſt von Sachſen König von Pohlen: ſein Gegner Stanislaus aber ſollte mit Lothringen und Bar entſchädigt werden; nach deſſen Tode ſollten beyde Länder an Frankreich fallen. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen ſollte Toscana bekommen, ſo bald es erledigt würde. Der Infant Don Carlos erhielt Neapel und Sicilien, mußte

1735 28. Jan.

7. Jun.

1735 3. Oct.

Wiener Präliminarien.

t) *Rousset* recueil hist. T. X. p. 455 sqq.

v) *Rousset* rec. hist. T. X. p. 494 sqq.

aber Parma und Piacenza an Oeſterreich abtreten. Sardinien erhielt ein Stück von Mailand. In Rückſicht auf dieß alles übernahm Frankreich die Garantie der pragmatiſchen Sanction x). Der Definitiv-Tractat zwiſchen Oeſterreich und Frankreich kam drey Jah-
1738 18. Nov. re darauf zu Wien, ganz nach dem Inhalte der Präliminarien, zum Schluſſe y), und die andern dabey intereſſirten Mächte traten ihm nach einander bey.

Krieg mit Spanien. Im Jahre 1739 fand ſich die friedfertige Regierung zu London durch das Geſchrey der Kaufleute genöthigt, wider Spanien den Krieg zu beſchließen. Schon ſeit langen Jahren hatten die Engländer, beſonders von Jamaica aus, einen ſtarken Schleichhandel nach den ſpaniſchen Colonien in Amerika getrieben, und ſich dadurch außerordentlich bereichert. Um der Sache abzuhelfen, brauchten die ſpaniſchen Küſtenbewahrer in jenen Gegenden Gewalt: ſie confiscirten nicht bloß Schiffe der Schleichhändler, ſondern auch ganz unverdächtige Schiffe, und ſchickten mehrere brittiſche Unterthanen nach Potoſi in die dortigen
1731. Bergwerke. Der engliſche Geſandte zu Madrid beſchwerte ſich darüber, und wirkte vom Könige Phi-
1732. lipp V. einen Befehl aus, daß ſeine Beamten in Amerika die engliſchen Schiffe, dafern ſie keinen verbothenen Handel trieben, nicht weiter beeinträchtigen ſollten z). Allein die Gewaltthätigkeiten der ſpaniſchen Küſtenbewahrer gegen die Engländer dauerten fort, und die Klagen darüber vermehrten ſich durch

x) *Wenck* Codex jur. gent. recentiss. T. I. p. 1 sqq.

y) *Wenck* l. c. p. 88 sqq.

z) *Rousset* Supplement au Corps dipl. T. II. P. II. p. 327. Europ. Fama Th. CCCXXXVI. S. 990 ff. *Rousset* rec. hist. T. XIII. P. II. p. 1 sqq.

den vom ſpaniſchen Hofe verſagten Erlaubnißſchein zur Abfahrt des Aſſiento-Schiffs der engliſchen Süd-ſee-Compagnie a). Die beeinträchtigten Kaufleute verlangten von Walpole Krieg, in der ſtillen Erwartung, dereinſt im Frieden die Erneuerung des bald zu Ende gehenden ſehr vortheilhaften Aſſiento vom ſpaniſchen Hofe zu erzwingen. Und da der friedliebende Miniſter ſich zum Kriege nicht entſchließen wollte, ſo wandten ſich die Kaufleute mit ihren Klagen an das Parlament, welches dann eine Adreſſe an den König abfaßte, worin dargethan wurde, daß die brittiſche Nation berechtigt ſey, auf allen amerikaniſchen Meeren zu ſchiffen, und daß die Freyheit der Schiff-Fahrt und Handlung von den Spaniern unter leeren und unerweislichen Vorwänden ſey unterbrochen worden. Da nun der König Georg II. hierauf eine Flotte unter dem Admiral Haddok in's mittelländiſche Meer auslaufen ließ, ſo fand ſich der König von Spanien bewogen, ſeinen Miniſter zu London zur Schließung eines Vergleichs zu bevollmächtigen. Wirklich wurden zu London einige Präliminarien unterzeichnet; aber nun wollte ſie der König von Spanien nicht ratificiren, ſondern ſchickte ſie mit ſolchen Einſchränkungen zurück, die Groß-Britannien unmöglich eingehen konnte b). Erſt im folgenden Jahre kam es zu Pardo zu einer Convention, vermöge deren Spanien für die unrechtmäßig weggenommenen Schiffe und andere zugefügte Schaden eine Summe von 95,000 Pf. St. zahlen, die übrigen Irrungen aber innerhalb acht Monathen unterſucht und erledigt werden ſollten c).

1737.
1738.
1738 im Sept.
1739 14. Jan.

a) *Rousset* rec. hist. T. XII. p. 241 sq. T. XIII. P. II. p. 1 sqq. 8 sqq. 15 sqq.

b) *Rousset* rec. hist. T. XII. p. 243 sqq. T. XIII. P. II. p. 8 sqq.

c) *Rousset* rec. hist. T. XIII. P. II. p. 56 sqq.

Die Conferenzen hierüber nahmen zur beſtimmten Zeit ihren Anfang, wurden aber, da der König von Spanien ſich weigerte, die verglichene Summe zu zahlen, und auf der andern Seite der König Georg ſeine Flotte aus dem mittelländiſchen Meere nicht zurück ziehen wollte, bald wieder abgebrochen. Nun erlaubte Georg
1739 21. Jul. ſeinen Unterthanen, gegen Spanien Repreſſalien zu
20. Aug. gebrauchen; und Spanien bediente ſich der Retorſion d). Endlich, da alle Mittel zum Vergleiche erſchöpft waren, gab Walpole dem lauten Verlangen des Volks
20. Oct. nach; Georg II. erklärte dem Könige von Spanien den Krieg e).

Zuförderſt wurde der Admiral Balchen mit einer Escadre nach dem mittelländiſchen Meere geſchickt, um den Admiral Haddok zu verſtärken. In Süd-Amerika unternahm der Admiral Vernon mit ſechs
1739 Schiffen einen Angriff auf Portobello, eroberte den Platz,
3. Sept. und ſchleifte die Feſtungswerke, ohne dabey einen Mann zu verlieren f). Dieſer glückliche Anfang machte den Gemeinen Muth, den Krieg mit verdoppeltem Eifer fortzuſetzen. Sie bewilligten dem Miniſter ſo anſehnliche Hülfsgelder, daß er eine ſehr mächtige Flotte ausrüſten konnte. Am Ende des Jahres 1740 wurde der berühmte Weltumſegler Georg Anſon mit einer Escadre von fünf Linienſchiffen, einer Fregatte und zwey Proviant-Schiffen ausgeſchickt, um durch die magellaniſche Meerenge zu gehen, nordwärts an den Küſten von Chili und Peru hin zu ſegeln, und gelegentlich mit dem Admiral Vernon, der ſich an der an-

d) *Rousset* T. XIII. P. II. p. 235 sqq. 238 sqq.

e) *Rousset* l. c. p. 242 sqq.

f) Neue europ. Fama Th. XLVIII. S. 983. Th. LVIII. S. 853. Th. LIX. S. 962. 970 ff.

dern Seite des Iſthmus Darien befand, gemeinſchaftlich zu handeln. Anſon konnte den Entwurf nicht ſo, wie er angelegt war, ausführen. Seine Flotte wurde am Cap Horn durch Sturm zerſtreuet, und ſein Schiffsvolk wurde vom Scorbut ſchrecklich heimgeſucht. Mit Mühe erreichte er die Inſel Juan Fernandez. Von hier ſegelte er nordwärts, landete an der Küſte von Peru, überfiel des Nachts die Stadt Payta, und machte hier beträchtliche Beute. Auf der andern Seite mißlang dem Admiral Vernon die Unternehmung auf Carthagena. Eine Flotte von 29 Linienſchiffen und faſt eben ſo vielen Fregatten, mit 15,000 Seeleuten und 12,000 Landtruppen beſetzt, war dazu beſtimmt. Die Truppen wurden an's Land geſetzt, und die Belagerung der Stadt begann mit vieler Heftigkeit, hatte aber einen ſchlechten Fortgang. Doch war es nicht die Tapferkeit der Spanier, welche Carthagena rettete, ſondern die Gefährlichkeit des Klima und die Uneinigkeit der Befehlshaber. Die Truppen wurden wieder eingeſchifft, und ſo ſchnell als möglich aus dieſer ungeſunden Gegend nach Jamaica zurück geführt. Von hier ſegelten die Engländer nach Cuba, und landeten an der ſüdöſtlichen Seite dieſer Inſel, verdarben aber die Zeit mit unnützen Streifereyen, und kehrten, ohne etwas Bedeutendes zu unternehmen, nach Jamaica zurück. Unterdeſſen hatte Georg Anſon ebenfalls mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und ſich genöthigt gefunden, ſeine Schiffe, bis auf ein einziges, zu verderben. Mit dieſem fuhr er nach Canton, wo er es mit Bretern ausfüttern ließ. Von da ſegelte er nach der Meerenge bey Manilla, und hatte das Glück, eine ſpaniſche Gallione zu erbeuten, deren Ladung am Werth über 300,000 Pf. St. betrug. Erſt im Junius 1744 kam er nach England zurück, nachdem er

1741 im März u. April.

1741 im Jul.

die größten Gefahren und Unfälle mit erſtaunlicher Beharrlichkeit und Unerſchrockenheit überwunden, und die ganze Erde umſegelt hatte. Die Beute, die er mit nach Hauſe brachte, wurde auf 600,000 Pf. St. geſchätzt g).

Oeſterr. Erbfolge-krieg. Zu dieſem mit geringem Erfolge geführten Kriege kam bald ein koſtbarer See- und Landkrieg mit Frankreich, wozu die Erledigung der öſterreichiſchen Erbſtaaten die Veranlaſſung gab. Der Kaiſer Carl VI. war am 20. Oct. 1740 ohne männliche Nachkommen geſtorben, und ſeine älteſte Tochter Maria Thereſia hatte, geſtützt auf die von den meiſten europäiſchen Mächten garantirte pragmatiſche Sanction, von den geſammten öſterreichiſchen Erbländern ſogleich Beſitz genommen; auch war ſie Anfangs von den meiſten Höfen als rechtmäßige Erbinn der geſammten väterlichen Länder anerkannt worden. Aber noch vor Ende des Jahres trat Friedrich II. von Preußen mit Anſprüchen auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer hervor, drang in Schleſien ein, und machte ſo ſtarke Fortſchritte, daß nun auch der Churfürſt Carl Albrecht von Baiern, ein Abkömmling von des Kaiſers Ferdinands I. Tochter Anna, ſeine vermeinten Rechte auf die öſterreichiſche Erbfolge lebhafter zu betreiben anfing, zumahl da jetzt auch Spanien ſich meldete, und die ganze öſterreichiſche Erbfolge in Anſpruch nahm. Der Plan der Königinn von Spanien Eliſabeth Farneſe war eigentlich, ihren zweyten Prinzen Don Philipp eben ſo zu verſorgen, wie ſie den ältern verſorgt hatte; er ſollte König der Lombardie werden. Dabey rechnete ſie vorzüglich auf den franzöſiſchen Hof,

g) *Ge. Anson's* Voyage round the world in the Years 1740 — 1744. Lond. 1748. 4. The British Plutarch T. VI. p. 110 sqq.

wo ſich eine mächtige Partey zum Ruin des Hauſes Oeſterreich erhoben hatte. Die Seele derſelben war der Marſchall de Belleisle. Nach ſeinem Plane ſollten die öſterreichiſchen Staaten zertheilt, und der Churfürſt von Baiern auf den Kaiſerthron geſetzt werden. Um dem Churfürſten Muth zu machen, brachte 1741.
Belleisle zu Nymphenburg ein geheimes Bündniß 18. May.
zwiſchen Frankreich, Spanien und Baiern zu Stande, wodurch ſich Frankreich dem Churfürſten zur thätigſten Unterſtützung verband. Der franzöſiſche Operations-Plan war groß und weit umfaſſend, und die Zurüſtungen ſo fürchterlich, daß man dem Umſturze der öſterreichiſchen Macht faſt mit Gewißheit entgegen ſah. Der einzige König Georg II. ließ ſich die Gefahr, die dem Hauſe Oeſterreich und dem ganzen europäiſchen Staats-Syſtem drohte, zu Herzen geben. Er forderte das Parlament zur Vertheidigung der gemeinen Sache auf, und bewog es, zum Beyſtande für die Königinn Maria Thereſia anſehnliche Subſi- 1741
dien zu bewilligen h), begab ſich darauf ſelbſt nach im Apr.
Hannover, und ſchloß hier mit Maria Thereſia einen 24. Jun.
Vertrag, wodurch er die Beförderung ihres Gemahls, des Großherzogs Franz, zur Kaiſerwürde auf ſich nahm, und ſich zur Vertheidigung der pragmatiſchen Sanction von neuem verbindlich machte i).

Sobald die franzöſiſchen Hülfsvölker angekommen waren, drang der Churfürſt von Baiern mit ihnen in Anf. des
Ober-Oeſterreich ein, unterwarf ſich das ganze Land, Sept.
und ließ ſich von den Landſtänden huldigen. Ein zweytes franzöſiſches Heer von 42,000 Mann drang Im Sept.

h) v. Olenſchlager Geſchichte des Interregni nach Abſterben K. Carls VI. Th. II. S. 34 ff.

i) Olenſchlager Th. IV. S. 127.

unter dem Marſchall Maillebois in Weſtphalen ein, um die Seemächte in Furcht zu halten und ſie zur Neutralität zu nöthigen. Die General-Staaten bedachten ſich freylich nicht lange, was ſie unter dieſen Umſtänden zu thun hätten. Aber auch Georg II., der ſich damahls noch zu Hannover aufhielt, und auf deſſen Unterſtützung Maria Thereſia vorzüglich gerechnet hatte, gab einſtweilen der Nothwendigkeit und der Liebe für ſeine deutſchen Erblande nach, und ſchloß mit
1741 27. Sept. Frankreich einen Vertrag, worin er ſich erklärte: daß er, als Churfürſt von Hannover, der Königinn von Ungarn keinen fernern Beyſtand leiſten, noch ſich den Unternehmungen des Königs von Preußen, des Churfürſten von Baiern und ihrer Bundsgenoſſen widerſetzen, und bey der Kaiſerwahl dem Churfürſten von Baiern ſeine Stimme geben wolle; dagegen ſollten die hannöveriſchen Lande die vollkommenſte Neutralität genießen k). Georg II. konnte ſeit dem die Königinn von Ungarn nur durch Unterhandlungen und Subſidien unterſtützen. Er ſchickte ihr die vom Parlament bewilligten 500,000 Pf. St. zu: und eben ſo beſchloſſen die General-Staaten, ihr, ſtatt der Truppen, eine Geldhülfe von 840,000 Gulden zukommen zu laſſen l). Da alſo die Zerſtückelung der öſterreichiſchen Erbſtaaten faſt mit jedem Tage wahrſcheinlicher ward, ſo glaubte auch der König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen Auguſt III., als Gemahl der älteſten Tochter des Kaiſers Joſephs I., berechtigt zu ſeyn, die öſterreichiſche Erbſchaft in Anſpruch zu nehmen. Er trat dem
19. Sept. franzöſiſch-baierſchen Bündniſſe bey, und ließ 22,000
5. Nov. Mann in Böhmen einrücken, wohin unterdeſſen auch

k) Olenſchlager Th. III. S. 26 ff. 31.

l) Olenſchlager Th. III, S. 42. 328. Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 271.

die Franzoſen und Baiern aufgebrochen waren. Die verbundenen Heere rückten hierauf vor Prag, eroberten es mit Sturm, und der Churfürſt von Baiern ließ ſich als König von Böhmen huldigen. Doch war dieſes Glück nicht von Dauer. Die Treue der muthvollen Ungarn und die Geldhülfe der Seemächte ſetzte die Königinn Maria Thereſia in den Stand, ihre Kriegsmacht zu vermehren, und nicht nur Ober-Oeſterreich wieder zu erobern, ſondern auch den Schauplatz des Kriegs nach Baiern zu verſetzen. Dieß geſchah zu derſelben Zeit, da der Churfürſt von Baiern, unter dem Nahmen Carls VII., zum Kaiſer gewählt wurde. Mit dieſer Erhebung fing zugleich Carls VII. Unglück an. Er verlor in Kurzem ſein ganzes Land, und auch ſeinen thätigſten Unterſtützer, den König von Preußen. Friedrich II. war aus Schleſien in Mähren eingebrochen, hatte ſich aber nachher nach Böhmen gewandt, und bey Czaslau gegen die Oeſterreicher unter Carl von Lothringen ein Treffen gewagt, das ſich durch Friedrichs Geiſtesgegenwart und Benutzung des günſtigen Augenblicks zum Vortheile der Preußen entſchied, aber auch den von allen Patrioten gewünſchten Frieden herbey führte. Groß-Britannien verdoppelte nun ſeinen bisher bewieſenen Eifer, zwiſchen Preußen und Oeſterreich einen Particular-Frieden zu vermitteln; und die Vorſtellungen des engliſchen Geſandten am Berliner Hofe, des Grafen von Hyndford, waren ſo dringend und ſo wirkſam, daß Maria Thereſia endlich nachgab. In der That war dieß das zuverläſſigſte Mittel, ſich der genauern Freundſchaft des Königs Georgs II. und der Ueberlegenheit über ihre andern Feinde zu verſichern. Die Präliminarien wurden zu Breslau vom Grafen von Hyndford, als öſterreichiſchem, und vom Grafen von Podewils, als preußiſchem Bevollmächtigten,

26. Nov. · 1742 24. Jan. · 6. Febr. · 17. May. · Breslauer Friede. 1742 11. Jun.

unterzeichnet, und einige Wochen darauf zu Berlin, ohne weſentliche Abänderung, in einen förmlichen
28. Jul. Friedensſchluß verwandelt. Durch denſelben erhielt der König von Preußen den größten Theil von Schleſien, mit der Grafſchaft Glatz, und übernahm die Bezahlung der auf Schleſien haftenden Capitalien, die einige engliſche und holländiſche Privat-Perſonen vorgeſchoſſen hatten m). Chur-Sachſen trat dem Breslauer
28. Jul.
20. Dec. Frieden bey, und erneuerte nachher die im Jahre 1733 übernommene Garantie der pragmatiſchen Sanction.
1742 Georg II. aber ſchloß mit Preußen zu Weſtminſter, und
18. Nov.
11. Dec. ſodann auch mit der Kaiſerinn Eliſabeth von Rußland beſondere Schutzbündniſſe n), die mit zur Befeſtigung des Breslauer Friedens dienen ſollten.

Unterdeſſen hatte Maria Thereſia bey dem Könige Georg und den General-Staaten auf eine thätige Hülfe mit Truppen gedrungen. Da man nun in England jetzt, nach dem Breslauer Frieden, eine größere Wahrſcheinlichkeit ſah, zu ihrem Vortheile etwas auszurich-
1742. ten, ſo wurden im Sommer dieſes Jahres 16,000 Engländer nach den öſterreichiſchen Niederlanden geſchickt, welche ſich mit öſterreichiſchen, hannöverſchen und einigen heſſiſchen Truppen vereinigten, und eine ſogenannte pragmatiſche Armee bildeten, die zuletzt bis auf 50,000 Mann anwuchs. Sie war alſo ſtark genug, um in Frankreich einzudringen. Aber Georg II. wollte nichts unternehmen, ehe die General-Staaten ſich erklärt hatten. Der franzöſiſche Hof empfahl den General-Staaten die Neutralität; aber die Provinz Holland erklärte ſich dawider, und die General-Staaten beſchloſ-

m) *Wenck* Codex jur. gent. recentiss. T. I. p. 734 sqq. 739 sqq.

n) *Wenck* T. I. p. 640 sqq. 645 sqq.

beſchloſſen, wiewohl nicht einmüthig, eine Vermehrung der Kriegsmacht mit 20,000 Mann. Im Februar 1743 zog ſich die pragmatiſche Armee aus den Niederlanden, durch das Jülichiſche und Cölniſche, gegen den Main hin, und zwang vorerſt den Churfürſten von der Pfalz, der die baierſche Partey genommen hatte, zur Neutralität. Bald kam der König Georg II. in Begleitung ſeines jüngern Sohns, des Herzogs von Cumberland, bey der pragmatiſchen Armee an, und übernahm ſelbſt das Commando. Der Marſchall von Noailles ſetzte ſich bey Stockſtadt, Aſchaffenburg gegenüber, wo Georgs Haupt-Quartier war, und ſuchte den Engländern die Zufuhr abzuſchneiden, um ſie dadurch zur Veränderung ihres Lagers zu nöthigen. Wirklich brach Georg II. bald gegen Hanau auf, wo der Prinz Georg von Heſſen-Caſſel ſtand. Noailles ließ ſofort Aſchaffenburg beſetzen, und ſchickte zu gleicher Zeit ſeinen Neffen, den Herzog von Grammont, mit einem Corps bey Seligenſtadt über den Main, mit dem Befehle, ſich in dem Dorfe Dettingen zu ſetzen und von dieſem Poſten, vor erhaltenem nähern Befehle, nicht zu weichen. Hier gedachte Noailles die Engländer und ihre Bundsgenoſſen, welche von Aſchaffenburg nach Hanau marſchierten, auf einem engen Wege, der nach Dettingen führte, von vier Seiten zugleich anzugreifen, ſie einzuſchließen und, wo möglich, den König Georg ſelbſt gefangen zu nehmen. Der Plan war gut angelegt, und Noailles wartete nur auf den Moment, da der feindliche Vortrab und die erſte Colonne in jenen engen Paß würden eingerückt ſeyn: in dieſem Augenblicke ſollte ihnen Grammont in den Rücken fallen, während die Reiterey der königlichen Haustruppen ſie von vorne angreifen würde. Unmöglich konnte alsdann die erſte Colonne von den nachfolgenden unterſtützt werden; denn dieſe hätte der Marquis von Val-

1743 im März. Im May. 26. Jun. Treffen bey Dettingen.

liere, der ſich mit ſechs Batterien längs dem Main hin poſtirt hatte, zuſammen geſchoſſen. Allein durch die unzeitige Hitze des Herzogs von Grammont wurde der ganze Plan vereitelt. Grammont, der den Plan ſeines Oheims nicht überſah, vergaß den ſo gemeſſenen Befehl, nicht anders als an dem beſtimmten Orte und in dem geſetzten Zeitpuncte anzugreifen: er ging, ſo bald er bey Dettingen angekommen war, den Engländern über den dort fließenden Bach entgegen, und gab hiermit dem Könige Georg Zeit, ſein ganzes Heer zwiſchen Dettingen und Klein-Oſtheim in Schlachtordnung zu ſtellen. Noailles war außer ſich, als er das unbeſonnene Manoeuvre ſeines Neffen erfuhr; aber der Fehler war nicht mehr zu verbeſſern. Er mußte nun ſelbſt mit der Armee über den Main gehen, um den Herzog von Grammont zu unterſtützen,
1743 27. Jun. und poſtirte ſich bey Dettingen, wo dann die Armeen an einander geriethen. Das Terrain, auf welchem Noailles ſchlagen mußte, war den Franzoſen höchſt ungünſtig. Ihre Artillerie, die auf der andern Seite des Fluſſes ſtand, konnte nur wenig Dienſte thun, weil ſie in eine ſolche Richtung gekommen war, die ſie den Franzoſen ſelbſt weit gefährlicher als den Feinden machte. Das Geſchütz der Engländer hingegen, welches auf beyden Seiten der Schlachtordnung geſtellt war, traf die Franzoſen allein und von vorne, und richtete unter ihnen eine ſchreckliche Verwüſtung an. Auch wurden die Franzoſen bald in die Flucht und über den Main hinüber getrieben, wobey viele im Strom ertranken. Die Engländer und ihre Bundsgenoſſen behaupteten alſo die Wahlſtatt, und der König Georg hielt auf derſelben, nach dem Treffen, ſeine Mahlzeit. Georg II. hatte bey dieſem Gefechte ungemein viel perſönliche Tapferkeit und Unerſchrockenheit gezeigt, und war immer, bald zu Pferde bald zu

Fuß, an den gefährlichſten Orten gegenwärtig geweſen o). Aber unbegreiflich war es, daß er den erfochtenen Sieg gar nicht benutzte. Beyde Armeen blieben in ihren Lagern ſtehen, die Alliirten diesſeits, die Franzoſen jenſeits des Mains. Erſt nach 15 Tagen verließ Noailles das Lager, und zog ſich gegen Worms hin, ging hier über den Rhein, und wandte ſich in die Gegend von Speyer, um Elſaß zu decken. Eben dahin brach auch Georg II. auf, that aber weiter nichts, als daß er die von den Franzoſen verlaſſenen Linien an der Queich bey Landau ſchleifen ließ. Zur Verſtärkung der pragmatiſchen Armee waren endlich auch 20,000 Mann holländiſcher Truppen bey Frankfurt angekommen, die aber nach einigen Wochen ſchon wieder zurück kehrten; worauf auch Georg II. ſeine Truppen über den Rhein zurück führte und in die Winter-Quartiere verlegte. 1743 10. Aug. Im Oct. Anf. Sept.

Nun erboth ſich zwar der Hof zu Verſailles, dem verwüſtenden Kriege durch friedliche Unterhandlungen ein Ende zu machen; ſo wie ſich auch der Kaiſer Carl VII. alle erſinnliche Mühe gab, durch Vermittelung des Königs Georg und des Prinzen Wilhelm von Heſſen-Caſſel einen billigen Frieden zu erhalten. Allein je dringender das Verlangen des Kaiſers und des franzöſiſchen Hofes nach dem Frieden ward, deſto mehr befeſtigte ſich Maria Thereſia in dem Entſchluſſe, von der pragmatiſchen Sanction nicht das Geringſte abzulaſſen; ja ſie verlangte jetzt ſogar Entſchädigungen. Der Kaiſer erboth ſich, auf die öſterreichiſche Erbfolge völlig Verzicht zu thun. Aber zu Fruchtloſe Friedensunterhandlungen.

o) Mémoires pour servir à l'hist. de l'Europe depuis 1740. cet. T. I. p. 321. Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 305. f. Oeuvres posthumes de Frédéric II. T. II. p. 23 sqq. (à Berlin 1788. 8.) Memoiren des H. von Richelieu Th. VI. S. 160. ff.

Wien ſchien man ein größeres Opfer zu verlangen, die Verzicht auf die Kaiſerwürde; und am Hofe zu London hielt man auch für beſſer, den Kaiſer und deſſen Unterhaltung dem franzöſiſchen Hofe bis zum allgemeinen Frieden zur Laſt zu laſſen. Dieſen hätte man, da Frankreich dazu bereit war, ſchon jetzt ſchließen können. Aber im Vertrauen auf das Glück der Waffen zog Maria Thereſia die Fortſetzung des Krieges vor, zumahl da ihre Partey jetzt noch mehr verſtärkt wurde. Der König von Sardinien, der bisher die bourboniſchen Höfe mit leeren Unterhandlungen hingehalten hatte, ſchloß mit Groß-Britannien
1743 und Oeſterreich zu Worms, wo ſich Georg II. da-
13. Sept. mahls aufhielt, einen Vertrag, vermöge deſſen ihm
Wormſer Vertrag. die fernere p) Zahlung der engliſchen Subſidien von 200,000 Pf. St. zugeſichert, und einige mailändiſche Landſchaften abgetreten wurden, Sardinien aber ſich verband, zum Dienſte der Königinn Maria Thereſia 45,000 Mann zu unterhalten q).

Walpole reſignirt. Schwerlich würde Georg II. an dieſem Kriege ſo thätigen Antheil genommen haben, wenn der friedfertige und ſparſame Robert Walpole noch am Ruder geweſen wäre. Schon ſeit mehrern Jahren hatte dieſer vielvermögende Miniſter den Unwillen des Volks wider ſich gereitzt, welches ihn, wiewohl ohne gegründete Urſache, als ſeinen Unterdrücker anſah. Dieſer Unwille verſtärkte ſich durch das Miß-
1737. verſtändniß zwiſchen dem Könige und dem Prinzen von Wales, worüber dem letztern ſogar der

p) Schon im März 1742 hatte ſich Georg II. verbindlich gemacht, dem Könige von Sardinien 200,000 Pf. St. Subſidien zu zahlen. Genealog. hiſtor. Nachrichten Th. IV. S. 292. f.

q) *Wenck* Cod. jur. gent. recentiss. T. I. p. 677 sqq.

Hof verbothen wurde. Die Schuld davon wurde, wie das geringe Einkommen, das man dem Prinzen ausgeſetzt hatte, dem Miniſter Walpole zugeſchrieben. Der Prinz von Wales trat zur Landpartey über, und arbeitete mit ihr dem Miniſter entgegen. Im Anfange des Jahres 1742 hatte Walpole im Hauſe 1741.
der Gemeinen eine ſo ſtarke Partey wider ſich, daß er einen Verſuch machte, den Prinzen von Wales durch große Verſprechungen von der Landpartey abzuziehen. Er ließ ihm den Antrag thun, daß, wenn er ſich dem Könige durch eine ſchriftliche Erklärung unterwerfen wollte, ſeine Einkünfte um 50,000 Pf. St. vermehrt, und zur Bezahlung ſeiner Schulden 200,000 Pf. bewilligt werden ſollten, ſo wie man auch für ſeine Anhänger mit der Zeit ſorgen würde. Aber der Prinz ſchlug das Erbiethen aus; und von jetzt an ward die Gegenpartey ſo mächtig, daß Walpole ſelbſt für ſeine Perſon beſorgt zu werden anfing. In der augenſcheinlichen Gefahr, als Staatsverbrecher vom Unterhauſe angeklagt zu werden, rettete ſich Walpole damit, daß er alle ſeine Aemter niederlegte, und der König ihn zum Grafen von 1742
Oxford ernannte, ſo daß das Haus der Gemeinen 13 Febr.
weiter keine Gewalt über ihn hatte. Und da gleichwohl die Gegner fortfuhren, den alten verdienten Ex-Miniſter zu verfolgen, ſo prorogirte der König das Parlament, und in der nächſten Sitzung wurde der zur Unterſuchung ſeiner Adminiſtration gethane Antrag durch eine große Stimmenmehrheit verworfen. Walpole zog ſich ſeit dem von allen öffentlichen Geſchäften zurück, und erhielt vom Könige ein Jahrgeld von 4000 Pf. St., die er aber nicht lange genoß. Er ſtarb im Jahre 1745, in einem Alter von 71 Jahren r). Die Stelle eines erſten Lords der

r) The British Plutarch T. VI. p. 26. sqq.

Schatzkammer hatte der Graf von Wilmington, und die Stelle eines Kanzlers der Exchequer sein heftiger Gegner im Unterhauſe, Hr. Sandys, erhalten. Aber der angeſehenſte und erſte Miniſter war der Staats-Secretär, Lord Carteret, der ſich jedoch kaum drittehalb Jahre lang behauptete. Als der Graf Wilmington im Jul. 1743 ſtarb, ward Heinrich Pelham, jüngerer Bruder des Herzogs von Newcaſtle, erſter Lord der Schatzkammer und zugleich Kanzler der Exchequer. Seit dem gewann die Partey der Whigs in der Regierung das Uebergewicht.
1744 im Dec. Lord Carteret, der zu den Torys gehörte, reſignirte ſeinen Poſten, und Lord Harrington trat an ſeine Stelle, jedoch ſo, daß er den Pelhams, ſeinen Beförderern, gewiſſer Maßen untergeordnet war. Die eigentliche Adminiſtration war in den Händen der beyden Brüder Pelham: Heinrich Pelham wurde als erſter Miniſter betrachtet, und nach ihm war der Herzog von Newcaſtle der nächſte und mächtigſte. Sie behaupteten ſich, unter mehrern kleinen Abwechſelungen, faſt ein ganzes Jahrzehend hindurch mit großem Anſehen s).

Verſuch d. jungen Prätendenten.

Seit dem Wormſer Vertrage, welchen Georg II. mit Oeſterreich und Sardinien geſchloſſen hatte, breitete ſich der Krieg in Italien weiter und heftiger aus. Frankreich brach nun gegen Sardinien öffentlich los, und verſtärkte den Infanten Philipp, der in Savoyen ſtand, mit 24,000 Mann. Damit ſuchte der Infant bey Chateau-Dauphin durchzubrechen, konnte aber ſeinen Zweck nicht erreichen. Unterdeſſen war die nach Italien beſtimmte Flotte von den Engländern ſeit neun Monathen im Hafen von Toulon eingeſperrt gehalten worden. Endlich wollte ſie Frankreich

s) The British Plutarch T. VI. p. 151 sqq.

mit einer eigenen Flotte auf ihrer Ueberfahrt nach Italien begleiten und bedecken. Aber beyde geriethen mit der ſtärkern engliſchen Flotte unter dem Admiral Mathews an der Küſte von Provence in ein hitziges Treffen, wobey die ſpaniſchen und franzöſiſchen Schiffe zurück getrieben und zerſtreuet wurden t). Daß Frankreich, welches bisher nur als Beyſtand von Baiern am Kriege Theil genommen hatte, Gelegenheit ſuchte, ihn in eigenem Nahmen zu führen, zeigte die Unternehmung, die es eben damahls zum Vortheile des Prätendenten veranſtaltete. Des letztern älteſter Sohn, Carl Eduard, ſollte mit einer franzöſiſchen Flotte und vielen Truppen von Dünkirchen nach England überſetzen, und gerade auf London los gehen, wo ihm ſeine Anhänger, die man unterdeſſen aufgereizt hatte, zufallen und das Unternehmen erleichtern würden. Am 9. Jän. 1744 reiſete der ſo genannte junge Prätendent, Carl Eduard, von Rom ab, nahm, als ſpaniſcher Courier verkleidet, ſeinen Weg durch Toscana nach Genua und Finale, ſchiffte ſich hier ein, und landete zu Antibes; von da ging er nach Avignon ab, um ſich mit dem alten Herzoge von Ormond und andern Jacobiten über das Vorhaben zu berathſchlagen. Unterdeſſen war zu Breſt und Rochefort alles beſchäftigt geweſen, eine beträchtliche Flotte auszurüſten, welche auch bald auslief und im Canal kreuzte. In England, wo man von dem Vorhaben zeitig Nachricht bekam, traf man ſogleich die nöthigen Gegenanſtalten. Der Admiral Norris ſegelte mit ſo vielen Schiffen, als in der Geſchwindigkeit fertig ſeyn konnten, von Portsmouth ab, um die franzöſiſche Flotte aufzuſuchen. Der König Georg aber wandte ſich an das Parlament, ließ ihm durch den Staats-Secretär,

1744 22. Febr.

1744 17. Febr.

t) Genealog. hiſt. Nachr. Th. VI. S. 61. ff.

26. Febr. Herzog von Newcaſtle, die Gefahr des Landes vorſtellen, und erregte unter den Mitgliedern beyder Häuſer einen ſolchen Eifer, daß ſie ihre bisherigen Mißhelligkeiten, wegen Beybehaltung der in engliſchen Sold genommenen 16,000 Hannoveraner, mit einem Mahl vergaßen, und ſich bereit erklärten, ihr Gut und Blut zur Vertheidigung des königlichen Hauſes und der beſtehenden Verfaſſung aufzuopfern. Im Anfange des März langten die verſchiedenen franzöſiſchen Escadren und die zur Expedition beſtimmten Landtruppen zu Dünkirchen an, wo ſich auch der junge Prätendent ſchon eingefunden hatte. Die Landung ſollte an der Küſte von Kent geſchehen. Aber ein hef-
1744 tiger Sturm, der ſieben Tage anhielt, machte das
6 — 13. März. ganze Vorhaben zu nichte: die franzöſiſchen Schiffe wurden zerſtreuet, und zum Theil völlig zerſtört. Der junge Prätendent begab ſich von Dünkirchen nach Verſailles, und von hier zu ſeinem Vetter, dem Biſchof von Soiſſons, Fitzjames, mit dem Entſchluſſe, den mißlungenen Verſuch unter günſtigern Umſtänden zu wiederhohlen v).

Franzöſ. Kriegserklärung. Kaum war die Nachricht von der Zerſtreuung der Prätendenten-Flotte zu Verſailles angekommen,
1744 als der König von Frankreich dem Könige Georg II.
15. März. den Krieg erklärte x). Vier Wochen darauf erſchien die
11. Apr. Gegenerklärung von großbritanniſcher Seite y). Eine
26. Apr. gleiche Erklärung erfolgte ſodann vom Könige von
16. May. Frankreich und der Königinn Maria Thereſia gegen

v) Geſchichte des engliſchen Kron-Prätendenten (1746. 8.) S. 115. ff. Leben des Ritters von St. George ꝛc. (Prenzlau und Leipz. 1746. 8.) S. 217. ff.

x) *Rousset* rec. hiſt. T. XVIII. p. 317 ſqq.

y) *Rousset* l. c. p. 321 ſqq.

einander z). Auch ließ ſich der König beyder Sicilien verleiten, die vor zwey Jahren durch die Engländer ihm abgenöthigte Neutralität zu verlaſſen und in den Kirchenſtaat einzudringen, wo er ſich bey Velletri ſo feſt ſetzte, daß die Oeſterreicher nicht vermochten, ihn von da zu verdrängen. Ein neuer Kriegsſchauplatz öffnete ſich in den Niederlanden, da Ludwig XV., entrüſtet über die Theilnahme der Holländer am deutſchen Kriege a), ſelbſt mit 100,000 Mann nach Flandern aufbrach, und ſich in kurzer Zeit und ohne vieles Blutvergießen verſchiedener Barriere-Plätze bemächtigte. Wahrſcheinlich würde er ſeine Eroberungen mit gleicher Schnelligkeit fortgeſetzt haben, wenn nicht der Uebergang des Prinzen Carl von Lothringen über den Rhein und ſein Einbruch in's Elſaß ſeine Fortſchritte in den Niederlanden gehemmt und ihn genöthigt hätte, zur Rettung ſeiner bedrängten Gränzprovinzen herbey zu eilen. In Kurzem wuchs das franzöſiſche Heer im Elſaß bis auf 80,000 Mann an. Dennoch würde Carl von Lothringen das Elſaß nicht ſo bald verlaſſen haben, wenn nicht der König von Preußen das von Truppen entblößte Böhmen von neuem bedrohet hätte. Friedrich II. war durch das Glück, welches die öſterreichiſchen Waffen ſeit dem Breslauer Frieden begleitete, in Sorgen gerathen, ſein Schleſien wieder zu verlieren, zumahl da Frankreich ſich der deutſchen Kriegs-Operationen nicht mehr mit dem vorigen Eifer annahm. Um den franzöſiſchen Hof zur kräftigern Mitwirkung zu vermögen, trat er mit ihm in geheime Verbindungen. Sodann kam zu Frankfurt zwiſchen dem Kaiſer, Preußen, Chur-Pfalz und Heſſen-Caſſel eine Union zu Stande, in deren Ge-

[Margin notes: Im May. — 3. May. — Im Jun. u. Jul. — 1744 im Apr. — 22. May.]

z) *Rousset* l. c. p. 348 sqq. 351 sqq.

a) Oben S. 83.

25. Aug. folg Friedrich II. in Böhmen einbrach, die Hauptſtadt Prag eroberte, und in Zeit von fünf Wochen faſt das ganze Königreich beſetzte. Durch dieſe Diverſion fand ſich Carl von Lothringen genöthigt, alle Erobe-rungs-Projecte im Elſaß aufzugeben, und nur darauf zu denken, wie er Böhmen zu Hülfe eilen könnte. Freylich drohte ihm dieſer Rückzug, im Angeſichte des ſehr überlegenen franzöſiſchen Heeres, eine gänzliche Niederlage; aber der Geiſt der Uneinigkeit und Unſchlüſſigkeit, der ſich während der damahligen Krankheit des Königs Ludwig der franzöſiſchen Marſchälle bemächtigte, war Oeſterreichs Schutzengel. Carl von
23. Aug. Lothringen ſetzte bey Beinheim mit Ordnung und Gemächlichkeit über den Rhein, und führte die Armee ungehindert nach Böhmen, wo ſie bis auf 60,000 Mann anwuchs. Durch die glücklichen Stellungen, welche die Oeſterreicher nahmen, kam der König von Preußen bald in eine ſo kritiſche Lage, daß er Böh-
27. Nov. men ganz verlaſſen und ſich nach Schleſien zurück ziehen mußte. Auf der andern Seite hatte zwar der kaiſerliche Feldherr Seckendorf das Glück, faſt ganz Baiern wieder zu erobern, ſo daß der Kaiſer
23. Oct. Carl VII., der bisher zu Frankfurt reſidirt hatte, nach München zurück kehrte. Aber noch vor Ende des Jahres drangen die Oeſterreicher wieder mächtig in Baiern hervor, und bedroheten die Reſidenz München von
1745 20. Jan. neuem. Bald darauf ſtarb der Kaiſer Carl VII. nach einer kurzen Krankheit. Sein Sohn und Nachfolger in der Chur Baiern hob die unſelige Verbindung mit Frankreich auf, und ſchloß mit Oeſterreich
22. Apr. einen Separat-Frieden, worin er allen Anſprüchen auf die öſterreichiſche Erbfolge entſagte, und die verlornen Lande zurück erhielt b). Noch vorher hatten ſich

b) *Wenck* Cod. jur. gent. rec. T. II. p. 180 sqq.

Chur-Pfalz und Heſſen Caſſel zur Neutralität erklärt, und ſich von der ohnehin ſchon getrennten Frankfurter Union los geſagt. Nun ſollte auch der König von Preußen bezwungen, und nicht nur zur Rückgabe von Schleſien genöthigt, ſondern auch in noch engere Gränzen eingeſchränkt werden. Dieſes war der Zweck eines geheimen Bündniſſes, das zwiſchen Oeſterreich und Chur-Sachſen zu Leipzig geſchloſſen wurde c). 1745 18. May.
Aber zwey Siege, die Friedrich II. über die Oeſterreicher bey Strigau und bey Sorr unweit Trautenau erfocht, machten den ganzen großen Plan zu nichte. 4. Jun. 30. Sept.

Treffen bey Fontenoi.

Da Ludwig XV. geſehen hatte, wie ſtark ſeine Gegenwart auf den Muth der Truppen im vorigen Feldzuge gewirkt hatte, ſo ging er auch in dieſem Jahre wieder zur Armee nach Flandern, wo der Marſchall von Sachſen den Feldzug bereits mit der Belagerung von Tournay eröffnet hatte. 1745 Anf. May.
Um den wichtigen Platz zu entſetzen, wagten die Alliirten, unter der Anführung des Herzogs von Cumberland d) und des öſterreichiſchen Feldmarſchalls Königsegg, das blutige Treffen bey Fontenoi. 1745 11. May.
Die vortheilhafte Stellung der Franzoſen und ihre überlegene Anzahl e) machten den Angriff ſchwer und gefährlich. Dennoch würde er gelungen ſeyn, wenn der linke Flügel, auf welchem die Holländer ſtanden, ſich gehörig ins Treffen gewagt, und wenn die Generale die Verwirrung der franzöſiſchen Armee, deren Centrum ſchon durchbrochen war, beſſer zu benutzen gewußt hätten. Der Marſchall von Sachſen entſchied das Treffen dadurch,

c) Recueil des déductions, manifeſtes, traités cet. par le Comte *de Hertzberg*, (à Berlin 1790. 8.) T. I. p. 28 ſqq.

d) Zweyten Sohnes des Königs Georgs II.

e) Sie waren 80,000, die Alliirten nur 50,000 Mann ſtark.

daß er die königlichen Haustruppen anrücken ließ, und dieſen Angriff durch einige ſchnell errichtete Batterien verſtärkte. Die königlichen Haustruppen, die Gendarmes und die Carabiniers ſtürzten ſich auf das feindliche Centrum, das bisher undurchdringlich geſtanden hatte; die unüberwindliche Colonne wurde endlich durchbrochen, in Unordnung und zum Weichen gebracht, und mehrere Regimenter ganz zuſammen gehauen. Die Alliirten mußten ſich mit einem Verluſte von 10,000 Mann zurück ziehen f). Die Folgen davon waren, daß nicht nur Tournay von den Franzoſen erobert wurde, ſondern auch Gent, Brügge, Oudenarde, Dendermonde, Oſtende, Nieuwpoort und andere Plätze ihnen ohne ſtarke Gegenwehr in die Hände fielen. In Italien gewannen die Franzoſen, Spanier und Neapolitaner ebenfalls die Oberhand. Sie drangen, 80,000 Mann ſtark, in's Mailändiſche und
Aug. und Sept. Parmeſaniſche ein, und eroberten beyde Länder in kurzer Zeit, bis auf einige Schlöſſer. In Deutſch-
Im März. land rückten die Franzoſen über den Rhein und Main vor, um die neue Kaiſerwahl zu hintertreiben, oder ſie wenigſtens in die Länge zu ziehen. Doch wurden
Im Jul. ſie endlich von den Oeſterreichern über den Rhein zurück gedrängt, ſo daß die Wahl nun ungehindert vorgenommen werden konnte. Die Wahl fiel auf den
1745 13. Sept. Großherzog F r a n z von Toscana, den Gemahl der Maria Thereſia. Hauptſächlich hatte ihn Georg II. dabey unterſtützt.

Hannöverſche Convention. Um dem neuen Kriege zwiſchen Preußen und Oeſterreich ein Ende zu machen, und dem von preußi-

f) Memoiren des H. v. Richelieu Th. VI. S. 95 ff. Oeuvres posthumes de Frédéric II. T. II. p. 178 sq. Mémoires sur les campagnes des Pays-Bas en 1745 — 1747, publiés par *A. G. L. Heeren*, (à Goett. 1803. 8.) p. 38 sqq.

ſcher Seite gedroheten Einbruche in Chur-Sachſen zuvor zu kommen, hatte Georg II. mit dem Könige von Preußen zu Hannover eine Convention geſchloſſen, die bey dem künftigen Frieden zur Grundlage dienen ſollte. Aber dieſes nicht unbillige Friedens-Project fand an den Höfen zu Wien und Dresden keinen Eingang: vielmehr entwarfen beyde den geheimen Plan, wie ſie mit Anfang des Winters den König von Preußen an vier Seiten zugleich angreifen wollten. Friedrich II. bekam davon Nachricht. Er eilte nach Schleſien, brach in die Ober-Lauſitz ein, drängte die Oeſterreicher in die böhmiſchen Gebirge zurück, und richtete ſeinen Zug nach Sachſen. Zu gleicher Zeit rückte der Fürſt Leopold von Deſſau mit einem ſtarken preußiſchen Corps von Halla aus in Chur-Sachſen ein, zog ſich bis Meiſſen herauf, und wandte ſich, nachdem er ſich mit dem Vortrab der Armee des Königs vereinigt hatte, in die Gegend von Keſſelsdorf. Hier wagte es der Fürſt von Deſſau, die Sachſen in ihrer faſt unüberwindlichen Stellung anzugreifen, und erfocht, nach erſtaunlicher Anſtrengung, einen entſcheidenden, obſchon ſehr blutigen, Sieg. Dresden mußte capituliren, und Friedrich II. hielt hier ſeinen Einzug, um, wie er an den engliſchen Geſandten zu Dresden Villiers ſchrieb, die Friedenshandlung abzukürzen, wozu die verbündeten Höfe bereits die Hände gebothen hatten. Schon am 10. Tage nach dem Treffen bey Keſſelsdorf war der doppelte Friede zwiſchen Preußen und Oeſterreich und zwiſchen Preußen und Chur-Sachſen zu Dresden unterzeichnet. Durch denſelben wurde der Breslauer Friede beſtätigt, und die Gemahlinn des Churfürſten von Sachſen, des Kaiſers Josephs I. älteſte Tochter, entſagte auf ewig allen eventuellen Rechten auf das preußiſche Schleſien. Groß-Britannien übernahm die Garantie dieſes Friedens, in welchen

1745 26. Aug.

23. Nov.

29. Nov.

15. Dec.

18. Dec.

Dresdner Friede.

1745 25. Dec.

auch Chur-Pfalz und Heſſen-Caſſel mit eingeſchloſſen wurden g).

Landung des j. Prätendenten auf Schottland.

Durch den Dresdner Frieden verlor Frankreich zum zweyten Mahl ſeine Allianz mit Preußen. Maria Thereſia aber bekam dadurch freye Hände in Deutſchland, und konnte nun ihre Kriegsheere in Italien ſo ſehr verſtärken, daß die Franzoſen und Spanier hier im folgenden Feldzuge nichts ausrichten konnten. Dagegen dauerten die Unglücksfälle der Alliirten in den Niederlanden fort, und ſie vergrößerten ſich durch eine unerwartete Diverſion in England. Der junge Prätendent Carl Eduard hatte, ſeit der verunglückten Unternehmung im März 1744, mit den Mißvergnügten in Schottland und England einen beſtändigen Briefwechſel unterhalten, und endlich den franzöſiſchen Hof vermocht, ihn zu einer Landung auf Schottland einen neuen Verſuch machen zu laſſen, der weit über Frankreichs Erwartung gelang. In der
1745 Mitte des Jul. 1745 ſchiffte er ſich zu St. Malo,
14. Jul. mit einem Gefolge von 50 bis 60 Perſonen und mit Waffen für 1500 Mann, auf einer franzöſiſchen Fregatte ein, richtete ſeinen Lauf nach der weſtlichen
27. Jul. Gegend von Schottland, und landete an der Küſte der Landſchaft Lochabyr. Hier bekam er gleich Anfangs viel Zulauf, und in Kurzem befand er ſich an der Spitze von 1500 Bergſchotten. Mit dieſen rückte der junge Abenteurer, nach ausgeſtreueten Manifeſten, vor nach Perth, und ließ hier ſeinen Vater zum Könige von Groß-Britannien ausrufen. Nachdem ſich ſein Anhang verſtärkt hatte, ging er auf Edin-
28. Sept. burgh ſelbſt los, und rückte in dieſe Hauptſtadt ohne Widerſtand ein. Zu London wollte man es kaum

g) *Wenck* Cod. jur. gent. rec. T. II. p. 207 sqq. 194 sqq.

glauben, als die Nachricht von Carl Eduards Landung ankam, und die Regierung gerieth, bey der damahligen Abweſenheit des Königs, in keine geringe Verlegenheit. Der König eilte von Hannover zurück nach London, um den wider die Aufrührer genommenen Maßregeln mehr Nachdruck zu geben. Schon hatte man die General-Staaten um die Abſendung der tractatenmäßigen Hülfe von 6000 Mann ſehr dringend erſucht. Auch wurde dieſes Corps, unter der Anführung des Grafen Moritz von Naſſau, der franzöſiſchen Proteſtation ungeachtet, bald darauf nach England abgeſchickt. Der engliſche General Cope ging mit vier Regimentern auf die Rebellen in der Nähe von Edinburgh los, griff ſie bey Preſton-Pans mit vieler Heftigkeit an, wurde aber geſchlagen und ſeine Mannſchaft zerſtreuet. Hätte der junge Prätendent dieſen Vortheil benutzt, wäre er ohne Verzug nach England aufgebrochen, ſo würden die Folgen für das Reich und das Haus Hannover ſehr verderblich geweſen ſeyn. Aber der unerfahrne Jüngling ließ ſich durch Verſprechungen von franzöſiſcher Hülfe, die niemahls ankam, verleiten, zu Edinburgh zu verweilen und hier Zeit und Gelegenheit zu verlieren. Unterdeſſen war in England alles in Bewegung, um ſich wider die Aufrührer und wider die von Frankreich gedrohete Landung in Verfaſſung zu ſetzen. Der Eifer der Nation, zum Dienſte des Königs Truppen zu ſtellen, war allgemein; beſonders aber zeichneten ſich, außer der Stadt London, die Grafſchaften York und Lancaſter aus. Der König traf Anſtalt, ein Truppen-Corps aus Flandern herüber kommen zu laſſen; wodurch freylich die alliirte Armee in den Niederlanden ſehr geſchwächt, und die Eroberungen der Franzoſen auf dieſer Seite erleichtert wurden. Das Parlament, welches der König früher, als er Anfangs Willens

1745 2. Oct.

1745 28. Oct.

geweſen, eröffnete, bezeigte die größte Bereitwilligkeit, zur Unterſtützung des Königs und zur Unterdrückung der Rebellion Gut und Blut aufzuſetzen; es
1. Nov. ſuſpendirte die Habeas-Corpus-Acte auf ſechs Monathe, vermehrte die Zahl der regulairen Truppen bis auf 49,229 Mann, und bewilligte zu deren Unterhaltung 1,300,000 Pf. St.

In der Mitte des Nov. brach endlich der junge Prätendent mit ſeinen Schotten von Edinburgh nach
26. Nov. Cumberland auf, zwang Carlisle zur Uebergabe, verlor aber unterdeſſen Edinburgh, welches vom königlichen General Handaſide überwältigt wurde. Von Carlisle rückte der Prätendent, über Penrith und Kendal, fort nach Lancaſter, und langte ſchon am 7. Dec. zu Preſton an. Drey Tage darauf zog er zu Mancheſter ein, und am 15. Dec. früh befand er ſich, mit ſeinen Aufrührern, zu Derby, kaum 22 deutſche Meilen von London. Man begreift leicht, wie ſehr hier alles in Furcht und Beſtürzung gerathen ſey; denn wäre Carl Eduard mit der bisherigen Schnelligkeit fortgerückt, ſo würde er ſich dieſer Hauptſtadt unfehlbar bemächtigt haben, wo gewiß viele von ſeinen Freunden ihm würden zugefallen ſeyn. Allein die Häupter der Prätendenten-Armee waren unter ſich nicht einig; auch fehlte es ihnen an Erfahrung, und ihren zuſammen gelaufenen Truppen an Disciplin und zum Theil an dem erforderlichen Gewehr. Als daher der Herzog von Cumberland die aus Flandern angekommenen Truppen, nebſt andern, in der Gegend von London zuſammen zog und gegen Derbyſhire vorrückte, während der General Wade ſich von Newcaſtle her in Bewegung ſetzte, um den Aufrührern in den
1745 Rücken zu kommen, zog ſich der junge Prätendent in
21. Dec. größter Eilfertigkeit von Mancheſter, über Preſton und

Carlisle,

Carlisle, zurück nach Schottland. Der Herzog von Cumberland eilte ihm nach, eroberte Carlisle wieder, und machte die jacobitiſche Beſatzung von 400 Mann zu Gefangenen. In Schottland trieben die Rebellen zu Dumfries, Glasgow und an andern Orten ſtarke Contributionen ein, raubten, was ſie konnten, bemächtigten ſich der Stadt Stirling, und erfochten über ein engliſches Corps unter dem General Hawley bey Falkirk einen Sieg, der ſie in den Stand ſetzte, das feſte Schloß zu Stirling zu belagern. Auf die Nachricht davon eilte der Herzog von Cumberland nach Edingburgh, ſtellte ſich hier an die Spitze der königlichen Armee von ungefähr 14,000 Mann, und nöthigte die Aufrührer, die Belagerung des Schloſſes zu Stirling aufzuheben und ſich weiter nach Norden zu ziehen. Der Herzog von Cumberland ging ihnen nach, und erreichte ſie endlich bey Culloden, zwey deutſche Meilen von Inverneß. Hier zwang er ſie zu einem entſcheidenden Treffen, das allen Hoffnungen des Prätendenten ein Ende machte. Das Gefecht hatte kaum eine Stunde gedauert, als die Aufrührer, ungefähr 8000 Mann ſtark, ſchon völlig geſchlagen und zerſtreuet waren. Nun wurde mit den Ueberwundenen ſehr ſtreng und grauſam verfahren. Sogleich nach dem Treffen ließ der Herzog vom Cumberland 36 Ueberläufer aufknüpfen. Auch Wehrloſe, oder ſolche, welche bloß die Neugierde zum Zuſchauen herbey geführt hatte, wurden hingerichtet. Die ganze Gegend ward ein fürchterlicher Schauplatz von Todtſchlag, Plünderung und Verwüſtung. Der junge Prätendent aber irrte ſeit dem über fünf Monathe lang in den Wildniſſen des nördlichen Schottlands umher. Zuweilen fand er ſeine Zuflucht in Höhlen und Bauerhütten; zuweilen ſchlief er mit einem oder zweyen ſeiner Unglücksgefährten in Wäldern. Immer hatte er

1746 10. Jän.

28. Jän.

27. Apr.

engliſche Truppen hinter ſich her; denn es war ein Preis von 30,000 Pf. St. auf ſeinen Kopf geſetzt. Mehr als 50 Perſonen hatte er ſeine Sicherheit anvertrauen müſſen, die noch eine alte Neigung für das Haus Stuart hatten. Als er eines Tages vom Morgen bis in die Nacht zu Fuß gegangen war, und noch keinen Biſſen gegeſſen hatte, trat er in das Haus eines Mannes, der, wie er wohl wußte, zur hannöveriſchen Partey gehörte, und ſagte: „Der Sohn eueres Königs kommt hier, euch um ein Stück Brot und einige Kleider zu bitten; ich kenne zwar eure Ergebenheit gegen meine Feinde, glaube aber auch, daß ihr mein Zutrauen nicht mißbrauchen, und euch mein Unglück nicht zu Nutzen machen werdet.“ Der Herr des Hauſes ward gerührt; er half ihm, ſo viel er konnte, und ſchwatzte das Geheimniß nie aus. Endlich gelang es dem jungen Prätendenten, mit einem franzöſiſchen Caper, welchen ſeine Freunde nach der Weſtküſte des nördlichen Schottlands abgeſchickt
1746 30. Sept. hatten, nach Bretagne zu entkommen, nachdem er die Luſt, König zu werden, durch Hunger und tauſend andere Beſchwerlichkeiten und Gefahren hinlänglich gebüßt hatte. Von ſeinen Anhängern wurden viele auf eine grauſame Art hingerichtet, andere nach Nord-Amerika transportirt; nur wenige wurden begnadigt h).

Landung der Engl. in Bretagne.

Da der franzöſiſche Hof den jungen Prätendenten bey dieſer Unternehmung unterſtützt, und alſo den König Georg ſehr gereizt hatte, ſo ſuchte ſich dieſer durch eine Landung in Frankreich zu rächen. Am Ende des Sept. 1746 erſchien an der Küſte von Bretagne

h) Geſchichte des engliſchen Kron-Prätendenten S. 209 ff. 443 ff. The hiſtory of the rebellion in the year 1745, by *John Home*, Lond. 1802. 4. The Edinburgh Hiſtory of the rebellion in the years 1745 and 1746 cet. by *Andrew Henderſon*, 8. Deutſches Muſeum 1785, März.

eine engliſche Flotte von 56 Segeln, welche 7000 Mann am Bord hatte, und ſich in der Bay von Poldue vor Anker legte. Hätten die Engländer gleich in der folgenden Nacht gelandet, ſo würden ſie, da die Küſte äußerſt ſchlecht beſetzt war, ungehindert bis nach l'Orient haben fortrücken, und ſich der dortigen Niederlagen und Magazine der oſtindiſchen Compagnie bemächtigen können. Aber ſie zögerten damit bis zum dritten Tage, und ließen alſo dem Commandanten zu l'Orient Zeit, ſich in Verfaſſung zu ſetzen. Der engliſche General Sinclair forderte l'Orient auf, erhielt aber abſchlägige Antwort. Der Platz wurde nun vier Tage hinter einander beſchoſſen; aber mit einem Mahl verließen die Engländer, wegen eines ungegründeten Schreckens, ihr Lager, und eilten nach ihren Schiffen zurück. Sodann ſegelten ſie bis in die Nähe von Quiberon, und unternahmen hier eine neue Landung, ſchifften ſich aber nach einigen Tagen wieder ein, nachdem ſie einige Bauerhütten in Brand geſteckt, und das Vieh weggeführt hatten i).

1746 29. Sept. — 1. Oct. — 3. Oct. — 7. Oct.

Seit dem der Kriegsſchauplatz nach den Niederlanden verſetzt war, hatten die General-Staaten dem Könige von Frankreich ihre guten Dienſte zur Beförderung eines Vergleichs angebothen. Frankreich wünſchte ebenfalls, ſich mit Ehren von dieſem verderblichen Kriege los wickeln zu können, und hatte bereits im Sept. 1745 den General-Staaten Vorſchläge zu einer Friedensverſammlung gethan. Doch dauerte es noch lange, ehe man ſich darüber vereinigen konnte. Erſt im Oct. des folgenden Jahres kam es, auf Betrieb der Holländer ſo weit, daß zu Breda ein Congreß er-

Congreß zu Breda. — 1746 4. Oct.

i) Mémoires pour servir à l'histoire de l'Europe depuis 1740. cet. T. III. P. II. p. 33 sqq.

öffnet wurde. So wohl franzöſiſche als großbritanniſche und holländiſche Bevollmächtigte hatten ſich eingefunden. Aber gleich in der erſten Conferenz beſtand der engliſche Geſandte, Graf Sandwich, wider die vorher genommene Abrede, auf der Zulaſſung der kaiſerlichen und ſardiniſchen Miniſter ſo hartnäckig, daß ſich Englands Abneigung vom Frieden ſehr deutlich entdeckte. Der darüber entſtandene Streit zog die Unterhandlung ſehr in die Länge, zumahl da auch Spanien ſich nicht wollte ausſchließen laſſen k). Um der Friedensſache mehr Nachdruck zu geben, und vornehmlich die V. Niederländer von der öſterreichiſchen Partey abzuziehen, oder ſie wenigſtens zur Neutralität
1747 zu nöthigen, mußte der franzöſiſche General Löwen-
17. Apr. dal ins holländiſche Flandern einfallen, das er auch in Zeit von vier Wochen völlig überwältigte. Aber eben dieß bewirkte nicht nur die gänzliche Abbrechung
23. Apr. des Congreſſes zu Breda, ſondern auch die Erhebung des Prinzen von Oranien Wilhelms IV. zum all-
Im May. gemeinen Statthalter und General-Capitän der Union.

Treffen bey Laffeld. Indeſſen veränderte ſich mit dieſer Revolution das Kriegsglück nicht im Geringſten; noch immer blieben die Franzoſen in den Niederlanden im Vortheile über die Alliirten. Beyde Armeen näherten ſich der Maas: die Franzoſen unter dem Marſchall von Sachſen, um Maſtricht zu belagern; die Alliirten unter dem Herzoge von Cumberland, um es zu verhindern. Die Alliirten hatten eine ſehr vortheilhafte Stellung genommen. Um ſie daraus zu verdrängen, griff ſie der
1747 Marſchall von Sachſen bey dem Dorfe Laffeld, eine
2. Jul. Stunde von Maſtricht, an. Nachdem die Franzoſen das ſtark beſetzte Dorf durch heftige, wiederhohlte

k) Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 365, 368 ff. 379 ff.

Angriffe eingenommen hatten, brachten ſie den linken Flügel der Alliirten zum Weichen, und dieſer zog ſich in guter Ordnung zurück nach Maſtricht. Fünf volle Stunden hatte das Treffen gedauert, und auf jeder Seite waren 5 bis 6000 Mann geblieben, oder verwundet worden. Der Verluſt der Alliirten würde noch größer geweſen ſeyn, wenn nicht der General Ligonier ſich mit der engliſchen Reiterey aufgeopfert hätte 1). Nun erreichten zwar die Franzoſen durch dieſen Sieg ihre Abſicht, Maſtricht zu belagern, nicht; doch bekamen ſie dadurch freye Hände im holländiſchen Brabant, und beſchloſſen, Bergen op Zoom zu belagern. Dieſe ſtarke Feſtung war in dem langwierigen ſpaniſch-niederländiſchen Kriege mehrmahls vergebens, nachher aber nie wieder belagert worden; der berühmte Kriegsbaumeiſter Koehorn hatte alle ſeine Kunſt an ihrer Befeſtigung erſchöpft. Auch wurde jetzt die Belagerung unter ſolchen Umſtänden unternommen, unter denen eine Feſtung durchaus für unbezwinglich gehalten werden kann. Die ganze alliirte Armee lag hinter dem Platze, und dieſer wurde, da er die See offen hatte, immer mit friſchen Truppen, Lebensmitteln und andern Bedürfniſſen verſehen. Schon hatten die Franzoſen über 20,000 Mann verloren, und noch kein Hauptwerk erobert, als ſie durch einen plötzlichen Sturm, früh Morgens, durch die noch ſehr unvollkommene Breſche eindrangen, und die Feſtung eroberten. Der 86jährige Commandant Cronſtröm hatte an dem Tage, ungeachtet er gewarnt worden war, gar keine Fürſorge genommen; doch wurde er in dem von ihm ſelbſt verlangten Kriegsgerichte völlig frey ge-

Eroberung von Bergen op Zoom.

1747 15. Jul.

16. Sept.

1) Mémoires pour servir à l'hist. de l'Europe T. III. P. II. p. 60 sqq. Mémoires sur les campagnes des Pays-Bas cet. p. 247 sqq.

ſprochen m). Die Eroberung von Bergen op Zoom ſetzte die Holländer und Seeländer in die äußerſte Beſtürzung, und die Alliirten verloren den Muth. Die Franzoſen aber richteten ihre Hauptabſicht wieder auf Maſtricht. Aus gegründeten Urſachen wurde die Belagerung bis zum nächſten Feldzuge verſchoben.

Unternehmungen der Engländer zur See. Wenn das Kriegsglück den Franzoſen zu Lande günſtig war, ſo war es ihnen dagegen deſto ungünſtiger zur See; hier behaupteten die Engländer über ſie die entſchiedenſte Ueberlegenheit. Seit dem Treffen an der Küſte von Provence vom 22. Febr. 1744 waren die Engländer Meiſter im mittelländiſchen Meere, und unterſtützten die Operationen der Oeſterreicher in Italien. In Amerika unternahm der Admiral Warren einen Angriff auf Louisbourg, den Hauptort auf
1745 27. Jun. dem Cap Breton, und zwang den Platz, nach einem hartnäckigen Widerſtande, zur Uebergabe n). Im
1747 16. May. Jahre 1747 eroberte der berühmte Georg Anſon bey Cap Finisterrä eine franzöſiſche Escadre, mit einigen reich beladenen Schiffen der oſtindiſchen Hand-
25. Oct. lung o). Eben ſo erbeutete der Contre-Admiral Hawke eine weſtindiſche Handelsflotte, mit ſechs Kriegsſchiffen, die ihr zur Bedeckung dienten p). In Oſtindien hatte zwar der Gouverneur der Inſel Bour-
1746 7. Jul. bon, de la Bourdonnaye, eine engliſche Escadre
21. Sept. an der Küſte von Coromandel geſchlagen, und ſodann
1747 im Febr. die Stadt Madraß erobert. Dagegen mißlang der An-

m) Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 406 ff. Mémoires sur les campagnes des Pays-Bas cet. p. 260 sqq.

n) Mém. pour servir à l'hist. de l'Europe T. II. p. 301 sqq.

o) *Voltaire* Précis du Siècle de Louis XV. ch. 28.

p) *Voltaire* l. c.

griff auf Bombay. Nur mit Mühe erhielt der General Dupleix, der ſeinen Rival Bourdonnaye zur unverdienten Verantwortung und ſogar in die Baſtille brachte, die Sachen der Franzoſen in Oſtindien bis zum Frieden aufrecht q). Außerdem waren die Engländer auch in der Wegnahme einzelner Kriegsſchiffe ſehr glücklich geweſen. Innerhalb drey Jahren hatten ſie die franzöſiſche Marine völlig zu Grunde gerichtet. Am Ende des Kriegs war den Franzoſen ein einziges dienſtfähiges Schiff noch übrig r); und hätte der Krieg länger gedauert, ſo hätten alle ihre Colonien in Oſt- und Weſtindien fallen müſſen; wie dann noch im März 1748 Port Louis auf S. Domingo von den Engländern erobert wurde.

Zu allen dieſen Unfällen der Franzoſen kam, daß nun auch Rußland, welches ſich in den fünf erſten Jahren des Kriegs immer neutral gehalten hatte, die öſterreichiſch-brittiſche Partey nahm, und ſich öffentlich einmiſchte. Die Kaiſerinn Eliſabeth ſchloß nicht nur mit Oeſterreich ein Vertheidigungsbündniß zu Petersburg s), ſondern auch mit Groß-Britannien einen Subſidien-Vertrag. Durch den letztern verband ſie ſich, zur Beförderung des Friedens eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß und noch 40 bis 50 Galeeren zum Dienſte des Königs von Groß-Britannien bereit zu halten t). Einen beſondern Vertrag ſchloß Eliſabeth etwas ſpäter mit beyden Seemächten, vermöge deſſen die letztern 37,000 Ruſſen in Sold nah-

Rußlands Theilnahme am Kriege.

1746 22. May.

1747 12. Jun.

30. Nov.

q) Mém. pour servir à l'hist. de l'Europe T. III. P. II. p. 146 sqq. *Voltaire* l. c. ch. 29.

r) *Voltaire* l. c. ch. 28. fin.

s) *Rousset* recueil hist. T. XIX. p. 460 sqq.

t) *Wenck* Cod. jur. gent. rec. T. II. p. 244 sqq.

men; welche auch noch vor Ende des Jahres den Marſch nach Deutſchland antraten, und ſich ſodann weiter nach den Niederlanden ziehen ſollten v). Im
1748 27. Jän. Anfange des folgenden Jahres nahm Oeſterreich mit Groß-Britannien, Sardinien und den General-Staaten im Haag die Abrede, im bevorſtehenden Feldzuge den Franzoſen in den Niederlanden 192,000 Mann entgegen zu ſtellen, wozu Oeſterreich 60,000, Groß-Britannien und Holland jedes 66,000, mit Inbegriff der 37,000 Ruſſen, hergeben ſollte x). Allein die Ruſſen waren noch weit vom Kriegsſchauplatze entfernt, und außer ihnen fehlte noch ein Großes, als die Franzoſen gegen das Ende des März den Feldzug eröffneten.

Congreß zu Aachen. Unter dieſen Umſtänden hatten es zwar die General-Staaten, durch eifrige Unterhandlungen mit dem neuen Könige von Spanien Ferdinand VI. y), ſo weit
1747 im Oct. gebracht, daß die Stadt Aachen zum Orte der Friedens-Conferenzen beſtimmt wurde. Auch fanden ſich die Geſandten der dabey intereſſirten Mächte im März
1748 im Apr. des folgenden Jahres zu Aachen ein z), und der Congreß wurde im Aprill wirklich eröffnet. Aber ſchon die erſten Conferenzen waren denen zu Breda ähnlich, und ließen einen unglücklichen Ausgang beſorgen. Niemand war dabey ſo ſehr in Gefahr, als die Holländer. Dieſe ſahen das Unglück, das ihrem ganzen Staate drohte, vor Augen, als der Marſchall von Sachſen
15. Apr. plötzlich vor Maſtricht rückte, und es zu belagern

v) Allg. Geſch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 434.

x) *Wenck* T. II. p. 410 sqq.

y) Der König von Spanien Philipp V. war am 9. Jul. 1746 geſtorben.

z) Von großbritanniſcher Seite erſchienen der Graf von Sandwich und der Ritter Thomas Robinſon.

anfing. Nichts konnte dieſe Feſtung retten; und wenn ſie erobert war, ſo konnten die Franzoſen faſt ohne Widerſtand bis ins Herz der vereinten Provinzen eindringen. Dieſe augenſcheinliche Gefahr gab den Unterhandlungen zu Aachen ſo viel Nachdruck, daß die Präliminarien noch zu Ende deſſelben Monaths von den franzöſiſchen, großbritanniſchen und holländiſchen Bevollmächtigten unterzeichnet wurden a). Einer beſondern Convention zu Folge, die an eben dem Tage abgeſchloſſen wurde, ſollten alle Feindſeligkeiten in den geſammten Niederlanden ſogleich aufhören, nur die Belagerung von Maſtricht ausgenommen b), welches die Franzoſen ſchlechterdings erobern wollten. Der Herzog von Cumberland gab daher, als Oberbefehlshaber der alliirten Armee, dem Commandanten zu Maſtricht die Anweiſung, die ohnehin nicht mehr zu rettende Feſtung auf anſtändige Bedingungen zu übergeben. Nachdem auch die General-Staaten darein gewilligt hatten, wurde die Capitulation unterzeichnet, und die Franzoſen nahmen von Maſtricht Beſitz. Maria Thereſia machte noch Schwierigkeiten, die Aachner Präliminarien zu genehmigen, und ließ ſogar eine Proteſtation dawider einlegen. Doch ließ ſie von ihrem Widerſpruche bald nach, und trat den Präliminarien bey. Ihrem Beyſpiele folgten der König von Sardinien, der Herzog von Modena, der König von Spanien und die Republik Genua.

1748 30. Apr. Aachner Präliminarien.

7. May.

25. May

Nachdem man ſich auch wegen des Rückmarſches der Ruſſen, die ſchon bis in Franken vorgerückt waren, verglichen, und die übrigen Schwierigkeiten theils gehoben, theils bey Seite geſetzt hatte, wurde

Friede zu Aachen.

a) *Wenck* T. II. p. 310 ſqq.

b) *Wenck* T. II. p. 317.

1748 18. Oct. der Hauptfriede zu Aachen von den franzöſiſchen, großbritanniſchen und holländiſchen Bevollmächtigten unterzeichnet; und in Zeit von zehn Tagen erfolgte nach einander der Beytritt des Königs von Spanien, der Kaiſerinn Königinn Maria Thereſia, des Herzogs von Modena, der Republik Genua und des Königs von Sardinien. Der König beyder Sicilien war zwar dem in Italien publicirten Waffenſtillſtande ſchon am 20. Jul. beygetreten; aber am Frieden ſelbſt nahm er keinen Theil, weil darin als ausgemacht angenommen wurde, daß er, wenn er dereinſt ſeinem unbeerbten Bruder auf dem ſpaniſchen Throne folgen ſollte, die ſiciliſchen Staaten ſeinem jüngern Bruder, Don Philipp, abtreten würde, wozu er aber nicht geneigt war, da er ſie einem ſeiner jüngern Prinzen beſtimmt hatte. Vermöge des Aachner Friedens wurden alle vorige unter den contrahirenden Mächten geſchloſſene Verträge zum Grunde gelegt und erneuert. Alle in und außerhalb Europa gemachte Eroberungen, nahmentlich auch das Cap Breton, ſollten gegenſeitig zurück gegeben, und Modena und Genua völlig reſtituirt werden. Der Infant Don Philipp erhielt die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla; doch ſollte die Stadt Piacenza, nebſt dem Piacentino, an Sardinien fallen, wenn der König von Sicilien zur ſpaniſchen Krone gelangte, oder Don Philipp ohne männliche Erben ſtürbe; das Uebrige von jenen drey Herzogthümern ſollte an Oeſterreich zurück fallen, wenn Don Philipp ohne männliche Descendenz ſterben, oder er, oder einer ſeiner Descendenten, den ſiciliſchen oder ſpaniſchen Thron beſteigen würde. Sardinien behielt die im Wormſer Vertrage von 1743 erhaltene Landſchaft Vigevanasco, nebſt einem Theile von Paveſe und der Grafſchaft Anghiera. Der Aſſiento-Vertrag vom 26. März 1713 wurde für die vier letzten

Jahre, während welcher der Genuß deſſelben ſeit 1739 war unterbrochen worden, erneuert, und ſollte auf dieſelbe Art vollzogen werden, wie es vor dem bisherigen Kriege geſchehen wäre, oder hätte geſchehen ſollen. Dünkirchen ſollte auf der Landſeite ſo, wie es gegenwärtig wäre, befeſtigt bleiben; auf der Seeſeite aber, wie es die ältern Verträge beſtimmten. Der fünfte Artikel der Quadruple-Allianz von 1718, welcher die Garantie der proteſtantiſchen Thronfolge in Groß-Britannien betraf, wurde beſtätigt und erneuert. Endlich wurde die pragmatiſche Sanction des Hauſes Oeſterreich, und dem Könige von Preußen der Beſitz von Schleſien von allen contrahirenden Mächten garantirt c).

So endigten ſich die beyden Kriege Groß-Britanniens mit Spanien und mit Frankreich. Sie hatten über 46 Millionen Pf. St. gekoſtet, und die National-Schuld um 31 Millionen vermehrt. Gleichwohl gewann Groß-Britannien im Aachner Frieden nichts, dafern man nicht den Verfall des franzöſiſchen Handels und den totalen Ruin der franzöſiſchen Marine als Gewinn für England anſehen will. Beſonders verdroß es die Engländer, daß ſie das Cap Breton zurück geben mußten, und zwar mit der ſchimpflichen Clauſel, daß England ſogleich nach erfolgter Auswechſelung der Ratificationen des Friedens zwey angeſehene Standesperſonen nach Frankreich ſchicken ſollte, um hier als Geißeln zu bleiben, bis das Cap Breton und alle andere in beyden Indien gemachte Eroberungen von den Engländern reſtituirt wären d). Nicht einmahl die ſpaniſch-engliſchen Handelsſtreitigkeiten

c) *Wenck* T. II. p. 337 sqq.

d) Traité de Paix d'Aix-la-Chapelle Art. IX.

wurden im Aachner Friedensvertrage entſchieden. Zwar hatte man im 16. Artikel feſtgeſetzt, daß der Aſſiento-Vertrag von 1713 beſtätigt ſeyn und vollzogen werden ſollte. Aber erſt zwey Jahre nachher wurden
1750 5. Oct. dieſe Zwiſtigkeiten durch einen beſondern Vergleich beendigt, der zu Madrid abgeſchloſſen wurde. Vermöge desſelben entſagte England ſeinen Rechten auf die vier letzten Genußjahre des Aſſiento, und der König von Spanien verband ſich dagegen, der Aſſiento-Compagnie zu London innerhalb drey Monathen eine Vergütung von 100,000 Pf. St. zu zahlen e).

Heruntersetzung der Zinſen.

Da der bisherige Krieg die National-Schuld von 47 Millionen Pf. St. bis auf 78 Millionen vermehrt hatte, ſo beſchäftigte ſich der Miniſter Pelham vornehmlich mit dem Entwurfe, dieſe drückende Schuldenlaſt zu vermindern. Zu dieſem Zwecke bewirkte er eine Parlaments-Acte, nach welcher die Zinſen, welche ſeit 1727 mit 4 Procent bezahlt wurden, vom Jahre 1750 an auf $3\frac{1}{2}$ Procent, und von 1757 an auf 3 Procent herunter geſetzt werden ſollten; doch wurde den Gläubigern, welche damit nicht zufrieden wären, frey gelaſſen, ihre vorgeſchoſſenen Capitalien zurück zu nehmen f). Freylich war es ein harter Verluſt, den die Staatsgläubiger dadurch litten. Da aber die Capitalien ſicher ſtanden, und die Zinſen bisher richtig bezahlt wurden, ſo ließen ſie ſich die Herunterſetzung der letztern gefallen, und der Erfolg zeigte, daß der öffentliche Credit dadurch keinesweges geſchwächt wurde. Die Herabſetzung der Intereſſen auf 3 Procent erfolgte erſt im Jahre 1757. Durch eine Parla-
1751. ments-Acte vom Jahre 1751 wurde in England vom

e) *Wenck* T. II. p. 464 sqq.

f) *Runnington* T. VI. p. 463.

Neuer Kalender.

Jahre 1752 an die alte oder julianiſche Zeitrechnung abgeſchafft, und der von den deutſchen Proteſtanten angenommene verbeſſerte Kalender eingeführt g). Vorzüglich war es der Graf von Cheſterfield, welcher dieſe Parlaments-Acte, mehr durch ſeine Beredſamkeit, als durch Kenntniß der Sache, beförderte.

Gränzſtreit über Acadien.

Bald nach dem Aachner Frieden entwickelte ſich in den Wäldern von Canada und Neu-Schottland der Keim zu einem neuen Kriege zwiſchen England und Frankreich, mit welchem ſich, durch die fehlerhafte Politik des franzöſiſchen Hofes, auch ein verderblicher Krieg in Deutſchland vereinigte. Frankreich hatte im 12. Artikel des Utrechter Friedens ganz Acadien oder Neu-Schottland an Groß-Britannien abgetreten, und zwar „nach ſeinen alten Gränzen.“ Dieſer ſehr unbeſtimmte Ausdruck veranlaßte bald Streitigkeiten zwiſchen den beyderſeitigen Colonien, indem jeder Theil den zweydeutigen Artikel zu ſeinem Vortheile auslegte. Im Aachner Frieden hätte man dieſen Irrungen abhelfen können; man that es aber nicht: vielmehr beging man einen noch größern Fehler. Frankreich ließ ſich im 9. Artikel dieſes Friedens das Cap Breton und alle andere von den Engländern in beyden Indien gemachte Eroberungen zurück geben; und da mit der Berichtigung des Friedens ſehr geeilt wurde, ſo ſetzte man noch ganz unbeſtimmt hinzu: „daß auch ſonſt alles wieder auf den Fuß geſetzt werden ſollte, wie es vor dem Kriege geweſen wäre, oder hätte ſeyn ſollen.“ Dieſe Clauſel gab den Engländern den ſcheinbarſten Vorwand, ihre nordamerikaniſchen Beſitzungen weiter auszudehnen, um nähmlich alles in den Stand zu ſetzen, „wie es vor dem Kriege hätte ſeyn ſollen.“ Unter andern legten ſie in Neu-

g) *Runnington* T. VI. p. 520 ſqq. 599 ſq.

1749. Schottland eine Stadt Halifax an, und zogen eine Menge Coloniſten dahin. Die Franzoſen aber glaubten, vermöge des Utrechter Friedens berechtigt zu ſeyn, ſich dieſer Ausdehnung zu widerſetzen, und legten vor der Landenge, welche Canada mit Neu-Schottland verbindet, einige Forts an. Groß-Britannien hingegen wollte, mit Berufung auf ältere Landkarten, die Gränzen von Neu-Schottland bis zum Lorenz-Fluſſe und bis an den Fluß St. John ausgedehnt wiſſen. Noch wichtiger war ein anderer Zwiſt. Es war nähmlich, bald nach dem Aachner Frieden, in England eine Ohio-Compagnie errichtet worden, die in den unbenutzten Gegenden am Ohio-Fluſſe neue Anlagen machen wollte. Die Franzoſen wurden argwöhniſch, weil durch dieſe Etabliſſements ihr Louiſiana und Canada getrennt worden wären. Um die Communication zwiſchen dieſen beyden Provinzen zu erhalten, legten ſie eine Menge neuer Forts neben und zwiſchen den brittiſchen an. Aber eben dadurch geriethen die brittiſchen Colonien, beſonders Virginien, in eine ſehr gefährliche Lage h). Unterdeſſen tractirten zu Paris die von beyden Seiten ernannten Gränz-Commiſſarien ſehr eifrig, ſchienen aber, da für die Gränzlinie zwiſchen dem brittiſchen und franzöſiſchen Gebiethe kein Entſcheidungsgrund vorhanden war, ſich immer mehr von einander zu entfernen. Auch kamen die Feindſeligkeiten bald zum Ausbruche. Die Franzoſen hetzten nicht nur die Indianer wider die Engländer auf, ſondern bemächtigten ſich auch eines Forts, das die Engländer am Ohio angelegt hatten. Eine Folge davon,
1754 3. Jul. war eine Action, die im Jul. 1754 an dieſem Fluſſe

h) The Contest in America between Great-Britain and France, with its consequences and importance, Lond. 1757. 8. Military Memoirs of Great-Britain, or History of the War 1755—1763, by *Dav. Ramsay*, Edinb. 1779. 4.

zwiſchen beyden Theilen vorfiel, und wobey das engliſche Fort Neceſſitée zur Uebergabe genöthigt wurde i). Um ſich zu rächen, ließ Groß-Britannien eine Flotte unter dem Admiral Boſcawen von Plymouth auslaufen, die ſich in der Nähe von Newfoundland zweyer franzöſiſcher Linienſchiffe bemächtigte k); ſo wie auch eine Menge franzöſiſcher Handelsſchiffe aufgebracht wurde. Zu Lande eroberten die Engländer, unter dem Oberſten Monkton, das franzöſiſche Fort Beauſejour; da hingegen ihr General Braddok, auf dem Marſche nach der Feſtung du Quesne, überfallen und ſelbſt getödtet wurde l). Nach ſolchen Auftritten war der förmliche Krieg nicht mehr zu vermeiden. Ohnehin war die engliſche Nation über den Aachner Frieden noch mißvergnügt, und der Herzog von Cumberland, der bey dem hohen Alter ſeines Vaters gern ſolche Männer ins Miniſterium bringen wollte, die ihm völlig ergeben waren, unterließ nichts, um den Haß der Nation wider die Franzoſen noch mehr anzufeuern, und ſie zum Kriege und zur Bewilligung der erforderlichen Subſidien zu beſtimmen m).

1755 10. Jun.

Schon am 22. Jul. 1755 reiſete der franzöſiſche Geſandte ohne Abſchied von London ab, und die franzöſiſchen Zurüſtungen verriethen ſehr deutlich, daß Ludwig XV. dieſen Krieg nicht bloß zur See und nur außerhalb Europa führen, ſondern auch an dem großen Landkriege, der zwiſchen Preußen und Oeſterreich auszubrechen drohte, Theil nehmen wollte. Georg II.

Bündniſſe.

i) Neue genealog. hiſt. Nachrichten Th. VI. S. 15 ff.

k) Neue geneal. hiſt. Nachr. Th. V. S. 747 ff.

l) Neue geneal. hiſt. Nachr. Th. VI. S. 1069 ff.

m) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. III. p. 61 sqq.

1755 18. Jun. hingegen ſchloß mit Heſſen-Caſſel zu Hannover einen Subſidien-Vertrag, vermöge deſſen der Landgraf, gegen gewiſſe Subſidien, ein Corps von 8000 Mann an England zu überlaſſen verſprach n). Auch erneu-1755 30. Sept. erte Georg II. ſein Vertheidigungsbündniß mit Rußland vom 11. Dec. 1742 o), mit der Ausdehnung, daß die Kaiſerinn Eliſabeth ein Hülfs-Corps von 55,000 Mann und 40 bis 50 Galeeren zu Groß-Britanniens Dienſte bereit halten, und dagegen von Groß-Britannien jährlich 500,000 Pf. St. Subſidien erhalten ſollte p). Und da man zu London Nachricht hatte, daß Frankreich, wie im Jahre 1741, mit einem Angriffe auf die hannöveriſchen Lande umgehe, und zu dieſem Zwecke bereits Magazine im Cölniſchen angelegt habe; ſo nahm Georg II. die Allianz um ſo williger an, die ihm Friedrich II. von Preußen, auf Betrieb des Generals Winterfeld, antrug q). Beyde ſchloſſen mit 1756 16. Jan. einander zu Weſtminſter einen Neutralitäts-Vertrag, wodurch ſie ſich, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens in Deutſchland, verbanden, ihre ganze Macht zu vereinigen, um ſich dem Ein- und Durchmarſche fremder Truppen in und durch die deutſchen Provinzen zu widerſetzen r). Fünf Wochen nach der Unterzeichnung dieſes Vertrags langte der Herzog von Nivernois am Berliner Hofe an, mit der Vollmacht, die franzöſiſch-preußiſche Allianz von 1744, die mit dem März dieſes Jahres zu Ende lief, zu erneuern, zugleich aber

n) *Wenck* T. III. p. 67 sqq.

o) Vid. *Wenck* T. I. p. 645 sqq.

p) *Wenck* T. III. p. 75 sqq.

q) S. (v. Retzow) Charakteriſtik der wichtigſten Ereigniſſe des ſiebenjährigen Kriegs, (Berlin 1802. 8.) Th. I. S. 26 f.

r) *Wenck* T. III. p. 84 sqq.

aber um den König Friedrich zur Theilnahme an der projectirten Invaſion der hannöveriſchen Lande zu vermögen. Friedrich II. wies die franzöſiſchen Anträge von der Hand, und zeigte dem Herzoge von Nivernois das Original des Vertrages vor, den er eben mit Groß-Britannien zur Vertheidigung der hannöveriſchen Lande geſchloſſen hatte s). Die Nachricht von dieſer Verbindung machte am Hofe zu Verſailles eine ſehr lebhafte Senſation. Man erſchöpfte ſich in Vorwürfen und Declamationen wider den König von Preußen, der ſeinen alten Bundesgenoſſen ſo ſchändlich verließ, und ſah eine Allianz mit Oeſterreich, wozu der öſterreichiſche Geſandte zu Paris, Graf Kaunitz-Rittberg und deſſen Nachfolger, der Graf Stahremberg, in Verbindung mit dem Abbé Bernis und der Frau von Pompadour, ſchon ſeit dem Aachner Frieden die Einleitung gemacht hatten, als einen Meiſterſtrich der feinſten Politik an. Stahremberg erhielt von der Kaiſerinn Maria Thereſia Befehl, die längſt gewünſchte Verbindung förmlich in Antrag zu bringen, und in Kurzem war man darüber einig. Am 1. May 1756 wurde zu Verſailles ein Freundſchafts- und Vertheidigungsbündniß zwiſchen Frankreich und Oeſterreich unterzeichnet, vermöge deſſen ſich beyde Mächte zu einer gegenſeitigen Garantie und Vertheidigung ihrer geſammten europäiſchen Staaten verbanden, und einander im Falle eines Angriffs mit 24,000 Mann beyſtehen wollten; doch ſollte der gegenwärtige amerikaniſche Krieg davon ausgenommen ſeyn t). Dieß war das unſelige Bündniß, wodurch Frankreich, bloß

1756 1. May.

s) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. III. p. 69 sq.

t) *Wenck* T. III. p. 141 sqq. Meiners u. Spittlers götting. hiſt. Magazin B. VI. St. I. S. 104 ff.

zu Oeſterreichs Vortheil, ſich bewogen fand, auch am deutſchen Landkriege Theil zu nehmen. Das ſchmeichelhafte Benehmen der Kaiſerinn Maria Thereſia gegen die Frau von Pompadour, die Eitelkeit der letztern, die Ergebenheit des Miniſters Bernis gegen ſie, die perſönliche Stimmung des ſchwachen Ludwigs gegen den König von Preußen, und die Kurzſichtigkeit und Schwäche des Miniſteriums zu Verſailles hatten es befördert.

Richelieu erobert Minorca. Ehe noch dieſes ſeltſame Bündniß zum Abſchluſſe gediehen war, hatte Frankreich an den Küſten von Bretagne und der Normandie verſchiedene Truppen-Corps verſammelt. Es wurden platte Fahrzeuge in Menge erbauet, und im Hafen zu Breſt einige Kriegsſchiffe ausgerüſtet. Alles kündigte eine Landung auf England an. Während die Engländer durch dieſe Demonſtrationen geſchreckt, und die Regierung veranlaßt wurde, ein Corps Hannoveraner und Heſſen nach England überſchiffen zu laſſen, landete der Herzog von Richelieu auf Minorca, und unternahm die Belagerung von Port-Mahon, welche der Marquis de la Galiſſoniere mit einer Flotte von 12 Kriegsſchiffen decken mußte. England ſchickte den Admiral Byng v) mit 10 Kriegsſchiffen ab, um den Platz zu entſetzen. Byng griff zwar die franzöſiſche Flotte an, zog ſich aber, als ſeine Linie in Unordnung gerathen war, zurück nach Gibraltar. Indeſſen hatte die Belagerung von Port-Mahon einen langſamen Fortgang, bis endlich Richelieu ſich entſchloß, die zu weitläuftigen Außenwerke von allen Seiten zugleich zu beſtürmen. Sie wurden, unter einem fürchterlichen Gemetzel, insgeſammt erobert: und nun capitulirte die Beſatzung in dem noch nicht beſtürmten Fort

(Margin: 1756 20. April. — 8. May. — 20. May. — 29. Jun.)

v) Den Sohn des berühmten Admirals, der 1718 auf der Höhe am Vorgebirge Paſſaro die Spanier beſiegt hatte.

St. Philipp; womit dann die ganze Inſel den Franzoſen in die Hände fiel x). Der Unwille des engliſchen Volks über dieſen empfindlichen Verluſt wurde nur dadurch beſänftigt, daß der zu vorſichtige, vielleicht auch vom Miniſterium zu ſchwach unterſtützte, Admiral Byng, nach dem Ausſpruche eines Kriegsgerichts, zu Portsmouth erſchoſſen wurde. Schon einige Wochen vorher hatte Georg II. ſeine Kriegserklärung wider Frankreich publicirt y). Bald darauf erſchien die franzöſiſche wider Groß-Britannien z). Jeder Theil ſchrieb dem andern den Anfang der Feindſeligkeiten und alſo die Urſache des Krieges zu. Wer von beyden Recht hatte, war ſchwer zu entſcheiden. 1756 17. May. 9. Jun.

Preuß. Einbruch in Sachſen.

Die Verbindung zwiſchen Frankreich und Oeſterreich machte es ſehr zweifelhaft, ob das großbritanniſch-preußiſche Bündniß die Ruhe in Deutſchland werde ſichern können. Die Beſorgniſſe vermehrten ſich, da man erfuhr, daß die Politiker ſich in Anſehung Rußlands ſehr geirrt hatten. Die Kaiſerinn Eliſabeth war, in der Erbitterung über einige witzige Spöttereyen, die Friedrich II. über ihr Privat-Leben geäußert hatte, und auf Betrieb des von Friedrich perſönlich beleidigten Großkanzlers Beſtuchew, von Groß-Britannien abgetreten, und hatte ſich zur franzöſiſch-öſterreichiſchen Partey überziehen laſſen. Schon wurden in Liefland Lager abgeſteckt, und eine Armee von 50,000 Ruſſen näherte ſich der preußiſchen Gränze. Noch lebhafter waren die Zurüſtungen, die der Wiener Hof in Böhmen machte. Daß ein Angriffs-

x) Memoiren des H. v. Richelieu Th. IX. S. 77 ff. *Voltaire* Précis du Siècle de Louis XV. ch. 31.

y) Europ. Staatskanzley Th. CX. S. 645 ff.

z) Europ. Staatskanzley a. angef. O. S. 650 ff.

plan wider Preußen von beyden Kaiſerhöfen entworfen war, davon hatte Friedrich II. ſchon die Beweiſe in Händen: man wußte, daß dem ruſſiſch-öſterreichiſchen Vertheidigungsbündniſſe vom 22. May 1746 noch ſechs geheime Artikel beygefügt waren, unter denen der vierte ein förmliches Offenſiv-Bündniß wider Preußen, zur Wiedereroberung von Schleſien, enthielt a). Auch der König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen war ſeit 1747 mehrmahl dringend erſucht worden, dieſer geheimen Verbindung beyzutreten; doch war der förmliche Beytritt noch nicht erfolgt: Chur-Sachſen wollte erſt den Zeitpunct abwarten, da es ohne zu große Gefahr Theil nehmen könnte b). Indeſſen hatte man zu Berlin ſchon geheime Nachrichten, daß der Wiener Hof damit umgehe, den König von Preußen zu einem Bruche mit Rußland oder Pohlen zu veranlaſſen, und daß ſchon Zurüſtungen gemacht würden, die preußiſchen Länder in dieſem Falle an mehrern Orten zugleich anzugreifen. Friedrich II., ſchon zum Kampfe fertig, ließ über die Zurüſtungen am Wiener Hofe ſelbſt anfragen. Die Antwort war zweydeutig und ausweichend. Friedrich entſchloß ſich daher, den Verbündeten im Angriffe zuvor zu kommen, weil er glaubte, ſich im Falle der Nothwehr zu befinden. Da aber die Entwürfe der Verbundenen nur eventuell waren, und den Fall voraus ſetzten, daß der König von Preußen zum Kriege ſelbſt Anlaß gäbe, ſo wird es wohl immer problematiſch bleiben, ob dieſe Entwürfe jemahls zur Ausführung gekommen ſeyn würden, und ob es nicht gerechter und ſicherer geweſen wäre, den Angriff abzuwarten, als ihm zuvor zu

a) *Hertzberg* recueil des déductions cet. T. I. p. 30 sqq.

b) *Hertzberg* recueil cet. T. I. p. 8 sq. u. 33 sqq.

kommen c). Am Ende des Auguſts 1756 brach Frie- 1756
drich II. mit 60,000 Mann plötzlich in Chur-Sachſen 29. Aug.
ein, und beſetzte in wenigen Wochen das ganze Land,
mit der Lauſitz, während der Feldmarſchall Schwerin
von Schleſien aus gegen Böhmen anrückte. Die
ſächſiſchen Truppen, 17,000 Mann ſtark, bezogen ein
ſehr feſtes Lager bey Pirna. Friedrich ließ es ein-
ſchließen, um es auszuhungern, ging mit einem Thei-
le der Armee den Oeſterreichern in Böhmen bis nach
Lowoſitz entgegen, und ſchlug ſie hier in die Flucht,
kehrte ſodann nach Sachſen zurück, und zwang die 1. Oct.
durch Hunger und Elend überwältigten ſächſiſchen
Truppen zu einer äußerſt harten und demüthigenden 15. Oct.
Capitulation; die ganze ſächſiſche Armee, kaum noch
13,000 Mann ſtark, mußte ſich gefangen geben, und
die Unter-Officiere und Gemeinen wurden gezwungen,
dem Könige von Preußen den Eid der Treue zu ſchwö-
ren, und alſo wider ihr eigenes Vaterland die Waf-
fen zu führen.

Am Hofe zu Verſailles machte das Verfahren des Königs von Preußen gegen Sachſen eine ſo ſtarke Senſation, daß Ludwig XV. ſich durch die Vorſtellungen der Frau von Pompadour und durch die Thränen der Dauphine, einer Tochter Auguſts III., beſtimmen ließ, am deutſchen Landkriege unmittelbar Theil zu nehmen, und wider den preußiſchen Monarchen, der ihn ohnehin durch einige witzige Reden gereizt hatte, ſeine ganze Macht aufzubiethen. Um den Untergang des Königs Friedrich zu beſchleunigen, both Ludwig ſogar dem Könige von Groß-Britannien die Neutralität für die hannöveriſchen Lande unter den Bedingungen an, daß er ſeine deutſchen Truppen weder ver-

c) *Hertzberg* Mémoire hist. sur la dernière année de Frédéric II., p. 18 sq.

mehren, noch verſammeln, den Franzoſen ſeine Feſtungen einräumen, und ihnen den freyen Durchzug in die preußiſchen Lande verſtatten ſollte. Aber Georg II. verwarf den Antrag, und blieb ſeinem Bundesgenoſſen treu d). Die Kaiſerinn von Rußland hingegen, von perſönlichem Haſſe wider Friedrich II. erfüllt, und durch die franzöſiſche Geſandtſchaft, den Marquis de l'Hopital und den Chevalier (Demoiſelle) d'Eon gewonnen, beſchloß unwiederruflich, am Kriege Theil zu nehmen; Friedrich ſollte gedemüthigt, und das Königreich Preußen für Rußland erobert werden. Am Hofe zu Stockholm ſiegten die Beſtechungen des franzöſiſchen Geſandten Havrincourt ebenfalls; die Faction der Hüte, oder die gyllenborgiſche Partey, beſchloß den Krieg gegen Preußen, wider die Meinung des Königs und das Intereſſe der Nation. Am gehäſſigſten war man am Hofe zu Wien. Hier ſuchte man die preußiſche Invaſion als einen Landfriedensbruch darzuſtellen, der nichts Geringeres als den Verluſt der brandenburgiſchen Reichslehen nach ſich ziehen müſſe. Zwar ließ man es mit der Eröffnung des Achts-Prozeſſes noch anſtehen. Doch brachte es der Kaiſer dahin, daß der von ihm vorge-
1757 17. Jan. ſchlagene Reichs-Executions-Krieg von der Majorität der Stände beſchloſſen wurde. Sodann thaten
14. März. Frankreich und Schweden am Reichstage zu Regensburg die Erklärung, daß ſie, auf das Anſuchen verſchiedener Reichsſtände, beſchloſſen hätten, ihren Verbindungen, als Garants des weſtphäliſchen Friedens, durch ſchleunige und werkthätige Maßregeln genug zu thun e).

d) V. Archenholz Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs in Deutſchland, (Berlin 1793. 8.) Th. I. S. 51.

e) Deutſche Kriegskanzley, a. d. J. 1757. Th. II. S. 189 f. 190 f.

Noch vor dieſer Erklärung f) war ein ſehr ſtarkes franzöſiſches Heer unter dem Marſchall von Etrees nach den Niederlanden aufgebrochen, hatte ſich hier mit einem Corps öſterreichiſcher Truppen vereinigt, war ſodann nach dem Rhein und der Weſer fortgerückt, und hatte ſich faſt aller brandenburgiſch-weſtphäliſchen Plätze, auch des Fürſtenthums Oſtfriesland, bemächtigt. Wider dieſes Heer von mehr als 100,000 Mann zog ſich eine Obſervations-Armee unter dem Herzoge von Cumberland zuſammen, die aus hannöveriſchen, heſſiſchen, braunſchweigiſchen, gothaiſchen und bückeburgiſchen Truppen beſtand, aber kaum 40,000 Mann ſtark, und alſo viel zu ſchwach war, als daß ſie dem franzöſiſchen Heere von mehr als 100,000 Mann hätte die Spitze biethen können; ſie ſchränkte ſich bloß auf die Vertheidigung der Weſer ein, und zog ſich, da Etrees mit der Haupt-Armee über die Weſer ſetzte, zurück bis nach Haſtenbeck, einem Dorfe unweit Hameln. Hier wurde der Herzog von Cumberland vom Marſchall von Etrees angegriffen. Die Franzoſen bemächtigten ſich, nach einem ſehr lebhaften Gefechte, einiger Batterien und einer Anhöhe. Der Erbprinz von Braunſchweig aber nahm ihnen eine Haupt-Batterie wieder ab, während der hannöveriſche Oberſte Breitenbach ihnen in den Rücken fiel, und einen Theil ihrer Kanonen und Fahnen erbeutete. Jedermann glaubte, die Alliirten hätten das Treffen gewonnen; und ſchon gab Etrees Befehl zum Rückzuge, als man erfuhr, daß auch der Herzog von Cumberland, aus Mißverſtand, ſich zurück ziehe, und im vollen Marſche nach Hameln begriffen ſey. Der Erbprinz von Braunſchweig mußte die wieder eroberte Batterie verlaſſen, und der Rückzug

Frankreichs, Rußlands und Schwedens Theilnahme am deutſchen Kriege.

1757 26. Jul. Treffen bey Haſtenbeck.

f) Schon im Februar 1757.

geſchah mit ſolcher Eilfertigkeit, daß man den Oberſten Breitenbach vergaß. Dieſer brave Officier behauptete den Wahlplatz bis in die Nacht, da er endlich auch abzog, und mit den erbeuteten Kanonen und Fahnen zu Cumberland ſtieß. Auf eine ſo ſeltſame Art gewannen die Franzoſen das Treffen bey Haſtenbeck g). Hätte nicht der Herzog von Cumberland den Rückzug fortgeſetzt, ſo würde es von keinen erheblichen Folgen geweſen ſeyn; denn ſein ganzer Verluſt an Todten, Verwundeten und Gefangenen belief ſich auf 1450 Mann. Aber Cumberland hatte ſo ſehr den Kopf verloren, daß alle Bemühungen des Erbprinzen von Braunſchweig und anderer Generale ihn nicht bewegen konnten, bey Hameln Stand zu halten. Aus unnöthiger Beſorgniß für das hannöveriſche Archiv, das man nach Stade gebracht hatte, zog er ſich weiter nordwärts, bis gegen Stade, zurück, um dieſen Platz zu decken. Die Wirkungen davon zeigten ſich bald. Hameln ging ſchon am zweyten
28. Jul. Tage nach dem Treffen mit Accord über, und nun ſtand das ganze Calenbergiſche, Grubenhagenſche, Wolfenbüttelſche und Zelliſche den Franzoſen offen. Doch war es nicht der Marſchall von Etrees, der die Früchte ſeines Sieges davon trug. Durch die Intriguen des Prinzen von Soubiſe, eines Günſtlings der Frau von Pompadour, der bisher ein von der Haupt-Armee abgeſondertes Corps commandirte, wurde ihm das Commando, unter dem Vorwande einer gewiſſen Schläfrigkeit, mitten im Laufe ſeiner Siege abgenommen. Der Herzog von Richelieu erhielt es, der ſich im vorigen Jahre durch die Eroberung von Port-Mahon in Ruf gebracht hatte, und jetzt den

g) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. III. p. 189 sqq. v. Archenholtz Th. I. S. 122 f. Charakteriſtik der wichtigſten Ereigniſſe des ſiebenjährigen Kriegs. Th. I. S. 174 f.

König Ludwig zu überreden wußte, daß Etrees in ſeinen Operationen viel zu langſam ſey, und der Krieg in einem einzigen Feldzuge geendigt werden könne. Wirklich hatte Richelieu Anfangs außerordentliches Glück; denn ſein Vorgänger hatte ihm trefflich vorgearbeitet. Er beſetzte Hannover, Braunſchweig, Wolfenbüttel und Hildesheim, ſodann Bremen, Rotenburg und Haarburg, und rückte mit der Haupt-Armee bis Verden hervor. Im Aug. u. Sept.

In dieſer bedrängten Lage wünſchte Georg II. für ſeine deutſchen Staaten, die er ſo herzlich liebte, entweder Friede, oder Waffenſtillſtand, oder Neutralität, oder ſonſt eine Convention, um nur ſeine Lande zu befreyen und die Truppen zu retten. Hierzu ſchickte er dem Herzoge von Cumberland die nöthigen Vollmachten, und am Hofe zu Kopenhagen bath er um Vermittlung. Das däniſche Cabinet übernahm den ſchmeichelhaften Antrag, und ließ ſchnell den Grafen von Lynar nach dem franzöſiſchen Haupt-Quartiere abreiſen. In wenigen Tagen brachte Lynar zwiſchen Cumberland und Richelieu im Lager bey Kloſter Seven eine Convention zu Stande, vermöge deren die Feindſeligkeiten von beyden Seiten ſogleich aufhören, die hannöveriſchen Truppen der alliirten Armee theils in und bey Stade, theils im Lauenburgiſchen einquartiert, die übrigen aber zurück geſchickt, jedoch nicht als Kriegsgefangene angeſehen werden, und die Franzoſen bis zum Definitiv-Vertrage zwiſchen beyden Souveränen im übrigen Theile der Fürſtenthümer Bremen und Verden bleiben ſollten h). Convention zu Kloſter Seven. 1757 8. und 10. Sept.

h) Des Grafen Rochus zu Lynar hinterlaſſene Staatsſchriften Th. II. (Hamb. 1797. 8.) S. 15 ff. 73 ff. 78 ff. 82 ff. 103 ff. 138 ff. 146 ff. *Wenck* T. III. p. 152 sq.

Für das Churfürſtenthum Hannover war darin nichts feſtgeſetzt worden, ſo daß dieſes Land der Discretion der Franzoſen überlaſſen war. Auch hatte man die ganze Verhandlung ſo eilig betrieben, daß in der Convention nicht ein Wort über die Beſtätigung dieſer Artikel durch die kriegführenden Mächte geſagt war. Nach der Meinung des Grafen Lynar ſollte die Convention etwas mehr als ein bloßer Waffenſtillſtand ſeyn, und in der Folge zu weit Mehrerem, zur Neutralität, führen; und doch fehlte ihr ſogar das, was in jedem Waffenſtillſtande beſtimmt zu werden pflegt, wann und wie er aufgekündigt werden ſollte. Der ganze Vertrag war nichts als eine Uebereinkunft der beyderſeitigen Oberfeldherren, deren Feſtigkeit und Dauer von der Beſtätigung der Höfe abhing. Dieſe Beſtätigung aber iſt nie erfolgt. Jede Partey trug ſich mit mancherley Hoffnungen, die dieſer Convention gemäß in Erfüllung gehen ſollten: da aber dieſe Hoffnungen nur zum Theile erfüllt wurden, ſo wurde auch die Convention nie ganz vollzogen, und nach einigen Monathen völlig wieder aufgehoben. Der einzige reelle Vortheil für Hannover war, daß die hannöveriſchen Truppen gerettet wurden, die jedoch im äußerſten Falle auch auf engliſchen Schiffen eine Zuflucht finden konnten; für das Land ſelbſt wurde nichts gewonnen. Dennoch war Georg II. geneigt, die Convention zu ratificiren, freylich nur in der Hoffnung, daß ihr die Neutralität für ſeine deutſchen Staaten und die Entfernung der franzöſiſchen Truppen folgen ſollte. Allein die Franzoſen fanden es ihren Vortheilen nicht gemäß, das Land zu räumen. Von einer nun zu verhandelnden Neutralität hatten ſie gar nichts zu erwarten, da hingegen die Convention, ſo wie ſie einmahl war, ihnen den großen Vortheil gewährte, die alliirten Trup-

pen in Unthätigkeit zu erhalten; Richelieu konnte jezt weiter nach Sachſen ziehen und durch Bezwingung der Preußen ſich unſterbliche Verdienſte erwerben. Das Cabinet zu Verſailles war Anfangs ſo ſtolz, daß es die Convention gar nicht ratificiren wollte, ſondern auf die Entwaffnung der allürten Truppen drang. Dawider ſetzte ſich der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſchlechterdings, indem er es für ſich und ſeine Soldaten für ſchimpflich hielt, die Waffen abzulegen; lieber wollte er, da Kränklichkeit und Schwäche ihn hinderten, zu Pferde zu ſteigen, ſeine Truppen aus dem Cabriolet commandiren und an ihrer Spitze ſterben i). Gleich bey dieſem erſten Zwiſte erhielten die Alliirten, die ſchon auf dem Marſche nach Hauſe waren, vom Herzoge von Cumberland Befehl, Halt zu machen; und dieſer Hauptpunct der Convention kam nicht zur Vollziehung. Eben ſo war Richelieu ſehr unzufrieden, daß man ſeine Convention zu Verſailles nicht genehmigen wollte, und daß er nicht ſo raſch, wie er es wünſchte, nach Sachſen vorrücken durfte, indem man vielmehr dem Lieblinge Soubiſe die Bezwingung des Königs von Preußen zugedacht hatte. Auch verdroß es ihn, daß die Oeſterreicher ſeinen Einfall in Sachſen nicht unterſtützten, und weder von der Convention, noch von einer, ihr zu Folge einzuleitenden, Neutralität für das Hannöveriſche etwas hören wollten. Alle fanden ſich alſo in ihren Erwartungen getäuſcht. Wer konnte es Georg dem II. verdenken, wenn er die Convention wieder vernichtete, die gar nicht zum Ziele führte, das er zu erreichen ſo eifrig bemüht war? Hierzu kam, daß das engliſche Miniſterium und das engliſche Volk mit dieſer Convention höchſt unzufrieden waren; man habe, ſagten ſie, Preußen im Stich gelaſſen, und der König habe,

i) Des Grafen zu Lynar hinterlaſſene Staatsſchriften. Th. II. S. 29.

als Churfürſt von Hannover, über die heſſiſchen Truppen diſponirt, die doch nicht in hannöveriſchem, ſondern in engliſchem Solde ſtünden. Am wenigſten war Friedrich II. mit der Convention zu Kloſter Seven zufrieden, die freylich für niemanden ſo nachtheilige Folgen haben konnte, als für ihn; auch negocirte er am Hofe zu London ſo wirkſam, daß hier die Aufhebung der Convention beſchloſſen wurde. — Indeſſen hatte der Herzog von Cumberland die Armee verlaſſen, und war nach England zurück gegangen, Richelieu aber hatte ſich gegen die brandenburgiſchen Staaten gewandt, hatte das ganze Fürſtenthum Halberſtadt beſetzt, und die Feſtung Magdeburg bedrohet.
1757 14. Sept. Der König von Preußen ſchickte den Prinzen Ferdinand von Braunſchweig mit einem kleinen Corps ab, um den Franzoſen die Spitze zu biethen. Ferdinand deckte Magdeburg, und beunruhigte die Franzoſen durch ſtreifende Parteyen, war aber zu ſchwach, um etwas Entſcheidendes zu unternehmen k). Uebrigens erlaubte ſich Richelieu in den eroberten Landſchaften die ärgſten Ausſchweifungen und Grauſamkeiten. Er ließ die Städte und Dörfer entweder ausplündern und verheeren, oder bedrohte ſie mit Feuer und Schwert, um unerſchwingliche Contributionen von den wehrloſen Einwohnern zu erpreſſen. Aus ungegründetem Verdachte wurden mehrere hundert Perſonen, ohne Rückſicht auf Geburt, Stand und Alter, als Spione aufgehenkt, oder jämmerlich gemißhandelt. Auch hat ſich unter allen Heerführern, die in dieſem Kriege in Deutſchland auftraten, keiner ſo ſehr bereichert als Richelieu l).

k) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. III. p. 198. 200 sq.

l) Archenholtz Th. I. S. 134 ff.

Während ein übermächtiges ruſſiſches Heer in das Königreich Preußen einbrach, und 22,000 Schweden in's brandenburgiſche Pommern einfielen, war es auch mit dem Reichs-Executions-Kriege ſo weit gekommen, daß ſich bey Nürnberg ein beträchtliches Reichsheer unter Joſeph Friedrich von Hildburghauſen zuſammen zog. 1757 im Jul. Dieſe Truppen waren eigentlich beſtimmt, Sachſen von den Preußen zu befreyen, befanden ſich aber in einem ſolchen Zuſtande, daß ſie wider geordnete Krieger ohne Wunder nicht ſiegen konnten. Bey ihrem Aufbruche nach Sachſen zogen ſie einige Regimenter Oeſterreicher an ſich, ſtießen bey Erfurt zu einer franzöſiſchen Armee unter Soubiſe, und ſtreiften bis nach Merſeburg und Halle hervor. Im Aug. Aber unvermuthet kam der König von Preußen herbey, und jagte ſie bis in die Gegend von Eiſenach zurück. Und da ſie gleichwohl wieder hervor drangen, ſo fiel Friedrich II. bey Roßbach ſo unerwartet und mit ſolchem Ungeſtüme über ſie her, daß ſie in weniger als anderthalb Stunden völlig geſchlagen und zerſtreuet waren. 5. Nov. Die Franzoſen flohen, in höchſt möglicher Verwirrung, nach Heſſen, zum Theil bis an den Rhein; die Reichstruppen nach Franken. Beſonders wichtig ward dieſer Sieg des Königs von Preußen durch den Eindruck, den er auf die franzöſiſche Armee unter Richelieu und auf die zerſtreueten hannöveriſchen Truppen machte. Richelieu verließ ſogleich ſein Lager bey Halberſtadt, und zog ſich ins Hannöveriſche zurück. Die Truppen des Herzogs von Cumberland aber faßten neuen Muth und neue Hoffnungen, welche durch die damahls vorgefallene Miniſterial-Veränderung zu London noch mehr belebt wurden.

Aufhebung der Convention zu Kloſter Seven.

Kaum war der thätige und uneigennützige William Pitt als Staats-Secretär in's brittiſche Mini-

ſterium getreten, als er den Entwurf machte, die Convention zu Kloſter Seven, die er der engliſchen Nation für höchſt ſchimpflich hielt, wieder umzuſtoßen; und er glaubte, dieß um ſo leichter thun zu können, da ſie zur Zeit weder vom Könige von Groß-Britannien noch vom Könige von Frankreich ratificirt war. Pitt rieth alſo dem Könige Georg, ſeine Verbindungen mit Preußen genau zu erfüllen, die cumberlandiſche Armee wieder in Thätigkeit zu ſetzen und mit einem Corps engliſcher Truppen zu verſtärken, ſich von Friedrich II. einen tüchtigen Heerführer auszubitten, und dieſen Monarchen auch mit Subſidien zu unterſtützen m). Georg II. war zu allem bereit, und bath den König von Preußen um den Prinzen Ferdinand von Braunſchweig. Den Vorwand zur Aufhebung der ſevenſchen Convention gaben die Franzoſen ſelbſt durch die Art, wie ſie das Hannöveriſche behandelten. Richelieu erpreßte nicht nur Brandſchatzungen und Lieferungen für ſeine Truppen und ungeheure Summen für ſich ſelbſt, ſondern man ſchickte ſogar einen General-Pachter von Paris, um das ganze Churfürſtenthum Hannover nach franzöſiſcher Art in Pacht zu nehmen n). Dieß beſtimmte den König Georg, nachdrücklichere Maßregeln zu ergreifen, und der Sieg der Preußen bey Roßbach gab der Sache den Ausſchlag. Die zerſtreueten hannöveriſchen Truppen wurden wieder zuſammen gebracht, und nicht nur mit 12,000 Heſſen, ſondern auch mit einigen 1000 Braunſchweigern verſtärkt. Und da die Reiterey mit dem Fußvolke nicht in gehörigem Verhältniſſe ſtand, ſo ließ Friedrich II. noch einige Regimenter ſeiner Cavallerie dazu ſtoßen. Mehr konnte Friedrich damahls nicht

m) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. III. p. 260 sq.

n) Archenholz Th. I. S. 187 f.

thun: aber er gab dieſer Armee einen Anführer, der zu den größten und ſeltenſten Männern ſeines Jahrhunderts gehörte. Dieß war der Prinz Ferdinand von Braunſchweig, der am Ende des Nov. zu Stade anlangte, und in den dortigen Gegenden eine Armee von 30,000 Mann vorfand o). Indeſſen wurde die Convention zu Kloſter Seven, nachdem ſie kaum 11 Wochen gedauert hatte, von Chur-Hannover für nichtig erklärt, und der bisherige Waffenſtillſtand hörte mit einem Mahle auf p). Richelieu drohete, ganz Hannover in einen Schutthaufen zu verwandeln, wenn man die geringſte Feindſeligkeit verüben würde, und ſprach von gegebenem Ehrenworte, als hätte die Convention ewig dauern müſſen, und als wäre etwas der Art jemahls verſprochen worden. Aber die Antwort des Königs von Preußen, daß er für jedes zu Hannover abgebrannte Haus ein Dorf in Böhmen niederbrennen werde, ließ die Drohungen der Franzoſen unerfüllt. Der Prinz Ferdinand ſtellte ſich an die Spitze der Alliirten, und die Operationen nahmen ihren Anfang. Einige franzöſiſche Corps wurden ſogleich zurück gedrängt, Lüneburg und Uelzen beſetzt, und Haarburg nach einer harten Belagerung zur Capitulation genöthigt; da hingegen der Angriff auf Zelle mißlang. Die Strenge der Jahreszeit nöthigte beyde Theile, in die Winter-Quartiere zu gehen, die jedoch nur wenige Wochen dauerten. Um den König von Preußen, deſſen Staatsſchatz durch die bisherige Anſtrengung außerordentlich geſchwächt worden war, in den Stand zu ſetzen, den neuen Feldzug mit dem nöthigen Nachdrucke zu eröffnen und fortzuführen, ſchloß

1757 26. Nov.

29. Dec.

o) Oeuvres posthumes T. III. p. 223 sq.

p) Des Grafen zu Lynar hinterlaſſene Staatsſchriften. Th. II. S. 794 ff.

1758 11. Apr. Georg II. mit ihm zu London einen Subſidien-Vertrag, wodurch er ſich verband, an den König von Preußen, zur Unterhaltung und Verſtärkung ſeiner Truppen, vier Millionen Reichsthaler, oder 670,000 Pf. St. zu zahlen; auch wollte kein Theil ohne den andern Friede, Stillſtand, oder irgend einen Vertrag ſchließen q). Vermöge einer beſondern Erklärung von 11. Apr. demſelben Datum wollte Georg II. eine Armee von 50,000 Mann auf Koſten der Krone Groß-Britannien in Deutſchland unterhalten, und ſie als Churfürſt von Hannover mit 5000 Mann verſtärken, auch ohne Verzug ein Bataillon nach Emden ſchicken, um dieſen Platz ſicher zu ſtellen; nur zur Abſendung einer Escadre nach der Oſtſee wollte und konnte er ſich nicht verſtehen r). Durch eine zweyte Convention vom 7. Dec. 1758 wurde jener Subſidien-Vertrag in allen Puncten erneuert und wiederholt. Eben dieß geſchah durch eine dritte Convention vom 9. Nov. 1759, und durch eine vierte vom 12. Dec. 1760; alle waren mit der erſten ganz gleichlautend s).

Feldzug v. 1758. Mit Richelieu's Verhalten in Deutſchland, beſonders ſeit der entehrenden Niederlage bey Roßbach, war man am Hofe zu Verſailles ſo unzufrieden, daß 1758 im Jan. man ihn von der Armee abrief, und das Commando dem Grafen von Clermont, einem Vaterbruder des Prinzen von Condé, übertrug. Ehe Richelieu die Armee verließ, ſchickte er noch ein Corps von 12,000 11. Jan. Mann aus dem Braunſchweigiſchen nach Halberſtadt, welches von den ausgeſogenen Einwohnern noch 120,000 Thaler und 4000 Scheffel Getreide erpreß-

te

q) *Wenck* T. III. p. 173 sqq.

r) *Wenck* l. c. p. 176 sqq.

s) *Wenck* l. c. p. 178 sqq.

te und verſchiedene Häuſer plünderte t). Zu gleicher Zeit wurde auch die Reichsſtadt Bremen von den Franzoſen wieder beſetzt, ohne daß der bewaffnete Pöbel es hindern konnte v). Damit endigten ſich Richelieus Kriegs-Operationen in Deutſchland. Sein Nachfolger Clermont, eigentlich ein Geiſtlicher x), fand die Armee in unbegreiflicher Unordnung. Er ſuchte ihr abzuhelfen: aber die Alliirten ließen ihm dazu keine Zeit. Schon im Februar eröffnete der Prinz Ferdinand von Braunſchweig den Feldzug, machte ſich von der Weſer Meiſter, und ging auf Hannover los. Allenthalben, wo ſeine Vorpoſten ſich zeigten, flohen die Franzoſen in größter Eile und Verwirrung. Selbſt Bremen wurde von ihnen verlaſſen; eben ſo Verden und andere Plätze. Da nun auch der Prinz Heinrich von Preußen mit einem ſtarken Corps gegen Braunſchweig anrückte, ſo verließen die Franzoſen nach einander Zelle, Braunſchweig, Wolfenbüttel, Hannover, Goslar, Hildesheim, Göttingen und Nienburg, und ließen alle ihre Magazine zurück. Um ſich den Rückzug zu ſichern, opferte Clermont 4000 Mann auf, die er in Minden zurück ließ. Dieſer Ort wurde von den Alliirten, nach einer ſechstägigen Belagerung, zur Uebergabe genöthigt, die Beſatzung zu Gefangenen gemacht, und ein großes Magazin erbeutet. Hierauf räumten die Franzoſen auch Hameln, Paderborn, Münſter, Lippſtadt, Emden, Caſſel, Marburg und andere Plätze. In Zeit von vier Wochen war das ganze Hannöveriſche, Wolfenbüttelſche, Heſſiſche, Oſtfriesland und der größte Theil von Weſtphalen von ihnen gereinigt, nachdem

1758 16. Jan. — 17. Febr. — 24. Febr. — 14. März.

t) Archenholtz Th. I. S. 319 f.

v) Archenholtz Th. I. S. 322 f.

x) Abt zu St. Germain de Prez.

ſie auf dieſer Flucht 11,000 Mann als Kriegsgefangene verloren hatten y). Gern würde der Prinz Ferdinand ſeine glücklichen Operationen fortgeſetzt haben, wenn es ihm nicht an hinlänglicher Reiterey gefehlt hätte. Dieſem Mangel abzuhelfen, beſchloß das Parlament zu London, das alliirte Heer mit engliſcher Cavallerie zu verſtärken und auch ein Corps Fußvolk nach Deutſchland überſetzen zu laſſen z). Indeſſen
1758 1. Apr. nahm Ferdinand ſein Haupt-Quartier zu Münſter, und verlegte die abgematteten Truppen in der dortigen Gegend in die Cantonirungs-Quartiere. Nach zwey Monathen brach er wieder auf, mit dem kühnen Entſchluſſe, den Krieg, wo nicht nach Frankreich ſelbſt, doch an die Gränzen dieſes Reichs zu verſetzen. Mit einigen gemietheten holländiſchen Fahrzeugen, woraus man eine Schiffbrücke machte, ging die Armee bey
2. Jun. Schenkenſchanz unterhalb Emmerich über den Rhein, drang ins Cleviſche ein, und wußte durch geſchickte Bewegungen den Grafen Clermont in die Ebene von Crefeld hin zu ziehen. Hier kam es zu einem Treffen,
23. Jun. Treffen bey Crefeld. in welchem die Franzoſen, nach einem dreyſtündigen Gefechte, geſchlagen wurden; ſie verloren über 7000 Mann a). Um den erfochtenen Sieg zu benutzen, ließ Ferdinand den Erbprinzen von Braunſchweig mit einem beſondern Corps weiter gegen die Niederlande
28. Jun. vorrücken. Der Erbprinz nahm Roermonde mit Capitulation ein, und ſchickte ſtreifende Parteyen bis an die Thore von Brüſſel b). Die Hauptfolge jenes Sie-

y) V. Tempelhof Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs. Th. II. S. 12 ff. 16 ff.

z) Tempelhof. Th. I. S. 192 f.

a) Tempelhof. Th. II. S. 104 ff. Charakteriſtik der wicht. Ereigniſſe des ſiebenjähr. Kriegs Th. I. S. 420 ff.

b) Oeuvres posthumes etc. T. III. p. 275 sqq.

ges aber war die Eroberung von Düſſeldorf, wo ein ungeheurer Vorrath von Proviant und Munition und ſehr viel Geſchütz erbeutet wurde c). 1758. 7. Jul.

Am Hofe zu Verſailles erſchrak man über den neuen Verluſt. Der Graf von Clermont, den ſelbſt Madame de Pompadour nicht mehr vertheidigen konnte, wurde zurück gerufen, und der erfahrne Marſchall von Contades an ſeine Stelle geſetzt. Soubiſe mußte aus der Gegend von Caſſel vorrücken, und der Herzog von Broglio trieb die Heſſen, unter dem Prinzen von Iſenburg, bey Sangerhauſen in die Flucht. (23. Jul.) Dadurch wurden die Franzoſen wieder Meiſter von der Weſer, und nun konnten ſie ſich im Hannöveriſchen und in Weſtphalen weiter ausbreiten. Der Prinz Ferdinand aber führte die Armee bey Griethauſen über den Rhein zurück, ohne einen Mann zu verlieren, (9. und 10. Aug.) und ſchickte den General Imhof mit einem Corps den engliſchen Truppen entgegen, die unter dem Herzoge von Marlborough zu Emden gelandet waren, und ſich nun mit der Armee des Prinzen Ferdinand bey Coesfeld vereinigten. (14. Aug.) Sie waren 10,000 Mann ſtark, und machten die erſte Diviſion von den 18,000 Mann aus, die das Parlament zur Verſtärkung des alliirten Heers bewilligt hatte. Unter ihnen befanden ſich 2000 Bergſchotten, die ſich durch Muth und Thätigkeit den Franzoſen bald kenntlich machten d). Ferdinand nahm nun vortheilhafte Stellungen an der Lippe, wobey er Hannover deckte. Das eroberte Düſſeldorf aber mußte wieder verlaſſen werden; welches dann von den Franzoſen ſogleich wieder

c) Tempelhof a. ang. O. S. 124. Archenholtz Th. I. S. 343 f.

d) Archenholtz Th. I. S. 349 ff.

beſetzt wurde. Nachher ſchlug der Prinz Soubiſe ein
1758 10. Oct. Corps Heſſen, unter dem General Oberg, bey dem Dorfe Lutterberg aus dem Felde, durchzog ſodann die benachbarten Provinzen, erpreßte Brandſchatzungen, und drang bis an die Mauern von Hameln hervor, konnte ſich aber mit der Haupt-Armee nicht vereinigen.
Im Nov. Soubiſe verließ endlich ganz Heſſen, bis auf Marburg, und bezog längs dem Main und Rhein die Winter-Quartiere. Die Haupt-Armee unter Contades nahm die Winter-Quartiere zwiſchen dem Rhein und der Maas. Der Prinz Ferdinand hingegen verlegte ſeine Truppen in Weſtphalen und Nieder-Sachſen und nahm ſein Haupt-Quartier zu Münſter. Grauſam und im höchſten Grade barbariſch waren die Befehle, die der franzöſiſche Kriegs-Miniſter Belleisle dem Marſchalle Contades zuſchickte: er ſollte ganz Weſtphalen in eine Wüſte verwandeln, und in den Ländern an der Lippe und im Paderborniſchen, als den fruchtbarſten Provinzen, alles bis auf die Wurzel ausrotten, damit es den Feinden ganz unmöglich wäre, ſich den Winter über den Franzoſen zu nähern e). Die Vollziehung dieſer Verheerungsbefehle wurde durch Ferdinands Thätigkeit gehindert.

Die vielfachen Unglücksfälle der Franzoſen in den bisherigen Feldzügen, die Muthloſigkeit der Truppen, die jedes Mahl in den Winter-Quartieren durch Krankheiten hart mitgenommen wurden, und die gänzliche Zerrüttung der Finanzen machten in Frankreich das Verlangen nach dem Frieden immer dringender. Das ganze Conſeil, ſelbſt der Dauphin ſtimmte für den Frieden. Nur der König und ſeine begünſtigte Maitreſſe beſtanden hartnäckig auf der Fortſetzung des

e) Archenholz Th. I. S. 357 f.

Krieges. Bernis, der im Jun. 1757 Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und bald darauf Cardinal geworden war, arbeitete dem neuen politiſchen Syſtem redlich entgegen. Alle ſeine Bemühungen waren auf den Frieden gerichtet, um einen Krieg zu endigen, der für Frankreich mit jedem Jahre verderblicher ward, und den König von der Verbindung los zu machen, wovon die ganze Laſt auf Frankreich lag, und Oeſterreich allein die Vortheile ziehen ſollte. Aber eben dieſe redlichen Abſichten entzogen ihm die Gunſt der Pompadour und des Königs. Bernis verlor ſeine Stelle: und nun wurde der Herzog von Choiſeul, ein Lothringer, bisher franzöſiſcher Geſandter zu Wien, zum dirigirenden Miniſter ernannt. Das erſte Werk, das Choiſeul als Miniſter vollbrachte, war ein neuer Allianz-Tractat, den er zwiſchen Frankreich und Oeſterreich bewirkte, und der gleichſam das Gegenſtück von dem Subſidien-Vertrag war, welchen Groß-Britannien am 11. Apr. dieſes Jahrs mit Preußen geſchloſſen, und jetzt, am 7. Dec., erneuert hatte. Durch denſelben wurde die Freundſchaft zwiſchen beyden Höfen noch enger geknüpft. Frankreich übernahm allein die Bezahlung der Subſidien-Gelder, die es, vermöge der Stockholmer Convention vom 22. Sept. 1757, mit Oeſterreich gemeinſchaftlich zu zahlen verſprochen hatte. Eben ſo wollte Frankreich das bey der franzöſiſchen Armee befindliche Corps ſächſiſcher Truppen allein beſolden, und es der Kaiſerinn Maria Thereſia zuſchicken, ſo bald ſie es verlangen würde. Zur Deckung der öſterreichiſchen Niederlande und der deutſchen Reichs-Provinzen, die es mit Oeſterreich hielten, wollte Frankreich 100,000 Mann in Deutſchland halten, und dem Hauſe Oeſterreich im künftigen Frieden die Rückgabe von Schleſien zu verſchaffen ſuchen. Oeſterreich entſagte ſeinem im Aachner Frieden vorbehaltenen Rück-

1758 im Aug.

1758 30. Dec. Neuer Allianz-Tractat zwiſchen Frankreich und Oeſterreich.

fallsrecht auf Parma, Placenza und Guaſtalla, zum Vortheile der männlichen Descendenten der Infanten Don Philipp, wogegen Frankreich den König beyder Sicilien bewegen wollte, ſeine Anſprüche auf die mediceiſchen und farneſiſchen Allodial-Güter an den Kaiſer abzutreten f). Beyde verbündeten Mächte wandten nun am Hofe zu Petersburg ihren ganzen Einfluß an, um den Haß der Kaiſerinn Eliſabeth gegen den König von Preußen zu verſtärken und ſie zu vermögen, im bevorſtehenden Frühjahre ein noch ſtärkeres Hülfsheer in's Feld zu ſtellen. Und da Eliſabeth beſorgte, England möchte eine Flotte nach der Oſtſee ſchicken und ihre Schiffe zu Kronſtadt verbrennen laſſen, ſo ſchloß ſie mit Dänemark und Schweden eine Convention, um allen fremden Kriegsflotten die Durchfahrt durch den Sund zu verwehren. Dänemark fand dabey freylich keinen Vortheil; aber das franzöſiſche Geld beſtimmte das Cabinet zu Kopenhagen, ſich den Abſichten des ruſſiſchen Hofes und der ſchwediſchen Regierung zu fügen g).

Feldzug von 1759. Von den Unternehmungen der Alliirten unter dem Prinzen Ferdinand verſprach man ſich in dem neuen Feldzuge einen deſto glücklichern Erfolg, da die Britten nun am Landkriege thätigern Antheil nahmen, und das Parlament 1,900,000 Pf. St. dazu bewilligt hatte. Ferdinands Hauptabſicht war auf die Entfernung der Franzoſen von Frankfurt gerichtet, welches
1759 2. Jan. Soubiſe im Anfange dieſes Jahres mit Liſt weggenommen hatte, und deſſen Beſitz den Franzoſen die Communication mit den Reichstruppen und die freye Zufuhr gewährte. Ferdinand nahm alſo mit 30,000

f) *Wenck* T. III. p. 158 sqq.

g) Oeuvres posthumes T. III. p. 350.

Mann ſeinen Marſch nach Frankfurt, und that auf das Lager des Herzogs von Broglio, der ſich bey dem Dorfe Bergen unweit Frankfurt ſehr vortheilhaft po- 1759
ſtirt hatte, einen heftigen Angriff, der aber völlig 13. Apr.
mißlang. Broglio behauptete ſeinen Poſten, und Ferdinand mußte ſich, nach einem Verluſte von 2000 Mann, über Fulda und Caſſel in die vorigen Quartiere zurück ziehen h). Da alſo die Franzoſen im Beſitze von Frankfurt und allen damit verbundenen Vortheilen blieben, ſo konnten ſie nunmehr ihre Operation mit größern Hoffnungen erneuern. Doch ſetzte
ſich die Haupt-Armee unter Contades erſt nach 9. May.
vier Wochen in Bewegung, vereinigte ſich bey Gießen mit Broglio, und wandte ſich nach Caſſel hin,
das bey ihrer Annäherung von den Alliirten verlaſſen 11. Jun.
wurde. Contades zog hierauf ins Paderborniſche, und richtete ſeine Abſicht auf Minden. Zu gleicher Zeit mußte der Herzog von Armentieres, den er mit 20,000 Mann bey Weſel zurück gelaſſen hatte, in's
Münſterſche einrücken und die Stadt Münſter einſchlie- 10. Jul.
ßen. Broglio überrumpelte Minden glücklich, und bemächtigte ſich hier großer Magazine. Ein anderes franzöſiſches Corps ſchloß die Feſtung Hameln ein,
und der Herzog von Armentieres zwang Münſter zur 25. Jul.
Uebergabe. Nun wollten die Franzoſen in's Hannöveriſche eindringen, und die Alliirten von der Weſer abſchneiden, und die Wegnahme von Minden ſchien ſie ihrem Zwecke ſchon nahe gebracht zu haben. Dieſer Plan konnte nicht anders vereitelt werden, als durch eine Schlacht; nicht nur der Beſitz von Hannover, ſondern auch das Glück des ganzen Feldzugs hing davon ab. Um die Franzoſen dazu zu vermögen, nahm Ferdinand ſeine Maßregeln. Durch Liſt hatte er ſich

h) Tempelhof Th. III. S. 24 ff. Archenholz Th. II. S. 23 f.

1759 15. Jul. bereits der Stadt Bremen bemächtigt, und ſich dadurch den Rücken geſichert i). Hierauf ſchickte er zwey Corps ab, um die feindlichen Magazine zu bedrohen. Mit dem einen marſchierte der Erbprinz von Braunſchweig nach Herford, um den General Drewes zu unterſtützen, welcher auf Osnabrück los ging, die Thore ſprengte, die Beſatzung davon jagte, und ſich des dortigen Magazins bemächtigte k). Hier legte nun Ferdinand ſein Haupt-Magazin an. Sodann rückte er mit der Haupt-Armee gegen Minden vor, wo Contades ſein Haupt-Quartier hatte. Da die Franzoſen in Gefahr waren, von ihren Magazinen abge-
31. Jul. ſchnitten zu werden, ſo hielt Contades Kriegsrath, und es wurde beſchloſſen, noch in der Nacht aufzubrechen und die Alliirten mit Anbruch des Tages an-
Schlacht bey Minden. zugreifen. Contades kam alſo Ferdinands Wünſchen zuvor. Nun mußte Broglio, der jenſeit der Weſer ſtand, zur Haupt-Armee ſtoßen, welche dadurch zu einer ſolchen Uebermacht anwuchs, daß Contades den Sieg über die abgeſonderten Corps der Alliirten ſchon in Händen zu haben glaubte. Ferdinand hatte den General Wangenheim mit einem beträchtlichen Corps bey Todtenhauſen poſtirt, und dieſes Dorf ſtark verſchanzen laſſen; er ſelbſt ſtand mit der Haupt-Armee ſeitwärts, eine Viertelmeile davon. Mit Anbruch des Tages langte Broglio mit der Avant-
1759 1. Aug. garde bey Todtenhauſen an, und that den Angriff auf dieſes Dorf mit vieler Lebhaftigkeit; aber ſeine Truppen litten gewaltig durch Wangenheims Artillerie, welche die franzöſiſche bald zum Schweigen brachte. Unglücklicher Weiſe hatte Contades die Haupt-Armee ſo geordnet, daß der Kern ſeiner Reiterey im

i) Tempelhof Th. III. S. 156.

k) Tempelhof Th. III. S. 160 f.

Mittelpuncte des Treffens ſtand. Auf dieſes Centrum ließ Ferdinand die engliſche und hannöverſche Infanterie los gehn, während der Prinz von Bevern den linken Flügel der Franzoſen angreifen ſollte. Die franzöſiſche Cavallerie wollte den Angriff der Infanterie nicht abwarten, ſondern fiel ſie von allen Seiten mit Ungeſtüm an. Aber die Infanterie der Alliirten blieb unbezwinglich ſtandhaft, und nöthigte die Cavallerie durch einen anhaltenden Kugelregen, in größter Verwirrung die Flucht zu nehmen. Andere Cavallerie-Regimenter erneuerten den Angriff zwey Mahl, wurden aber zurück geſchlagen. Endlich rückten die Gensdarmes und die Carabiniers an, die auch wirklich in die engliſche Infanterie eindrangen, aber dennoch zurück geworfen wurden. Durch die Flucht der ganzen franzöſiſchen Reiterey war die Linie des franzöſiſchen Heeres zerriſſen worden, ſo daß nun die franzöſiſche Infanterie ohne Unterſtützung und ihre Flanken entblößt waren. Dieß war der kritiſche Augenblick, da Lord Sackville mit der engliſchen und deutſchen Reiterey, die er commandirte, hätte anrücken ſollen, um die franzöſiſche Armee ganz zu vernichten. Auch ſchickte ihm Ferdinand deßhalben ſchleunig die nöthigen Befehle. Aber Sackville, der Ferdinands Ruhm beneidete und zu ſchmälern ſuchte, that immer, als ob er die deutlichſten Ordres des Oberfeldherren nicht verſtünde. Vergebens brachten ihm drey Adjutanten hinter einander die gemeſſenſten Befehle, anzurücken; er blieb ſtehen, und ließ den koſtbaren Augenblick verſtreichen. Voll Ungeduld ſchickte Ferdinand eine ähnliche Ordre an Lord Granby, der das zweyte Treffen der Cavallerie commandirte. Dieſer gehorchte auch ſogleich. Aber der glückliche Zeitpunct war vorüber, und Sackville, der ſich nun endlich in Bewegung ſetzte, konnte ihn nicht zurück

bringen. Broglio benutzte dieſen Verzug: er zog ſich mit ſeinem geſchlagenen Corps in ziemlicher Ordnung zurück, und die übrigen Truppen des franzöſiſchen linken Flügels folgten ihm. Unterdeſſen war es auch auf dem rechten Flügel ſehr hitzig hergegangen. Die preußiſche, hannöveriſche und heſſiſche Reiterey hatte die franzöſiſche Infanterie über den Haufen geworfen, eine große Menge niedergehauen, und einige Tauſend zu Gefangenen gemacht. Alles ſuchte nun ſeine Rettung in der Flucht. Broglio deckte den Rückzug des rechten Flügels nach Minden, und die Sachſen, die noch ziemliche Ordnung hielten, deckten die Flüchtlinge des linken Flügels. Die Franzoſen verloren in dieſer Schlacht 8000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, 30 Kanonen und viele Fahnen und Standarten. Die Alliirten zählten nur 1300 Todte und Verwundete l). An eben dem Tage, da

1. Aug. Ferdinand den großen Sieg bey Minden erfocht, griff der Erbprinz von Braunſchweig den Herzog von Briſſac bey Gohfeld an, und nöthigte ihn, nach einem hartnäckigen Widerſtande, mit Zurücklaſſung vieler Todten die Flucht zu nehmen m).

Lord Sackville. Nach der Schlacht bey Minden wurde Lord Sackville nach England zurück gerufen. Er erſchien zitternd; denn er fürchtete Byng's Schickſal, der vor drey Jahren war erſchoſſen worden n). Die ganze Nation war wider ihn äußerſt erbittert. Der Pöbel drohete, ihn in Stücke zu reiſſen; die beſſern Volks-

l) Tempelhof Th. III. S. 161 ff. Archenholtz Th. II. S. 26 ff. Deutſche Kriegskanzley 1759. Th. III. S. 319 ff 324 ff.

m) Tempelhof Th. III. S. 173 f.

n) Oben S. 115.

claſſen betrachteten ihn als einen Nichtswürdigen; ſelbſt ſeine Freunde flohen ihn. Der König wollte ſeinen Nahmen nicht nennen hören: er entſetzte ihn ſeiner militäriſchen Würden, ließ ſich das Verzeichniß ſeiner geheimen Räthe geben, und ſtrich mit eigener Hand den Namen Sackville aus. Sein Betragen wurde in einem Kriegsgerichte unterſucht. Er wurde ſchuldig befunden, und für unfähig erklärt, jemahls wieder eine Kriegswürde in England zu bekleiden. Auf Civil-Dienſte konnte das Kriegsgericht dieſe Unfähigkeit nicht erſtrecken; der König aber unterließ es, aus beſonderer Achtung gegen Sackville's Vater, den alten Herzog von Dorſet. Unter der folgenden Regierung drängte ſich eben dieſer förmlich entehrte Lord Sackville, durch Intriguen, an das Staatsruder, und ward Staats-Secretär für die nordamerikaniſchen Angelegenheiten; in welcher Stelle ihn auch ſein Freund, der Miniſter Lord North, des Unwillens der Nation ungeachtet, zu erhalten wußte o).

Die Niederlage der Franzoſen bey Minden war ſo entſcheidend, daß dadurch alle Vortheile, die ſie in dieſem Feldzuge errungen hatten, wieder verloren gingen. Contades mußte die Stadt Minden ſofort verlaſſen, und ſich, von den Alliirten beſtändig verfolgt, nach Caſſel zurück ziehen. Der General Armentieres hob die Blockade von Lippſtadt auf, und eilte ſeinem Oberfeldherrn nach Caſſel nach. Minden ergab ſich den Alliirten am erſten Tage nach der Schlacht. Anſehnliche Magazine wurden hier weggenommen, und allenthalben eine Menge Gefangener gemacht. In Detmold hob der General Urf das bewegliche franzöſiſche Hoſpital, mit der 800 Mann

o) Archenholz Th. II. S. 35 ff.

ſtarken Bedeckung, auf. Der Prinz von Holſtein nahm ein ganzes Bataillon ſo genannter königlicher Grenadiere gefangen. Darauf folgten mehrere Gefechte, die alle zum Vortheile der Alliirten ausfielen. Contades verließ Caſſel, aus Furcht, vom Main abgeſchnitten zu werden, und zog ſich nach Gießen zurück. Caſſel ergab ſich an den hannöveriſchen Parteygänger Freytag. Marburg wurde vom Prinzen von Bevern zur Uebergabe genöthigt, und die Beſatzung von 900 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht. Münſter
1759 wurde vom General Imhof angegriffen, aber erſt
20. Nov. durch die zweyte Belagerung überwältigt, und ein ungeheurer Vorrath von Geſchütz, Munition, Kriegsgeräthen und Lebensmitteln erbeutet. Am Ende des Feldzugs erſchien noch der Herzog von Würtemberg mit 12,000 Mann, die er in franzöſiſchen Sold gegeben hatte, auf dem Kriegsſchauplatze. Er wandte
Im Nov. ſich nach Fulda hin, und lagerte ſich nahe bey der Stadt. Hier glaubte er ſo ſicher zu ſeyn, daß er die fuldiſchen Damen zu einem Ball einlud, der eben anfangen ſollte, als plötzlich der Erbprinz von Braunſchweig mit einem Corps von Huſaren und Drago-
30. Nov. nern vor den Thoren erſchien. Kaum hatte der Herzog noch Zeit, ſich mit ſeiner Reiterey durch die Flucht zu retten. Die Infanterie wurde theils zerſtreuet, theils niedergehauen, und über 1200 Gefangene gemacht p). Der Prinz Ferdinand krönte das Ende dieſes Feldzugs damit, daß er die von den Franzoſen beſetzte Stadt Dillenburg in der Nacht vom 7. zum 8. Jan. 1760 wieder einnahm. Die Alliirten befanden ſich nun wieder im Beſitze aller Plätze und Provinzen, wie vor dem Anfange des Kriegs. Ferdinand nahm die Winter-Quartiere im Heſſen-Caſſelſchen und in

p) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. IV. p. 18 sq.

Weſtphalen; die Franzoſen in der Gegend von Frankfurt.

Nicht ſo günſtig war das Waffenglück dem Könige von Preußen in dieſem Feldzuge. Sein General Wedel wurde bey Züllichau mit beträchtlichem Verluſte geſchlagen, und er ſelbſt verlor das ſehr mörderiſche Treffen bey Kunersdorf. Die Reichstruppen drangen in Sachſen ein, nahmen Leipzig, Torgau und Wittenberg weg, und Dresden wurde von den Oeſterreichern mit Capitulation eingenommen. Sodann erfolgte der unglückliche Vorfall bey Maxen, wobey der preußiſche General Fink ſich mit ſeinem ganzen Corps von 11,000 Mann und 8 Generalen gefangen geben mußte. Da nun die Fortſetzung des Kriegs dem Könige von Preußen immer läſtiger ward, ſo that Friedrich II. einen Verſuch, den Hof zu Verſailles, oder auch Rußland, von der öſterreichiſchen Seite abzuziehen. Er nahm mit dem Könige Georg II. die Abrede, daß ſie den kriegführenden Mächten ihr Verlangen, den allgemeinen Frieden herzuſtellen, eröffnen wollten. Im Haag mußte der Prinz Ludwig Ernſt von Braunſchweig den Miniſtern der feindlichen Mächte dieſe Eröffnung thun, während Georg II. dem franzöſiſchen Hofe eine Friedensunterhandlung antrug q). Von Frankreich erwartete man eine Neigung zum Frieden um ſo mehr, da es im bisherigen Kriege allenthalben höchſt unglücklich geweſen war. Im Jahre 1758 hatten die Engländer den Franzoſen das Cap Breton und ſodann auch die Inſel Goree entriſſen. Im May 1759 eroberten die Engländer die Inſel Guadaloupe. Sodann unternahm der General Wolf die Belagerung von Quebek, der Haupt-

[Margin: Fruchtloſe Friedensanträge. — 1759 23. Jul. — 12. Aug. — 4. Sept. — 21. Nov. — 1759 25. Nov. — Unglücksfälle der Franzoſen zur See. — 1759 1. May.]

q) Oeuvres posthumes T. IV. p. 19 sq.

ſtadt von Canada. Um den wichtigen Platz zu retten, zog der franzöſiſche General Montclam alle ſeine
1759 13. Sept. Truppen zuſammen; und ſo kam es zu dem großen Treffen bey Quebek, in welchem die Engländer, nach einem harten Kampfe, den Sieg erfochten, aber auch ihren ſehr würdigen General Wolf, wie die Franzo-
18. Sept. ſen den General Montclam, verloren. Quebek mußte capituliren; und in der Folge wurde ganz Canada den Engländern unterworfen. Faſt zu gleicher Zeit eroberten die Engländer die wichtige Handelsſtadt Surate in Oſtindien. Um ſich für dieſen vielfachen Verluſt zu rächen, entwarf das franzöſiſche Miniſterium den Plan zu einer Landung auf Irland, woran den ganzen Sommer über gearbeitet wurde. Der Herzog von Aiguillon ſollte die Unternehmung dirigiren, und der Marſchall von Conflans ſollte mit einer beſondern Flotte, die von de la Clue verſtärkt werden würde, die Ueberfahrt des Herzogs decken. Allein de la Clue wurde, da er mit 12 Linienſchiffen nach Breſt ſegeln wollte, vom engliſchen Admiral
17. Aug. Boscawen an der Küſte von Algarbien erwiſcht und geſchlagen. Die Flotte des Marſchalls Conflans wurde lange am Auslaufen gehindert, und, als ſie endlich auslief, vom Admiral Hawke auf der Höhe
20. Nov. von Quiberon geſchlagen und völlig zerſtreuet. Conflans verlor dabey 6 Schiffe; die übrigen retteten ſich nach Rochefort und in den kleinen Fluß Vilaine. In Zeit von vier Jahren hatte Frankreich 27 Linienſchiffe, die Hälfte ſeiner ganzen Marine, verloren r). Alle dieſe Unglücksfälle ließen viel Neigung zum Frieden auf Seiten des franzöſiſchen Hofes erwarten. Um ihn auszuforſchen und alle Weitläuftigkeiten zu entfernen, ſchickte Friedrich II. einen jungen Herrn von

r) *Voltaire* Précis du siècle de Louis XV. ch. 35, Memoiren d. H. v. Richelieu Th. IX. S. 190 f.

Edelsheim nach Verſailles, der um ſo weniger Verdacht und Aufſehen erregen konnte, da er hier gar nicht bekannt war. Allein Maria Thereſia war noch nicht befriedigt; Schleſien war noch in preußiſchen Händen; der Hof zu Verſailles aber war zu feſt mit Oeſterreich verbunden. Edelsheim kam unverrichteter Sache zurück s). Eben ſo wenig Eingang fanden Friedrichs Anträge am Hofe zu Petersburg; die Kaiſerinn Eliſabeth war, aus Perſonal-Haß, zu ſehr wider ihn eingenommen, und ihr Liebling hatte ſich vom Wiener Hofe ganz gewinnen laſſen t). Friedrich mußte ſich alſo dem unſichern Waffenglücke noch fernerhin überlaſſen, und abwarten, was Muth und Beharrlichkeit ihm gewähren würden.

Am Ende des Jahres 1759 bekam die franzöſiſche Haupt-Armee einen neuen Oberbefehlshaber. Contades war, wegen der Niederlage bey Minden, mit Broglio in Uneinigkeit gerathen, indem jeder die Schuld auf den andern ſchob. Der Hof ſchickte den Marſchall von Etrees zur Armee ab, um den Streit im Nahmen des Königs zu ſchlichten und zugleich den Operations-Plan für den neuen Feldzug zu berichtigen. Etrees ſuchte eine Ausſöhnung zu bewirken, konnte es aber nicht dahin bringen. Endlich machte der Hof dem Zanke ein Ende: Contades wurde zurück gerufen, und Broglio erhielt das Haupt-Commando zugleich mit dem Marſchallsſtabe. Broglio eröffnete den neuen Feldzug mit 130,000 Mann; 100,000 ſollten in Weſtphalen, die übrigen am Rhein agiren. Dadurch hoffte er die Macht der Alliirten zu trennen. Aber

Feldzug v. 1760.

1759 im Dec.

s) Oeuvres posthumes T. IV. p. 72 sqq. Charakteriſtik der wicht. Ereigniſſe des ſiebenjährigen Kriegs Th. II. S. 183 ff.

t) Oeuvres posthumes T. IV. p. 76 sq.

die Ausführung ſeiner wohl angelegten Entwürfe wur-
de durch den Widerwillen einiger Befehlshaber, die
mit Broglio's rangwidriger Beförderung unzufrieden
waren, vielfältig gehemmt. Dadurch gewann der
Prinz Ferdinand Zeit, eine Verſtärkung von 7000
Mann brittiſcher Truppen aus England über Emden an
ſich zu ziehen, ſo daß das alliirte Heer bis auf 70,000
Mann anwuchs. Der Tod des Landgrafen Wil-
helms VIII. von Heſſen-Caſſel, der am 31. Jan.
1750 zu Rinteln erfolgte, machte keine Veränderung
in den politiſchen Verbindungen dieſes Hauſes; denn
ſein Sohn und Nachfolger Friedrich II. blieb dem
1760 väterlichen Syſtem getreu. Broglio ſetzte ſich erſt
21. Jun. am 21. Jun. von Frankfart auf Friedberg und Grün-
berg in Bewegung, ging über die Ohm, brachte das
Schloß zu Marburg in ſeine Gewalt, und zog bey
Corbach das Corps des Grafen von St. Germain
an ſich. Da es ſchien, daß die Franzoſen in's Han-
növeriſche eindringen wollten, ſo rückte ihnen Ferdi-
nand entgegen. Der Erbprinz von Braunſchweig,
der den Vortrab führte, ſtieß auf die Feinde bey Cor-
10. Jul. bach, und wurde zurück geſchlagen. Dafür rächte ſich
der Erbprinz ſechs Tage nachher: er griff ein anderes
franzöſiſches Corps bey Emsdorf an, ſchlug es in die
16. Jul. Flucht, und machte 2600 Gefangene. Zwar über-
wältigten die Franzoſen bald darauf Caſſel; aber an
31. Jul. eben dem Tage griff Ferdinand die kleinere franzöſi-
ſche Armee von 35,000 Mann unter du Muy bey
Warburg an, und trieb ſie, mit einem Verluſte von
5000 Mann, in die Flucht. Dadurch wurde die Ab-
ſicht der Franzoſen, in's Innerſte der hannöveriſchen
Staaten einzudringen, vereitelt. Nun beſchloß zwar
Broglio, bey Düſſeldorf ein neues Heer zu verſam-
meln, mit welchem der Marquis de Caſtries über
den Rhein gehen und Münſter belagern ſollte, um ſo-

dann weiter in's Hannöveriſche vorzudringen. Aber Ferdinand zerſtörte dieſen Plan dadurch, daß er den Erbprinzen von Braunſchweig mit 15,000 Mann nach dem Niederrhein ſchickte. Der Erbprinz zog noch einen Theil der Beſatzung von Münſter und Lippſtadt an ſich, ſetzte über den Rhein, bemächtigte ſich der Stadt Cleve, ließ ſeine leichten Truppen bis in die Niederlande ſtreifen, und unternahm die Belagerung von Weſel. Da den Franzoſen an der Behauptung dieſes Platzes viel gelegen war, ſo ließ Broglio ſogleich den Marquis de Caſtries mit 20,000 Mann dahin aufbrechen, die noch unter Weges mit 10,000 Mann verſtärkt wurden. Caſtries rückte bis Kloſter-Kamp hervor. Hier griff ihn der Erbprinz von Braunſchweig mit vieler Lebhaftigkeit an, mußte ſich aber, da die Franzoſen ihm an Menge zu ſehr überlegen und überaus vortheilhaft poſtirt waren, nach Bürich zurück ziehen; doch wußte er durch geſchickte Maßregeln ſo viel Zeit zu gewinnen, daß er die vom angeſchwollenen Strome zerriſſene Rheinbrücke herſtellen und glücklich über den Rhein zurück gehen konnte; worauf er die Belagerung von Weſel aufhob v).

5. Oct.
10. Oct.
16. Oct.
18. Oct.

Georg II. erlebte den Ausgang dieſes mit ſo vieler Anſtrengung geführten Krieges nicht. Er ſtarb plötzlich zu Kenſington am 25. Oct. 1760 im 77. Jahre ſeines Lebens, und im 34. ſeiner Regierung. Er nahm das allgemeine und gerechte Bedauern der Nation mit in's Grab. Zwar kam er ſeinem Vater an Geiſtesfähigkeiten und Staatskenntniſſen nicht gleich: doch war er gut und redlich geſinnt, gerech-

Georg II. Tod.
1760 25. Oct.

v) Charakteriſtik der wicht. Ereigniſſe des ſiebenjähr. Kriegs. Th. II. S. 30 ff.

tigkeitliebend, und ein dankbarer Beſchützer ſeiner Diener. Strenge Rechtſchaffenheit und einſichtsvolle Bedächtigkeit haben ihm ſelbſt ſeine Verläumder nicht abgeſprochen. Er hieß in England vorzugsweiſe der ehrliche Mann. Immer ging er bey ſeinen Abſichten den geraden Weg, hielt treulich, was er verſprochen hatte, und entließ ſeine Miniſter nicht eher, als bis er durch das Ungeſtüm der Gegenpartey dazu genöthigt wurde. Er ſuchte, wie ſein Vater, Kriege zu verhüthen, ausgebrochene zu endigen, aber doch auch den Nachdruck einer furchtbaren Seemacht ſtets in ſeiner Gewalt zu haben. Für ſeine deutſche Erbſtaaten hatte er eine beſondere Vorliebe, die jedoch den Engländern keinen weſentlichen Nachtheil brachte. Den Schotten war er, vermuthlich wegen ihrer Neigung für den Prätendenten, ſo abgünſtig, daß er nie einen Fuß in ihr Land ſetzte, und ſich, bey einer Rückreiſe aus Deutſchland nach England, lieber den Gefahren des ſtürmiſchen Meers überlaſſen, als in einem ſchott'ſchen Hafen landen wollte. Durch ſeine Sparſamkeit ſuchte er der Nation ein gutes Beyſpiel zu geben. Seine Tadler haben ſie, unbilliger Weiſe, als Geitz verſchrien. Gelehrt war er nicht, aber doch kein Feind oder Verächter der Gelehrſamkeit; dieß beweiſet die von ihm geſtiftete und mit großem Aufwande unterhaltene Univerſität zu Göttingen, die ſchon 1734 eröffnet, aber erſt am 17. Sept. 1737 feyerlich eingeweihet wurde. Seine Gemahlinn Caroline, Tochter des Markgrafen Johann Friedrich von Anſpach, war ſchon am 1. Dec. 1737 geſtorben. Sie war eine ſehr würdige Prinzeſſinn, die ſich beſonders als eine einſichtsvolle und eifrige Beförderinn der Wiſſenſchaften und Künſte gezeigt und verdient gemacht hat.

Georgs II. älteſter Sohn, der Prinz von Wales, Georg III.
Friedrich Ludwig, war bereits am 31. März 1751 geſtorben, hatte aber von ſeiner Gemahlinn Auguſta, einer Tochter des Herzogs Friedrichs II. von Sachſen-Gotha, fünf Prinzen hinterlaſſen, von denen nun der älteſte, Georg Wilhelm Friedrich, zum Prinzen von Wales ernannt wurde. Dieſer folgte jetzt dem Großvater auf dem Throne, unter dem Nahmen Georgs III. x). Mit dieſer Thronveränderung änderten ſich auch die Grundſätze des brittiſchen Cabinets, und der Krieg in Deutſchland wurde nicht mit dem bisherigen Eifer und Nachdruck fortgeführt. Zwar blieb William Pitt, der das Unterhaus beherrſchte, noch am Ruder; aber ſeine Macht im Cabinet war nicht mehr dieſelbe, er mußte ſie mit dem Grafen Bute, dem Günſtlinge des neuen Königs, theilen. Dieſer Miniſter, ein geborner Schottländer, beſaß kein anderes Talent, als das, ſich ſeinem Herrn unentbehrlich zu machen. Da er ſein gänzliches Unvermögen, das Staatsruder zu führen, ſelbſt fühlte, und doch gern herrſchen wollte, ſo glaubte er, im Frieden weniger Schwierigkeiten zu finden, als bey einem Kriege, wie der bisherige war. Bute wünſchte alſo den Frieden. Da aber alle andere Miniſter und auch das Parlament entgegen geſetzter Meinung waren, ſo durfte er dieſen Wunſch noch nicht öffentlich äußern. Indeſſen arbeitete er im Stillen auf ſeinen Zweck hin. Zwar wurde der Subſidien-Tractat mit Preußen erneuert y); aber Friedrich II. 1760
erhielt keine Hülfsgelder mehr, obſchon Georg III. in 12. Dec.
ſeiner erſten Rede vom Throne dem Parlament feyerlich erklärt hatte, daß er die mit den Alliirten eingegange-

x) Geb. den 4. Jun. 1738.

y) Vid. *Wenck* T. III. p. 180 sq.

nen Verbindungen genau erfüllen werde. Dieſe Erklärung war vom Parlament mit ſolcher Freude aufgenommen worden, daß es in ſeiner Adreſſe an den König äußerte: „Wir können die unerſchütterliche Standhaftigkeit des Königs von Preußen, unſers Bundsgenoſſen, und die unerſchöpflichen Hülfsmittel ſeines Geiſtes nicht genug bewundern. Von ganzem Herzen und ohne allen Verzug bewilligen wir die Hülfsgelder zu ſeiner Unterſtützung.“ Aber hiervon wollte Bute nichts hören. Erſt ſuchte man Ausflüchte, und zuletzt ſchlug man die Zahlung der Subſidien geradezu ab, in der Erwartung, daß der König von Preußen dadurch werde gezwungen werden, bald Friede zu machen z).

Feldzug von 1761. Der neue Feldzug zwiſchen den Alliirten und Franzoſen begann noch während des Winters. Schon im Anfange des Febr. 1761 brach der Prinz Ferdinand in vier Colonnen nach Heſſen auf, und griff die franzöſiſchen Quartiere von allen Seiten an. Die Franzoſen zogen ſich in äußerſter Beſtürzung zurück, ließen Caſſel und Göttingen hinter ſich ſtark beſetzt, und gaben die wenig befeſtigten Poſten, nachdem ſie die Magazine vernichtet hatten, den Feinden preis. Die Alliirten giengen ihnen nach, und erbeuteten noch fünf große Magazine, die der Zerſtörung bereits gewidmet waren. Um die erlangten Vortheile auszudehnen, drang der hannöveriſche General Spörken nach Thüringen hervor, vereinigte ſich mit einem preußiſchen Corps von 8000 Mann, und ſchlug bey
1761 15. Febr. Langenſalza das ſächſiſche Corps d'Armee mit einem Verluſte von 5000 Mann aus dem Felde; worauf mehrere von den Franzoſen noch behauptete Poſten

z) Archenholz Th. II. S. 247 ff.

ebenfalls verlaſſen wurden a). Ein anderes Corps der Alliirten unter dem General Breidenbach drang über Corbach und Frankenberg bis Marburg hervor, um dieſen Platz den Franzoſen zu entreiſſen, mußte aber, da die Beſatzung ſtark und in Bereitſchaft war, wieder abziehen b). Ein drittes Corps unter dem Erbprinzen von Braunſchweig brach über Mengeringhauſen in Heſſen ein, und eroberte die Stadt Fritzlar; worauf die Einnahme von Gudensberg durch den General Granby folgte c). Aber noch war Caſſel in franzöſiſchen Händen, welches allein bey weitem mehr werth war, als alle bisher erlangte Vortheile. Die Belagerung dieſer Stadt ſchien ein ganz fruchtloſes Unternehmen zu ſeyn. Sie war mit allem reichlich verſehen, hatte eine ſehr ſtarke Beſatzung und einen muthigen und ehrgeitzigen Befehlshaber, den Grafen von Broglio, Bruder des Marſchalls. Dennoch entſchloß ſich Ferdinand, den Platz förmlich zu belagern, hatte aber mit ſo unüberſteiglichen Hinderniſſen zu kämpfen, daß er die Belagerung, nachdem ſie vier Wochen gedauert hatte, wieder aufheben mußte; wobey dann alle vor Kurzem eroberte Poſten wieder verlaſſen wurden. Ferdinand zog mit ſeiner Armee nach Paderborn; die Franzoſen aber waren von neuem Herrn von ganz Heſſen, und würden unfehlbar ins Hannöveriſche eingedrungen ſeyn, wenn es ihnen nicht an Magazinen gefehlt hätte d).

15. Febr.

16. Febr.

28. März.

Auf die mißlungene Winter-Campagne folgte eine Ruhe, die faſt drey Monathe dauerte. Erſt am Ende

a) Tempelhof Th. V. S. 15 f. 24 ff.

b) Tempelhof Th. V. S. 16 f.

c) Tempelhof Th. V. S. 17 f.

d) Tempelhof Th. V. S. 33 f. Archenholz Th. II. S. 221 ff.

des Junius brach Ferdinand wieder auf, und ging auf den Prinzen von Soubiſe los. Aber dieſer wich dem Treffen aus, und zog ſich eiligſt zurück nach Soeſt. Dahin ſetzte ſich auch Broglio von Caſſel her in Marſch, um ſich mit Soubiſe zu vereinigen. Nach erfolgter Vereinigung beſchloſſen die franzöſiſchen Heerführer, im Vertrauen auf ihre große Uebermacht, den Alliirten eine Schlacht zu liefern. Ferdinand bezog ein feſtes Lager bey Villingshauſen, unweit Hamm.
1761 15. Jul. Hier griff ihn Broglio mit vieler Heftigkeit an: aber die Alliirten hielten den Angriff bis Abends um 10 Uhr tapfer aus, und die Franzoſen mußten ſich in das benachbarte Gebüſch zurück ziehen. Mit Anbruch
16. Jul. des folgenden Tages näherten ſich beyde franzöſiſche Armeen, und erneuerten das Treffen. Das Feuer aus dem groben Geſchütze und den Musketen war fürchterlich, und dauerte fünf Stunden. Endlich bemächtigten ſich die Alliirten einer Anhöhe, brachten die Feinde in Unordnung, und ſchlugen ſie, mit einem Verluſte von 5000 Mann und 14 Kanonen, zurück. Hätte die Beſchaffenheit des Terrains der Reiterey verſtattet, die Fliehenden zu verfolgen, ſo würde der Sieg noch glänzender geworden ſeyn e). Nicht lange darauf nahm der General Luckner das große franzöſiſche Magazin zu Höxter weg; ſo wie der Parteygänger Freytag die franzöſiſchen Magazine zu Witzenhauſen, Eſchewege und Wanfried verbrannte, und bey Rothenberg und Melſungen 33 mit Munition beladene Schiffe auf der Fulda in den Grund bohrte. Dennoch war mit dem allen noch nichts gewonnen; der Verluſt, den die Franzoſen erlitten hatten, kam bey ihren Hülfsquellen nicht in Betrachtung. Auch würden ſie wahrſcheinlich neue Verſuche gemacht haben,

e) Tempelhof Th. V. S. 204 ff. Archenholtz Th. II. S. 223 f.

die ſchwache Armee der Alliirten durch ihre große Ueberlegenheit in die Enge zu treiben, wenn Broglio und Soubiſe ſich beſſer mit einander vertragen hätten. Zwiſchen beyden herrſchte eine alte Feindſchaft. Das Treffen bey Villingshauſen gab dem Haß neuen Zunder, indem jeder die Schuld des übeln Ausgangs auf den andern ſchob. Broglio beſchuldigte den Prinzen Soubiſe, daß er den Angriff zu ſpät gethan; Soubiſe hingegen, daß Broglio ihn zu früh und vor der beſtimmten Zeit unternommen, und nachher den Rückzug befohlen habe, da Soubiſe noch Hoffnung gehabt, das verlorne Treffen herzuſtellen. Dieſer Zwiſt gab Anlaß, daß die beyden vereinigten Armeen bald nach dem Treffen ſich trennten; Broglio zog ſich zurück nach Caſſel, und Soubiſe ging über die Ruhr f). Ferdinand mußte nun ſeine Macht theilen, um beyde feindliche Armeen zu beobachten, die endlich wieder vorrückten. Soubiſe blockirte Münſter, und drohte, es zu belagern, hatte aber an dem Erbprinzen von Braunſchweig einen zu wachſamen Gegner. Dieſer eroberte Dorſten an der Lippe mit Sturm, zerſtörte das hier angelegte franzöſiſche Magazin, und drängte den Prinzen Soubiſe über die Lippe zurück. Das Vorhaben des Marſchalls Broglio, ins Hannöveriſche einzubrechen, vereitelte der Prinz Ferdinand dadurch, daß er eiligſt nach Heſſen marſchierte, und der franzöſiſchen Armee die Zufuhr abſchnitt. Broglio zog ſich ſogleich nach Heſſen zurück, und Ferdinand wandte ſich nach Paderborn, um die Franzoſen zu beobachten, dafern ſie ihren Anſchlag auf Hannover erneuern ſollten. Am Ende des Feldzugs überwältigte der Prinz Xaver von Sachſen die Stadt Wolfenbüttel, und rückte von da gegen Braunſchweig an, war- 10. Oct.

f) Archenholz Th. II. S. 227 f.

de aber von dem 20jährigen Prinzen Friedrich von
13. Oct. Braunſchweig, i. Verbindung mit Luckner, zurück ge-
14. Oct. ſchlagen, und genöthigt, Wolfenbüttel wieder zu ver-
laſſen. Ein Detaſchement von der Armee des Prinzen Soubiſe nahm Osnabrück weg, und behandelte die Einwohner, da ſie die ungeheure Contribution nicht ſogleich aufbringen konnten, ganz barbariſch. Ein anderes franzöſiſches Corps bemächtigte ſich der Stadt Emden, und trieb in ganz Oſtfriesland ſo unerſchwingliche Contributionen ein, daß die zur Verzweiflung gebrachten Landleute ſich zuſammen rotteten, über die Franzoſen her fielen, und ſie aus dem Lande jagten; wofür aber nachher, als ein anderes franzöſiſches Detaſchement ankam, viele dieſer braven Leute mit dem Strange büßen mußten g).

Eroberungen der Engländer in Oſt- und Weſtindien.

Am unglücklichſten waren die Franzoſen in Oſtindien, wo ſie in dieſem Jahre alle ihre noch übrigen Beſitzungen verloren. Der thätige Lally, General der Landtruppen, hatte ſeine kleine Armee durch beſtändige Unternehmungen, beſonders durch den mißlungenen Angriff auf Madras im Jahre 1759, ſo ſehr geſchwächt, daß er ſich, da er aus Frankreich keine Verſtärkung erhielt, mit dem Reſte von 1400 Mann in Pondichery einſchließen laſſen, und nach einer neun-
1761 15. Jan. monathlichen Aushungerung den Platz übergeben mußte. Mahie, der einzige noch übrige Handelsplatz, ging
10. Febr. vier Wochen darauf ebenfalls verloren. In Weſtin-
6. Jun. dien eroberten die Engländer die Inſel Dominique, und in den erſten Monathen des folgenden Jahres auch
1762. Martinique, Grenada, Ste. Lucie und St. Vincent. An der Küſte von Bretagne ſuchten ſich die Engländer ein Aequivalent für das verlorne Minorca zu verſchaf-

g) Archenholz Th. II. S. 232 ff.

ſen; ſie landeten auf Belleisle. Der Herzog von Aiguillon ſtand mit 20,000 Mann an der benachbarten Küſte, um die Inſel zu entſetzen, konnte ihr aber, aus Mangel einer Flotte, nicht zu Hülfe kommen. Belleisle wurde von den Engländern erobert, und ſeit dem waren dieſe Meiſter von der Bucht von Biscaya.

1761 im Apr.

7. Jun.

Friedensanträge.

Unterdeſſen hatte man an der Herſtellung des Friedens zu arbeiten angefangen. Frankreich hatte ſich durch den ungeheuern Aufwand, den der deutſche Krieg erforderte, durch den erlittenen vielfachen Verluſt in Oſt- und Weſtindien, und durch den Ruin ſeines Handels außerordentlich geſchwächt. Die Allianz mit Oeſterreich hatte den Reitz der Neuheit verloren, und man fing an einzuſehen, daß ſie dem Intereſſe des Staats ganz entgegen ſey. Das Volk beklagte ſich über die drückende Laſt eines Kriegs, der die franzöſiſchen Waffen mehr als irgend einer ſeit Jahrhunderten mit Schande bedeckte, und ſelbſt bey dem glücklichſten Erfolge keinen Vortheil für Frankreich im Proſpect zeigte, ſondern nur zur Vergrößerung des Hauſes Oeſterreich geführt wurde. Das franzöſiſche Miniſterium ließ daher den beyden Kaiſerhöfen die Erklärung thun, daß Frankreich nicht mehr im Stande ſey, den Krieg mit dem bisherigen Aufwande fortzuführen, ſondern ſeinen Bundsgenoſſen rathen müſſe, für dießmahl ihren Eroberungsabſichten zu entſagen und ernſtlich an die Herſtellung des Friedens zu denken. Eine ähnliche Erklärung geſchah am Hofe zu Stockholm, und hier war man zum Frieden deſto geneigter, da die Theilnahme am preußiſchen Kriege bloß die Sache einer Faction, nicht National-Angelegenheit, war. Die Kaiſerinn von Rußland, die ihre Rache befriedigt hatte, würde den läſtigen Krieg gern-

1761 im Jan.

digt haben, wenn nicht ihre mächtigen Günſtlinge ſie überredet hätten, daß es ihre Würde nicht erlaube, Friede zu machen, ſo lange nicht die preußiſche Macht ganz herunter gedrückt wäre. Am eifrigſten ſchien Maria Thereſia die Fortſetzung des Kriegs zu wünſchen; denn noch immer hoffte ſie, nicht bloß Schleſien wieder an ſich zu bringen, ſondern auch den Hauptfeind ihres Hauſes zum Range eines kleinen Fürſten zu erniedrigen. Um jedoch den Hof zu Verſailles nicht unwillig zu machen, brachte ſie einen General-Congreß in Vorſchlag, der zu Augsburg gehalten werden ſollte h). Am Hofe zu London mußte der ruſſiſche Geſandte, Prinz Gallizin, den vorgeſchlagenen Congreß in Antrag bringen. Die Könige von Groß-Britannien und Preußen waren dazu um ſo mehr geneigt, da ſie ſelbſt im vorigen Jahre auf einen Congreß angetragen, aber von der Gegenparley keine Antwort erhalten hatten. Indeſſen ließ Frankreich den Grafen von Buſſy nach London abgehen und auf einen Waffenſtillſtand antragen, um ihre Streitigkeiten beſonders beyzulegen. Aber Georg III. lehnte den Stillſtand ab, ſchickte jedoch den Lord Stanley als Friedensunterhändler nach Paris. Auch der König von Preußen ernannte bereits die Geſandten, die zum Congreß nach Augsburg abgehen ſollten, inſtruirte ſie aber, ſich auf keine Forderung einzulaſſen, weil er die Abſicht hatte, ſich durch ſeine Miniſter zu London mit Frankreich beſonders zu vertragen. Zugleich verlangte er, daß auf dem Congreß kein Geſandter des Kaiſers zugelaſſen werden ſollte, weil er nicht mit dem Reichsoberhaupte, ſondern mit der Kaiſerinn Königinn Krieg geführt hätte. Aber eben dieß war Urſache, daß der vorgeſchlagene Con-

h) Oeuvres posthumes T. IV. p. 193 sqq.

greſs ſich verzögerte, und zuletzt ganz rückgängig ward i).

Der franzöſiſche Miniſter Choiſeul ſchien den Frieden ernſtlich zu ſuchen. Aber die Bedingungen, welche Pitt ihm vorlegte, waren ſo hart, daſs ſich von dieſer Friedenshandlung kaum etwas erwarten lieſs. Um England zu billigern Forderungen herab zu ſtimmen, und einen, wenn auch nicht vortheilhaften, doch leidlichen Frieden zu erhalten, glaubte Choiſeul am beſten zu thun, wenn er auch Spanien zur Theilnahme am Kriege wider England zu vermögen ſuchte; und hierzu hielt er eine genaue und dauerhafte Familienverbindung der bourboniſchen Häuſer für das wirkſamſte Mittel. Wirklich negocirte Choiſeul, während England mit Friedensunterhandlungen hingehalten wurde, mit dem Madrider Hofe ſo thätig und glücklich, daſs er den berühmten bourboniſchen Hausvertrag zu Stande brachte, zu einer Zeit, da man es am allerwenigſten vermuthete. Durch dieſen Vertrag, der von Choiſeul und dem ſpaniſchen Geſandten Grimaldi am 15. Aug. 1761 zu Paris unterzeichnet wurde, verbanden ſich die beyden Linien des bourboniſchen Hauſes mit einander aufs genaueſte und dergeſtalt, daſs jeder Theil die Feinde des andern als ſeine eigenen anſehen wollte. Beyde contrahirende Könige garantirten einander ihre geſammten Beſitzungen, und bewilligten dieſe Garantie auch dem Könige beyder Sicilien und dem Herzoge von Parma, dafern ſie auch von ihrer Seite den Königen von Frankreich und Spanien alle ihre Staaten und Domainen garantiren würden. Beyde Theile verbanden ſich zu einer gegenſeitigen beſtimmten Hülfe an Kriegsſchiffen und Landtruppen, die im Falle eines Offenſiv- oder De-

Bourboniſcher Hausvertrag.

1761 15. Aug.

i) Oeuvres posthumes T. IV. p. 197 sqq.

fenſiv Krieges dem requirirenden Theil innerhalb drey Monathen nach geſchehener Requiſition zur freyen Dispoſition geſtellt werden ſollten; ſo bald aber beyde Könige ſich in einem öffentlichen Kriege wider denſelben oder dieſelben Feinde befinden würden, ſollte der Krieg gemeinſchaftlich und mit geſammter Macht geführt, und zu dem Ende beſondere Verabredungen getroffen werden. Auch wollten beyde Kronen mit den Feinden nicht anders als mit gemeinſamer Einwilligung Friede machen; jede wollte das Intereſſe der andern als ihr eigenes anſehen: dem zu Folge ſollten bey den Friedenshandlungen die erlangten Vortheile der einen mit den Einbußen der andern Macht compenſirt werden, und beyde Monarchien überhaupt in Friedens- und Kriegsangelegenheiten ſo handeln, als ob ſie nur eine und dieſelbe Macht wären. Die Unterthanen der contrahirenden Theile ſollten gegenſeitig einerley Rechte, Freyheiten und Vorzüge genießen, und in allem auf gleichen Fuß behandelt werden. Uebrigens wollte der König von Spanien dieſen Vertrag auch von ſeinem Sohne, dem Könige beyder Sicilien, für ſich und ſeine Descendenten annehmen und genehmigen laſſen; jede andere Macht, die nicht zum Hauſe Bourbon gehörte, ſollte vom Beytritt ausgeſchloſſen ſeyn k).

Durch dieſes Familien-Pact wurde gewiſſer Maßen ein neues politiſches Syſtem in Europa hervor gebracht, da es zwey Staaten, deren Bewohner durch die Verſchiedenheit des Charakters und der Sitten, wie des Intereſſe, getrennt waren, ſo genau und dauerhaft verband, als es ſich Ludwig XIV. in einem Ideal gedacht, deſſen Ausführung aber bis auf Choi-

k) *Wenck* T. III. p. 278 sqq.

ſeul unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden hatte. Offenbar hatte Frankreich dabey, wegen ſeiner Vorzüge in den Manufacturen und im Handel, den größern Vortheil, und dieſer wurde noch dadurch vermehrt, daß Frankreich gegen ſeinen natürlichen Feind einen beſtändigen Bundsgenoſſen bekam, und bey jedem Kriege Portugal durch Spanien angreifen und alſo England nöthigen konnte, ſeine Macht durch die den Portugieſen zu leiſtende Hülfe zu theilen. Wirklich fing Spanien jetzt an, ſich ernſtlich zum Kriege wider Portugal zu rüſten, in der Erwartung, den Engländern dadurch einen läſtigen Landkrieg zuzuziehen. Am Hofe zu London aber mußte der franzöſiſche Friedensunterhändler, Graf Buſſy, im Nahmen des Königs von Spanien die Rückgabe einiger ſpaniſchen Handelsſchiffe verlangen, welche die Engländer weggenommen hatten, und vornehmlich darauf antragen, daß England der Freyheit, an der Honduras-Bay Campeche-Holz zu fällen, entſagen ſollte l). Pitt, der ſich von dem bourboniſchen Familien-Pact eine Abſchrift zu verſchaffen gewußt hatte, rieth im Staatsrathe, der Krone Spanien ſogleich, und ehe ſie ihre Zurüſtungen vollendet hätte, den Krieg anzukündigen. Aber der Graf Bute und deſſen Anhänger wollten davon nichts hören, und Pitt wurde überſtimmt. Darüber ward Pitt ſo unwillig, daß er, zum großen Bedauern der Nation, ſeine Miniſter-Stelle reſignirte. Der Erfolg rechtfertigte Pitt's Behauptung; denn ſo bald die erwartete Silberflotte zu Cadix angekommen war, änderte ſich die Sprache am Madrider Hofe ſo ſehr, daß England der Krone Spanien den Krieg erklären mußte. Nun drangen die bourboniſchen Miniſter zu Liſſabon darauf, daß Portugal ſich wider Eng-

1761 24. Sept.

Kriegserklärung gegen Spanien. 1762 2. Jan.

l) Oeuvres posthumes T. IV. p. 282.

land erklären, oder ſpaniſche Beſatzungen in Liſſabon und drey andern ſeiner Häfen einnehmen ſollte; auch langte unmittelbar darauf eine ſpaniſche Armee an der portugieſiſchen Gränze an. Aber Portugal blieb ſeinen Verbindungen mit England getreu, und kündigte
1762 den Spaniern, ſo bald ſie die Feindſeligkeiten ange-
23. May. fangen hatten, den Krieg an. Da Portugal, ſich ſelbſt zu vertheidigen, viel zu ſchwach war, ſo mußte Groß-
Im May. Britannien Truppen dahin ſchicken. Zugleich wurde der Graf Friedrich Wilhelm von Lippe-Bückeburg, der bisher die Artillerie bey der alliirten Armee commandirt hatte, als Oberfeldherr nach Portugal gerufen, und dieſer verbeſſerte das Mangelhafte in den portugieſiſchen Kriegsanſtalten ſo glücklich, daß er, in Verbindung mit einem brittiſchen Hülfs-Corps, die Fortſchritte der Spanier hemmte, und ihre Abſichten auf Portugal völlig vereitelte. Alſo hatten ſich nicht nur die Friedensunterhandlungen zwiſchen den Höfen zu Paris und London, nebſt den Augsburger Congreß-Anſtalten, zerſchlagen, ſondern es war auch ein neuer Krieg im Weſten von Europa zum Ausbruche gekommen, ſo daß nun alle Völker von den Karpathen bis zum atlantiſchen Meere in Waffen waren.

Preußens Friede mit Rußland.

Doch eben da Friedrich II., ohne Beyſtand und faſt ohne Hoffnung, ſeinem wahrſcheinlichen Untergange entgegen ſah und ſich wegen des bevorſtehenden Feldzuges mit den ernſthafteſten Beſorgniſſen quälte, brachte ihm ein Courier aus Petersburg die frohe Nachricht vom Tode der Kaiſerinn Eliſabeth. Dieſer Todesfall, der am 5. Jan. 1762 erfolgte, veränderte mit einem Mahle die ganze Lage der Sachen. Der neue Kaiſer Peter III. war ſeit langen Jahren ſchon ein geheimer Freund und Verehrer des Königs von Preußen geweſen, und hatte die Maßregeln ſei-

ner Tante wider Preußen immer gemißbilligt. Nach
ſeiner Thronbeſteigung rief er ſeine Truppen von der
öſterreichiſchen Armee ab, und ſchloß mit Preußen ei- 1762
nen Stillſtand und bald darauf zu Petersburg einen 16. März.
Frieden, vermöge deſſen er alles Eroberte zurück gab, 5. May.
und ſich nur ausbedung, daß ſofort an einem Bünd-
niſſe zwiſchen Rußland und Preußen gearbeitet werden
ſollte m). Dem Beyſpiele Rußlands folgte Schweden, Mit Schweden.
welches des elenden Krieges längſt müde war. Der
Friede wurde zu Hamburg unterzeichnet. Vermöge 22. May.
deſſelben gab Schweden alle gemachte Eroberungen an
Preußen zurück, und die beyderſeitigen Gränzen wur-
den wieder ſo beſtimmt, wie ſie vor dem Kriege ge-
weſen waren n). Den Höfen zu Wien und Verſail-
les hatte Peter III. ſchon drey Monathe vorher ſehr
ernſtlich zum Frieden gerathen, war aber mit ſeinen
Vorſtellungen nicht gehört worden. Daher ließ er
jetzt den General Czernichef mit 20,000 Mann Im Jun.
zur preußiſchen Armee ſtoßen, um in Verbindung mit
ihr wider die Oeſterreicher zu fechten o). Der Graf
Bute, welcher durchaus einen allgemeinen Frieden
machen wollte, war mit den Geſinnungen, die Peter
III. ſeit ſo vielen Jahren für den König von Preußen
hägte, ſo wenig bekannt, daß er ſich einbildete, Pe-
ter wünſche die eroberten preußiſchen Länder zu be-
halten, und erboth ſich daher gegen den ruſſiſchen Ge-
ſandten zu London, daß England den König von
Preußen zur Abtretung der Länder, die Rußland ver-
langen würde, vermögen wolle, dafern ſich der neue
Kaiſer nicht übereilen und das Czernicheffiſche Corps
noch ferner bey den Oeſterreichern laſſen würde. Pe-

m) *Wenck* T. III. p. 299 ſqq.

n) *Wenck* T. III. p. 307 ſqq.

o) Oeuvres poſthumes T. IV. p. 296.

ter III. beantwortete dieſen Antrag mit der gebührenden Verachtung, und ſchickte die Depeſche ſeines Geſandten an Friedrich II., um ihm zu zeigen, wie treulos das engliſche Miniſterium gegen ihn handle p). Bute ließ es dabey nicht bewenden: er negocirte zu gleicher Zeit mit dem Hofe zu Wien, um zwiſchen Oeſterreich und dem Könige von Preußen ohne des letztern Wiſſen und Willen Friede zu machen, wobey er dann mit den preußiſchen Provinzen ſehr freygebig war. Aber der ſtaatskluge Kaunitz hielt dieſen Antrag für eine Intrigue, um die Höfe zu Wien und Verſailles zu entzweyen, und antwortete dem brittiſchen Miniſter: Die Kaiſerinn Königinn ſey mächtig genug, um ihre Anſprüche geltend zu machen; auch werde es gegen ihre Würde ſeyn, einen Frieden anzunehmen, wobey England den Vermittler machte q).

Feldzug v. 1762. Seit Friedrichs II. Ausſöhnung mit Rußland und Schweden befand ſich Oeſterreich in der Nothwendigkeit, den Krieg in Schleſien gegen die überlegene Macht des Königs von Preußen ohne Bundsgenoſſen fortzuſetzen. Friedrich II. aber hatte jetzt freye Hände, aus Pommern und Preußen Verſtärkungen zu ziehen, und die Truppen, die er bisher den Ruſſen und Schweden entgegen geſtellt hatte, wider die Oeſterreicher zu gebrauchen. Dennoch glaubte Maria Thereſia, um der Würde eines mächtigen Staates nichts zu vergeben, das Glück der Waffen ſelbſt gegen Rußland und Preußen verſuchen zu müſſen; noch ſollten für die Ehre ihres Hauſes einige Millionen verwendet werden; nur wären jetzt ihre Abſichten nicht mehr auf die Eroberung von ganz Schleſien, ſondern bloß

auf

p) Oeuvres posthumes T. IV. p. 290 sq.

q) Oeuvres posthumes T. IV. p. 291 sq.

auf die Behauptung von Schweidnitz und der Grafſchaft Glatz eingeſchränkt, um in der Folge, mittelſt dieſer beyden Eroberungen, das Friedensgeſchäft zu ihrem Vortheile zu lenken. Zur Behauptung von Schweidnitz machten die Oeſterreicher außerordentliche Anſtalten: aber Friedrich II. wußte ſie ſo unkräftig zu machen, daß er ihnen faſt alle Communication mit dieſer Feſtung abſchnitt. Schon war er im Begriffe, die Oeſterreicher auf ihren verſchanzten Bergen bey Burkersdorf anzugreifen, und von da zu verdrängen, als er von der Entthronung ſeines neuen Bundsgenoſſen Peters III. r) die betäubende Nachricht erhielt. Zwar beſtätigte die neue Beherrſcherinn Rußlands, Catharina II., den Petersburger Frieden, rief aber ihre Truppen von der preußiſchen Armee ab, und ließ ſie nach Rußland zurück kehren. Dennoch wurden die Oeſterreicher von ihrer vortheilhaften Stellung vertrieben; und am Ende des Feldzugs verloren ſie auch die Feſtung Schweidnitz. 21. Jul. 9. Oct.

Bey der franzöſiſchen Haupt-Armee war im Anfange dieſes Jahres der Herzog von Broglio ein Opfer ſeiner mißgünſtigen Feinde geworden. Er verlor ſein Gouvernement im Elſaß, wurde auf ſeine Güter verwieſen, und mußte das Commando der Armee an den Marſchall von Etrees abgeben, der mit Soubiſe am Ober-Rhein, wie der Prinz von Condé am Nieder-Rhein commandiren ſollte. Eine Menge von Unfällen, welche die Franzoſen in dieſem Feldzuge betrafen, rächte Broglio's unverdiente Entfernung. Etrees und Soubiſe bezogen bey Grebenſtein und Wilhelmsthal ein Lager, das eben nicht das vortheilhafteſte war, und

r) 1762. 9. Jul. † 17 Jul.

detachirten den Prinzen Xaver von Sachſen nach Lutterberg. Der Prinz Ferdinand aber ging am 24. Jun. vor Anbruch des Tages über die Diemel, und
1762 überfiel die Franzoſen bey Wilhelmsthal dergeſtalt,
24. Jun. daß ſie nach einem hitzigen Gefechte theils bis unter die Kanonen von Caſſel, theils über die Fulda zurück fliehen mußten. Die Franzoſen verloren 4000 Mann an Todten und Gefangenen. Ihr Verluſt würde weit größer geweſen ſeyn, wenn nicht der General Stainville ſich in den Wilhelmsthaler Wald geworfen und ihre Flucht gedeckt hätte; wiewohl er, nach einem heftigen Kampfe mit Lord Granby, genöthigt war, ſich mit ſeinem ganzen Corps gefangen zu geben s). Um der franzöſiſchen Haupt-Armee die Communication mit Göttingen abzuſchneiden, griff Ferdi-
23. Jul. nand das Corps des Prinzen Xaver von Sachſen bey Lutterberg an, und trieb es nach einigem Widerſtande zurück t). Eben ſo wurde den Franzoſen die Communication mit Frankfurt abgeſchnitten. Da ſie nun allmählich anfingen, in der Gegend von Caſſel Mangel zu leiden, ſo überließen Soubiſe und Etrees die Stadt Caſſel der Vertheidigung einer ſtar-
16. Aug. ken Beſatzung, und brachen, nachdem ſie auch Göttingen verlaſſen hatten, nach Hersfeld auf, um den Prinzen von Condé an ſich zu ziehen und die Gemeinſchaft mit dem fränkiſchen Kreiſe und der Stadt Frankfurt herzuſtellen. Nachher nahmen ſie zwar Amöneburg weg; dagegen aber zwang Ferdinand Caſſel, nach einer Belagerung von 17 Tagen, zur
1. Nov. Uebergabe v). Dieſe Eroberung ſetzte die Alliirten in den Stand, die ſchon angefangene Belagerung von Ziegenhayn mit größerem Nachdrucke zu betreiben.

s) Oeuvres posthumes T. IV. p. 326 sq.

t) Archenholtz Th. II. S. 397 f.

v) Archenholtz Th. II. S. 400 f.

Schon waren die Anſtalten zum Hauptſturme gemacht, als das Unternehmen durch den Schluß eines Waffenſtilſtandes unterbrochen, und zugleich der ganze Krieg auf dieſer Seite geendigt wurde. Der Prinz Ferdinand entließ ſeine Truppen mit einer Rede, worin er ihnen für ihr Zutrauen und für den bewieſenen Gehorſam in den rührendſten Ausdrücken dankte. In England war alles voll von dem Lobe dieſes großen Heerführers. Das Parlament ſchickte ihm ein ſehr ehrenvolles Dankſagungsſchreiben für die ausgezeichneten Dienſte, die er dem brittiſchen Staate geleiſtet, und ſetzte ihm ein Jahrgeld von 3000 Pf. St. auf Lebenszeit aus. Die engliſchen Truppen, die von 25,000 Mann bis auf 16,000 herunter gekommen waren, traten ihren Rückmarſch nach Holland an, wo die nöthigen Schiffe zu ihrer Abfahrt nach England bereit lagen x).

Durch die ungeheure Anſtrengung in ſieben Feldzügen und die daher entſtandene faſt allgemeine Entkräftung waren die Triebfedern des Ehrgeitzes und der Vergrößerungsſucht allmählich geſchwächt, und die kriegführenden Mächte zu friedlichern Geſinnungen herab geſtimmt worden. Müde eines langwierigen, verheerenden Krieges und eines unbeſtändigen Waffenglückes, das keiner Partey treu genug geblieben war, um entſcheidende Vortheile zu erlangen, beſchloſſen ſie endlich insgeſammt, vom Kriegsſchauplatze abzutreten. Unter allen Mächten wünſchte wohl keine den Frieden ſo ſehnlich, als Frankreich. Die Finanzen dieſes Staats waren völlig erſchöpft, der Handel außerordentlich geſchwächt, die Seemacht vernichtet, und faſt alle Beſitzungen in Oſt- und Weſtindien ver- Friede zu Paris.

x) Archenholz Th. II. S. 401 f.

loren gegangen. In allen Provinzen zeigte ſich ein höchſt dringender Mangel an baarem Gelde, welches in ungeheuern Summen nach Deutſchland geſchickt worden, oder durch Kaper nach England gekommen war. Der König, die Prinzen vom Geblüte und viele vom hohen Adel ſchickten ihr Silbergeſchirr in die Münze; aber dieſes Mittel war der Größe des Uebels nicht angemeſſen. Die Stände einiger Provinzen und mehrere anſehnliche Städte rüſteten auf eigene Koſten Kriegsſchiffe und Kaper aus, aber ohne Erfolg; ſo bald ſie ſich auf dem Meere zeigten, wurden ſie eine Beute der Britten. Selbſt die letzte, auf das bourboniſche Familien-Pact gegründete Hoffnung fing an zu fehlen, da der neue Bundsgenoſſe, der König von Spanien, ſchon in dieſem erſten Jahre außer Stand geſetzt worden war, den Krieg länger fortzuführen. Die Havanna, der Schlüſſel des ſpaniſchen Indiens, war mit 11 Linienſchiffen und allen dort angehäuften
1762 14. Aug. unermeßlichen Schätzen, von den Engländern erobert worden. Von Oſtindien aus war die Expedition der Engländer gegen Manilla ſo glücklich geweſen, daß
6. Oct. die reiche Stadt gleich bey dem erſten Angriffe capituliren, und ſehr beträchtliche Rancions-Gelder verſprechen mußte z). In Portugal war faſt alles wieder verloren gegangen, was die Spanier erobert hatten. Aber auch Groß-Britannien hatte, bey allen ſeinen Siegen und Eroberungen, Urſache genug, bald Friede zu machen. Jedes Jahr koſtete der Krieg faſt 16 Millionen Pf. St. Seit 1755 war die National-Schuld um 72 Millionen höher geſtiegen, und die Summe der Intereſſen, die jährlich bezahlt werden mußten, hatte ſich mehr als verdoppelt. Es mußte alſo dem friedliebenden Miniſter Bute leicht werden,

z) *Voltaire* Précis du siècle de Louis XV. ch. 35.

den König und das Cabinet von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den Krieg ſo bald als möglich zu endigen. Dieſe Geſinnungen hatte Choiſeul zeitig bemerkt, und Mittel gefunden, ſie zu unterhalten. Schon im Sept. 1762 wurde der Herzog von Nivernois nach London, und der Herzog von Bedford nach Paris abgeſchickt, um die im vorigen Jahre abgebrochene Friedenshandlung wieder anzuknüpfen. Die Unterhandlungen waren nicht langwierig; denn Bute ging von Pitts Entwurf, das Haus Bourbon in eine ſolche Lage zu ſetzen, daß England auf lange Zeit von demſelben nichts zu fürchten hätte, völlig ab: auch negocirte Nivernois ſo geſchickt, daß er alle Schwierigkeiten glücklich zu überſteigen wußte. Am 3. Nov. wurden die Präliminarien zwiſchen Groß-Bri- 1762
tannien, Frankreich und Spanien zu Fontainebleau 3. Nov.
unterzeichnet a). Durch dieſelben wurde der König von Preußen ſeinen Feinden ganz überlaſſen, und die noch vor zwey Jahren erneuerte Convention zwiſchen England und Preußen, nach welcher kein Theil ohne den andern mit den Feinden Stillſtand oder Friede machen wollte, kam bey den neuen brittiſchen Miniſtern gar nicht in Betrachtung. Im zwölften Artikel wurde ausdrücklich feſtgeſetzt, daß Hannover, Heſſen, Braunſchweig und das Lippe-Bückeburgiſche von den Franzoſen in dem Stande, wie ſie bey der Eroberung geweſen, reſtituirt werden ſollten. Hingegen von den durch die Franzoſen eroberten preußiſchen Plätzen, Cleve, Weſel und Geldern, hieß es im dreyzehnten Artikel bloß, daß ſie ſo bald als möglich geräumt werden ſollten. Es ſchien alſo, daß man dem Könige von Preußen recht gefliſſentlich Hinderniſſe in den Weg legen wollte. Nun mußte zwar

a) *Wenck* T. III. p. 313 ſqq.

der preußiſche Geſandte zu London wider dieſe vertragswidrigen Präliminarien, wie fern ſie Preußen betrafen, förmlich proteſtiren b), aber ohne Erfolg: die Präliminarien wurden ratificirt, und am 10. Febr. 1763 zu Paris in einen Definitiv-Tractat verwandelt, welchem auch der König von Portugal durch eine beſondere Acceſſions-Acte beytrat. Vermöge dieſes Pariſer Friedens gab Frankreich Minorca, gegen die Reſtitution von Belleisle, an England zurück; auch ſollte es Dünkirchen auf der Land- und Seeſeite ſchleifen laſſen. In Amerika erhielt Groß-Britannien von Frankreich ganz Canada bis zur Mitte des Fluſſes Miſſiſippi, das Cap Breton, nebſt der dortigen Fiſcherey, und die vormahls ſtreitigen Inſeln Grenada, St. Vincent, Dominique und Tabago. In Oſtindien gab zwar England Pondichery und Mahie an die Franzoſen zurück; aber in ganz Bengalen wurden ihnen nur drey ſchwach beſetzte Factoreyen erlaubt. In Afrika behielten die Engländer den Senegal, mit allen Rechten und Dependenzen. Der Krone Spanien wurde zwar die Havanna mit allem, was die Engländer auf Cuba erobert hatten, zurück gegeben; dagegen mußte Spanien die Landſchaft Florida an Groß-Britannien abtreten: auch behaupteten die Engländer ihre Etabliſſements in der Honduras-Bay, um Färbeholz, unter ſpaniſcher Souverainetät, ruhig hohlen zu können. In Portugal ſollte alles in den vorigen Stand hergeſtellt werden c).

1763 10. Febr.

Friede zu Hubertsburg.

Die Friedens-Conferenzen zwiſchen Preußen, Oeſterreich und Chur-Sachſen wurden am 30. Dec. 1762 auf dem churſächſiſchen Jagdſchloſſe Hubertsburg eröff-

b) Archenholtz Th. II. S. 406.

c) *Wenck* T. III. p. 329 ſqq.

net. Hier wurde der doppelte Friede zwiſchen Oeſterreich und Preußen und zwiſchen Preußen und Chur-Sachſen am 15. Febr. 1763 unterzeichnet, und zwey Wochen darauf von den contrahirenden Theilen ratificirt. Im Friedensvertrage zwiſchen Oeſterreich und Preußen wurde in der Hauptſache alles auf den Fuß des Breslauer und Dresdner Friedens geſetzt; auch ſollte das ganze deutſche Reich, nebſt den beyderſeitigen Alliirten, mit eingeſchloſſen, und der weſtphäliſche Friede, wie alle andere Reichs-Conſtitutionen, beſtätigt ſeyn d). Im Frieden mit Chur-Sachſen verſprach der König von Preußen, die churſächſiſchen Staaten innerhalb drey Wochen zu räumen, und, mit der darin noch befindlichen churſächſiſchen Artillerie, zu reſtituiren, auch alle zu den churſächſiſchen Archiven und Kanzelleyen gehörige Papiere auszuliefern. Der Dresdner Friede von 1745 wurde beſtätigt. Wegen der ſächſiſchen Steuerſchulden wollte Chur-Sachſen ſolche Anſtalten treffen, daß alle preußiſche Unterthanen, die in der ſächſiſchen Steuer Capitalien ſtehen hätten, nicht nur die Zinſen davon richtig empfangen, ſondern auch die Capitalien in einem billigen Zeitraume wieder erhalten ſollten e). 1763 15. Febr.

Durch den Pariſer Frieden erhielt England ungemein große Vortheile. Noch nie hatte es in einem Friedensvertrage ſolche Territorial-Erwerbungen gemacht. Und doch waren die Bedingungen dem ſo glorreich, unter fortwährenden Siegen und Eroberungen, geführten Kriege, wozu das Parlament über 111 Millionen Pf. St. bewilligt hatte, in keiner Rückſicht angemeſſen. Faſt unbegreiflich war es, wie das Des Volks Unzufriedenheit mit dem Frieden.

d) *Wenck* T. III. p. 368 ſqq.

e) *Wenck* T. III. p. 380 ſqq.

brittiſche Miniſterium den allenthalben gedemüthigten Feinden damahls den Frieden anbiethen konnte, und ihnen keine härtern Bedingungen abnöthigte. Nur der Eifer des Widerſpruchs des Miniſters Bute gegen das Syſtem des abgegangenen Miniſters Pitt, ſein übereiltes Streben nach Frieden und die Beſtechungskunſt des Herzogs von Choiſeul können das Räthſel löſen. Der Oppoſitions-Parthey entgingen die Keime neuer Kriege nicht, die in dieſem Frieden verborgen lagen. Beſonders war man mit der Rückgabe von Martinique, Guadaloupe und anderer Antillen unzufrieden, welche weit leichter als das unermeßliche Canada zu vertheidigen geweſen wären. Schon zog die Oppoſition daraus, daß man alle fremde Nationen aus Nord-Amerika ſorgfältig entfernt hatte, die Vermuthung, die Regierung habe ſich dieſen freyen Raum gemacht, um die nordamerikaniſchen Colonien entweder um ihre Freyheit zu bringen, oder ihnen zu ihrer Unabhängigkeit zu verhelfen. Wider den Miniſter Bute, der den Frieden ſo eifrig betrieben hatte und über den König alles vermochte, ward der Un-
1763 wille des Volks ſo laut und allgemein, daß er kurz
2. Apr. vor der Eröffnung des Parlaments reſignirte, und ſich den Augen des Publicums entzog. Doch war ſein Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten noch immer ſehr ſtark. Faſt jeden Morgen kam er, durch eine geheime Thür, zum Könige in ſein Cabinet, arbeitete mit ihm in Staatsgeſchäften, und ſchlich ſich unbemerkt wieder davon f). Den Unwillen des Volks wider die Regierung und beſonders wider Bute vermehrte der bekannte John Wilkes, ein Mitglied des Unterhauſes, durch aufrühriſche Schriften. Zwar wurde der unruhige Mann von dem Ge-

f) Tableau de l'Angleterre pour l'année 1780 cet. (s. l. 1783. 8.) p. 30 sq.

richte der Königsbank verurtheilt, und auf einige Jahre des Landes verwieſen. Als er aber aus Frankreich zurück kam, ward er um ſo mehr der Abgott des Volkes, je hitziger er ſich dem Miniſterium widerſetzte. Im Jahre 1768 wählte ihn die Grafſchaft Middleſex zu ihrem Repräſentanten im Unterhauſe: doch wußten es die Miniſter dahin zu bringen, daß dieſe Wahl als geſetzwidrig vernichtet wurde. Dennoch ward er in der Folge nicht nur Alderman, ſondern auch im Jahre 1775 Lord-Mayor von London g).

In die Zeit des ſiebenjährigen Krieges fallen auch die merkwürdigen Revolutionen in Bengalen, wodurch die Engländer drey große Königreiche an ſich brachten, und viele Mitglieder und Beamte der oſtindiſchen Compagnie ſo ungeheure Reichthümer erwarben, daß Lord Clive, das Hauptwerkzeug dieſer Eroberungen, allein über fünf Millionen Pf. St. mit nach Hauſe brachte, und Groß-Britannien durch die in der Folge daher gehohlten Schätze in den Stand geſetzt wurde, einen achtjährigen Krieg mit den Nord-Amerikanern und deren Alliirten auszuhalten. Bis zum Jahre 1756 beſaßen die Engländer, oder die oſtindiſche Handlungs-Compagnie zu London, in Bengalen nur einzelne Handlungs-Etabliſſements, unter denen Calcutta, am weſtlichen Arme des Ganges, das vornehmſte war. Im Jahre 1756 wurden die Engländer von dem Nabob oder Statthalter von Bengalen, Surabja Dowlah, deſſen Vorgänger ſich vom Groß-Mogul unabhängig gemacht hatte, aus ihren Factoreyen verjagt, und ihre Güter geplündert; denn die Siege der Engländer über den Seeräuber-Chef Angria und ihre Theilnahme an den bürgerlichen Unru-

Erwerbungen der Engländer in Oſtindien.

g) Wilkes ſtarb 1797, 70 Jahre alt.

hen in Decan hatten überall die Aufmerkſamkeit der indiſchen Fürſten erregt, und ſie zu dem Entſchluſſe gebracht, die Engländer in Bengalen einzuſchränken.
1756 20. Jun. Der Nabob eroberte Calcutta, ließ alle Gebäude in Brand ſtecken, die Stadt ausplündern, und 146 Gefangene, die er bey der Uebergabe in ſeine Gewalt bekommen hatte, in die berüchtigte ſchwarze Höhle werfen, einen Kerker, der 18 Fuß lang und eben ſo breit war, und an der einen Seite nur zwey mit doppelten Gittern dicht verwahrte Fenſter hatte. Durſt, unerträgliche Hitze und eine, durch die Ausdünſtungen ſo vieler zuſammen gedrängter Perſonen verpeſtete, Luft quälten die eingekerkerten Gefangenen ohne Linderung. Hundert und drey und zwanzig von ihnen ſtarben eines langſamen Todes; theils wurden ſie erſtickt und zertreten, theils wurden ſie vor Verzweiflung raſend, theils kamen ſie vor Durſt und Hitze um. Die Nachricht von dieſem ſchrecklichen Vorfalle feuerte die Engländer in Madras und Bombay zur ſchleunigſten Rache an. Bombay ſchickte Kriegsſchiffe, und Ma-
Im Oct. dras den damahligen Oberſten Clive mit 500 Mann nach den Mündungen des Ganges, um hier die zerſtreuten Flüchtlinge zu ſammeln und die Wiedereroberung von Calcutta zu verſuchen. Freylich war das Unternehmen, ein Krieg mit einem der mächtigſten indiſchen Fürſten und auf der andern Seite mit den Franzoſen, ſchwer und mißlich. Allein die Schwäche der bengaliſchen Regierung und der gänzliche Mangel an Muth, Ordnung und Einigkeit bey ihren Armeen waren in Indien faſt zum Sprichworte geworden. Clive hatte daher in dieſem Kriege ein ungewöhnliches Glück. Durch das Feuer einiger engliſchen Kriegsſchiffe unter dem Admiral Watſon wurde die große Armee des Nabobs, welche Calcutta deckte, bald
1757 im Jan. zurück getrieben, Calcutta ſelbſt wieder erobert, und

die feige Beſatzung verjagt. Dieſer Verluſt und die Furcht vor den engliſchen Kriegsſchiffen brachte den Nabob zu dem Entſchluſſe, den Engländern einen Frieden anzutragen, der auch ohne Anſtand bewilligt wurde. Vermöge desſelben wurden die Engländer in alle verlorne Beſitzungen wieder eingeſetzt, und der Nabob verſprach, ihnen allen erlittenen Schaden zu vergüten. Clive vertrieb hierauf die Franzoſen aus Bengalen, und erweiterte die engliſchen Beſitzungen mit ihrer befeſtigten Factorey Chandernagore, etwas nördlich von Calcutta. Und da der Nabob ſich gleichwohl zu einem neuen Angriffe rüſtete, ſo ſchloſſen die Engländer mit ſeinem Oheim Mir Jaffier, einem ſeiner Oberbefehlshaber, einen Vertrag, vermöge desſen ſie ihn zum Nabob von Bengalen erheben wollten, wenn er den von ſeinem Neffen noch lange nicht erſetzten Schaden bezahlen, die Franzoſen nie wieder in Bengalen aufnehmen, und mit ſeinen unterhabenden Truppen zu den Engländern übergehen würde. Nun griff Clive den Nabob zum zweyten Mahle an, und ſchlug mit 3000 Mann, von denen nur 1000 Europäer waren, die Armee des Nabobs von 60,000 Mann bey Plaſſey auf's Haupt, obſchon Mir Jaffier ſein Verſprechen während des Treffens nicht ganz erfüllen konnte. Mir Jaffier wurde nun ſogleich als Nabob von Bengalen ausgerufen, ſein Vorgänger Surajah Dowlah aber auf der Flucht nach Patna ermordet. Mir Jaffier überließ der oſtindiſchen Geſellſchaft den ganzen Salpeter-Handel, ſo daß die andern Europäer, welche Bengalen zahlreich zu beſuchen pflegten, den Salpeter nun nach den von der Geſellſchaft beſtimmten Preiſen kaufen und viel theurer bezahlen mußten. Den Civil- und Kriegsbedienten der Compagnie mußte der neue Nabob gegen neun Millionen Thaler zahlen, und Clive erhielt für ſich beſonders 1,400,000

1757 7. Febr.

23. Jun.

Thaler, nebſt einem Jahrgelde von 180,000 Thalern auf 26 Jahre.

Mir Jaffier's Freundſchaft mit den Engländern dauerte kaum drey Jahre; ſchon im Jahre 1760 erfuhr er das Schickſal ſeines Vorgängers. In den Streitigkeiten des Nabobs mit ſeinen Großen unterſtützten die Engländer insgemein die Unruhigſten und Widerſpenſtigſten. Mir Jaffier konnte der Compagnie und ihren Bedienten weder die verſprochenen Summen bezahlen, noch alle die Forderungen befriedigen, welche dieſe unerſättlichen Monopoliſten unaufhörlich an ihn machten; er mußte ihnen daher drey Diſtricte in der Nachbarſchaft von Calcutta verpfänden, wodurch ſeine Einkünfte beträchtlich geſchmälert wurden, die Engländer aber zu ihrer nachherigen Herrſchaft über Bengalen den Grund legten. Endlich, im Jahre 1760, wurde Mir Jaffier's Abſetzung beſchloſſen, und ſein Schwiegerſohn Coſſim Ally Khan ihm zum Nachfolger beſtimmt. Anfangs wurde ihm dieſer nur als Mitregent vorgeſchlagen, um ſeine zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen. Da aber Mir Jaffier ſich hierzu nicht verſtehen wollte, ſo nahmen ihn die Engländer in ſeinem Pallaſte gefangen, und ernannten
1760 20. Oct. den Coſſim Ally Khan zum Nabob. Der abgeſetzte Mir Jaffier ging nach Calcutta, um hier unter der Hand an einer neuen Revolution zu arbeiten. Der neue Nabob aber trat der oſtindiſchen Geſellſchaft nicht nur die bereits verpfändeten Landſchaften, ſondern auch noch zwey andere Diſtricte eigenthümlich ab, wodurch ihre Territorial-Einkünfte jährlich bis auf 1,300,000 Rupien oder Conventions-Gulden vermehrt wurden. An die Urheber dieſer Revolution zahlte Coſſim Ally 1,500,000 Thaler, wovon der damahlige Präſident von Calcutta, Vanſittart, ge-

gen 370,000 Thaler erhielt. Coſſim Ally empfand mehr als ſein Vorgänger den Zwang, von einer fremden Handelsgilde abhängig zu ſeyn. Seiner Macht ſich bewußt, rüſtete er ſich in geheim wider die Engländer zum Kriege. Er vermehrte ſeine Armee bis auf 80,000 Mann, verlegte ſeine Reſidenz von Murſchedabath nach Monghir, einem von Calcutta und den engliſchen Factoreyen entfernten Orte, und wählte zu ſeinen Rathgebern nur ſolche, die den Engländern abgeneigt waren. Da es nun immer wahrſcheinlicher ward, die Engländer möchten ihn, mit Hülfe des Groß-Moguls Schah Allum, der damahls Bengalen in Anſpruch nahm, und den Engländern große Vortheile verſprach, ſeiner Würde entſetzen, ſo fing er ſchon 1762 die Feindſeligkeiten an, ließ die engliſche Factorey in Patna angreifen, und auf 300 engliſche Gefangene, die ihm dabey in die Hände fielen, niederhauen. Durch dieſen Krieg mit Coſſim Ally und durch den Einfall des Groß-Moguls Schah Allum, womit Bengalen damahls bedroht wurde, verſchwanden mit einem Mahle die großen Erwartungen, die man ſich in England von dem bisherigen Glücke der oſtindiſchen Compagnie gemacht hatte, zumahl da ſich der Groß-Mogul ſelbſt mit ihren Feinden vereinigte. 1762.

Schah Allum war im Jahre 1760 ſeinem ermordeten Vater in den elenden Ueberbleibſeln ſeiner Herrſchaft gefolgt, aber von den Maratten, die ſeinen Sohn Jewan Bucht zum Groß-Mogul ernannten, aus Delhi vertrieben worden. Schah Allum irrte nun ohne Land und Anſehen in der Nachbarſchaft von Bengalen umher, ſuchte Hülfe, und nahm endlich ſeine Zuflucht zu dem Nabob von Aud, Sajah Dowlah, der ihn zwar aufnahm, aber als einen Staatsgefangenen bewahrte, um ſeine Gewalt,

durch Ausführung der Befehle dieſes Schatten-Kaiſers, zu vergrößern. Zu eben dieſem Nabob von Aud flüchtete auch Coſſim Ally von Bengalen vor den Engländern, welche, um die Ermordung ihrer Mitbrüder zu rächen, einen neuen Nabob ernannt, und den abgeſetzten Coſſim Ally, ſeiner zahlreichen und gut disciplinirten Armee ungeachtet, auf's Haupt geſchlagen und vertrieben hatten. Der neue Nabob,
1763. welchen die Engländer über Bengalen ſetzten, war Mir Jaffier, der dieſe Würde ſchon von dem Jahre 1757 bis 1760 bekleidet, und ſich ſeit dem in Calcutta aufgehalten hatte. Er erhielt die verlorne Würde nicht ohne große Aufopferungen wieder. Er mußte den mit ſeinem Vorgänger geſchloſſenen Vertrag beſtätigen, den engliſchen Kaufleuten eine allgemeine Zollfreyheit in ſeinen Staaten verſprechen, ſeine Armee bis auf eine kleine Leibwache abdanken, und einen engliſchen Reſidenten oder Aufpaſſer an ſeinem Hofe dulden. Indeſſen war hiermit die Ruhe in Bengalen keinesweges hergeſtellt; noch mußten die Engländer mit dem abgeſetzten Coſſim Ally und ſeinen Bundsgenoſſen einen ſehr zweifelhaften Krieg führen, wobey ſie mehrmahl
1764 ſehr in's Gedränge kamen. Doch am 4. May 1764
4. May. wurde Coſſim Ally, mit ſeinen Alliirten, bey Patna geſchlagen, und über den Ganges zurück getrieben;
1764. und eine zweyte Niederlage bey Buxar, weſtwärts von Benares, trennte die ganze Verbindung ihrer Feinde. Coſſim Ally floh mit ſeinen Schätzen zu den Rohillas, und beunruhigte ſeit dem die Herren von Bengalen nicht weiter. Der Groß-Mogul, der nicht mehr als Gefangener ſeines Statthalters deſſen Vergrößerung befördern wollte, entfloh aus den Händen des Nabobs von Aud ins engliſche Lager, und wußte die Regierung zu Calcutta durch Verſprechungen ſo gut zu gewinnen, daß ſie in eine der koſtbarſten und

ſeltſamſten Unternehmungen willigte. Vermöge eines beſondern Vertrags mit Schah Allum ſollte der Nabob von Aud ſeiner Länder entſetzt, und dieſe für den Groß-Mogul Schah Allum erobert werden. Sodann wollte man die Maratten aus Delhi vertreiben und den Schah Allum auf den väterlichen Thron wieder einſetzen. Dagegen trat Schah Allum den Engländern die drey Reiche Bengalen, Bahar und Oriſſa ab, und überließ ihnen zugleich die Provinz Benares, deren Rajah oder Fürſt ein Vaſall von Aud war, bloß um den Engländern die Eroberung des Landes Bundelcund zu erleichtern, auf deſſen Beſitz ſie, wegen der reichen Diamantengruben zu Panna, ſehr begierig waren. Kurz darauf kam Lord Clive an der Spitze einer Commiſſion aus England nach Bengalen zurück, um die ſehr zerrütteten Sachen der Compagnie in Indien wieder in Ordnung zu bringen und die eigenmächtigen Verfügungen ihrer faſt unabhängig gewordenen Bedienten zu beſtrafen. Clive hob den mit dem Groß-Mogul geſchloſſenen Vertrag auf, und verglich ſich mit ihm auf folgende Bedingungen: Schah Allum erhielt, ſtatt der Provinz Aud und der Hoffnung, auf den väterlichen Thron wieder eingeſetzt zu werden, die Provinz Corah und einen Theil der Landſchaft Allahabad, die ihm ungefähr zwey Millionen Thaler jährliche Einkünfte gaben. Der Nabob von Aud wurde im Beſitze ſeiner Länder beſtätigt, um den Engländern in Bengalen gegen die Maratten, Afganer und andere Verwüſter von Hindoſtan zur Schutzwehre zu dienen. Für die Abtretung von Bengalen, Bahar und Oriſſa an die oſtindiſche Compagnie ſollte Schah Allum ein Jahrgeld von 330,000 Pf. St., oder 1,980,000 Thaler, erhalten. In Bengalen, wo der alte Nabob Mir Jaffier im Anfange des Jahres 1765 geſtorben war, ſollte zwar ein indiſcher Fürſt

1765.

1765.

oder Nabob dem Titel nach regieren; aber die Engländer ſollten unmittelbar ſelbſt alle Einkünfte des Landes erheben, und dem von ihnen ernannten Titular-Nabob einen mäßigen Jahrgehalt zahlen, der allmählich bis auf 930,000 Thaler vermindert worden iſt.
1765 11. Aug. Am 11. Aug. 1765 empfing der neue Gouverneur von Bengalen, Lord Clive, als Repräſentant der oſtindiſchen Compagnie, vom Groß-Mogul die Belehnung über die drey Reiche Bengalen, Bahar und Oriſſa. Damit gewann die Compagnie ein Gebieth von wenigſtens 10 Millionen Einwohner, und nach Abzug aller Ausgaben eine reine Revenüe von 1,500,000 Pf. St., oder 9 Millionen Thaler. Schah Allum nahm ſeinen Sitz zu Allahabad, und lebte hier ruhig bis zum Jahre 1771, da er ſich an die Maratten hing, um durch ihre Hülfe den Thron von Delhi zu beſteigen. Nun erklärten die Engländer die ihm überlaſſenen Provinzen Corah und Allahabad für heimgefallen, verkauften ſie an den Nabob von Aud, und zogen das dem Schah Allum bewilligte Jahrgeld ein.

Verfall der oſtindiſchen Compagnie. So endigte ſich der zweyte bengaliſche Krieg ganz zum Vortheile der Engländer; die drey von ihnen eroberten Reiche wurden dadurch auf immer vom großmoguliſchen Kaiſerthume getrennt, und die benachbarten Fürſten theils ihre Unterthanen, theils von ihnen abhängige Schutzverwandte. Es war eines der ſonderbarſten Phänomene, daß eine engliſche Handelsgilde, eine Compagnie engliſcher Unterthanen, in Indien ein Reich beſaß, daß über 10 Millionen, nach Andern über 15 Millionen, Einwohner zählte, und bisher ſeinen Regenten ohne Beſchwerde 18 Millionen Thaler jährlich gezahlt hatte. Aber noch weit ſonderbarer war es, daß dieſe Compagnie bey ſolchen Erwerbungen in wenigen Jahren verarmte, und das frucht-

fruchtbarſte, glücklichſte Land völlig erſchöpft und unglücklich ward. Die Compagnie mußte ſich im Jahre 1769, um der im Parlament aufgeworfenen Frage auszuweichen, ob die bloß zum Handel nach Indien privilegirte Geſellſchaft ſo große Eroberungen machen könne, und ob ſie nicht dieſe der engliſchen Nation abtreten müſſe, verpflichten, außer den bisherigen Abgaben jährlich 400,000 Pf. St. an die Regierung zu zahlen; dafür enthielt ſich das Parlament aller fernern Unterſuchungen über den damahligen Zuſtand der Compagnie, und erlaubte ihr, die Dividende bis auf 12½ Procent zu erhöhen. Aber ſchon im Jahre 1773 war die Compagnie ſo ſehr herunter gekommen, daß ſie weder die Dividende, noch den übernommenen Beytrag von 400,000 Pf. zu den Staatsbedürfniſſen zahlen konnte; vielmehr mußte ſie bey der Nation um einen Vorſchuß von 1,400,000 Pf. St. nachſuchen.

Die Urſachen von dieſem ſchnellen Verfalle waren mannigfaltig. Hauptſächlich lagen ſie in der verkehrten, von der Compagnie ſelbſt gewählten, Art, wie ſie ihre oſtindiſchen Territorial-Beſitzungen zu benutzen ſuchte. Bengalen, ſonſt das reichſte Land in Indien, das durch die Induſtrie ſeiner Einwohner die Schätze der alten und neuen Welt ſeit Jahrhunderten verſchlang, verarmte allmählich, und die Induſtrie der Einwohner verminderte ſich, weil ſie den gierigſten Monopoliſten den beſten Gewinn ihres Fleiſſes laſſen mußten. Die Zahl der engliſchen Schiffe, welche bengaliſche Waaren ausführten, vermehrte ſich zwar: aber der Gewinn der Geſellſchaft war in den erſten fünf Jahren nach der Eroberung von Bengalen faſt um zwey Millionen Thaler geringer, als in den fünf Jahren von 1761 bis 1765. Auch die engliſche Ausfuhr europäiſcher Waaren nach dieſen Ländern Urſachen.

vermehrte ſich keinesweges, ſeit dem England faſt allein Bengalen mit dieſen Waaren verſah. Zwar erhielt Indien von England ſeit 1765 jährlich für mehr als 600,000 Thaler an europäiſchen Waaren; aber unter dieſen waren auch viele Kriegsbedürfniſſe: und wenn der Werth derſelben von der Hauptſumme abgezogen wurde, ſo blieb die engliſche Einfuhr im Jahre 1771 immer in dem alten Verhältniſſe. Anfangs wandte zwar die Compagnie den Ueberſchuß bengaliſcher Einkünfte zum Handel nach China an: aber dieß dauerte nur kurze Zeit, weil ihre Officianten in Bengalen durch ihre eigennützige, gewaltthätige Regierung, durch die Verwandlung aller Handelszweige in Monopolien, und durch Unterdrückung des Gewerbes das Volk ſo zu Grunde richteten, daß die Einkünfte ſchnell abnahmen, und die Compagnie faſt auf nichts mehr rechnen konnte. Deſto größer waren dagegen die Vortheile, welche die Bedienten der Geſellſchaft aus den neu erlangten Reichen zogen, indem ſie den ganzen inländiſchen Handel an ſich riſſen, und allerley Monopolien mit Salz, Betel und Tabak erfanden, wodurch ſie jährlich ungeheure Summen gewannen. An der Spitze dieſer Monopoliſten, die den Preis der nothwendigſten Bedürfniſſe doppelt und dreyfach erhöheten, ſtand Lord Clive ſelbſt. Im Jahre 1769 zerſtörte eine ungewöhnliche Dürre die ganze Reißernte in Bengalen; ein Unglück, das dieſen Gegenden um ſo furchtbarer ſeyn mußte, da Reiß die Hauptnahrung der Einwohner ausmacht, und der Landbau unter der engliſchen Herrſchaft, durch Erhöhung der Pachtungen und Zerſtörung des alten Grundeigenthums, ſo ſehr in Abnahme gerathen war, daß die fruchtbarſten Gegenden von den Einwohnern verlaſſen und unangebauet lagen. Unter dem Vorwande, die engliſchen Beſatzungen zu verſorgen, kauften ver-

ſchiedene Mitglieder der bengaliſchen Regierung die geringen Vorräthe überall auf, und gewannen fürſtliche Reichthümer, weil es im Hungerjahre 1770 nur den Vermögendſten möglich war, dieſes Nahrungsmittel zu kaufen. Sie unterließen, zur rechten Zeit Vorrath von andern Gegenden einzuführen: und als nachher in Calcutta eine Feuersbrunſt den größten Theil der Reiß-Magazine verzehrte, ſtieg die Noth auf's höchſte. In den innern Provinzen von Bengalen raffte der grauſamſte Hungertod den dritten Theil aller Einwohner hin, und überhaupt wurden in Bengalen auf drey Millionen Menſchen dabey aufgerieben. Indeſſen vermehrten ſich die Schulden der Geſellſchaft immer mehr. Der Handel von Bengalen wurde durch die Hungersnoth und die fortwährende nachtheilige Handels-Bilanz völlig zu Grunde gerichtet. Die andern Präſidentſchaften hatten wegen ihrer Kriege mit den Maratten und mit dem Fürſten von Myſore, Hyder Ally, ungeheure, ihre gewöhnliche Einnahme ſo ſehr überſteigende Ausgaben, daß nicht nur jede beträchtliche Schulden machen mußte, ſondern auch die Geſellſchaft ohne neue Anleihen ihren Handel nicht fortſetzen konnte. Die Compagnie hielt, wegen ihres ſehr ausgedehnten Gebieths, wegen ihrer unruhigen Nachbarn und ihrer zur Empörung geneigten Unterthanen, eine große Armee auf den Beinen, wovon Bengalen allein 30,000 Mann beſoldete. Im Jahre 1773 koſtete ihr Kriegsſtaat in den vier Präſidentſchaften, ohne die Feſtungen, 2,174,000 Pf. St. An Zöllen und andern Abgaben erhielt die brittiſche Regierung ebenfalls beträchtliche Summen; der Jahrgelder, die ſie einigen indiſchen Fürſten zahlen mußte, nicht zu gedenken. Dabey herrſchte in allen ihren Einrichtungen die größte Verſchwendung. In Bombay und Bengalen waren, mit großen Koſten

Feſtungswerke aufgeführt worden, bloß damit einige Officianten der Compagnie, die den Bau übernahmen, Gelegenheit fänden, ſich zu bereichern. In der Präſidentſchaft Bengalen betrug der Gehalt von 171 Civil- und Handelsbedienten 300,000 Pf. St. Lord Clive berechnete der Geſellſchaft das, was er in den zwey Jahren von 1765 bis 1767 außerordentlich ausgegeben hatte, auf 85,900 Pf. St. General Smith berechnete ihr die Ausgaben ſeiner Tafel von 1766 bis 1769 mit 38,936 Pf. St.; und für Schmauſereyen, Reiſekoſten und Geſchenke mußte ſie in eben dieſen Jahren den Gliedern der Präſidentſchaft Bengalen gegen 70,000 Pf. zahlen. Bey einer ſolchen Wirthſchaft konnte die Compagnie ihre Ausrüſtungen und andere Ausgaben nicht beſtreiten. Im Jahre 1773 war die Compagnie, ohne die Particular-Schulden der verſchiedenen Präſidentſchaften, 9,215,000 Pf. St. ſchuldig. Dagegen betrug ihr ganzes Handelsvermögen, ihre Waarenlager, ihre Schiffe, ihre der Regierung ſeit 1698 gemachten Vorſchüſſe und alles, was ſie vor ihren neueſten indiſchen Eroberungen beſaß, nur 7,484,000 Pf. St. Um die aus Indien auf die Geſellſchaft geſtellten Wechſel zu bezahlen, und ihre ordentlichen Ausgaben zu beſtreiten, fehlten ihr über 1,400,000 Pf. St. Dieſe ſuchte ſie, nebſt dem Erlaſſe des bisherigen Beytrags von 400,000 Pf., von dem Parlament zu erhalten. Die Compagnie hatte das Glück, beydes zu erhalten, weil die Regierung einmahl entſchloſſen war, der Geſellſchaft nicht, wie bisher, die Herrſchaft über ſo beträchtliche Länder allein zu überlaſſen, und weil ſie durch ihre Theilnahme an dem künftig zu vermehrenden Handelsgewinne eine große Ausbeute zu erwarten hatte. Auf dieſe Art rettete das Parlament die oſtindiſche Geſellſchaft aus einer großen

Verwirrung. Vermöge einer Parlaments-Acte vom 21. Jun. 1773 behielt die Compagnie ihre Beſitzungen in Oſtindien bis zum Jahre 1780, da ihre Octroi zu Ende ging; aber die Dividende wurde auf 6 Procent herunter geſetzt, und ſollte nicht eher über 7 Procent erhöhet werden, als bis ſie der Nation die Hälfte des geliehenen Capitals bezahlt hätte; auch wollte die Nation an die Geſellſchaft wegen der ihr erlaſſenen 400,000 Pf. St. nicht eher Anſprüche machen, als bis ſie ihre Schulden auf 1,500,000 Pf. St. würde vermindert haben; alsdann erſt ſollte die Compagnie, was von ihren Einkünften nach der Dividende von 8 Procent übrig bliebe, mit der Regierung theilen. Zugleich nahm das Parlament in Anſehung der innern Verfaſſung der Geſellſchaft verſchiedene wichtige Veränderungen vor. Der Regierung von Bengalen, welche bisher vor den drey andern Präſidentſchaften keinen Vorzug und mit den Geſchäften derſelben nichts zu thun hatte, wurden die andern Präſidentſchaften untergeordnet. Bengalen erhielt einen General-Gouverneur des ganzen brittiſchen Indiens. Dieſer und der ihm zugeordnete Rath von fünf Mitgliedern ſollten von der Compagnie ernannt, und von der Regierung beſtätigt werden. Der General-Gouverneur ſollte einen Gehalt von 25,000 Pf. St. haben. Ohne Bewilligung des General-Gouverneurs und ſeines Raths ſollten die andern Präſidentſchaften weder Krieg anfangen, noch Friedensſchlüſſe oder andere öffentliche Verträge ſchließen, und den Befehlen des General-Gouverneurs und ſeines Conſeils in allem gehorchen. Außerdem erhielt Bengalen ein bloß vom Parlament abhängiges Landgericht, das in der letzten Inſtanz entſchied, und größere Gewalt hatte, als die bisherigen Gerichte in den engliſchen Beſitzungen. Dieſer neue Gerichtshof entſchied nach engliſchen Ge-

1773 21. Jun.

ſetzen. Doch erfüllte er die Erwartungen des brittiſchen Parlaments bey weitem nicht. Die Richter geriethen mit der bengaliſchen Regierung in häufige Streitigkeiten, weil die Gränzen ihrer beyderſeitigen Gerichtsbarkeit nicht beſtimmt waren. Und auch für die Eingebornen ward dieſer Gerichtshof drückend, weil ſie nach Geſetzen gerichtet wurden, die ſie nicht verſtanden, und weil ſie oft wegen Verbrechen in Strafe fielen, die nach ihren bisherigen Gewohnheiten und Rechten nicht ſtraffällig waren. In der alten Verfaſſung der oſtindiſchen Compagnie ging ebenfalls eine große Veränderung vor. Bisher hatte in den gewöhnlichen Verſammlungen der Geſellſchaft jeder Actien-Inhaber Sitz und Stimme. Nach der neuen Einrichtung ſollte nur der, welcher zwey oder mehr Actien in dem Fond der Geſellſchaft hätte, votiren dürfen. Keiner ſollte dieſes Stimmrecht ausüben dürfen, der nicht wenigſtens 12 Monathe ſeine Actien beſeſſen hätte. Von den 24 Directoren oder Vorſtehern der Compagnie, die bisher jährlich gewählt wurden, ſollte künftig jeder ſein Amt vier Jahre lang behalten, und jährlich ſollten ſechs neue, an die Stelle von ſechs abgehenden, gewählt werden. Auch dieſe neuen Einrichtungen hatten die gehofften Wirkungen nicht. Der Handel der Geſellſchaft erweiterte ſich nur langſam, und die erwartete Vermehrung ihrer Einkünfte aus ihren großen Beſitzungen kam nicht nach Europa, weil die Hinderniſſe, die bisher dem Flor der Geſellſchaft entgegen ſtanden, keinesweges aus dem Grunde gehoben wurden. Noch immer fehlte es den Vorſtehern eben ſo ſehr an Macht, ihren Befehlen pünctliche Befolgung zu verſchaffen, und die Uebertretung derſelben früh genug zu erfahren, als an Einigkeit, einen feſtgeſetzten Plan zu verfolgen. Die indiſchen Officianten der Geſellſchaft behielten, ihrer weiten

Entfernung wegen, zu viel Gewalt, weil ſie oft, nach der Lage der Sachen, anders handeln mußten, als die Vorſteher es wünſchten, und weil dieſe ihnen nicht auf alle mögliche Fälle Verhaltungsbefehle zuſchicken konnten, noch auch die Zeit es erlaubte, das Gutachten der Directoren einzuhohlen. Daher entſtanden von 1773 an größere Unordnungen im engliſchen Indien, als ſich vorher geäußert hatten, und Anarchie, Verwirrung und Raubſucht haben wohl in keiner Zeit die brittiſch-indiſchen Beſitzungen mehr zerrüttet, als in den 11 Jahren von 1773 bis 1784, da endlich eine neue und beſſere Einrichtung zur Verwaltung der Angelegenheiten der Compagnie im Parlament durchgeſetzt wurde h).

Streit wegen der Falklands-Inſeln.

Während dieſer oſtindiſchen Händel wäre England, wegen der Beſetzung der Falklands-Inſeln, beynahe in einen Krieg mit Spanien verwickelt worden. Dieſe im Oſten der magellaniſchen Straße liegenden Inſeln waren zuerſt durch den Engländer Richard Hawkins 1594 entdeckt worden, der jedoch keinen weitern Gebrauch von ſeiner Entdeckung machte. Vier Jahre nachher kam ein Holländer Sebald de Wert dahin, der eben ſo wenig als jener an eine Niederlaſſung auf dieſen unbewohnten Inſeln dachte. Im Jahre 1708 wurden ſie durch einen Franzoſen Poree von St. Malo, der nach der Südſee ſegelte, etwas bekannter, und erhielten von ihm den Nahmen Malouinen. Doch ſcheint man ihre Wichtigkeit nicht eher eingeſehen zu haben, als nach Georg An-

h) Allgem. hiſtor. Taſchenbuch, oder Abriß der merkwürdigſten neuen Weltbegebenheiten für 1786, von M. C. Sprengel, (Berlin 1786. 16.) S. 129 ff. Geſchichte der zweyten Decade der Regierung Georg III., a. d. Engl. überſetzt von Albr. Wittenberg, (Hamb. 1784. 8.) S. 137 ff.

ſon's berühmter Seereiſe. Anſon rieth, die Falklands-Inſeln zu beſetzen, um den engliſchen Seefahrern einen Platz zu verſchaffen, wo ſie bey ihrer Reiſe um das Cap Horn mit den nöthigen Bedürfniſſen verſehen werden könnten. Nach dem Aachner Frieden war man im Begriffe, Anſon's Rath zu befolgen. Da aber die Spanier, in dem Beſorgniſſe, man werde ihnen den Weg in die Südſee verſperren, Vorſtellungen dawider thaten, ſo wurde das Vorhaben bis zum Jahre 1764 verſchoben, da Lord Egmont darauf wieder aufmerkſam machte. Man ſchickte alſo den
1764. berühmten Commodore John Byron aus, welcher auf der weſtlichen der beyden größern Falklands-Inſeln
1765. Port Egmont, einen der größten und beſten Hafen in der Welt, entdeckte, und im Nahmen des Königs von Groß-Britannien von den Falklands-Inſeln Beſitz
1766. nahm; worauf auch von engliſcher Seite eine Colonie dahin geführt wurde. Unterdeſſen war ein franzöſi-
1764 im Jan. ſcher Seefahrer, Bougainville, mit einer Colonie auf der öſtlichen der beyden größern Falklands-Inſeln gelandet, und hatte da eine kleine Feſtung, unter dem Nahmen Fort Louis, angelegt. Doch im Jahre 1767 wurde dieſe öſtliche Inſel von den Franzoſen für 603,000 Livres an die Spanier verkauft, welche in das franzöſiſche Fort eine Beſatzung legten. Seit
1769. 1769 entſtand zwiſchen den Spaniern und Engländern Streit über den Beſitz und das Eigenthum dieſer Inſel, wobey die Spanier ſo weit gingen, daß ſie die Engländer, durch eine zu Buenos-Ayres aus-
1770. gerüſtete Escadre, nöthigten, die beſetzte Inſel zu verlaſſen. Jedermann glaubte, daß es nun zwiſchen beyden Mächten zum öffentlichen Kriege kommen würde, und ſchon rüſtete man ſich dazu von beyden Seiten. Doch wurde, da Frankreich damahls nicht wohl vermögend war, vermöge des Familien-Pacts am Krie-

ge Theil zu nehmen, die Sache dahin verglichen, daß 1771.
die Spanier den Engländern ihr Etabliſſement auf
den Falklands-Inſeln wieder einräumten. Nun fanden zwar die Engländer im Jahre 1772 räthlich, dieſe Inſeln wieder zu verlaſſen, machten aber bey ihrem Abzuge eine feyerliche Erklärung bekannt, daß ſie ſich ihr Recht an denſelben vorbehalten und verwahrt haben wollten i). 1772 im May.

Die Engländer konnten den Beſitz der ſehr unbedeutenden Falklands-Inſeln um ſo leichter entbehren, da ſie um dieſe Zeit viele wichtige Weltentdeckungen in der Südſee machten. Schon im Jahre 1764 war der vorgedachte Seefahrer, John Byron, von Plymouth ausgeſchickt worden, um in den ſüdlichen Gegenden Entdeckungen zu machen. Er beſchäftigte ſich, wie wir gehört haben, vornehmlich mit den Falklands-Inſeln, und kam nach zwey Jahren nach England zurück. Im Jahre 1766 lief der Capitän Samuel Wallis und mit ihm der Capitän Philipp Carteret zu gleichem Zwecke aus. Beyde trennten ſich aber nach einiger Zeit von einander; Wallis kam im May 1768, und Carteret im März des folgenden Jahres in England wieder an. Von beſonderer Wichtigkeit waren die drey Entdeckungsreiſen des berühmten Capitäns James Cook. Die erſte dauerte vom 26. Aug. 1768 bis zum 12. Jun. 1771 k). Auf der

Weltentdeckungen.

1764 20. Jun.

1766 9. May.

22. Aug.

i) Geſchichte der zweyten Decade der Regier. Georgs III., S. 25 ff. 63 ff. 69 ff. 107 ff. Sprengels Geſchichte der Falklands-Inſeln, in Forſters und Sprengels Beyträgen zur Völker- und Länderkunde. (Leipz. 1781. 8) Th. I, S. 119 ff.

k) An account of the voyage undertaken by order of his preſent Majeſty for making diſcoveries in the ſouthern hemiſphere by Commodore *Byron*, Captain *Wallis*,

zweyten, vom 13. Jul. 1772 bis zum 30. Jul. 1775, begleiteten ihn die beyden Forſter, Johann Reinhold und Georg, und der D. Sparrmann l). Zugleich mit Cook war auf dieſer Reiſe der Capitän Fourneaux abgeſegelt, hatte ſich aber hernach von ihm getrennt, und war ſchon im Jul. 1774 nach England zurück gekommen. Die dritte Reiſe unternahm Cook, in Begleitung der Capitäns Clerke und Gore, im Jul. 1776. Sie dauerte bis zum Jahre 1780, und war zu Entdeckungen auf der nördlichen Halbkugel beſtimmt. Auf dieſer dritten Reiſe fand Cook ſeinen Tod, an der Inſel Owaihi, der größten von den Sandwich-Inſeln. Cook war ſchon mehrmahls hier geweſen, und von den Owaihiten faſt göttlich verehrt worden. Als er jetzt, im Jahre 1779, wieder kam, ſtahlen ihm die Owaihiten verſchiedene Kleinigkeiten von ſeinem Schiffe, und ſchienen überhaupt wider die Engländer aufgebracht zu ſeyn. Cook ſtieg an's Land, um ſie zur Ruhe zu bringen. Indeſſen aber fingen ſeine Leute auf dem Schiffe an, auf die Owaihiten Feuer zu geben, und erſchoſſen auch einen von ihnen. Cook, der an der Küſte ſtand, drehte ſich um, und wollte ſeinen Leuten das Schießen verbiethen; aber in demſelben Augenblick bekam
1779 er mit einer Keule einen ſo heftigen Schlag, daß er
14. Febr. zu Boden ſank. Als die Owaihiten ſahen, daß er nicht unverletzlich ſey, fielen ſie über ihn her. Cook wurde ermordet, und von den Wilden aufgefreſſen.

Capt. *Carteret* and Capt. *Cook*, drawn out of the journals and the papers of *Jos. Banks*, by *John Howesworth*, Lond. 1773. 4. III. Voll. Deutſch, von J. F. Schiller, Berlin 1774. 4.

l) A voyage round the World in his Britannic Majesty's Sloop, Resolution, commanded by Capt. *J. Cook*, during the Years 1772 — 1775, by *Ge. Forster*, Lond. 1777. 4. II. Voll. Deutſch, Berlin 1778 und 1780. 4.

Seinen Tod erfuhr man in Europa von Kamtſchatka aus, wo Cook's Schiff in den Peter-Pauls-Hafen eingelaufen war, um ſodann weiter nach dem Norden zu ſegeln. Sein Nachfolger im Commando, Capitän Clerke, ſtarb auf der Rückreiſe m). Durch die Reiſen dieſer verſchiedenen Weltumſegler ſind nicht nur die Geographie, die nautiſche Aſtronomie, die Theorie von der Magnetnadel, die Naturgeſchichte, die Erhaltung der Seeleute, die Handlungsvortheile im Wallfiſchfange gegen den Südpol hin und im Pelzhandel auf den amerikaniſchen Küſten, ſehr erweitert und verbeſſert, ſondern auch verſchiedene, zum Theile ſehr wichtige, Entdeckungen gemacht worden. Der Commodore John Byron entdeckte 1765 die Byrons-Inſel, nahe am Aequator, die zwey König-Georgs-Inſeln, im Nordoſt von Otaheiti, und die Inſeln der fehlgeſchlagenen Erwartung n). Samuel Wallis entdeckte 1767 die Inſel Wallis, die kleinen Scilly-Inſeln, die Inſel Otaheiti o) und der Königinn Charlotte Inſel. Philipp Carteret entdeckte in demſelben Jahre die Inſel Neu-Hannover, die Admiralitäts-Inſeln, die Meerenge zwiſchen den Inſeln Neu-Irland und Neu-Britannien, oder dem St. Georgen-Canal, die Gowers-Inſel, die Carterets-Inſel, die Charlotten-Inſel, die Inſel des Herzogs von Gloceſter und die unbewohnte Pitcairns-Inſel. Fourneaux, Cook's Begleiter auf der zweyten Reiſe, unterſuchte 1773 das ſüdöſtliche Stück von Neu-Holland, oder

m) A voyage to the pacific Ocean, — performed under the direction of Captains Cook, Clerke and Gore — in the Years 1776—1780, Lond. 1784. 4. III. Voll. Teutſch, von Gr. Forſter, Berlin 1787. f. 8. II. Bände.

n) Islands of Disappointment.

o) O-Tahiti.

das Van-Diemens-Land, näher, beſtimmte deſſen wahre geographiſche Lage, und entdeckte verſchiedene Gegenden. Die wichtigſten Entdeckungen machte James Cook. Er entdeckte 1769 die Societäts-Inſeln genauer, beſchiffte und unterſuchte 1770 die, bis dahin ganz unbekannte, Oſtküſte von Neu-Holland, die er Neu-Süd-Wales nannte, und fand, daß Neu-Seeland aus zwey Inſeln beſtehe; die zwiſchen beyden durchgehende Straße wurde ſeit dem die Cooks-Straße genannt. Eben ſo beſtätigte Cook die bisherige Vermuthung, daß Neu-Guinea von Neu-Holland getrennt ſeyn möchte, und nannte die neu entdeckte Meerenge zwiſchen beyden, von dem Nahmen ſeines Schiffs, die Endeavours-Straße. Auf der zweyten Reiſe entdeckte Cook 1774 Neu-Caledonien, nach Neu-Seeland die größte Inſel in der Südſee, die wilde Inſel p), die Inſeln Hervey und Palmerſton, einige von den niedrigen Inſeln q), und eine unbekannte, mit Schnee und Eis bedeckte Küſte, Sandwichland, mit ſehr hohen Bergen, deren Gipfel immer in Wolken gehüllt ſind. Auf der dritten und letzten Reiſe entdeckte Cook 1778 die Sandwich-Inſeln, an der Zahl 17, wurde aber im folgenden Jahre auf der öſtlichſten und größten derſelben, Owaihi, ermordet. Die übrigen Entdeckungen auf dieſer Seefahrt waren die Weſtküſte von Amerika vom 43. bis zum 70. Grade nördlicher Breite, die Nähe der beyden Erdtheile Aſien und Amerika, welche nur durch eine Meerenge von neunthalb deutſchen Meilen am ſchmalſten Orte getrennt ſind, und die Unmöglichkeit einer Durchfahrt vom atlantiſchen in's ſtille Meer, ſo wohl von Oſten als von Weſten; endlich weiß man nun

p) Savage-Island.

q) Low-Islands.

auch mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß Nord-Amerika von Aſien aus, und die Inſeln des Südmeers durch die handelnden Malayen bevölkert worden ſind. In der Folge machten die Engländer von der genauern Kenntniß von Auſtralien, die ſie durch jene Seefahrten erhalten hatten, durch die Anlegung einer Colonie in Neu-Süd-Wales Gebrauch, welche der Commodore Arthur Philipp als künftiger Statthalter dahin führte. Durch dieſe Colonie wurde 1788 Port-Jackſon, drey Seemeilen von Botany-Bay, und etwas ſpäter Norfolk-Eiland durch Verbrecher, die aus England dahin transportirt wurden, angebauet; doch hat ſich dieſe Colonie bisher durch eigenen Fleiß noch nicht erhalten können. 1787 im May. 1788.

Nordamerikaniſcher Krieg.

Während Spanien und Frankreich ſeit dem Pariſer Frieden darauf bedacht waren, ihre im vorhergegangenen Kriege vernichtete Seemacht herzuſtellen, um die unbeſchränkte brittiſche Herrſchaft auf den Meeren dereinſt einzuſchränken, entſpann ſich zwiſchen England und ſeinen Colonien in Nord-Amerika ein heftiger Streit, welchen die bourboniſchen Höfe mit Freuden in einen Krieg übergehen ſahen. Die Veranlaſſung dazu gab eine von der brittiſchen Regierung unglücklich gewählte Methode, die nordamerikaniſchen Colonien zu benutzen. England hatte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts angefangen, Nord-Amerika mit Coloniſten in der Hoffnung zu beſetzen, daß dieſe Gegenden an Gold- und Silberminen eben ſo reich, wie das mittlere Amerika, ſeyn würden. Da aber dieſe Erwartung fehlſchlug, und die nördlichen Länder, wegen ihres rauhen Klima's, überhaupt die Vortheile nicht gewähren konnten, welche die ſüdlichern Colonien unter einem milden Himmelsſtriche genoſſen, ſo glaubte die Regierung zu London, die armen An-

pflanzer mit allen erdenklichen Vortheilen begünſtigen zu müſſen, um nur mehr Menſchen dahin zu bringen. So gelangten die nordamerikaniſchen Colonien zu Freyheiten, die mit der in andern Ländern üblichen Colonial-Politik gar ſehr contraſtirten. Inſonderheit verſtattete man ihnen eine der brittiſchen Verfaſſung durchaus ähnliche Regierungsform, alſo auch das Recht, ſich ſelbſt Steuern aufzulegen. Zwar war dieſes Vorrecht, außer Maryland, keiner Provinz in deren Charters ausdrücklich eingeräumt worden. Aber jene Regierungsform führte doch dieß im Weſentlichen mit ſich. Das Fehlerhafte in dieſem Verhältniſſe hatte die Regierung zu London ſchon unter Wilhelm III. bemerkt, und unter Georg I., im Jahre 1715, war wirklich eine Bill zu Stande gekommen, nach welcher das zu ſchlaffe Band enger geknüpft, und dieſe Colonien dem Mutterlande nicht nur mehr unterwürfig, ſondern auch einträglicher gemacht werden ſollten; doch kam die Sache damahls nicht zur Ausführung, weil einige Colonien jeder Abänderung ihrer ererbten Verfaſſung lebhaft widerſprachen. Indeſſen that die Beybehaltung derſelben der Abhängigkeit der Colonien vom Mutterlande vor der Hand keinen Eintrag, weil die Furcht vor Frankreich, das im Beſitze von Canada war, die Colonien enge an Groß-Britannien anſchloß, und zur Zeit von keinen Anforderungen an ſie zur Uebernehmung einiger Staatslaſten die Rede war. Auch pflegte England ſeine Colonien recht mütterlich, brachte ſie durch eigenen großen Aufwand zur ſchönſten Blüthe, und vertheidigte ſie mit ſeiner ganzen Macht gegen jeden Angriff. Noch vor Kurzem, von 1754 bis 1762, hatte es ſich England große Anſtrengungen koſten laſſen, um Frankreichs Plane zu vernichten, welche auf nichts Geringeres berechnet waren, als die Colonien durch eine Reihe ihnen im Rücken angeleg-

ter Forts zu beengen und allmählich zu überwältigen. Doch ſeit dem die Nord-Amerikaner mehr Kräfte gewonnen hatten und ſich zu fühlen anfingen, ward ihnen die Abhängigkeit von England immer läſtiger. Nach der neuen Colonial-Politik waren ſie im Handel mit ihren Natur- und Kunſt-Producten faſt bloß auf England eingeſchränkt; und um ſie zu nöthigen, alle Bedürfniſſe, die ihnen ihr Land ſelbſt nicht verſchaffte, nur aus dem Mutterlande zu ziehen, wurde ihnen der Handel mit andern Nationen entweder ganz unterſagt, oder durch drückende Zölle unmöglich gemacht. Dieſen Handelsdruck hatte ihnen bisher der Schleichhandel, beſonders mit den Holländern, einiger Maßen erleichtert. Nun aber ſtellte Groß-Britannien Wachſchiffe dagegen aus, und kaufte die Inſel Man, die den Schleichhandel ſo ſehr begünſtigt hatte, ihrem bisherigen Beſitzer, dem Herzoge von Athol, ab, 1764. um ihn deſto nachdrücklicher zu ſtören. Das Mißvergnügen über die Strenge der brittiſchen Regierung und über die Abhängigkeit von ihr im Handel und Gewerbe, ward nun immer lauter, beſonders in den nördlichen Provinzen von Nord-Amerika, die bey dem Schleichhandel am meiſten intereſſirt waren.

Da England ſeine nordamerikaniſchen Colonien bisher bloß monopoliſtiſch benutzt hatte, ſo hatten die engliſchen Staats-Caſſen, aus denen ſo manche Million für Amerika verwendet worden war, von allen dieſen mächtig aufblühenden Etabliſſements bisher noch immer keinen unmittelbaren Vortheil gehabt. Nun ſchien es endlich Zeit zu ſeyn, da zu ernten, wo man ſo lange geſäet hatte. Auch war das Bedürfniß des Mutterlandes ſehr dringend. Es fand ſich, daß Englands Ausgaben zur Unterſtützung und Vertheidigung von Nord-Amerika, welche im Jahre 1748 nur 70,000

Pf. St. ausmachten, jetzt bis auf 350,000 Pf. geſtiegen waren; denn alle in Nord-Amerika befindliche engliſche Garniſonen wurden nicht von den Provinzen erhalten, deren Gränzen ſie gegen die Wilden ſchützten, ſondern England beſoldete und verſorgte ſie mit allen Bedürfniſſen. Zudem hatte der letzte Krieg, der hauptſächlich zur Vertheidigung der Colonien in Nord-Amerika geführt worden war, die engliſche National-Schuld von 73 Millionen Pf. St. bis auf 146 Millionen vermehrt. Nichts ſchien billiger zu seyn, als daß dieſe Colonien zur Verminderung der engliſchen Staatsſchuld etwas beyſteuerten, und einen Theil der Koſten des zu ihrer eigenen Erhaltung erforderlichen Civil- und Militär-Etats übernähmen. Der damahlige brittiſche Finanz-Miniſter, Lord Grenville, bewirkte daher im Jahre 1764 eine Parla-
1764 5. Aprill. ments-Acte, vermöge welcher fremde Waaren, die Amerika nicht gerade über England erhielt, z. B. oſtindiſche Zeuge, Leinwand, Schleyer ꝛc., mit 5 Procent höherem Zoll belegt wurden r). Dieſe Erhöhung des Zolles in Amerika, wodurch eigentlich der Handel fremder Nationen mit dem brittiſchen in's Gleichgewicht gebracht werden ſollte, wurde als die größte Bedrückung und Störung des nordamerikaniſchen Handels nach Weſtindien verſchrien, wohin ſie nun, wie es hieß, ihre Producte an Holz, Fiſchen und andern Lebensmitteln nicht mehr ſenden könnten. In der That aber war jene Zollerhöhung keine wirkliche Einſchränkung ihres Handels; auch war der Ertrag derſelben ſo gering, daß in allen amerikaniſchen Zollſtädten, die weſtindiſchen mit eingeſchloſſen, im Jahre 1765 nicht mehr als 72,000 Pf. St. von dem ganzen Waarenzolle, und im Jahre 1769 in

r) *Runnington* T. VII. p. 457 sqq.

in ganz Nord-Amerika nicht viel über 15 000 Pf. St. gehoben wurde s).

Im März 1765 brachte es der Finanz-Miniſter Grenville dahin, daß die berüchtigte Stämpel-Acte in beyden Häuſern des brittiſchen Parlaments durchging, und vom Könige beſtätigt wurde. Vermöge derſelben ſollte in Amerika kein anderes als geſtämpeltes Papier in Geſchäften gebraucht, und das davon einkommende Geld zu den Regierungskoſten der Colonien verwendet, der Ueberſchuß aber in die königliche Schatzkammer nach London gebracht werden, um ihn zur Verminderung der National-Schuld zu brauchen t). Grenville erwartete von dieſer Stämpeltaxe eine deſto ſicherere Einnahme, weil ihre Hebung wenig Koſten verurſachte, weil die Steuer mit den Prozeß-Koſten und andern gerichtlichen Ausgaben unmerklich bezahlt wurde, und weil ſie nur Vermögende traf. Unglücklicher Weiſe kam die Nachricht von der durchgeſetzten Stämpel-Acte zuerſt nach Neu-England, wo die Einwohner ſchon lange vorher Grundſätze von Unabhängigkeit geäußert, und, vermöge ihrer faſt ganz demokratiſchen Verfaſſung, vor den andern Provinzen beſondere Freyheiten voraus hatten. Die Colonien widerſetzten ſich der Stämpel-Acte ſchlechterdings, beſonders aus dem Grunde, weil ſie den Rechten freyer Britten zuwider wäre, indem Nord-Amerika im engliſchen Parlamente, das ihnen die neue Steuer auflegte, keine Repräſentanten hielte; kein brittiſcher Unter-

Stämpel-Acte. 1765 22. März.

s) Sprengels hiſt. genealog. Kalender, oder Jahrbuch der merkwürdigſten neuen Weltbegebenheiten für das Jahr 1784. (Leipz. u. Berlin 1784. 16.) S. 50. ff. Büſch Geſchichte der Welthändel neuerer Zeit, (Hamb. 1796. 8.) S. 383 ff.

t) *Runnington* T. VII. p. 492.

than, hieß es, bezahle eine Abgabe, die er nicht ſelbſt ſich aufgelegt habe; das Parlament zu London ſey nicht befugt, den Nord-Amerikanern, ohne ihre Einwilligung, Steuern aufzulegen; wollte man dem Parlamente das Recht, die Colonien zu beſchatzen, einräumen, ſo werde es dasſelbe leicht zur Unterdrückung mißbrauchen können. Grenville, der mit einigen Agenten der Amerikaner in Unterhandlung trat, rieth ihnen, wegen ihrer Repräſentation im Londoner Parlamente mit dieſem zu negociren, und eine der ſchottiſchen Union ähnliche Verbindung Nord-Amerika's mit England zu bewirken. Aber dieſe Vereinigung wurde nie weiter im Ernſte betrieben, vermuthlich weil ſie dem Intereſſe des Hofes zu ſehr entgegen ſtand, welcher, bey einer ſolchen Vermehrung der Parlaments-Glieder, eine größere Majorität zu überwinden oder zu erkaufen gehabt haben würde. Indeſſen wurde zu London beſchloſſen, die verhaßte Stämpeltaxe in den nordamerikaniſchen Colonien ohne weitere Rückſicht einzuführen, und auch die weſtindiſchen Inſeln der neuen Abgabe zu unterwerfen. Aber nun ward der Widerſtand heftiger, und brach an mehrern Orten in Gewaltthätigkeiten aus. Zu Boſton und in einigen andern Städten, in Connecticut und Rhode-Island, verbrannte der Pöbel die Stämpel-Acte öffentlich, plünderte die Häuſer der Zollbedienten und anderer königlicher Beamten, zwang einige derſelben, in ihren Geſchäften kein Stämpelpapier zu brauchen, und die Obrigkeit, deren Pflicht es war, für die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu wachen, ſteuerte dieſen Unordnungen nicht. In andern Provinzen, vorzüglich in Süd-Carolina, beging der Pöbel, durch übertriebene und zum Theile ganz falſche Nachrichten von Englands Abſichten gegen die Colonien aufgehetzt, ähnliche Ausſchweifungen; und damit alle Pro-

vinzen wider die Stämpel-Acte gemeine Sache machen möchten, wurde ein Congreß nach Neu-York zuſammen berufen. Die Verwirrung in allen bürgerlichen Geſchäften war unbeſchreiblich groß: die Gerichtshöfe waren geſchloſſen, Handel und Wandel lagen darnieder, und die Schiffe konnten nicht auslaufen, weil die Coloniſten kein Stämpelpapier brauchen, die Statthalter, Gerichtsperſonen und Zollbeamten aber ſchlechterdings kein anderes Papier zu ihren Geſchäften nehmen wollten. Zuletzt wurden die Colonien einig, allen Handel mit England aufzuheben, keine Waaren von daher kommen zu laſſen, und ſich ihre Bedürfniſſe ſelbſt zu verfertigen. Sie beſchloſſen, um die Wollen-Manufacturen empor zu bringen, keine Lämmer zu ſchlachten, bis ſich ihre Schafzucht hinlänglich vermehrt haben würde. Die Einwohner zu Philadelphia ſetzten ſogar feſt, die engliſchen Schuldforderungen nicht eher zu bezahlen, als bis die Stämpel-Acte aufgehoben wäre. So weit würden es die Colonien nicht getrieben haben, wenn ſie nicht ihre Kräfte gefühlt hätten, und wenn ihnen nicht die ganze Lage der Sachen in England bekannt geweſen wäre. Sie wußten, daß im Parlamente zu London eine Oppoſitions-Partey herrſchte, welche die Sache der Nord-Amerikaner gegen den Miniſter führen, und allen Schritten entgegen arbeiten würde, die der Hof gegen ſie thun möchte. Sie glaubten daher, alles wagen zu können, in der Erwartung, daß ihnen die Oppoſition, wenn ſie auch die Hauptſache verlören, am Ende doch noch gute Bedingungen erkämpfen würde v).

Da das grenvilliſche Miniſterium des Hanges zum Deſpotismus verdächtig war, ſo hatte es die Stimme — Aufhebung der Stämpel-Acte.

v) Sprengel a. ang. O. S. 52 ff. 61 f. Eichhorns

des Volks wider ſich, und mußte der Gegenpartey
weichen, an deren Spitze der Marquis von Rocking-
1765 21. Jul. ham ſtand. Grenville reſignirte ſeine Stelle, und
Rockingham erhielt ſie. Dieſer wich in allen
Stücken von Grenville's Grundſätzen ab, ſah den in
Amerika entſtandenen Unruhen gelaſſen zu, und brach-
te es, zum Beweiſe ſeiner Popularität, dahin, daß
die Stämpel-Acte, die er und die übrigen Miniſter
für conſtitutionswidrig hielten, völlig aufgehoben, je-
1766 15. März. doch in einer hinzu gefügten Erklärung der Grundſatz
behauptet und beſtätigt wurde, daß der Krone und
dem Parlamente von Groß-Britannien alle Hoheits-
rechte über die nordamerikaniſchen Colonien, und al-
ſo auch das Taxations-Recht, zuſtänden x). Allein
mit dieſer Aufhebung beging man einen entſcheiden-
den Fehler. Wäre das Miniſterium und das Parla-
ment nicht zu nachgebend geweſen; hätte man die
Stämpel-Acte mit Gewalt zur Vollziehung gebracht,
und dabey allen möglichen Ernſt gebraucht: ſo würde
Groß-Britannien ſeine nordamerikaniſchen Colonien
nicht verloren haben. Es war möglich, die Sache
durchzuſetzen; es war noch kein allgemeiner Aufruhr
unter den Colonien: nur einige widerſetzten ſich, die
aber gewiß würden nachgegeben haben. Wenige Nord-
Amerikaner dachten damahls im Ernſte daran, ſich
vom Mutterlande zu trennen, und in einigen Provin-
zen hielt man es, wo nicht für Schuldigkeit, doch den
Umſtänden gemäß, die Stämpel-Acte anzunehmen.
In Connecticut wollte man das engliſche Stämpelpa-
pier bey den Gerichten wirklich einführen, als die
Nachricht von der Aufhebung der Stämpel-Acte alle

Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte, (Gött. 1803. 8.) Th. I. S. 433. ff.

x) *Runnington* T. VII. p. 571.

friedliche Entſchlüſſe vereitelte. Zwar erregte die Aufhebung an ſich in den Colonien viel Freude; aber deſto unangenehmer war ihnen die beygefügte Erklärung, wodurch das bisher in England von vielen bezweifelte Recht des Parlaments, die Colonien zu taxiren, legaliſirt, und ihre Verbindlichkeit, dem Mutterlande Steuern zu bezahlen, feſtgeſetzt wurde. Die Beſorgniſſe der Colonien, von engliſchen Taxen in der Folge unterdrückt zu werden, vermehrten ſich. Man nahm die Aufhebungs-Acte mit großem Widerwillen auf; und in Connecticut gingen die Einwohner ſo weit, daß ſie dieſe Acte, jener verhaßten Erklärung wegen, durch den Scharfrichter verbrennen ließen. Ueberall in Amerika machte man ſich die Vorſtellung, England habe die amerikaniſchen Auflagen nur bis zu einer gelegenern Zeit verſchoben, und die dortigen Staatswahrſager prophezeyeten unausbleibliche Dürftigkeit und Sclaverey. Von nun an waren alle Verſuche vergeblich, die man machte, um die Colonien dahin zu bringen, daß ſie zu den öffentlichen Bedürfniſſen etwas beytragen möchten. Es war eine natürliche Folge der Zaghaftigkeit und unzeitigen Nachſicht des rockinghamiſchen Miniſteriums. Man hatte die Colonien merken laſſen, wie ſehr man zu London auf ihre Widerſetzlichkeit achte; die Colonien hatten die ſchwachen Seiten der brittiſchen Verfaſſung und die Vortheile kennen gelernt, ſich mit einer der beyden Staatsparteyen zu vereinigen, die in England unaufhörlich einander entgegen arbeiten y).

Wider das rockinghamiſche Miniſterium erhob ſich bald eine überwiegende Gegenpartey; ſchon im Julius dieſes Jahres mußte es einem andern Platz ma- Graftoniſches Miniſterium. 1766 30. Jul.

y) Sprengel a. ang. O. S. 63 ff.

chen, das aus Whigs und Torys zuſammen geſetzt war, und den Herzog von Grafton an der Spitze hatte. Dieſer ward Finanz-Miniſter, Lord Shelburne Staats-Secretär, Lord Camden Großkanzler, William Pitt, nachheriger Lord Chatam, geheimer Siegelbewahrer, Charles Townshend
1767. Kanzler der Exchequer. Im folgenden Jahre nahm Groß-Britannien abermahls einige Veränderungen im amerikaniſchen Zollweſen vor. Nach Townshend's Plan ging im Parlamente eine Acte durch, welche die Nord-Amerikaner mit einer kleinen Taxe auf Glas, Papier, Bleyweiß, Farbe-Materialien und Thee belegte; man wollte ſie in den Colonien ſelbſt, bey der Einfuhr dieſer Artikel, heben, und deßhalben ordentliche, vom engliſchen Zollweſen abhängende Zollhäuſer und Zollbediente anſetzen z). Wider dieſe Acte wiegelte Maſſachuſets-Bay ſogleich die andern Colonien durch Circular-Briefe auf. Zu Boſton wurde, gegen den Willen des königlichen Statthalters, wegen eines dem dortigen Schleichhändler Hancock weggenommenen Schiffs ein Convent gehalten, und die übrigen Colonien veranlaßt, den gedachten, mit Auflagen beſchwerten, Artikeln und überhaupt allen entbehrlichen oder minder nothwendigen Waaren aus England zu entſagen; man wollte im Lande ſelbſt Papiermühlen, Glashütten und andere Manufacturen anlegen, und bey der Regierung zu London gemeinſchaftliche Vorſtellungen einreichen. In England ſah man dieſe Schritte als Vorbothen einer nahen Empörung an. Der königliche Statthalter in Maſſachuſets-Bay verlangte, daß die Provinz aller Verbindung mit andern Colonien entſagen ſollte, und hob, da ſie ſich weigerte, ihre Verſammlung auf. Hierüber geriethen alle Colonien in

z) *Runnington* T. VIII. p. 38 ſqq.

eine außerordentliche Gährung. Die meiſten vertheidigten das Betragen der Einwohner von Maſſachuſets-Bay, klagten den Statthalter der Ungerechtigkeit und Tyranney an, und beſchuldigten die engliſche Regierung, daß ſie bey aller Gelegenheit die Freyheiten der Amerikaner zu untergraben ſuche. Um aber ihren Vorſtellungen und Beſchwerden mehr Nachdruck zu geben, wurde beſchloſſen, den Handel mit England aufzuheben, und der von den Vornehmen aufgereitzte Pöbel, beſonders zu Boſton, fuhr fort, die Schleichhändler zu beſchützen und die brittiſchen Zollbedienten in der Ausübung ihrer Amtspflicht gewaltſam zu hindern a).

Das graftoniſche Miniſterium beſtand, da es Vertheidiger und Gegner der Nord-Amerikaner vereinigte, und daher bald mit ſich ſelbſt in Streit kommen mußte, nicht lange. Im Jan. 1770 legten Lord Chatam und Lord Camden ihre Stellen nieder: und, was noch mehr Aufſehen machte, einige Tage nachher reſignirte auch der Herzog von Grafton. Sein Nachfolger als erſter Lord der Schatzkammer war Lord North, der bereits, ſeit Townshend's Tode, Kanzler der Exchequer war b). Von jetzt an bildete ſich ein Miniſterium, das Beſtand hatte. Lord North war nicht nur ein Meiſter in der Behandlung der Geſchäfte mit Beharrlichkeit und Nachgiebigkeit, wie die Umſtände es erforderten, ſondern auch ein trefflicher Parlaments-Redner, der durch Kälte, Witz und Laune den Zudringlichkeiten der Oppoſition oft glücklich zu begegnen wußte, und damahls wegen ſeiner Moralität Lord North.

a) Sprengel a. ang. O. S. 65 ff.

b) Geſchichte der zweyten Decade der Regierung Georgs III. S. 19 f.

und Talente bey der Nation in großer Achtung ſtand. Zwölf Jahre lang erhielt er ſich auf ſeinem gefährlichen Poſten, und verfolgte mit größter Beharrlichkeit die toryſchen Grundſätze in Anſehung der Colonien c).

Da die Feſtigkeit, mit welcher die Nord-Amerikaner auf ihrem Vorſatze beharrten, eine ſehr nachtheilige Stockung im brittiſchen Handel verurſachte, ſo ließ ſich das Parlament durch die Vorſtellungen der
1770 englischen Kaufleute bewegen, die Taxe auf Glas,
12. Apr. Papier, Bleyweiß und Mahlerfarben wieder aufzuheben; nur der Theezoll, 4 Pence vom Pfunde, wurde beybehalten. Hierüber allein würde wohl nie eine Inſurrection ausgebrochen seyn. Der Amerikaner, der ſich den Thee nicht verſagen konnte, half ſich meiſten Theils durch Schleichhandel; und in England ſchien man dieſe beybehaltene geringe Theetaxe mehr nur als ein Rechts-Monument, als wie ein Finanz-Project anſehen zu wollen. Aber nach drey Jahren glaubte das brittiſche Miniſterium ſeine Taxations-Plane mit den merkantiliſchen Abſichten der oſtindiſchen Compagnie ſo glücklich verbinden zu können, daß ſie einander gegenſeitig befördern mußten, und der Nord-Amerikaner der Verſuchung nicht mehr werde widerſtehen können, verzollten Thee zu trinken, der nach der neuen Einrichtung weit wohlfeiler werden mußte, als
Thee-Acte. er bisher geweſen war. Damahls hatte die oſtindiſche Geſellſchaft einen großen Vorrath von Thee, 17 Millionen Pfund, liegen. Um ihr einen ſtärkern Abſatz und zu ihren dermahligen dringenden Bedürfniſſen
1773. Geld zu verſchaffen, ſetzte der Miniſter, Lord North, eine Acte durch, welche der oſtindiſchen Compagnie das Recht ertheilte, ihren Thee ganz zollfrey nach al-

c) A view of the history of Great-Britain during the administration of Lord North, Lond. 1782. 8.

len Orten auszuführen und in Amerika Thee-Magazine anzulegen, wo aber dieſe Waare mit einer Auflage von 3 Pence vom Pfunde verkauft werden ſollte d). Da die oſtindiſche Compagnie bisher für jedes Pfund Thee, daß ſie nach Amerika ſchickte, 1 Schilling oder 12 Pence Zoll bezahlen mußte, nun aber bey der Ausfuhr aus England gar nichts, ſondern bloß 3 Pence vom Pfunde in Amerika gezahlt werden ſollten, ſo ward der Thee in Amerika um 9 Pence wohlfeiler, als er bisher geweſen war. Allein durch dieſe Thee-Acte hatte die oſtindiſche Compagnie zugleich das Thee-Monopol in Amerika, mit allen ſeinen ſchädlichen Folgen, erhalten. Vorher verſchrieben die nordamerikaniſchen Kaufleute ihren Thee aus England. Jetzt aber ſchickte die Compagnie den Thee in ihren Schiffen nach Amerika, und verkaufte ihn hier im Ganzen und im Detail. Sie hielt in allen Handelsſtädten ihre Factoren, welche den dortigen Kaufleuten und Krämern einen großen Theil ihrer Nahrung entzogen. Noch mehr litten die Schleichhändler durch die neue Einrichtung; ihr Schleichhandel mit Thee wurde dadurch gänzlich zerſtört. Sie konnten, da die engliſchen Zollbedienten zahlreicher und wachſamer waren, ihren Thee nicht wie ſonſt ohne Abgabe einführen, und mit der oſtindiſchen Compagnie, wenigſtens im Anfange, keineswegs Preis halten; auch verminderte die Gefahr, mit ihrer Contrebande zu oft ertappt zu werden, den Vortheil, den ſie bisher davon gezogen hatten. Die Schleichhändler verſchrien daher die Thee-Acte als die härteſte Bedrückung, der man ſich, wie der Stämpel-Acte, ſchlechterdings widerſetzen müſſe. Der Theezoll, ſagten ſie, ſey eine Auflage, womit England ſein Taxations-Recht in Amerika aus-

d) *Runnington* T. VIII. p. 228 ſqq. Büſch Welthandel S. 383.

zuüben anfange; wer ihn bezahlte, mache ſich dadurch zu allen künftigen engliſchen Abgaben verbindlich. Die Schleichhändler fanden mit ihrem Geſchrey um ſo mehr Beyfall, da das brittiſche Parlament in der Thee-Acte zugleich feſtgeſetzt hatte, daß das vom Theezolle eingekommene Geld, welches in Amerika nicht gebraucht werden und alſo überſchießen würde, nach England in die königliche Schatzkammer gebracht werden ſollte. Dieſe Verordnung war höchſt unvorſichtig; denn abgeſehen davon, daß an einen ſolchen Ueberſchuß noch gar nicht zu denken war, konnten die Colonien eben daher argwohnen, daß man es mit dieſen, jetzt ſo geringen, Abgaben künftig immer höher treiben würde, um deſto mehr Ueberſchuß nach England zu bringen. In Neu-England beſtärkten ſich die Einwohner in dem ſchon vorher gefaßten Entſchluſſe, keinen Thee zu trinken, oder ans Land zu laſſen, und viele ließen ſich ſogar überreden, ihren Theevorrath öffentlich zu verbrennen. In den andern Provinzen nahm man gleiche Maßregeln gegen den Theehandel der oſtindiſchen Compagnie. In Philadelphia wurde den Lootſen verbothen, Theeſchiffe in den Delaware zu führen. Zu Boſton aber verlangten die Einwohner, daß die drey im dortigen Hafen angekommenen, mit Thee beladenen Schiffe der oſtindiſchen Compagnie,
Theeſturm zu Boſton. ohne auszuladen, nach England zurück ſegeln ſollten. Da nun der engliſche Gouverneur und das Zollamt die Rückfahrt nicht zugeben wollten, und man argwohnte, der Thee werde des Nachts heimlich an's Land
1773 21. Dec. gebracht und verkauft werden; ſo wurden die drey engliſchen Schiffe von einem Haufen bewaffneter Einwohner aus Boſton, wie Mohaker oder Irokeſen verkleidet, überfallen, und 327 Kiſten mit Thee, am Werth 18,000 Pf. St., ins Meer geworfen. In andern amerikaniſchen Handelsſtädten entgingen die

Schiffe der oſtindiſchen Compagnie ähnlichen Gewaltthätigkeiten dadurch, daß ſie entweder mit ihrer Ladung wieder abſegelten, oder die Verſicherung gaben, daß ſie ihren Thee nicht an's Land bringen wollten; doch wurde zu Neu-York ein oſtindiſches Schiff ebenfalls von verkleideten Leuten angefallen, und 18 Kiſten mit Thee über Bord geworfen. Weder zu Boſton noch in den andern Handelsplätzen machten die Obrigkeiten gegen dieſe Unordnungen die nöthigen Vorkehrungen; ſie entſchuldigten ſich damit, daß ihnen die Thäter unbekannt wären e).

Sperrung des Hafens zu Boſton.

Auf die Nachricht von dieſen Gewaltthätigkeiten und von dem einmüthigen Entſchluſſe der Nord-Amerikaner, keinen Thee der oſtindiſchen Geſellſchaft an's Land zu laſſen, wurde vom Parlament zu London, nach heftigen Debatten, beſchloſſen, gegen die Einwohner von Boſton Ernſt zu zeigen, um durch die Beſtrafung derſelben die andern Colonien von ähnlichen Vergehungen abzuſchrecken. Zu dem Ende kamen vier beſondere Parlaments-Acten zu Stande. Vermöge der erſten ſollte der Hafen von Boſton geſperrt werden, und alle Handlung und Schiff-Fahrt nach dieſer Stadt ſo lange unterſagt ſeyn, bis die oſtindiſche Compagnie den Erſatz ihres Schadens erhalten hätte; nur Fahrzeuge mit Holz und Lebensmitteln ſollten eingelaſſen werden f). Nach der zweyten Acte ſollten in der Provinz Maſſachuſets-Bay künftig Mord- und andere Capital-Verbrechen, die etwa königliche Bediente oder Magiſtrats-Perſonen bey ihrer Amtsverwaltung begehen möchten, nicht vor den ordentlichen Gerichten dieſer Landſchaft, ſondern in einer andern Provinz,

e) Sprengel S. 71 ff. Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 190 ff. Büſch Welthändel S. 387.

f) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 201 ff. Sprengel a. ang. O. S. 75 f.

oder in Groß-Britannien, unterſucht werden g). Durch die dritte Acte ſollte die bisherige Regierungsform in Maſſachuſets-Bay ganz verändert werden, und der König oder das Parlament hier gleiche Gewalt, wie in den ſogenannten königlichen Provinzen, erhalten. Anſtatt daß bisher das Oberhaus von Maſſachuſets-Bay, oder das Conſeil des Gouverneurs, von den Repräſentanten des Volks im Unterhauſe aus ihrer Mitte gewählt worden, und dadurch ganz vom Volke abhängig geweſen war, ſollten künftig die Mitglieder dieſes Oberhauſes oder Conſeils von England aus, oder vom Hofe, ernannt und nach Gefallen abgeſetzt werden h). Vermöge der vierten Acte, bekannt unter dem Nahmen der Quebek-Acte, erhielt die Provinz Canada eine geordnete Verfaſſung, worüber ſich das brittiſche Miniſterium mit den Einwohnern, die größten Theils Franzoſen waren, bisher nicht hatte vereinigen können. Die katholiſchen Einwohner dieſer Provinz wurden von allen engliſchen Zwangsgeſetzen befreyet, wurden aller Aemter und Würden fähig gemacht, und konnten ſelbſt als Räthe des Oberhauſes gewählt werden. In den Gerichten ſollten die franzöſiſchen Geſetze ihre Kraft behalten, und die Entſcheidung durch Gerichtsgeſchworne, dieſes Kleinod der brittiſchen Verfaſſung, wurde in bürgerlichen Prozeſſen nicht für nothwendig erkannt, ſondern es ſollte von der Wahl der Parteyen abhängen, ob ſie durch die Jury gerichtet ſeyn wollten, oder nicht. Auch wurde eine andere wichtige Stütze der brittiſchen Freyheit, die Habeas-Corpus-Acte, in Canada aufgehoben, und alſo der Gouverneur gewiſſer

Quebek-Acte.

g) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 223 ff. Sprengel a. ang. O. S. 76 f.

h) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 209 ff.

Maßen berechtigt, von den unter der franzöſiſchen Herrſchaft gewöhnlichen Verhaftsbriefen Gebrauch zu machen. Ueberhaupt bekam Canada durch dieſe Acte eine Verfaſſung, die von der Regierungsform in den brittiſchen Colonien ganz verſchieden war. Der König beſtellte in Canada ein Oberhaus von 17 bis 23 Perſonen; ein Unterhaus aber, wodurch jeder freye Mann Antheil an der Regierung bekommen hätte, wurde nicht zuſammen gerufen i). Es war daher ſehr natürlich, daß die neue faſt militäriſche Verfaſſung, welche Canada jetzt erhielt, den andern Provinzen, ungeachtet ſie mit jener in keiner Verbindung ſtanden, höchſt mißfällig war, und als der amerikaniſchen Freyheit verderblich verſchrien wurde; doch war eben dieſe Verfaſſung Urſache, daß die Provinz Canada an der Empörung der übrigen nicht Theil nehmen konnte.

Wäre England im Stande geweſen, allen amerikaniſchen Colonien eine militäriſche Verfaſſung zu geben, wie Canada ſie hatte, ſo würde die förmliche Empörung abgewandt worden ſeyn. Da aber dieß offenbar unmöglich war, ſo hätte die engliſche Regierung gleich Anfangs eine weit ſtärkere Kriegsmacht zur nachdrücklichen Unterſtützung ihrer Maßregeln brauchen müſſen, da ſie es nicht mit unerfahrnen Neulingen, ſondern mit ausgelernten und abgehärteten Kriegern zu thun hatte, die während der letzten franzöſiſch-engliſchen Kriege ſich tapfer und ſiegreich mit den Franzoſen geſchlagen hatten, und unter denen Helden lebten, die alle Eigenſchaften großer Feldherren beſaßen. Der Hof ſchickte den General Gage, als nunmehrigen Gouverneur von Maſſachuſets-Bay, mit vier

i) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 228 ff. Sprengel S. 78 ff.

Regimentern ab, um den Hafen von Boſton zu ſperren und alle Handlung und Schiff-Fahrt nach dieſer Stadt aufzuheben. Gage vollzog den erhaltenen Auftrag am 1. Jun. 1774. Die Einwohner ließen ſich dadurch nicht ſchrecken: ſie rechneten auf den Beyſtand der ganzen Provinz Neu-England und der übrigen Colonien, von denen ſie auch fortwährend ermuntert wurden, der amerikaniſchen Freyheit durch Nachgiebigkeit nichts zu vergeben. In kurzem vereinigten ſich zu dieſem Zwecke alle Colonien, nur Canada und Neu-Schottland und Anfangs auch Georgien ausgenommen. Es wurde ein General-Congreß nach Philadelphia angeſetzt, auf welchem ſich 51 Deputirte von zwölf Colonien einfanden. Am 5. Sept. 1774 erfolgte die Eröffnung deſſelben, und der erſte Beſchluß, der gefaßt wurde, beſtand darin, daß vom 1. Dec. an alle Einfuhr engliſcher Waaren und alle Ausfuhr amerikaniſcher Producte nach Groß-Britonnien und Irland, bis zur Aufhebung aller den Amerikanern nachtheiligen Parlaments-Acten, verbothen seyn ſollte. Zugleich überſandte der Congreß eine lebhafte Vorſtellung an den König, und eine beſondere Adreſſe an das engliſche Volk, die aber keine Wirkung thaten, weil die Colonien das Betragen von Maſſachuſets-Bay rechtfertigten, der oſtindiſchen Geſellſchaft für den in's Meer geworfenen Thee keine Entſchädigung geben wollten, und die Einwohner von Groß-Britannien wider die Regierung aufzuwiegeln ſuchten k). Im Parlament zu London wurde auf den Antrag des Miniſters, nach heftigen Debatten, beſchloſſen, gegen die widerſpänſtigen Nord-Amerikaner die ſchärfſten Zwangsmittel zu gebrauchen. Den Provinzen Maſſachuſets-

1774 1. Jun.

General-Congreß zu Philadelphia. 1774 5. Sept.

k) Geſchichte der zweyten Decade &c. S. 234 ff. 244 ff. Sprengel a. ang. O. S. 80 ff. Eichhorn Geſch. der drey letzten Jahrh. Th. I. S. 441.

Bay und Neu-Hampſhire und allen andern nördlichen Colonien wurde die ihnen ſo einträgliche Fiſcherey auf den Bänken von Newfoundland und andern Plätzen unterſagt, und damit der vornehmſte Zweig ihres Handels mit Weſt-Indien, Groß-Britannien, Irland, Spanien und Portugal vernichtet; und einige Wochen darauf verboth man auch den ſüdlichen Colonien alle Handlung mit den geſammten brittiſchen Staaten, in und außerhalb Europa, weil alle ſchuldig wären, und alſo auch alle beſtraft werden müßten l).

1775 im Febr.

Im März.

Unterdeſſen ſuchten zwar die Colonien, dem Anſcheine nach, ſich mit der Regierung zu London auszuſöhnen; in der That aber rüſteten ſie ſich überall zum ernſthafteſten Widerſtande. Man übte die Land-Militz in den Waffen, ſchaffte Pulver und Ammunition herbey, und in Virginien ermunterte man die Einwohner durch Prämien, Pulvermühlen anzulegen. Als nachher in England die Ausfuhr aller Kriegsbedürfniſſe verbothen wurde, ſuchten die Amerikaner ſich dieſe Bedürfniſſe theils durch den Schleichhandel von St. Domingo, St. Croix und St. Euſtaz, theils durch öffentliche Gewalt zu verſchaffen. In Rhode-Island bemächtigte ſich das Volk einer Anzahl von ungefähr 40 Kanonen, die der Krone gehörten. Neu-Hampſhire folgte dem Beyſpiele; ein bewaffneter Haufen der Einwohner überwältigte eine kleine Feſtung, und erbeutete einen beträchtlichen Vorrath an Pulver m). Als der engliſche Gouverneur in Boſton, General Gage, erfuhr, daß zu Concord, fünf deutſche Meilen von Boſton, ein Provincial-Congreß, oder eine

Erſte blutige Auftritte.

l) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 256 ff. 276 ff. 296 ff.

m) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 313 ff.

Volksverſammlung der Provinz Maſſachuſets-Bay, gehalten würde, und verſchiedene Magazine für die Provincial-Truppen angelegt wären, ſchickte er ein Detachement von 1800 Mann ab, um die Verſammlung, die er für geſetzwidrig anſah, aufzuheben, und alle dortige Kriegsbedürfniſſe wegzuführen und zu vernichten. Allein ſchon zu Lexington, auf dem Wege nach Concord, fanden die Engländer einen Haufen von Provincial-Truppen in den Waffen. Es kam zum
1775 19. April. Gefechte, wobey 8 Mann von den Provincialen getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Engländer ſetzten ihren Marſch fort, rückten in Concord ein, und vernichteten zwar einen Theil der vorräthigen Ammunition, verfehlten aber doch ihren Hauptzweck; denn die Provincial-Truppen eilten in ſolcher Menge herbey, daß die Engländer den Platz gar bald wieder verlaſſen mußten, und auf dem Rückzuge von den Amerikanern verfolgt wurden n). Dieſe erſten blutigen Auftritte, wobey die Engländer 265 Mann an Todten und Verwundeten, die Provincialen aber nur 60 Mann verloren haben ſollen, waren das Signal zum förmlichen Kriege. In allen Provinzen wurde der Angriff der Engländer auf die Nord-Amerikaner als ein grauſamer Brudermord und als die offenbarſte Tyranney geſchildert, und die Zurüſtungen, welche zwar vorher ſchon beſchloſſen, aber bis dahin nur in Maſſachuſets-Bay zur Ausführung gekommen waren, außerordentlich befördert. In dieſer Provinz zogen ſich 20,000 Mann zuſammen, und ſchloſſen den General Gage und ſeine Truppen in Boſton von der Landſeite ein. Ihnen folgten 6000 Mann aus Rhode-Island; und Connecticut ſtellte ein anſehnliches Corps unter dem Oberſten Putnam. Penſilvanien beſetzte Philadelphia

n) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 316 ff.

delphia mit 4000 Mann, und hielt ein ſtärkeres Corps in Bereitſchaft, um auf den erſten Befehl aufzubrechen. In Virginien griffen die Einwohner, da der engliſche Statthalter, Lord Dunmore, Pulver aus den Magazinen von Williamsburg auf ein Kriegsſchiff bringen ließ, zu den Waffen, und zwangen den Gouverneur zuletzt, nach Florida zu flüchten. Ein Haufen von 240 Mann überrumpelte Ticonderoga, Crownpoint und andere an den Seen Champlain und George liegende Feſtungen, welche die Päſſe zwiſchen den brittiſchen Colonien und Canada commandirten. Dabey erbeuteten ſie nicht nur beträchtliche Kriegsvorräthe, ſondern auch Materialien, um Fahrzeuge zu bauen und auszurüſten o).

Zu Philadelphia wurde bald nach dem Gefechte bey Lexington ein neuer Congreß eröffnet, zu welchem auch die Provinz Georgien ihre Deputirten ſchickte, ſo daß nun 13 Provinzen mit einander zuſammen getreten waren, nähmlich: Maſſachuſets-Bay, Neu-Hampſhire, Rhode-Island, Connectitut, Neu-York, Neu-Jerſey, Penſilvanien, die Delaware-Grafſchaften, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien. Auf dieſem ſo genannten General-Congreß wurde am 20. May 1775 die erſte förmliche, nachher oft erneuerte, Verbindung der gedachten 13 Colonien geſchloſſen, welche einander gegenſeitig Hülfe und Beyſtand verſprachen. Die Bevollmächtigten erhielten von ihren Conſtituenten die Gewalt, Krieg zu erklären und Frieden zu ſchließen, Bündniſſe zu machen, die Kriegführung und die dazu nöthigen Koſten zu beſorgen, und ſogar die Colonien mit Groß-

Vereinigung von 13 Colonien.

1775 20. May.

o) Sprengel a. ang. O. S. 85 f.

Britannien auszuſöhnen. Der Congreß ließ eine ſo genannte Continental-Armee, wozu jede der 13 Provinzen ihr Contingent ſchickte, zuſammen ziehen, und ernannte den Oberſten Waſhington aus Virginien zum Oberbefehlshaber, einen Mann, der ganz für ſeinen Poſten geboren war, und bereits im vorigen Kriege mit Frankreich die Miliz von Virginien gegen den Feind geführt hatte. Unter ihm dienten die Generale Putnam, Ward und Schuyler. Zur Beſtreitung der Koſten, welche die Unterhaltung der Armee erforderte, ließ der Congreß Papiergeld verfertigen, das in allen Provinzen in Umlauf kam, und für deſſen Werth in klingender Münze jede Provinz auf eine beſtimmte Summe Bürgſchaft leiſtete. Indeſſen wurde Boſton von der Provincial-Armee unter dem General Waſhington ſo enge eingeſchloſſen, daß der Mangel an Lebensmitteln faſt mit jedem Tage höher ſtieg. Zwar ließ England Proviant-Schiffe genug dahin abgehen; aber viele derſelben fielen den amerikaniſchen Kapern in die Hände. Um die Belagerer von dem wichtigen Poſten Bunkershill, von welchem ſie Boſton und die umliegende Gegend beſtreichen konnten, zu vertreiben, ſchickte der General Gage, nachdem er aus England eine beträchtliche Verſtärkung erhalten hatte, den General Howe mit 2000 Mann ab.
1775 Dieſe rückten bis unter die Kanonen der Provincialen
17. Jul. vor, wurden aber mit großem Verluſte zurück getrieben. Noch war der Ausgang des Treffens ſehr zweifelhaft, als der General Clinton aus Boſton nachrückte, die fliehenden Truppen wieder vereinigte, und die Provincialen nach großen Anſtrengungen nöthigte, ihren Poſten zu verlaſſen. Die Engländer verloren dabey an Todten und Verwundeten 1054 Mann; die Provincialen nicht halb ſo viel: aber unter den Todten der letztern befand ſich auch der Doctor Warren, ein

Mann von groſsen Verdienſten, der, mit Beyſeit-ſetzung ſeiner Berufsgeſchäfte, in's Feld gerückt war, und an dieſem Tage als General-Major für die Sache der Freyheit focht p). Das Treffen bey Bunkershill war das blutigſte im ganzen Kriege; von beyden Seiten fielen ſeit dem, zu Waſſer und zu Lande, bloſs kleine Gefechte vor, die nichts entſchieden. Um die Engländer aus der Provinz Canada zu vertreiben, und die Canadier zu nöthigen, der Union der übrigen Colonien beyzutreten, wurden zwey Detachements von der amerikaniſchen Armee, welche Boſton belagerte, abgeſchickt, von denen das eine, unter dem General Montgomery, von Neu-York aus den ſüdlichen Theil von Canada, das andere aber, unter dem General Arnold, von Neu-Hampſhire aus die nördlichen Gegenden in der Nachbarſchaft von Quebek angreifen ſollte. Man wagte dieſe Unternehmung im Herbſte, da es ſchon zu ſpät war, ſo wohl von England als von Boſton her Verſtärkung herüber zu ſchicken. Montgomery brach im October mit 3000 Mann auf, eroberte die Forts St. John und Chambly, und machte viele Gefangene. Auch die Stadt Montreal muſste ſich ergeben, und beynahe wäre der General Carleton, brittiſcher Gouverneur von Canada, den Amerikanern in die Hände gefallen; mit Mühe und Noth entkam er nach Quebek, wohin nun Montgomery ſeine durch die gemachte Beute mit allem wohl verſehenen Truppen führen konnte. Nicht ſo glücklich war der General Arnold, der mit 1100 Mann um einen Monath früher aufgebrochen war. Er fand auf ſeinem Zuge unerwartete Hinderniſſe, muſste 31 Tage lang unbewohnte Wildniſſe durchziehen, und ſeinen Marſch bald zu Waſſer, bald über Gebirge fort-

Verſuch auf Canada.

1775 im Nov.

p) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 322 ff.

ſetzen, und hatte mit Hunger, Kälte und Krankheiten ſo ſehr zu kämpfen, daß ſeine Mannſchaft bis auf die Hälfte zuſammen ſchmolz. Im Anfange des Dec. ſtießen beyde Corps bey Quebek zuſammen, und bemühten ſich den ganzen Monath durch, die Stadt einzuſchließen und Batterien anzulegen. Da ſie aber, wegen der rauhen Jahreszeit und wegen des Mangels an ſchwerem Geſchütze gegen die Feſtung nichts ausrichten konnten, ſo beſchloſſen ſie, den Platz zu beſtürmen. So ſchwach Carleton's Beſatzung war, ſo
1775 31. Dec. ſchlug ſie dennoch den gewagten Sturm glücklich ab; die Belagerer mußten, nachdem Montgomery getödtet und Arnold hart verwundet worden, mit großem Verluſte abziehen. Zwar hatten die Provincialen noch Muth genug, die Stadt mitten in der härteſten
1776. Jahreszeit zu blockiren. Da aber Carleton im Frühjahre von England aus ſo anſehnlich verſtärkt wurde, daß er auf 13,000 Mann beyſammen hatte, unter denen ſich auch einige Tauſende in brittiſchen Sold genommene Braunſchweiger befanden; ſo ſahen ſich die Provincialen genöthigt, ihre Abſichten aufzugeben und ganz Canada zu räumen q).

Howe's Abzug aus Boſton.

Im Oct. 1775 war der General Gage nach England zurück gegangen, und hatte das Commando in Boſton dem General Howe überlaſſen. Den Winter über trotzte zwar die Beſatzung von 9000 Mann dem Mangel an den nothwendigſten Bedürfniſſen, der aus der gänzlichen Hemmung der Zufuhr entſtand. Als aber Waſhington im Frühjahre 1776 der Stadt mit ſeinen Batterien ſo nahe kam, daß er ſie beſchießen konnte, ſo ſchloß Howe mit den Belagerern eine Art von Capitulation, nach welcher er mit ſeinen

q) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 330 ff. Sprengel a. a. O. S. 89 ff.

Truppen die Stadt räumen, und Waſhington ihn bey ſeinem Abzuge nicht beunruhigen wollte. Howe ſegelte alſo mit ſeiner Beſatzung und 1500 Loyaliſten, oder Anhängern der engliſchen Regierung, von Boſton ab nach Halifax in Neu-Schottland, mußte aber, wegen Mangels an Transport-Schiffen, nicht nur viele mit engliſchen Waaren angefüllte Magazine, ſondern auch vieles Geſchütz und Kriegsbedürfniſſe in Boſton zurück laſſen. In Halifax wartete General Howe auf eine Verſtärkung aus England, die aber erſt im Auguſt dieſes Jahres in Amerika anlangte r). 1776 16. März.

Die bisherigen Auftritte zwiſchen den engliſchen und amerikaniſchen Truppen hatten das brittiſche Parlament überzeugt, daß eine größere Macht erforderlich ſey, wenn England die ihm noch treu gebliebenen Provinzen Neu-Schottland, Canada und Florida behaupten, und die 13 vereinigten Colonien zur Anerkennung ſeiner Herrſchaft zwingen wollte. Es wurden daher außerordentlich große Zurüſtungen beſchloſſen, und 55,000 Mann Landtruppen und 28,000 Seeleute zur Wiedereroberung des verlornen Amerika's zuſammen gebracht. Unter den Landtruppen waren 16,968 Mann deutſcher Truppen, nähmlich Heſſen, Braunſchweiger, Anſpacher und Waldecker, die man in brittiſchen Sold genommen hatte. Nie war eine ſo ſtarke Kriegsmacht über das atlantiſche Meer geſchifft worden; dennoch war ſie, wie der Erfolg bewies, bey weitem nicht hinreichend, die Colonien wieder zur Unterwerfung zu bringen. Die Engländer hatten in Amerika nicht nur mit Armeen, welche die Colonien ihnen entgegen ſtellten, ſondern mit dem ganzen Lande, mit jedem Einwohner zu fechten. So

r) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 418 ff. Sprengel S. 49 f.

bald ſich irgendwo engliſche Truppen zeigten, verließen die Einwohner ihre Häuſer, griffen zu den Waffen, um ihr Eigenthum zu vertheidigen, und verſtärkten ihre Armeen mit entſchloſſenen, für Feuer und Herd fechtenden, Soldaten. Zwar verließ ſich England auf ſeine Freunde, die Loyaliſten, die in allen Provinzen in zahlreicher Menge vorhanden waren: aber dieſe durften es, aus Furcht vor der herrſchenden Partey, nur ſelten wagen, ſich für England zu erklären. Zudem war das Land, wo der Krieg geführt wurde, von ungeheuerem Umfange, voll Wälder und Gebirge, die das Vordringen einer Armee hinderten; da hingegen die Eingebornen, die alle Vortheile des Landes kannten, im Stande waren, ihre Feinde durch kleine Angriffe und Ueberfälle zu ermüden. Auch mußten die Engländer ihre Bedürfniſſe größten Theils von Europa erwarten; nur ſehr ſelten ließen ſich einzelne Einwohner durch den Mangel an barem Gelde in den Colonien verleiten, ihnen Lebensmittel zuzuführen. Da die zur Bezwingung von Amerika beſtimmte Macht erſt ſpät ankam, ſo hatten die Colonien Zeit genug, ſich in Bereitſchaft zu ſetzen. Ihre Kaper machten gute Beute; viele engliſche Schiffe fielen ihnen in die Hände. Die Colonien nahmen viele franzöſiſche Ingenieur- und Artillerie-Officiere in Dienſte. Sie rüſteten ſogar eine Flotte aus, die zwar nur aus einigen Fregatten und Kaperſchiffen beſtand, aber doch den Engländern außerordentlichen Schaden zufügte. Im Anfange des Jahres 1776 lief dieſe Flotte unter Hopkins Anführung aus dem Delaware, eroberte die wichtigſten Bahama-Inſeln, und machte die Beſatzung, mit dem Gouverneur, zu Gefangenen. Außerdem nahmen die amerikaniſchen Kaper viele reich beladene weſtindiſche Schiffe weg, und wagten ſich ſogar in die europäiſchen Gewäſſer,

ſtörten den irländiſchen und brittiſchen Handel, und machten im Jahre 1776 eine Beute von mehr als 6 Millionen Thaler an allerley Waaren, die ſie an Spanien und Frankreich verkauften s).

Die Nachrichten, welche man in Amerika von den großen engliſchen Zurüſtungen zeitig genug erhielt, machten die Colonien in ihrem Entſchluſſe, ihre Rechte und Verfaſſungen wider ihren Oberherrn zu behaupten, keinesweges wankend; vielmehr benutzten ſie die Zeit der Ruhe ſeit Howe's Abzuge nach Halifax, ſich genauer unter einander zu verbinden und den Einfluß der brittiſchen Regierung in ihre Verfaſſung ganz aufzuheben; worauf endlich, nach vielen Debatten unter den Mitgliedern des Congreſſes zu Philadelphia, die förmliche Trennung von England durch die Independenz-Erklärung der 13 vereinigten Provinzen folgte. Dieſer Schritt war von den Anführern der Inſurrection ſchon längſt vorbereitet worden, unter andern durch eine Schrift, betitelt *Common Sense*, worin der Verfaſſer, Thomas Paine, mehr aus allgemeinen Gründen des Zuträglichen, als des Rechtes und der Billigkeit, die Anmaßung einer völligen Freyheit und Unabhängigkeit anpries. Die Independenz-Erklärung wurde zwar in allen Provinzen, nur Penſilvanien und Maryland ausgenommen, ſehr eifrig gewünſcht. Dennoch waren, in den erſten Berathſchlagungen auf dem Congreß zu Philadelphia, ſechs Provinzen dafür, und eben ſo viele dawider; Penſilvanien aber gab gar keine Erklärung. Nachdem endlich Penſilvanien ſich den ſechs erſten conformirt hatte, wurde die Independenz-Erklärung von den ſieben Provinzen Maſſachuſets-Bay, Connecticut, Neu-Hampſhire, Virgi-

Independenz-Erklärung.

1776 4. Jul.

s) Sprengel a. ang. O. S. 91 ff.

nien, Rhode-Island, Süd-Carolina und Penſilvanien beſchloſſen. Die ſechs andern Provinzen gaben allmählich auch nach, und Maryland war die letzte, die der allgemeinen Meinung beytrat. In der Acte, welche der Congreß deßhalben bekannt machte, waren die Urſachen enthalten, aus denen die vereinigten Staaten ſich von aller Verbindung mit Groß-Britannien los ſagten und für ſouverain erklärten t). Die nähere Vereinigung der 13 Colonien kam erſt drey Monathe ſpäter zu Stande. Durch dieſelbe verbanden ſie ſich, unter dem Titel der vereinigten Staaten von Amerika, zur gemeinſamen Vertheidigung wider alle Angriffe, die auf eine von ihnen oder auf alle wegen der Religion, Souverainetät, Handlung oder ſonſt unternommen werden würden. Kein Staat ſollte, ohne Einwilligung der andern, Geſandtſchaften abſchicken oder annehmen, Allianzen eingehen, oder andere Tractate mit Königen, Fürſten oder ſonſt einer Macht ſchließen. Jeder Staat ſollte das Recht behalten, ſeine innere Verfaſſung einzurichten und Geſetze zu machen, die der gegenwärtigen Verbindung nicht entgegen wären. Dagegen ſollten alle Geſchäfte mit auswärtigen Staaten, Krieg und Friede, Geldanleihen, und überhaupt alles, was die neue Republik ſammt und ſonders anginge, das Münzweſen, allgemeine Abgaben, die Unterhaltung der Armee und der Flotte, die Entſcheidung der Zwiſtigkeiten unter den einzelnen Provinzen und dergleichen vor den General-Congreß gehören, der aus den jährlich gewählten Deputirten der 13 Staaten beſtehen, und in welchem jede dieſer Provinzen nur eine Stimme haben ſollte v).

1776 4. Oct.

t) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 427 ff.

v) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 434 ff.

Ernſthaftere Maßregeln der Engländer.

Während dieſer Verfügungen kam allmählich die zur Bezwingung der vereinigten Staaten beſtimmte brittiſche Kriegsmacht in Nord-Amerika an. Man theilte ſie, ehe ſie noch ganz beyſammen war, in drey Corps: das erſte, unter den Generalen **Clinton** und **Cornwallis**, ſollte Süd-Carolina angreifen; das zweyte, unter dem General **Bourgoyne**, trat in Canada auf; das Haupt-Corps ſammelte der General **Howe** in Neu-Schottland zum Angriffe auf Neu-York und Neu-Jerſey. **Clinton's** Verſuch auf Süd-Carolina mißlang, vornehmlich durch die Thätigkeit und Tapferkeit des Generals **Lee**, eines der geſchickteſten amerikaniſchen Feldherren, der vorher in engliſchen Dienſten geweſen war; immer kam er den Angriffen der Engländer zuvor, und nahmentlich wurde Charles-
town durch ihn gerettet. Am 28. Jun. griffen die Eng- 1776 28. Jun.
länder Sullivans-Fort, welches Charletown deckte, von der See her vergebens an, und verloren, da die Landtruppen nicht zu Hülfe kommen konnten, ein Linienſchiff und viele Mannſchaft. Nicht lange darauf wur-
den auch die Landtruppen mit Verluſt zurück getrie- 15. Jul.
ben x). Von dieſer Zeit an blieben die ſüdlichen Provinzen bis zum Jahre 1779 von allen Angriffen frey, ob ſie ſchon hier am leichteſten hätten gelingen können, da die meiſten Pflanzungen dieſer Gegenden Familien gehörten, die in England lebten, und die Provinzen ſelbſt in beſſern Handelsverhältniſſen mit dem Mutterlande ſtanden, als die nördlichen Colonien.
Das zweyte Corps unter **Bourgoyne** reinigte Cana- Im May.
da von den Provincialen, richtete **Arnold's** Flotte
auf dem See Champlain zu Grunde, und machte An- Im Oct.
ſtalt, das hintere Neu-York anzugreifen, während der General **Howe** Neu-York auf der andern Seite ängſtigen

x) **Eichhorns** Geſchichte der drey letzten Jahrh. Th. I. S. 446.

würde. Zum Glücke für die Provincialen dauerten Bourgoyne's Zurüſtungen ſo lange, daß darüber das Jahr verfloß y). Mit dem Haupt=Corps brach der
1776 10. Jun. General Howe am 10. Jun. von Halifax nach Neu-York auf, ohne auf die Flotte zu warten, die ihm ſein Bruder, der Admiral Lord Howe, zuführte. Am 3. Jul. landete er ſeine Truppen auf Staaten=Island, in der Nähe von Neu=York, welches von hier aus erobert werden ſollte. Dieſe Hauptſtadt war durch eine Armee von 25,000 Amerikanern unter Washington's Anführung und durch ein fliegendes Corps in dem benachbarten Neu-Jerſey gedeckt, und außerdem der Hudsons=Fluß durch zwey ſtarke, an beyden Ufern angelegte Schanzen beſchützt. Ehe der General Howe die Operationen anfing, ließ er ein Manifeſt austheilen, wodurch er die Einwohner in den Colonien ermahnte, die Waffen niederzulegen, alle Verbindungen aufzuheben und ruhig in ihre Wohnungen zurück zu kehren, verſprach für alles Vergangene völlige Amneſtie, und verſuchte auch beſondere Unterhandlungen mit dem General Washington. Aber alles war ohne Erfolg, weil die brittiſchen Befehlshaber mit dem Congreß und deſſen Abgeordneten nicht als mit Geſandten freyer
22. Aug. Staaten handeln wollten. Howe landete endlich auf Long=Island, wo ein großer Ueberfluß von Lebensmitteln vorhanden war. Dieſe Inſel war von einem ſtarken Corps Provincialen unter Putnam beſetzt. Howe griff dieſe Truppen an, und zwang ſie, mit einem Verluſte von 3000 Mann, die Inſel zu räumen und ſich nach Neu=York zu ziehen. Leider benutzte Howe die Gelegenheit, ihren Abzug nach dem feſten Lande zu hindern, nicht. Hierauf wurde die Stadt Neu=York angegriffen, und von den Amerikanern ver=

y) Sprengel S. 102 ff. Eichhorn a. ang. O. S. 446.

laſſen, wobey aber der dritte und beſte Theil der Stadt im Feuer aufging. Die Provincialen wurden noch-mahls bey Whiteplain geſchlagen, und zuletzt genöthigt, durch Neu-Jerſey über den Delaware zurück zu gehen, weil die Dienſtzeit des größten Theils der Armee ab-gelaufen war, und die meiſten Truppen nach Hauſe gingen, ſo daß Waſhington kaum noch 3000 Mann beyſammen hatte. Auch dieſer den Engländern ſo vortheilhafte Umſtand wurde von Howe nicht benutzt. Er verlegte die Armee größten Theils in die Winter-Quartiere, und beſchloß den Feldzug mit der Eroberung von Rhode-Island, wo die Stadt Newport am 18. Dec. eingenommen wurde. Dadurch erhielt die britti-ſche Flotte einen geräumigen und ſichern Hafen; die amerikaniſche hingegen, die unter dem Commodore Hopkins in dem innern Meerbuſen lag, und bisher die Schiff-Fahrt der Britten ſehr beunruhigt hatte, durfte es jetzt nicht wagen, auszulaufen. Bey dem allen verloren die Amerikaner den Muth nicht, die an-genommene Independenz gegen England bis auf's äu-ßerſte zu vertheidigen. Freywillige aus Penſilvanien und Neu-Jerſey, nebſt den Hülfstruppen der ſüdlichen Colonien und den neuen Werbungen, verſtärkten die zuſammen geſchmolzene Provincial-Armee in wenigen Wochen ſo ſehr, daß ſie wieder über den Delaware gehen, und ſchon am 25. Dec. die Engländer angrei-fen konnte. An dieſem Tage überfiel Waſhington den äußerſten brittiſchen Poſten bey Trenton in Neu-Jerſey, machte hier 1000 Heſſen zu Gefangenen, trieb den General Cornwallis bey Princetown in die Flucht, und zwang die Engländer, ihre meiſten Poſten in Neu-Jerſey zu verlaſſen und ſich näher nach ihrem Haupt-Quartiere zuſammen zu ziehen z).

1776 im Nov.

18. Dec.

25. Dec.

1777 2. Jan.

z) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 447 ff. Sprengel S. 105 ff.

1777. Der folgende Feldzug wurde, wegen der ſpät ankommenden Verſtärkungen und wegen des Mangels an Zelten und andern Nothwendigkeiten, erſt im Junius eröffnet. Howe marſchierte mit der Haupt-Armee nach Neu-Jerſey, und ſuchte den General Waſhington zum Treffen zu nöthigen, um, nach deſſen glücklichem Ausgange, über den Delaware zu gehen. Allein Waſhington ſtand in den Gebirgen, in einem ſo feſten Lager, daß die Engländer es nicht wagen wollten, ihn anzugreifen. Howe verließ alſo Neu-Jerſey, und ſchiffte ſich auf der Flotte ein, um von der Seeſeite deſto leichter einen Angriff auf Philadelphia unternehmen zu können, fand aber den Delaware, in welchen die brittiſche Flotte einlaufen mußte, gegen einen feindlichen Beſuch auf's beſte verwahrt. Um die Eroberung von Philadelphia nicht aufzugeben, ſegelte Howe ſüdwärts, lief in die Cheſapeak-Bay ein, (Im Aug.) und landete ſeine Truppen in Maryland, am Elk-Fluſſe. Waſhington ging ihm entgegen, wurde aber bey Brandywyne zurück geſchlagen. (11. Sept.) Durch dieſen Sieg kam Howe in den Stand, Philadelphia zu beſetzen, (26. Sept.) nachdem der Congreß ſich in das Innere von Penſilvanien begeben hatte. Die zur Beſchützung des Hafens angelegten und von den Provincialen beſetzten Forts wurden erſt im November erobert. Damit endigten ſich die dießjährigen Unternehmungen der brittiſchen Haupt-Armee. In der Hauptſache waren ſie von keiner Bedeutung, wenigſtens von keinem bleibenden Gewinne; denn Howe ſah ſich jetzt bloß auf den engen Bezirk von Philadelphia eingeſchränkt, ohne weiter vordringen zu können, und die Unmöglichkeit, ſich in dieſer Gegend lange zu halten, war augenſcheinlich. Howe legte im May 1778 das Commando nieder, und überließ es dem General Clinton, der ſich am 18. Jun. darauf, unter großen

Beſchwerden und Gefahren, von Philadelphia gegen Neu-York in ſeinen vorigen Poſten zurück ziehen mußte a).

Die canadiſche Armee unter dem General Bourgoyne ſollte, dem entworfenen Operations-Plane zu Folge, von Canada aus längs den Seen bis nach Albany in Neu-York vordringen, und eine Vereinigung mit der Haupt-Armee unter Howe zu bewirken ſuchen. Am 20. Jun. brach Bourgoyne mit 7173 Mann, ohne das Artillerie-Corps, auf, um die Amerikaner aus Ticonderoga zu vertreiben. Die Abſicht gelang; die Amerikaner verließen, bey der Annäherung des brittiſchen Heeres, das befeſtigte Ticonderoga, und zogen ſich bis an den Hudsons-Fluß zurück. Hier erhielten ſie eine beträchtliche Verſtärkung, welche die Provinzen von Neu-England durch ein allgemeines Aufgeboth, unter den Generalen Gates und Arnold, zuſammen gebracht hatten. Bourgoyne folgte ihnen durch die Wüſten auf ganz ungebahnten Wegen bis zum Fort Edward am Hudſon, ungefähr 9 deutſche Meilen von Albany. Allein der Mangel an Lebensmitteln und Zugvieh zwang ihn, dort Halte zu machen. Um ein Magazin der Amerikaner wegzunehmen und Wagen und Zugvieh zuſammen zu bringen, ſchickte Bourgoyne, während der größte Theil der Armee mit Beſſerung der Wege und mit Schlagung der Brücken beſchäftigt war, ein Corps braunſchweigiſcher Truppen von 500 Mann nach Bennington, in der Landſchaft Vermont. Dieſes Corps wurde, ehe es noch Bennington erreicht hatte, von den Amerikanern angegriffen, und faſt gänzlich aufgerieben. Acht Tage darauf vereitelten die Amerikaner eine Flanken-Expe-

[Margin notes: Bourgoyne's Unglück bey Saratoga. — 1777 20. Jun. — 6. Jul. — 6. Aug. — 14. Aug.]

a) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 480 ff. 531 ff. Sprengel S. 113 f.

dition, welche Bourgoyne weſtwärts gegen das Fort Stanwix unternehmen ließ; die dazu commandirten Truppen wurden völlig zerſtreuet. Dennoch wollte Bourgoyne in ſeiner täglich kritiſcher werdenden Lage lieber vorwärts nach Albany gehen, als ſich zurück ziehen. Am 13. Sept. ging er über den Hudſon. Die Unternehmung hätte wichtig werden können, wenn es der brittiſchen Armee gelungen wäre, ſich des Hudſons-Fluſſes zu bemeiſtern und alſo die Colonien in der Mitte zu trennen. Aber zu dieſem Zwecke hätte die Haupt-Armee unter Howe mitwirken und dem General Bourgoyne, der vom Norden her vordrang, längs dem Hudſons-Fluſſe entgegen kommen müſſen. Statt einer ſolchen Mitwirkung ging Howe, ganz planlos, ſüdwärts vom Hudſons-Fluſſe über das Meer in den Delaware, um Philadelphia zu erobern, welches ohnehin hätte fallen müſſen, wenn die ganze vereinte Macht der Britten vom ganzen Hudſons-Fluſſe Meiſter geworden wäre. Nun mußte Bourgoyne verſuchen, was er allein gegen die weit überlegenen
1777 Feinde auszurichten vermöchte. Das erſte Gefecht
19. Sept. mit Gates entſchied noch nichts, hatte aber doch die Folge, daß die Indianer, die bisher mit Bourgoyne gezogen waren, ſeine Armee verließen. Noch ſuchte Bourgoyne, von Neu-York her durch Clinton Hülfe zu erhalten. Wirklich ſchiffte ſich Clinton auf dem Hudſons-Fluſſe ein, um der bedrängten brittiſchen Armee Luft zu machen; aber Clinton war dazu zu ſchwach, und kam auch zu ſpät. Bourgoyne hatte
7. Oct. bereits in einem zweyten Gefechte eine harte Niederlage erlitten, und ſich nach Saratoga zurück ziehen müſſen. Hier wurde er von den Provincialen von allen Seiten eingeſchloſſen, und gezwungen, ſich mit ſeiner
17. Oct. ganzen Armee von 5752 Mann auf die Bedingung gefangen zu geben, daß ſie unter dem Verſprechen,

in dieſem Kriege nicht weiter zu dienen, nach England übergeſchifft werden ſollte. Aber der Congreß ratificirte, aus unbekannten Urſachen, dieſe Capitulation nicht, und hielt dieſes Corps, theils in der Nachbarſchaft von Boſton, theils im innern Virginien, bis zum Ende des Krieges in harter Gefangenſchaft b).

Das Unglück der Engländer bey Saratoga hatte auf die Fortſetzung des Kriegs einen außerordentlichen Einfluß. England mußte nun die Hoffnung, Amerika in Einem Feldzuge und mit den dort ſtehenden Armeen zu bezwingen, aufgeben. Der Muth des Congreſſes hingegen, im Kampfe für Freyheit und Unabhängigkeit alles zu wagen, wurde dadurch ungemein verſtärkt, indem die Provinzen von Neu-England nunmehr von der Gefahr eines feindlichen Beſuchs mit einem Mahle befreyet waren, und die zu ihrer Vertheidigung aufgebrachten Truppen zur Vertreibung der Engländer aus Neu-York und Philadelphia gebraucht werden konnten. Den Loyaliſten entfiel der Muth, zu Groß-Britanniens Vortheil etwas zu unternehmen. Die bourboniſchen Mächte aber, die auf Englands unbeſchränkte Seeherrſchaft eiferſüchtig waren, hielten es nach dem Vorfalle bey Saratoga nicht mehr für gefährlich, mit dem neuen Freyſtaate Verbindungen einzugehen, um durch Theilnahme am Kriege die brittiſche Uebermacht vielleicht zu demüthigen und ſich rächen zu können. Folgen.

Schon ſeit 1776 hatte der Congreß zu Philadelphia durch ſeine Deputirten, Benjamin Franklin, Silas Dean und Arthur Lee, um Frankreichs Unterſtützung in dem großen Freyheitskampfe nachgeſucht, aber ohne weitern Erfolg, als daß die Regierung zu Franzöſ. Allianz mit den vereint. Staaten v. Amerika.

b) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 470 ff. Eichhorn a. ang. O. Th. I. S. 448 ff.

Verſailles es nicht hinderte, wenn den vereinigten Staaten von Amerika Kriegsbedürfniſſe zugeführt wurden, oder franzöſiſche Officiere dahin gingen und ihre Dienſte anbothen. Der öffentlichen Theilnahme am Kriege widerſetzte ſich Ludwig XVI., und vielleicht würde er noch lange einen bloßen Zuſchauer dabey abgegeben haben, wenn nicht Bourgoyne's Unfall bey Saratoga und die ſeit dem nicht mehr zu verbergende Verlegenheit der brittiſchen Regierung ihm Muth gemacht hätte, ſich förmlich für die Nord-Amerikaner zu erklären. Frankreich ſchloß mit den gedachten nordamerikaniſchen Geſandten oder ihren Conſtituenten,
1777 16. Dec. den vereinten Staaten von Amerika, einen Freundſchafts- und Handelsvertrag, und ſieben Wochen dar-
1778 6. Febr. auf einen förmlichen Allianz-Tractat. In dem letztern verſprachen beyde Theile einander auf den Fall, wenn es zwiſchen Frankreich und Groß-Britannien zum Kriege käme, gegenſeitige Hülfe. Kein Theil ſollte ohne Einwilligung des andern mit Groß-Britannien Friede oder Stillſtand machen. Frankreich garantirte den vereinigten Staaten von Amerika die unbeſchränkte Souverainetät und Unabhängigkeit, ſo wie ihre dermahligen Beſitzungen und künftigen Erwerbungen; beyde Theile wollten die Waffen nicht eher niederlegen, als bis die Unabhängigkeit der vereinten Staaten von Groß-Britannien anerkannt wäre. Frankreich entſagte allen Anſprüchen auf die Bermudas-Inſeln, wie auf Canada und Neu-Schottland, wenn etwa dieſe Landſchaften während des Krieges den Engländern entriſſen werden ſollten. Die brittiſchen Inſeln in Weſtindien, welche die Franzoſen angreifen und erobern würden, ſollten der Krone Frankreich gehören. Endlich wollten beyde contrahirende Theile auch andere Mächte, die von England etwa beleidigt worden, einladen, der gegenwärtigen Allianz beyzutreten und

mit ihnen gemeine Sache zu machen c). Dieſer Vertrag wurde zur Zeit noch geheim gehalten d). Aber von dem Handelsvertrage ließ Frankreich ſelbſt dem 1778
Hofe zu London durch den Marquis von Noailles 13. März.
eine, dem Anſcheine nach freundſchaftliche, Anzeige thun e). Sogleich nach geſchloſſener Allianz rüſtete Frankreich eine Flotte aus, um den Engländern eine Diverſion zu machen; nur Wind und Wetter hinderten ſie, die Eroberung von Neu-York zu verſuchen. Auch hatte der Hof zu Verſailles den Nord-Amerikanern einen Vorſchuß von drey Millionen Liv. verſprochen, wovon noch vor dem Abſchluſſe der Allianz der vierte Theil gezahlt worden war. In der Folge fuhr Frankreich mit dergleichen Geldunterſtützungen fort, und am Ende des Krieges hatten die vereinten Staaten nach und nach 18 Millionen Liv. erhalten f). Mit der Unterzeichnung der Allianz vom 6. Febr. war zwar von franzöſiſcher Seite der Krieg wider England entſchieden. Doch erfolgte von beyden Seiten keine förmliche Kriegserklärung; denn England wollte als angegriffener Theil erſcheinen, um alsdann die Holländer nöthigen zu können, die auf einen ſolchen Fall im Jahre 1678 ſtipulirte Hülfe zu leiſten; Frankreich aber wollte dem brittiſchen Hofe dieſen Vorwand zur Hülfsforderung nicht geben, vielmehr hoffte es, daß die Holländer, aus Handels-Intereſſe, neutral bleiben, oder wohl gar ſich wider England erklären würden.

c) C. W. Dohm Materialien für die Statiſtik und neuere Staatengeſchichte, Th. IV. S. 81. * ff.

d) Dohm a. ang. O. S. 86 f.

e) Dohm Th. III. S. 5 ff.

f) Sprengel S. 121.

Friedensanträge an die N. Amerikaner. 1778 17. Febr. Kaum hatte der Hof zu London von dem zu Paris unterzeichneten franzöſiſch-amerikaniſchen Bündniſſe im geheim Nachricht erhalten, als Lord North im Unterhauſe darauf antrug, daß mit den abgefallenen Colonien Friedensunterhandlungen angefangen, die bisher vom Parlamente gemachten Forderungen aufgegeben, und drey Commiſſarien nach Philadelphia abgeſchickt werden möchten. Der Antrag ging in beyden Häuſern mit großer Eilfertigkeit durch; doch dauerte es bis in den Aprill, ehe die Friedens-Commiſſarien nach Amerika abgehen konnten. Das Miniſterium wollte den Congreß zu Philadelphia durch Anbiethung großer Vortheile zur Wiedervereinigung mit England reitzen, ehe er von dem franzöſiſchen Allianz-Tractat etwas erfahren, oder ihn ratificirt hätte. Eben daher erhielt der General Howe von jenen Parlaments-Verhandlungen ſehr zeitig Nachricht. Howe ließ den Ausſöhnungsplan des Miniſters gedruckt in Amerika austheilen, und auch dem Congreß ſelbſt Vergleichsvorſchläge eröffnen. Allein dieſe Anträge wurden vom 22. Apr. Congreß verworfen, ehe noch der Deputirte Dean mit dem Allianz-Tractat in Amerika angekommen war. Als 8. Jun. nachher die brittiſchen Friedens-Commiſſarien zu Philadelphia anlangten und die wirklichen Unterhandlungen anfingen, erhielten ſie ebenfalls abſchlägige Antwort, obſchon England ſehr vortheilhafte Bedingungen anboth; es wollte keine Armee in Amerika halten, wollte Vorkehrungen zur Bezahlung der amerikaniſchen Staatsſchulden treffen, von den Einwohnern keine Abgaben ohne Einwilligung ihrer Provincial-Verſammlungen verlangen, und ihren Deputirten im brittiſchen Parlamente Sitz und Stimme verſtatten. Der Congreß wollte ſich auf nichts einlaſſen, ſo lange nicht England die Independenz der vereinten Staaten anerkannt hätte. Hierzu aber wollte und konnte ſich

England nicht entſchließen, ſo lange noch einige Hoffnung war, die Colonien zur Unterwürfigkeit zurück zu bringen. Nun verſuchten zwar die engliſchen Friedens-Commiſſarien, einzelne Glieder des Congreſſes und angeſehene Perſonen in den verſchiedenen Provinzen zu gewinnen, und ſetzten nachher von Neu-York aus die Unterhandlungen fort. Sie geriethen aber darüber mit dem Congreß in einen heftigen Schriftwechſel; der Congreß unterſagte allen Einwohnern, bey ſchwerer Strafe, ſich mit den brittiſchen Bevollmächtigten in Unterhandlungen einzulaſſen, und das ganze Friedensgeſchäft endigte ſich mit einer Herausforderung, welche der in der Folge ſo berühmt gewordene Marquis de la Fayette, damahls in amerikaniſchen Dienſten, an den Grafen von Carlisle, einen der engliſchen Friedens-Commiſſarien, ſchickte, weil dieſer in einem Ausſchreiben an das ganze nordamerikaniſche Volk deſſen Alliirte, die Franzoſen, angegriffen hatte. Gegen das Ende des Jahres reiſeten die Friedens-Commiſſarien nach England zurück g).

Unterdeſſen waren die Feindſeligkeiten zwiſchen Frankreich und Groß-Britannien zum öffentlichen Ausbruche gekommen. Den Anfang machten Kapereyen, wobey Frankreich eine Menge reicher Handelsſchiffe, beſonders ſeine meiſten zurück kehrenden Oſtindien-Fahrer, verlor. Das erſte Seetreffen zwiſchen der franzöſiſchen Flotte unter d'Orvilliers und der engliſchen unter Keppel fiel bey der Inſel Oueſſant vor. Der Sieg war zweifelhaft, denn auf keiner von beyden Seiten ging ein Schiff verloren. Zwar beſchuldigte der Admiral Keppel den Vice-Admiral Palliſer, und dieſer jenen, daß ſie ihre Schuldigkeit nicht gethan

Ausbruch des Kriegs mit Frankreich.

1778 27. Jun.

g) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 595 ff. 531, 541 ff. Sprengel S. 122 ff. Büſch Welthändel S. 400 f.

hätten, und es wurde nachher ein zweyfaches Kriegs-
gericht über ſie gehalten, jedoch nichts zu ihrem Nach-
theile entſchieden h). Nach Nord-Amerika war der
1778 franzöſiſche Admiral d'Eſtaing ſchon im Aprill mit
13. Apr. einer Flotte von Toulon ausgelaufen, welcher erſt im
6. Jun. Jun. eine engliſche unter dem Admiral Byron dahin
nachfolgte. Doch bewirkte d'Eſtaing in dieſem Jah-
re nichts weiter, als daß ſich der General Clinton
bey ſeiner Annäherung von Philadelphia nach Neu-
18. Jun. York zurück zog. Zwar unternahm er, in Verbindung
mit einer amerikaniſchen Armee, einen Angriff auf
9. Aug. Rhode-Island, und both dem mit einer weit ſchwä-
11. Aug. chern Flotte zu Hülfe eilenden Admiral Howe ein
Treffen an; aber ein plötzlicher Sturm verhinderte den
Angriff, der allem Anſehen nach unglücklich für Howe
ausgefallen ſeyn würde. Dieſem Sturm hatte, wie
es ſcheint, die engliſche Kriegsmacht in Amerika ihre
Rettung zu danken. Rhode-Island war befreyet,
denn d'Eſtaing's Flotte war durch den Sturm ſo
beſchädigt worden, daß ſie nach Boſton gehen mußte,
um ſich auszubeſſern; unterdeſſen langte Byron an,
durch deſſen Flotte Neu-York hinlänglich gedeckt war.
Noch am Ende des Jahres griffen die Engländer die
Im Dec. Provinz Georgien von zwey Seiten an, und erneuer-
ten dadurch den Krieg in den ſüdlichen Provinzen, der
ſeit der Mitte des Jahres 1776 geruhet hatte; doch
wurde die Eroberung von Georgien erſt im folgenden
Jahre vollendet i). In Weſtindien eroberten die
Franzoſen unter dem Marquis de Bouillé, von Mar-
7. Dec. tinique aus, die Inſel Dominique. Dahin wandte
ſich auch d'Eſtaing, um die franzöſiſchen Inſeln ge-

h) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 548 ff. 560 ff.

i) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 534 ff. 544 ff. Eich-
horn Geſch. der drey letzten Jahrh. Th. 1. S. 456 f. 458 f.

gen die Unternehmungen der Engländer zu decken. Byron ſegelte ihm nach, und der General Clinton ſchickte 5000 Mann, unter der Bedeckung des Commodore Hotham, nach Barbados, wo ſie zum Admirale Barrington ſtießen. Ohne ſie landen zu laſſen, unternahm Barrington einen Angriff auf die Inſel St. Lucia, und eroberte ſie glücklich, gera- 1778
de zu der Zeit, da d'Eſtaing in dieſer Gegend an- 12. Dec.
kam. Nun machte zwar d'Eſtaing zur Wiedereroberung der wichtigen Inſel ſogleich Anſtalt; aber ſeine Landung mit 9000 Mann wurde von den Engländern mit großem Verluſte abgeſchlagen k). In Oſtindien 16. Dec.
griffen die Engländer Pondichery, ehe noch der Gouverneur von dem Friedensbruche Nachricht hatte, durch eine förmliche Belagerung an, und zwangen es zur 17. Oct.
Uebergabe. Dabey fielen ungefähr 300 Kanonen, nebſt allen öffentlichen Effecten, den Siegern in die Hände; das Eigenthum der Privat-Perſonen aber blieb unangetaſtet l). Im folgenden Jahre eroberten die Englän- 1779
der auch Mahie, den letzten Platz, den die Franzoſen 20. März.
in Oſtindien noch beſeſſen hatten.

Nach mehreren unbedeutenden Gefechten in den weſtindiſchen Gewäſſern gelang es den Franzoſen unter d'Eſtaing, die Inſel St. Vincent, und zwey 18. Jun.
Wochen darauf die wichtigere Inſel Grenada zu er- 4. Jul.
obern. Der Admiral Byron eilte zwar zur Wiedereroberung herbey, mußte aber nach einem Treffen, das ſich für d'Eſtaing entſchied, das Vorhaben aufgeben. An der Weſtküſte von Afrika bemächtigten ſich die Franzoſen der engliſchen Beſitzungen am Senegal; 30. Jan.

k) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 546 ff. Büſch a. a. O. S. 403.

l) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 584 f.

1779 im May. dagegen aber nahmen die Engländer Goree weg m). In Amerika wurde in dieſem Jahre auf verſchiedenen Kriegsſchauplätzen gekämpft. Der General Clinton in Neu-York verlor zwar, durch den amerikaniſchen
16. Jul. General Wayne, das Fort Stoney-Point, mit der Beſatzung von 600 Mann n). Doch wurde, durch einen glücklichen Seezug des Ritters Georg Collier,
14. Aug. die ganze noch übrige Seemacht der Neu-Engländer in Penobſcot-Bay, an der nordöſtlichen Gränze von Neu-England, zu Grunde gerichtet. Seit dieſem Vorfalle konnte weder der Congreß noch einzelne Provinzen fernere Seeunternehmungen wagen o). Nicht weniger glücklich war der General Prevoſt in der Expedition, die er am Ende des vorigen Jahres gegen die ſüdlichen Provinzen unternommen hatte. Prevoſt
Prevoſt erobert Georgien. war von Oſt-Florida aus, unter unſäglichen Schwierigkeiten, gegen Georgien vorgerückt, und hatte Sunbury, die zweyte Stadt dieſer Provinz, erobert. Ein anderes Truppen-Corps hatte Clinton von Neu-York aus eben dahin geſchickt, und das Land von einer andern Seite angreifen laſſen. Vergebens eilte der amerikaniſche General Lincoln Georgien zu Hülfe.
3. May. Nach den beyden Treffen bey Briars-Creek und bey
20. Jun. Johns-Island, welche Lincoln verlor, und nach der Eroberung der Hauptſtadt Savannah war ganz Georgien in den Händen der Engländer. Zwar verſuchte noch d'Eſtaing, vor ſeiner Rückkehr nach Europa, dieſe Provinz wieder frey zu machen. Er erſchien
Im Sept. mit ſeiner Flotte an der Küſte von Georgien, ſetzte die Truppen ans Land, und unternahm die Belage-

m) Büſch Welthändel S. 408 f.

n) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 592.

o) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 593 f. Sprengel S. 130 f.

rung von Savannah, in Verbindung mit Lincoln. 1779
Da aber Prevoſt noch zu rechter Zeit durch den Ober- 3. Oct.
ſten Maitland verſtärkt wurde, ſo wurde der Angriff
glücklich abgeſchlagen. Die Franzoſen ſollen dabey 9. Oct.
1500 Mann verloren haben. Eine Fortſetzung dieſer
Unternehmung vereitelten die Uneinigkeiten, die zwi-
ſchen den Franzoſen und Amerikanern ſeit dem ent-
ſtanden. In der Mitte des Octobers kehrte d'Eſtaing 15. Oct.
nach Europa zurück, und die Engländer blieben Mei-
ſter von Georgien p).

Spaniſche Kriegserklärung wider England.

Durch den bourboniſchen Hausvertrag genöthigt q) und durch den Wunſch, Gibraltar und Florida den Engländern wieder zu entreiſſen, angetrieben, hatte ſich nun auch Spanien, wiewohl offenbar gegen ſein eigenes Intereſſe, wider England erklärt. Spanien hatte ſich bisher am Hofe zu London das Anſehen eines Friedensmittlers zwiſchen England und Frankreich zu geben geſucht, hatte aber, während dieſer Unterhandlungen, zu Cadix eine ſtarke Flotte ausgerüſtet. So bald es mit dieſen Vorbereitungen fertig war,
mußte der Marquis von Almadovar, ſpaniſcher 16. Jun.
Geſandter zu London, eine Erklärung oder Beſchwerungsſchrift wegen verſchiedener von brittiſcher Seite erlittenen Beleidigungen einreichen r), um auf den voraus geſehenen Fall einer abſchlägigen Antwort mit England brechen zu können. England ſchlug die verlangte Erledigung jener Beſchwerden ab, und nun
kündigte Spanien den Engländern förmlich den Krieg 26. Jun.

p) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 544 ff. 566 ff. 660 ff. Sprengel S. 128 f. 131 f. Eichhorn a. ang. O. Th. I. S. 458 f.

q) Oben 155 f.

r) Dohm's Materialien ꝛc. Th. III. S. 7 ff.

an s). Das Erſte, was Spanien unternahm, war die Einſchließung und Belagerung von Gibraltar zu Waſſer und zu Lande. Die ſpaniſche Flotte von Cadix und Ferrol unter Don Cordova vereinigte ſich mit der Breſter Flotte unter d'Orvilliers, und erſchien
1779 im Aug. im Auguſt, 66 Linienſchiffe ſtark, im Canal. Die gegen ſie zu ſchwache brittiſche Flotte unter Hardy mußte ihr ausweichen, und das ganz bloß geſtellte Plymouth ſah einem Angriffe zitternd entgegen. Auch hatte ſich an der franzöſiſchen Küſte eine beträchtliche Landmacht zu einer Landung auf England verſammelt. Aber ohne das Geringſte gegen die engliſche Küſte unternommen, ja ſogar ohne die Landungstruppen eingeſchifft zu haben, ſegelte die ganze vereinigte, durch Krankheiten des Schiffsvolks geſchwächte Flotte im Anfange des Septembers nach Breſt und Cadix zurück t).

Hätte England ſeine Streitkräfte nicht zu ſehr theilen müſſen, ſo würde es im Feldzuge von 1780 den Krieg mit den Amerikanern zu ſeinem Vortheile haben endigen können. Schon ſeit zwey Jahren hatte der Mangel an hinlänglicher Kriegsmacht den Ober-General Waſhington in eine gewiſſe Unthätigkeit geſetzt. Jetzt brachte ihn der Mangel der vereinigten Staaten an den nöthigen Mitteln zur Fortführung des Krieges in eine verzweiflungsvolle Lage. Ihr baares Geld hatte ſich verloren; ihr Papiergeld, wovon der Congreß am Ende des vorigen Jahres ſchon 12 Millionen Pf. St. ausgegeben hatte, war faſt ohne Werth v); ihren Truppen mangelten die nothwendigſten Bedürfniſſe; und dieſe Noth veranlaßte, wie es ſcheint, ei-
1780 im Sept. nen ihrer geſchickteſten Generale, Arnold, ſich mit

s) Dohm a. ang. O. S. 13 f.
t) Büſch a. ang. O. S. 410 f.
v) Sprengel S. 106 f.

dem General Clinton in ein geheimes Verſtändniß einzulaſſen, und, da es entdeckt wurde, zu den Engländern überzugehen x).

Da der Angriff, welchen der General Prevoſt in der Mitte des vorigen Jahres auf Süd-Carolina gethan hatte, mißlungen war, ſo entſchloß ſich Clinton, nach dem Abzuge der franzöſiſchen Hülfsflotte nach Europa, einen neuen Verſuch auf dieſe Provinz zu wagen. Er zog dazu die Beſatzung von Rhode-Island an ſich, ließ nur 6000 Mann zur Beſchützung von Neu-York zurück, und ſegelte mit einer anſehnlichen Macht nach Süd-Carolina, wo er am 3. März landete. Clinton richtete ſeine Abſicht ſogleich auf Charlestown, das aber ſtark beſetzt und mit allem wohl verſehen war. Er ließ daher mehr Truppen von Neu-York nachkommen, und zwang endlich den Platz zur Uebergabe. Die Beſatzung von 5600 Mann mußte ſich zu Kriegsgefangenen ergeben; auch erbeuteten die Engländer über 400 Kanonen, nebſt einem ungeheuren Kriegsvorrathe. Um tiefer in das Land einzudringen, und, wo möglich, auch Nord-Carolina zu erobern, ließ Clinton den Lord Cornwallis mit 5000 Mann in Süd-Carolina zurück; er ſelbſt eilte mit dem größten Theile ſeiner Truppen wieder nach Neu-York, weil er von Waſhington einen Angriff auf dieſe Hauptſtadt befürchtete. Cornwallis war zur Behauptung von Süd-Carolina vielleicht ſtark genug: aber zur Eroberung von Nord-Carolina war ſein Corps zu ſchwach. Dennoch drang er mit ungefähr 4000 Mann gegen Nord-Carolina vor, ging dem General Gates, Bourgoyne's Ueberwinder, entgegen, und ſchlug ihn bey Camden, ſeiner großen Ueberlegenheit

Clinton's Angriff auf Süd-Carolina.

1780. 3. März.

12. May.

Cornwallis in Nord-Carolina.

x) Eichhorn Geſch. der 3 letzten Jahrh. Th. I. S. 461 f.

1780 16. Aug. an Truppenzahl ungeachtet in die Flucht. Allein dieſer Sieg und mehrere andere, die er ſeit dem erfocht, hatten für ihn mehr Nachtheil, als Vortheil. Jedes Gefecht ſchwächte ſeine kleine Armee, und oft mußte er, wegen der übeln Wege und des Mangels an Fuhrwerk, ſeine Verwundeten zurück laſſen, und den Gefangenen unter dem Verſprechen, der Krone England treu zu bleiben, die Freyheit geben. Auch hatte er bey ſeinem Vordringen in Nord-Carolina mit gleichen Hinderniſſen, wie Bourgoyne bey ſeiner canadiſchen Expedition, zu kämpfen. Das Land, welches er durchzog, war theils Wildniß, theils von den Einwohnern ſelbſt verwüſtet, um den Engländern den Durchmarſch zu erſchweren; und zuletzt ſchmolz ſein Corps bis auf 1723 Mann zuſammen. Aller dieſer Schwierigkeiten und des drückendſten Proviant-Mangels ungeachtet, drang Cornwallis, mitten durch Nord-Carolina, nach Virginien vor, und vereinigte

1781 im May. ſich hier mit einem von Neu-York detachirten Corps Engländer, das eben damahls gelandet war. Durch dieſe Vereinigung und andere Verſtärkungen wuchs ſeine Armee bis auf 8000 Mann an. Allein die Beſchaffenheit des Landes, die Uneinigkeit der Befehlshaber über die Wahl eines Hauptpoſtens, und die feindliche Macht, die ſich nun von allen Seiten Virginiens zuſammen zog, nöthigten ihn bald, ſich bloß auf die Vertheidigung von Yorktown und Gloceſter einzuſchränken y). Unterdeſſen war eine franzöſiſche Escadre von 7 Linienſchiffen und 3 Fregatten unter Ternay, mit einer Land-Armee von 6000 Mann unter Rochambeau, in Amerika angekommen, und hatte das von

1780 10. Aug. Clinton verlaſſene Rhode-Island beſetzt. Noch zu rechter Zeit war Clinton nach Neu-York zurück ge-

y) Sprengel, S. 133 f.

kommen, um die gelandeten Franzoſen am weitern Vordringen zu hindern. Jeder Theil behauptete ſich in dem Lande, das er beſetzt hatte; das war aber auch alles, was die Franzoſen in dieſem Jahre gewannen z).

Nach Weſtindien hatte Groß-Britannien den Admiral George Rodney mit 20 Schiffen abgeſchickt, mit dem Auftrage, unter Weges Gibraltar zu verproviantiren. Auf ſeinem Zuge dahin erbeutete er eine mit Schiffsbedürfniſſen beladene, nach Cadix beſtimmte, ſpaniſche Flotte, und ſchlug auf der Höhe von Cadix den ſpaniſchen Admiral Langara, wobey dieſer ſechs Schiffe verlor und ſelbſt gefangen wurde a). Bey ſeiner Ankunft in Weſtindien fand er den, mit einer Verſtärkung dahin geſchickten, franzöſiſchen Admiral Guichen vor ſich. Rodney griff ihn an, und ſchlug ihn; doch war das Gefecht nicht entſcheidend. Noch hoffte er, die unter Solano nach Weſtindien abgegangene ſpaniſche Flotte von 13 Linienſchiffen aufzufangen; aber ſie entging ihm glücklich, und vereinigte ſich mit Guichen. Doch da ſich der Admiral Solano nun weigerte, an einem Angriffe auf die brittiſchen Antillen Theil zu nehmen, ſo trennten ſie ſich wieder, und Guichen ſegelte, da ſein Schiffsvolk durch Krankheiten ſehr geſchwächt war, bald darauf nach Europa zurück. Rodney ſuchte ſeine Entfernung zu benutzen. Er wandte ſich nach Rhode-Island, um die hier liegende franzöſiſche Flotte zu vernichten und den Franzoſen dieſes Land wieder zu entreiſſen, erreichte aber ſeinen Zweck nicht; er konnte der franzöſiſchen Flotte nicht beykommen. Durch die-

Rodney's Zug nach Weſtindien.

1780 8. Jan.

17. Jan.

17. May.

16. Aug.

z) Büſch Welthändel S. 413.

a) Büſch S. 411.

ſen Seezug verſäumte Rodney, ſeine in den weſtindiſchen Gewäſſern errungene Uebermacht zu benutzen; und als er nach Weſtindien zurück kehrte, mißlang ihm ſein Angriff auf St. Vincent b). In Europa bedeckten zwar große Flotten, eine engliſche und eine franzöſiſch-ſpaniſche, die Meere, aber ohne einander in's Geſicht zu kommen. Doch fiel den Spaniern ei-
1780 10. Aug. ne brittiſche Handelsflotte von 5 oſtindiſchen und 57 weſtindiſchen Schiffen, durch die Sorgloſigkeit des die Bedeckung commandirenden Befehlshabers, der mitten unter die feindliche Flotte gerieth, in die Hände; ein Schaden, den die Engländer ſelbſt auf 1,278,000 Pf. St. berechneten c).

Bewaffnete Neutralität. Ein höchſt unangenehmes Ereigniß für England war die ſo genannte bewaffnete Neutralität, die in dieſem Jahre auf Rußlands Betrieb zu Stande kam. In den letzten Jahrhunderten hatte man den allgemeinen Grundſatz des Völkerrechts, daß man feindliches Gut da nehmen dürfe, wo man es findet, zum Beſten der Handlung dahin eingeſchränkt, daß ein neutrales Schiff auch feindliches Gut neutral oder frey mache. Unter dem Schutze dieſer, von England feyerlich anerkannten und von Frankreich in ſeinen vielen Seekriegen genau beobachteten, Einſchränkung hatte bisher Holland den Franzoſen und Spaniern Schiffs- und Kriegsbedürfniſſe aus dem Norden zugeführt, und dadurch die Führung des Seekrieges dieſen beyden Nationen möglich gemacht, weil ſie ſelbſt dieſe Bedürfniſſe zur Zeit des Krieges nicht mit Sicherheit durch den von den Engländern beherrſchten Canal bringen können. Aber ſchon ſeit einiger Zeit hatte England

b) Büſch S. 412. Eichhorn Th. I. S. 463 f.

c) Büſch S. 412 f.

wieder angefangen, die Handlung neutraler Mächte, beſonders mit nordiſchen Schiffsbau=Materialien, zu ſtören, um die Ausrüſtung der Flotten in Frankreich und Spanien zu hindern. Die engliſchen Kaper und Kriegsſchiffe brachten in den letzten Seekriegen alle neutrale Schiffe auf, und was auf denſelben an feindlichen Gütern ſich vorfand, wurde von der Admiralität zu London für gute Priſe erklärt. Am weiteſten trieb England die Sache im Anfange dieſes Kriegs, und nöthigte die ſchwächern handelnden Staaten, beſonders Hamburg, alle in deren Schiffen befindliche Güter beeidigen zu laſſen, daß ſie kein feindliches Eigenthum wären. Holland beſtand auf ſeinem Rechte, und ließ eine nach Breſt beſtimmte Anzahl von Kauffahrern, mit Schiffs-Materialien beladen, abgehen, und durch ein Linienſchiff und zwey Fregatten begleiten, die aber am 1. Jan. 1780 von einer engliſchen Escadre angegriffen, größten Theils aufgebracht und als Priſen condemnirt wurden. Da Rußland in Seekriegen aus ſeinen Schiffsbau=Materialien ſo große Vortheile zieht, ſo munterte der ruſſiſche Miniſter, Graf Panin, die Kaiſerinn Catharina II. auf, die Rechte der neutralen Flagge aufrecht zu erhalten. Dem zu Folge ließ Catharina II. an alle kriegführende Mächte eine Erklärung ergehen, worin das 1780
Recht der neutralen Flagge in folgenden fünf Puncten 28. Febr.
feſtgeſetzt war: „daß die neutralen Schiffe aus einem Hafen in den andern und an den Küſten der kriegführenden Nationen frey fahren können; daß die den Unterthanen der kriegführenden Mächte zugehörigen Waaren auf neutralen Schiffen frey ſeyen, nur die Contrebande ausgenommen; daß die Kaiſerinn unter Contrebande nur das verſtehe, was im 10. und 11. Artikel ihres Handelsvertrages mit Groß=Britannien vom Jahre 1766 unter dieſer Benennung begrif-

ſen ſey d), indem ſie dieß auf alle kriegführende Nationen erſtrecke; daß nur ein ſolcher Hafen als blockirt anzuſehen ſey, wo kein Schiff ohne offenbare Gefahr einlaufen kann, wegen der nahe davor liegenden Kriegsſchiffe der angreifenden Macht; daß dieſe Grundſätze in den Verfahren und Urtheilen über die Legalität der Priſen zur Regel dienen müßten." Um dieſe Grundſätze, fügte die Kaiſerinn hinzu, aufrecht zu erhalten, und die Handlung und Schiff-Fahrt ihrer Unterthanen zu ſichern, laſſe ſie einen beträchtlichen Theil ihrer Seemacht ausrüſten; doch werde ſie die bisherige Neutralität ſtreng beobachten, ſo lange man ſie nicht nöthigen würde, aus den Schranken der Mäßigung und Parteyloſigkeit heraus zu treten e). Dieſe Erklärung wurde auch bey den General-Staaten und an den Höfen zu Kopenhagen, Stockholm, Liſſabon, Berlin und Wien eingereicht. Alle gaben den darin enthaltenen Grundſätzen, wie Spanien und Frankreich, den lauteſten Beyfall; nur der König von Groß-Britannien antwortete im Allgemeinen, er habe vom Anfange des jetzigen Kriegs an die beſtimmteſten Befehle gegeben und erneuert, die Flagge der Kaiſerinn von Rußland und die Handlung ihrer Unterthanen nach dem Völkerrechte und dem Inhalte ſeines mit Rußland geſchloſſenen Handelsvertrages zu reſpectiren, und daß man auf die genaue Vollziehung dieſer Befehle Acht haben werde f). Um die erklärten Grundſätze mit Nachdruck zu behaupten, erſchien be-

d) Nähmlich Kanonen, Mörſer, Schießgewehre, Piſtolen, Bomben, Granaten, Kugeln, Flinten, Feuerſteine, Lunten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Harniſche, Piken, Degen, Degengehänge, Patrontaſchen, Sättel und Zäume. S. Dohm Materialien Th. IV. S. 249.

e) Dohm Th. IV. S. 177 ff.

f) Dohm Th. IV. S. 189 f.

reits im Jul. 1780 eine ruſſiſche Flotte im Sunde, welche ſodann nach Livorno ſegelte, und hier überwinterte. Zu gleicher Zeit ſchloß Rußland mit Dänemark eine beſondere Convention zu Kopenhagen, worin beyde Theile ſich verbanden, zur fernern Behauptung der bisherigen Neutralität und zur gewaffneten Beſchützung des Handels neutraler Völker, nach den in der Erklärung vom 28. Febr. aufgeſtellten Grundſätzen, eine Anzahl von Linienſchiffen und Fregatten auszurüſten und auslaufen zu laſſen, und nöthigen Falls einander treulich Hülfe zu leiſten g). Dem Beyſpiele Dänemarks folgte Schweden; es ſchloß mit Rußland eine ganz gleichlautende Convention zu Petersburg h). Der König von Preußen trat nachher dieſer ſo genannten bewaffneten Neutralität durch eine beſondere Acte bey i); eben ſo der Kaiſer Joſeph II. k), und endlich noch die Königinn von Portugal, die ſich Anfangs, wegen ihrer beſondern Verhältniſſe mit Groß-Britannien, dazu nicht hatte entſchließen wollen l).

1780 9. Jul. — 1. Aug. — 1781 8. May. — 9. Oct.

Auch die General-Staaten waren gegen das Ende des Jahres 1780 ſchon auf dem Wege, der Aſſociation der bewaffneten Neutralität beyzutreten, und der ruſſiſche Miniſter, Graf Panin, hatte ihnen die Verſicherung gegeben, daß ſie darin aufgenommen werden ſollten. Aber man hatte im Haag nicht daran gedacht, daß Panin fallen könnte, und man vergaß, was für ein thätiger Mann von Englands Seite

Kriegserklärung wider Holland.

g) Dohm Th. IV. 210 ff.

h) Dohm Th. IV. S. 229 ff.

i) Dohm Th. IV. S. 246 ff.

k) Dohm Th. IV. S. 274 ff.

l) Dohm Th. IV. S. 274 ff.

zu Petersburg negocirte. So kamen die Holländer ſchnell in eine ſehr kritiſche Lage; ehe noch ihr Beytritt zur bewaffneten Neutralität erfolgt war, kün-
1780 20. Dec. digte ihnen England plötzlich den Krieg an m). Schon ſeit 1779, da England von der franzöſiſchen Küſte her mit einer Landung bedrohet wurde n), hatte der Hof zu London von den Holländern die im Tractat zu Weſtminſter vom 3. März 1678 auf den Fall eines Angriffs ſtipulirte Hülfe o) reclamirt; und als nachher das von den General-Staaten der Krone England garantirte Gibraltar von den Spaniern belagert wurde, erneuerte Groß-Britannien ſeine Forderung. Aber die General-Staaten gaben darauf keine Antwort; die Parthey der ſo genannten Patrioten hintertrieb die Erfüllung der mit England beſtehenden Tractaten, theils aus Freundſchaft für Frankreich, an welches ſich die Patrioten anſchloſſen, theils aus Haß gegen England, welches der ſtatthalteriſchen Parthey Stütze war, theils auch wegen der Handelsvortheile, die den Holländern zufloſſen, wenn ſie, als neutrale Macht, fortfuhren, den Feinden Englands Schiffsbau-Materialien und andere Bedürfniſſe zuzuführen. Um die General-Staaten zu ſchrecken, oder biegſamer zu machen, ſuſpendirte zwar England durch eine Erklärung vom 17. Apr. 1780 alle mit den V. Niederlanden bisher beſtandene Tractate, vermöge deren ſie das Recht einer ſolchen freyen Zufuhr bisher behauptet hatten p). Aber auch dieſes Schreckmittel, das ſchon für eine vorläufige Kriegserklärung gelten konnte,

m) Dohm Th. IV. S. 131 ff.

n) Oben S. 232.

o) *Rousset* recueil T. XIX. p. 413.

p) Büſch Welthändel S. 418.

konnte, that keine Wirkung; die herrſchende Partey
verließ ſich auf den nahen Beytritt zur bewaffneten
Neutralität. Einige Zeit darauf nahm der Capitän
Keppel ein holländiſches, von Nord-America nach
Amſterdam beſtimmtes Schiff weg, das den vormahligen
Präſidenten des nordamerikaniſchen Congreſſes, Hein-
rich Lawrence, am Bord hatte, und im October 1780
nach London aufgebracht wurde. Unter den Papieren im Oct.
dieſes Lawrence fand man den Entwurf eines Freund-
ſchafts- und Handels-Tractats zwiſchen den General-
Staaten der V. Niederlande und den vereinten Staa-
ten von Nord-Amerika q), der zwar noch nicht unter-
zeichnet war, aber nächſtens unterzeichnet werden
konnte; denn dazu war John Adams, letzthin Com-
miſſär der amerikaniſchen Staaten am Hofe zu Ver-
ſailles, bereits bevollmächtigt. Dieſer Tractat war
von einigen Mitgliedern des Amſterdamer Magiſtrats,
nahmentlich von dem Penſionnaire dieſer Stadt, van
Berkel, im Sept. 1778 entworfen worden. Der
engliſche Geſandte im Haag, der Ritter York, muß- 1780
te auf Genugthuung und Beſtrafung der Urheber die- 11. Nov.
ſes Tractats dringen. Aber die General-Staaten zau-
derten mit der Erklärung, und zogen die Unterſu-
chung in die Länge, weil ſie erſt ihren förmlichen
Beytritt zur bewaffneten Neutralität am Hofe zu Pe-
tersburg berichtigen wollten. England hingegen kam
ihnen zuvor, und kündigte den V. Niederländern 1780
ſchon am 20. Dec. 1780 den Krieg an. Der eigent- 20. Dec.
liche Beweggrund hierzu war der nahe Beytritt der
Holländer zur bewaffneten Neutralität; die Entde-
ckung, die man in den Papieren des Präſidenten
Lawrence gemacht hatte, war nur der Vorwand, wel-

q) Bey Dohm Th. IV. S. 485 ff.

chen England gern ergriff, um ſich durch die Erklärung der wahren Urſache nicht zu compromittiren. Der Beytritt der General-Staaten zur bewaffneten Neutralität erfolgte zu Petersburg am 24. Dec., und wurde am 22. Febr. des folgenden Jahres ratificirt r). Nun wandten ſich die Holländer an Rußland, Dänemark und Schweden, und bathen wider England um ſchleunige Hülfe s), erhielten aber zur Antwort; daß der engliſche Angriff keine Folge ihres Beytritts zur bewaffneten Neutralität ſey, und alſo der Fall der tractatmäßigen Hülfe hier nicht eintrete. Ohnehin verlor um dieſe Zeit der Graf Panin, Englands heftiger Widerſacher, viel von ſeinem Einfluſſe. Die Republik der V. Niederlande war alſo preis gegeben, und die Patrioten-Partey oder die Ariſtokraten von Amſterdam waren es, die ſie in dieſe höchſt mißliche Lage gebracht hatten t).

Krieg mit Hyder Ally und den Maratten.

Noch einige Monathe vor dem Ausbruche des Krieges mit den Holländern waren auch in Oſtindien neue Feinde gegen die Britten aufgetreten, der berühmte Hyder Ally, Fürſt von Myſore, und die mit ihm verbundenen Maratten. Beyde waren wider England ſchon längſt aufgebracht durch die Gewaltthätigkeiten und durch die Raubſucht der Bedienten der oſtindiſchen Compagnie, und nun auch von franzöſiſchen Emiſſarien aufgewiegelt. Hyder Ally hatte im Jahre 1778 Mahie, den einzigen Platz der Franzoſen in ſeinem Gebiethe, in Schutz genommen, und die Eng-

r) Dohm Th. IV. S. 231 ff.

s) Dohm Th. IV. S. 150 ff.

t) Memorien dienende tot opheldering van het gebeurde geduurende den laatsten Oorlog, door *Joach. Rendorp.* Amst. 1792. 8. II. Voll. Deutſch, Leipz. 1793. 8.

länder mit Kriege bedrohet, wenn ſie den Ort angreifen würden. Aber die Engländer kehrten ſich an ſeine Drohungen nicht; ſie eroberten und zerſtörten Mahie im März des folgenden Jahres. Hyder Ally verband ſich daher mit den benachbarten Maratten, brach mit ſeiner ganzen Macht in Carnatik ein, und hatte das Glück, ein brittiſches Corps dergeſtalt zu umzingeln, daß es ſich mit ſeinem Befehlshaber, dem Oberſten Ballie, gefangen geben mußte v). 1780 im Jul.

Alſo hatte nun England, ganz ohne Bundsgenoſſen, nicht nur mit den vereinten Nord-Amerikanern, Franzoſen und Spaniern, ſondern auch mit den Holländern, mit Hyder Ally und mit den Maratten, unter großen Schwierigkeiten, die ihm die bewaffnete Neutralität in den Weg legte, zu kämpfen. Ein ſchlimmer Umſtand war es, daß die ungeheure Ausdehnung des Krieges den Nachdruck der Operationen hinderte. Seit der Belagerung von Gibraltar hatte England die Herrſchaft im mittelländiſchen Meere, die es in den vorigen Kriegen immer behauptet hatte, bereits aufgeben müſſen. Auf dem Ocean war es der vereinigten bourboniſchen Seemacht nicht mehr gewachſen, und konnte nicht wohl eine beſondere Flotte vor Breſt kreuzen laſſen, um die Vereinigung der franzöſiſchen Flotte mit der ſpaniſchen zu hindern. Dennoch kämpfte es ſich in Europa männlich durch, wiewohl unter ungeheueren Anſtrengungen. Der Angriff der Franzoſen auf die Inſel Jerſey mißlang völlig. 1781 Sie waren hier am 6. Jan. 1781 unter Rullecourt 6. Jan. glücklich gelandet, und hatten den engliſchen Commandanten gefangen genommen; aber in einem der nachherigen Gefechte wurde Rullecourt getödtet, und

v) Sprengels hiſtor. Taſchenbuch für 1786. S. 166 ff.

1781 ſeine Truppen mußten ſich gefangen geben. Der Ad-
11. Apr. miral Darby verproviantirte Gibraltar, hatte aber
Im März. die Abſendung einer franzöſiſchen Flotte von 23 Linien-
ſchiffen, unter dem Grafen von Graſſe, von Breſt
nach Weſtindien nicht hindern können. Eine andere
franzöſiſche Flotte unter Guichen ſegelte nach Cadix,
und erſchien im July, vereinigt mit der ſpaniſchen
Im Jul. Flotte unter Cordova, im Canal, wo ſie die eng-
liſchen Küſten von neuem bedrohten; aber beyde kehr-
ten, wie vor zwey Jahren, ohne etwas Bedeutendes
unternommen zu haben, zur Einſchließung von Gibr-
altar zurück, das in dieſem Jahre ohne Erfolg be-
ſchoſſen wurde. Die Seemacht der Holländer war
zwar, bey dem Ausbruche des Krieges, in einem to-
talen Verfalle; ſeit 1713 hatten ſie keinen Schuß zur
See gethan x); doch mußte England einen Theil ſei-
ner Flotte gegen ſie anwenden, um ſeine Küſtenſchiff-
fahrt zu decken, und den Holländern die Fahrt nach
der Oſtſee zu ſperren. Als endlich im Auguſt dieſes
Treffen an der Doggers-bank. Jahres eine holländiſche Escadre von 8 Kriegsſchiffen
unter dem Admiral Zoutmann in der Nordſee er-
ſchien, um eine Handelsflotte nach dem Sunde zu
1781 begleiten, griff ſie der engliſche Admiral Parker mit
5. Aug. einer gleichen Macht an der Doggersbank an. Das
Gefecht war äußerſt heftig, und die Holländer bewie-
ſen dabey einen Muth, der ihre vormahligen Groß-
thaten zur See in's Gedächtniß zurück rief; doch fand
ſich ihre Flotte genöthigt, mit den Handelsſchiffen
nach den holländiſchen Häfen zurück zu kehren y).

x) Der Erbſtatthalter, Wilhelm V., war daran nicht Schuld. Er hatte, wie ſein Vater, immer ſehr eifrig auf die Herſtellung der Marine gedrungen; aber nie war das dazu nöthige Geld bewilligt worden. S. Schlözers Ludwig Ernſt, H. zu Braunſchw. und Lüneb. S. 107. (Gött. 1787. 8.)

y) Büſch a. ang. O. S. 420. Eichhorn Th. I. S. 469 f.

In Nord-Amerika ſchien ſich die Sache der vereinigten Staaten, ſeit der Ankunft der franzöſiſchen Flotte unter Graſſe in Weſtindien, wieder aufzurichten. Dem Geldmangel, der im Anfang dieſes Jahres eine gefährliche Meuterey unter Washington's Armee in Neu-York veranlaßt hatte z), half Frankreich ab, und ſtellte die Zufriedenheit der Truppen wieder her. Clinton hatte dieſe Meuterey nicht benutzt, ſondern dem amerikaniſchen Ober-General Zeit gelaſſen, ſie zu ſtillen. Dagegen ſchien nun Washington die kräftigſten Anſtalten zu einem Angriffe auf den General Clinton in Neu-York zu machen. Clinton ließ ſich durch dieſe verſtellten Zurüſtungen täuſchen; er rief die engliſche Flotte unter Arbuthnot und einen Theil der Armee des Lord Cornwallis aus Virginien zurück nach Neu-York. Dadurch ging das flache Land von Georgien und den beyden Carolinen verloren. Endlich wandten ſich Washington und Rochambeau mit dem Kerne ihrer Truppen plötzlich nach Virginien, und ſchloſſen, in Verbindung mit dem ſchon dort ſtehenden amerikaniſchen Corps unter la Fayette, den Lord Cornwallis in Yorktown zu Lande ein, während die franzöſiſche Flotte unter Graſſe die Cheſapeak-Bey ſperrte und ihn auch zu Waſſer einſchloß. Cornwallis war weder mit Artillerie noch mit Ammunition hinreichend verſehen, um eine Belagerung auszuhalten. Eine engliſche Flotte unter Hood und Graves wollte zwar ihn unterſtützen, wurde aber von der franzöſiſchen unter Graſſe zurück geſchlagen. Noch thaten der Admiral Digby und Clinton ſelbſt einen Verſuch, den eingeſchloſſenen Cornwallis zu retten, kamen aber zu ſpät; Cornwallis hatte die Capitulation bereits unterzeichnet, nach welcher

[Randnotizen: 1781 1. Jan. — 24. Aug. — 1781 5. Sept. — 24. Oct. Cornwallis capitulirt. 19. Oct.]

z) Sprengels hiſt. geneal. Kalender für 1784. S. 140.

er ſich mit ſeiner ganzen Armee von 7000 Mann gefangen geben mußte a). So verlor England die zweyte Armee, die einen Theil von Amerika unterwerfen ſollte, und auf ihrem außerordentlichen Zuge, mitten durch die täglich wachſenden Feinde und an Allem Mangel leidend, Wunder und Tapferkeit gethan hatte. Von jetzt an war Nord-Amerika für England unwiederbringlich verloren. England war nicht mehr im Stande, dort mit Armeen angriffsweiſe zu agiren. Der Plan, die ſüdlichen Provinzen zu bezwingen, wurde aufgegeben; die Feindſeligkeiten zwiſchen beyden Theilen ſchränkten ſich auf bloße Kapereyen, Scharmützel und Streifereyen ein, und von allen bisherigen Eroberungen blieben nur Savannah, Charlestown und Neu-York mit engliſchen Truppen beſetzt.

In Weſtindien behauptete die brittiſche Flotte unter Rodney bis zum April dieſes Jahres ein entſchiedenes Uebergewicht. Doch wandte Rodney dieſe Uebermacht bloß zur Wegnahme der holländiſchen Inſeln an, wo ein ungeheurer Vorrath von Waaren aufgehäuft lag. Zuerſt wurde die wehrloſe Inſel St.
1781 3. Febr. Euſtaz überwältigt, und der vorgefundene unermeßliche Waarenvorrath, dem bisherigen Kriegsrechte zuwider und zur großen Mißbilligung der Oppoſitions-Partey in England, für eine Beute der Eroberer erklärt. Dieſer Eroberung folgte die Wegnahme der Inſel St. Martin und Saba und der holländiſchen Colonien in Süd-Amerika, Demerari und Eſſequebo. Kurz darauf langte der Admiral Graſſe mit ſeiner großen Flotte in Weſtindien an, und machte der engliſchen Uebermacht bald ein Ende. Schon am 29. April trieb Graſſe die Engländer unter Hood durch eine ſtarke

a) Sprengel a. ang. O. S. 135 f. Büſch S. 421 f.

Kanonade von der Höhe von Martinique weg. Der Angriff auf St. Lucia mißlang zwar den Franzoſen; dagegen nahm der Marquis de Bouillé, Gouverneur von Martinique, die Inſel Tabago weg: und nun ſegelten die beyderſeitigen Flotten nach Nord-Amerika. Hier blieb die franzöſiſche, bis Cornwallis zu Yorktown capitulirt hatte. Im Nov. wandte ſich Graſſe wieder nach Weſtindien. Bouillé nahm den Engländern St. Euſtaz wieder ab, und Graſſe vollendete bis zum 12. Febr. des folgenden Jahres die Eroberung der Inſeln St. Chriſtoph, Newis und Montſerrat. Die Spanier ſetzten durch eine in der Havanna ausgerüſtete Flotte ihre Unternehmungen auf Florida fort, überwältigten das Fort Penſacola, und wurden dadurch von ganz Weſt Florida Meiſter b). 1781 21. May 27. Nov. 9. May.

In Afrika machten die Engländer Anſchläge auf das Vorgebirge der guten Hoffnung, und ließen zu dem Ende eine kleine Flotte unter dem Commodore Johnſtone auslaufen. Dieſen Plan vereitelte eine franzöſiſche Flotte, die unter Suffrein nach Indien ſegelte. Suffrein griff den Commodore Johnſtone in der Bay der cap-verdiſchen Inſel S. Jago unvermuthet an, und wurde zwar zurück geſchlagen, erreichte aber doch den Hauptzweck, indem er früher am Cap anlangte und es beſetzte. In Oſtindien nahmen die Engländer den Holländern Negapatnam, und nachher auch Trinconomale und die Factorey Surate, mit ihren ſehr reichen Waarenlagern, weg. Auch dem tapfern Hyder Ally ſank der Muth durch die Niederlage, die ihm der engliſche General Coote beybrachte, bis Suffrein mit ſeiner Flotte und ein franzöſiſches Hülfs-Corps unter Buſſy ankamen, um die 16. Apr. 12. Nov. 1782 5. Jan. 1781 1. Jul.

b) Eichhorn Th. I. S. 474 f.

holländiſchen Beſitzungen zu retten und Hyder Ally zu verſtärken c).

1782 17. Febr. 12. Apr. Im folgenden Jahre ſchlug ſich Suffrein zu wiederhohlten Mahlen mit dem brittiſchen Admiral Hughes, zwar ohne entſcheidenden Erfolg; doch nahm er den Engländern Trinconomale wieder ab, und würde bey weitem mehr gethan haben, wenn nicht die Engländer
20. Apr. der eine für ihn beſtimmte Convoy nahe vor Breſt weggenommen hätten d). Hyder Ally focht zwar, in Verbindung mit den Maratten und den franzöſiſchen Hülfsvölkern, ſehr tapfer und für die Engländer gefährlicher als zuvor, aber doch immer ohne Ent-
3. Sept. ſcheidung; und im Sept. gelang es den Engländern, mit den Maratten einen Waffenſtillſtand, und bald darauf einen Frieden zu ſchließen. Mit Hyder Ally dauerte der Krieg fort, und ſein Tod, der gegen das Ende dieſes Jahres erfolgte, machte darin keine Aenderung, weil ſein kriegeriſcher Sohn und Nachfolger Tippo Saheb die Unternehmungen des Vaters mit gleicher Erbitterung fortſetzte. Doch gewann er gegen die brittiſchen Heere keine bleibenden Vortheile,
1783. und ſelbſt die Schlacht, welche Suffrein dem engliſchen Admiral Hughes lieferte, war nicht entſcheidend. Indeſſen brachen unter den engliſchen Befehlshabern in Oſtindien Zwiſtigkeiten aus, die den brittiſchen Waffen hätten gefährlich werden können, wenn der Krieg länger fortgedauert hätte. Am 11. März 1784 kam es zwiſchen den Engländern und Tippo Saheb zu einem Frieden, vermöge deſſen alles in den beyderſeitigen Beſitzungen auf dem alten Fuße blieb; Tippo Saheb entſagte allen Anſprüchen auf

c) Büſch S. 424 f. Eichhorn Th. I. S. 475 f.
d) Büſch S. 425.

Carnatik, und die Engländer wurden in die vormahlige Handelsfreyheit in den myſoriſchen Staaten hergeſtellt e).

Treffen vom 12. April.

In Weſtindien behielt die franzöſiſche Flotte unter Graſſe die Oberhand bis zur Mitte des Febr. 1782, da der Admiral Rodney mit 16 Linienſchiffen in dieſen Gewäſſern erſchien, und die dortige brittige Seemacht ſo ſehr verſtärkte, daß ſie der franzöſiſchen überlegen war, zumahl da am Ende des vorigen Jahres der Admiral Kempenfeld in der Nähe von Breſt 14 Transport-Schiffe, welche Guichen nach den Antillen bringen ſollte, weggenommen hatte. (1781 12. Dec.) Damit wurde ein großes Project der bourboniſchen Höfe vereitelt. Die Franzoſen hatten nähmlich in Weſtindien große Zurüſtungen gemacht, um in Verbindung mit der dort befindlichen ſpaniſchen Flotte Jamaica anzugreifen. Schon war Graſſe zu dieſer Vereinigung von Martinique abgeſegelt. Aber Rodney folgte ihm, und zwang ihn bey Guadeloupe zu einem Treffen, das zwölf Stunden dauerte. (1782 12. April.) Graſſe wurde völlig geſchlagen, und mußte ſich mit ſeinem Schiffe, la Ville de Paris, und vier andern Schiffen ergeben; zwey andere fielen den Engländern auf der Flucht in die Hände f). Seit dem behaupteten die engliſchen Flotten die Herrſchaft in den weſtindiſchen Gewäſſern bis zum Ende des Krieges; doch wurde dieſe Uebermacht, da Rodney kurz darauf, wegen mancherley wider ihn erhobener Klagen, zurück gerufen, und Pigot an ſeine Stelle geſetzt wurde, zur Wieder-

e) Eichhorn Th. I. S. 476 f. Sprengel hiſt. Taſchenb. für 1786. S. 169 ff.

f) Merkwürdig war es, daß ſechs von dieſen Schiffen auf der Fahrt nach England, in verſchiedenen Stürmen, mit der ganzen Beſatzung untergingen.

eroberung der Antillen gar nicht benutzt. Alſo war die einzige Frucht jenes großen Sieges die Vereitelung des franzöſiſch-ſpaniſchen Angriffs auf Jamaica g).

1782 5. Febr. In Europa gelang den Spaniern und Franzoſen unter dem Duc de Crillon die Eroberung der Inſel Minorca, nachdem die Beſatzung, mit welcher ſich der Commandant Murray in das Fort St. Philipp gezogen hatte, von 3200 Mann bis auf 500 durch den Scorbut war aufgerieben worden h). Die holländiſche Flotte wurde vom Admiral Roß im Texel eingeſchloſſen. Lord Howe aber hinderte die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Flotte im Canal an allen Unternehmungen, und ſicherte gegen ſie die erwartete weſtindiſche Handelsflotte. Aus dem Canal wandte ſich die franzöſiſch-ſpaniſche Flotte, 40 Linienſchiffe ſtark, nach Gibraltar hin, um die Belagerung dieſer Felſenfeſtung zu decken, welche nun mit aller Macht von den Spaniern angegriffen wurde. Zehn ſchwimmende Batterien, mit 212 Kanonen beſetzt, waren zu dieſem großen Unternehmen gebauet worden i), und am 13. Sept. fingen ſie, gedeckt durch die große Flotte, die ſich in die Bay gezogen hatte, um jeden Verſuch zum Entſatze zu vereiteln, ihr ſchreckliches Feuer gegen dieſe Feſtung an. Der Commandant Elliot aber ließ aus 400 Kanonen einen fürchterlichen Hagel von ſchweren glühenden Kugeln herunter regnen; und da die ſchwer zu lenkenden ſchwimmenden Batterien nur mit dünnem Eiſenbleche oben belegt
1782 13. Sept. waren, ſo ſchlugen die glühenden Kugeln durch, und

g) Büſch S. 427 f.

h) Büſch S. 425 f.

i) Den Plan dazu entwarf der franzöſiſche Ingenieur d'Arcon.

zündeten die Batterien an, ohne daß die Spanier helfen konnten. So gingen die famoſen ſchwimmenden Batterien, mit ihrer ganzen Artillerie und wenigſtens 1500 Mann, in wenigen Stunden zu Grunde, und die Spanier verloren darüber ſo ſehr den Muth, daß ſie von dem Unternehmen abließen, und die gerettete Feſtung nur noch eingeſchloſſen hielten. Aber noch immer war Gibraltar in Gefahr. Die Beſatzung fing an, Mangel an friſchen Lebensmitteln zu leiden. Das größte Unglück war der Scorbut, der in den Hoſpitälern ſchreckliche Verwüſtungen anrichtete. Glücklicher Weiſe wurde ein däniſcher Schiffer in den Hafen verſchlagen, der eine ſtarke Ladung von Citronen und Orangen hatte. Dieſe kaufte Elliot, und theilte ſie unter die Beſatzung aus. Dadurch wurden die Kranken vom Scorbut befreyet, wider welchen bisher keine Arzeneyen geholfen hatten. Endlich wagte es Lord Howe, mit einer Flotte durch die Straße von Gibraltar zu ſegeln, und es gelang ihm, faſt im Angeſichte der übermächtigen bourboniſchen Flotte, einige Schiffe mit hinlänglichen Lebensmitteln in den Hafen von Gibraltar einzubringen. Auch wußte ſich Howe durch die Straße ſehr glücklich wieder heraus zu ziehen, und die Feinde konnten ihm nicht ſo ſchnell nacheilen, daß es zu einem förmlichen Treffen hätte kommen können. Nach einer unbedeutenden Kanonade ſegelte die bourboniſche Flotte nach Cadix, und Howe nach England zurück k).

1782 18. Oct. — 19. Oct. — 20. Oct.

Unterdeſſen war in England eine große Miniſterial-Veränderung vorgegangen. Auf Betrieb des bekannten Carl Fox und anderer Oppoſitions-Häupter

Miniſterial-Veränderung.

k) Büſch S. 426 f. A History of the late Siege of Gibraltar, by *John Drinkwater*, Lond. 1785. 4.

hatte der General Conway, ein Mitglied des Unterhauſes, in Vorſchlag gebracht, den Krieg wider die Nord-Amerikaner fernerhin nur vertheidigungsweiſe zu führen und dem Congreß einen Particular-Frieden an-
1782 zubiethen. Die Bill ging in beyden Häuſern des Par-
27. Febr. laments durch: und ſo gewann jetzt die Oppoſition, oder die Rockinghamiſche Partey, welche immer dieſen Krieg als höchſt ſchädlich für die Nation geſchildert hatte, die Majorität über die Hofpartey. Natürlich mußten nun die bisherigen Miniſter, Lord North, Lord Sandwich, Germaine u. ſ. w. ihre Stellen aufgeben, und ſie ihren Widerſachern, dem
20. März. Marquis von Rockingham, dem Lord Shelburne, Charles Fox, William Pitt u. a. einräumen. Rockingham ward erſter Lord der Schatzkammer, oder Finanz-Miniſter; Fox Staats-Secretär; William Pitt 1), des großen Chatam's jüngerer Sohn, Kanzler der Exchequer. Das neue Miniſterium ging von den Abſichten und Entwürfen
Friedensunterhandlungen. der vorigen Miniſter völlig ab, und fing ſogleich Friedensunterhandlungen an, aber unter Uneinigkeiten, die keinen glücklichen Erfolg erwarten ließen. Rockingham war für eine völlige Unabhängigkeit der Nord-Amerikaner; Shelburne für eine Unabhängigkeit, wie Irland ſie damahls hatte; der Staats-Secretär Fox aber ſchickte eigenmächtig den commandirenden Generalen in Amerika Befehl zu, die Waffen ruhen zu laſſen und nur defenſiv zu verfahren, und both nicht nur den Amerikanern, ſondern auch den General-Staaten den Frieden an. In Amerika zogen ſich die engliſchen Truppen aus Savannah, ſodann aus Charlestown heraus, und behielten nur noch New-York
1782 14. May. beſetzt. Aber der Congreß erklärte ſehr bald, daß an

1) Geboren den 8. May 1759.

einen Separat-Frieden nicht zu denken ſey. Eine ähnliche Erklärung gaben die Holländer, weil ſie nur durch einen allgemeinen Frieden, oder durch Mitwirkung ihrer Alliirten, der Könige von Frankreich und Spanien, die Wiedererſtattung des erlittenen großen Verluſts an Beſitzungen und Reichthümern zu erhalten hofften. Erſt ſeit dem, für England ſo ruhmvollen Ausgange der Belagerung von Gibraltar gewannen die Friedensunterhandlungen zu Paris, zu denen ſchon einige Monathe vorher Fitzherbert und Oswald abgegangen waren, einen beſſern Fortgang. Noch beſtand der König von Spanien lange auf der Abtretung von Gibraltar, wozu ſich aber der neue brittiſche Miniſter Shelburne, der im Jul. 1782 an Rockingham's Stelle getreten war m), aus Furcht vor der Oppoſition nicht entſchließen konnte. Durch Frankreichs Vermittelung ließ endlich Spanien von ſeiner Forderung ab. Deſto mehr zögerten nun die General-Staaten; aber der franzöſiſche Miniſter, Graf Vergennes, erklärte dem holländiſchen Geſandten, daß der allgemeine Friede des einzigen Hollands wegen nicht aufgehalten werden könne. Am 20. Jan. 1783 wurden zu Verſailles die Präliminarien zwiſchen Groß-Britannien, Frankreich und Spanien, und zugleich ein Waffenſtillſtand unterzeichnet, in welchem auch die General-Staaten begriffen waren. Mit den Congreß-Deputirten zu Paris hatte England ſchon am 30. Nov. 1782 gewiſſe vorläufige Artikel abgeſchloſſen, worin alles, was Nord-Amerika betraf, klar entſchieden war n).

1783 20. Jan.

m) Rockingham ſtarb am 1. Jul. 1782. Der Staats-Secretär Fox aber reſignirte, als wider deſſen Abſicht Lord Shelburne Finanz-Miniſter ward.

n) *de Martens* recueil des principaux traités cet. T. II. p. 308 ſqq. Den Definitiv-Tractat zwiſchen Groß-Bri-

Friede zu Verſailles. 1783 3. Sept. Der Definitiv-Vertrag wurde am 3. Sept. 1783 zu Verſailles, auf harte Bedingungen für Groß-Britannien, unterzeichnet. Darin erkannte Groß-Britannien die völlige Unabhängigkeit und Souverainetät der 13 vereinigten Staaten von Nord-Amerika an, und räumte ihnen den größten und beſten Theil von Canada bis an den Miſſiſippi, einen Diſtrict von 18,000 Quadrat-Meilen, ein; außerdem erlaubte es ihnen, an der Küſte von Neu-Foundland und in der Lorenz-Bay zu fiſchen, und ſelbſt die Fiſche auf britiſchem Boden, wo er nicht angebauet wäre, zu trocknen. Die Schiff-Fahrt auf dem Miſſiſippi ſollte ſo wohl den Engländern als den Bürgern der vereinigten Staaten gleich frey und offen ſtehen. Die unglücklichen Loyaliſten, die ſich für England aufgeopfert hatten, wurden, wegen der Reſtitution ihrer verlornen Güter, bloß der Gnade des Congreſſes empfohlen, nachher aber aus den meiſten Provinzen verbannt, und zum Theile ſogar gemißhandelt. Frankreich erhielt die freye Fiſcherey bey Neu-Foundland und in der Lorenz-Bay, nach ſehr erweiterten Gränzen, und blieb im Beſitze der Inſeln St. Pierre und Miquelon; von den Antillen bekam es St. Lucia zurück, und behielt das eroberte Tabago: alles Uebrige mußte es zurück geben. In Afrika behielt Frankreich Senegal, und bekam Goree wieder; doch blieben die Engländer im Beſitze des Forts an der Mündung des Gambia-Fluſſes. In Oſtindien bekam Frankreich alles Verlorne zurück, nebſt beträchtlichen Diſtricten um Pondichery, die es im vorigen Kriege verloren hatte. Endlich ſollte Frankreich die Freyheit haben, den Hafen von Dünkirchen nach Gefallen herzuſtellen o).

tannien und den V. Staaten von N. Amerika ſ. ebendaſ. p. 497 sqq.

o) *de Martens* recueil cet. T. II. p. 315 sqq. 462 sqq.

Spanien behielt Minorca, und bekam, zu dem ſchon eroberten Weſt-Florida, noch Oſt-Florida; alle übrige Eroberungen wurden gegenſeitig zurück gegeben. Den Engländern erlaubte Spanien, in einem gewiſſen Diſtricte an der Honduras-Bay Färbeholz zu fällen und auszuführen p). Mit den General-Staaten dauerten die Schwierigkeiten und Unterhandlungen noch fort bis zum Sept. dieſes Jahres, da endlich ihre Präliminarien mit Groß-Britannien zu Paris unterzeichnet wurden. Die Berichtigung des Definitiv-Tractats erfolgte eben daſelbſt am 20. May 1784. In demſelben erkannten die Holländer das Recht der engliſchen Flagge, wie es vor dem Kriege gebräuchlich war. Sie überließen und garantirten dem Könige von Groß-Britannien die Stadt Negapatnam, nebſt Zubehör, als ein völliges Eigenthum; alles Andere, was die Engländer den Holländern abgenommen hatten, nahmentlich Trinconomale, wurde zurück gegeben. Endlich verſprachen und verpflichteten ſich die General-Staaten, die Schiff-Fahrt der großbritanniſchen Unterthanen in den oſtindiſchen Gewäſſern nicht zu beunruhigen q).

Friede mit Holland. 1783 3. Sept.

1784 20. May.

Ehe noch die Holländer ihren Friedensſchluß mit Groß-Britannien berichtigt hatten, wurden die bis dahin abgeſchloſſenen Friedensverträge im Parlament zu London von der Oppoſition heftig angefochten, nicht um ſie zu vereiteln, ſondern die Miniſter, beſonders den Grafen Shelburne, dafür verantwortlich zu machen. Den lebhafteſten Vorwurf gründete man darauf, daß in dem Frieden mit den Nord-Amerikanern ſo gar wenig für das Beſte der unglücklichen Loyaliſten und für ihre Herſtellung in die eingezoge-

W. Pitt erſter Miniſter.

p) *de Martens* recueil T. II. p. 484 sqq.

q) *de Martens* recueil T. II. p. 520 sqq.

nen Güter, die man auf 150,000 Acres angebaueten Landes berechnete, war geſorgt worden. Mit dieſem und andern Angriffen gewann die Oppoſitions-Partey bald die Majorität, und es ging, wie gewöhnlich. Die Miniſter reſignirten einer nach dem andern, und der König war fünf Wochen lang ohne Miniſterium, während welcher Zeit alle öffentliche Geſchäfte ſtockten, bis endlich der 24jährige William Pitt zur Staats-Adminiſtration gelangte, und alles einen glücklichern und feſtern Gang gewann.

1783 im Dec.

Ausgang des Krieges.

Durch die Theilnahme der bourboniſchen Mächte am nordamerikaniſchen Kriege und durch den darauf gefolgten Pariſer Frieden wurde der Hauptzweck, den ſie dabey hatten, England zu ſchwächen und deſſen Herrſchaft auf den Meeren einzuſchränken oder zu vernichten, auf keine Weiſe erreicht. In dem ganzen unglücklichen Kampfe mit den Nord-Amerikanern und durch die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit litt bloß Englands Ehre; aber keiner der Vortheile ging verloren, die es ſonſt von Nord-Amerika hatte: vielmehr hat der Erfolg bewährt, daß Nord-Amerika's Freyheit für England ein wahrer Gewinn war. Der Handel der Engländer mit den Nord-Amerikanern litt nur im Anfange; aber bald knüpften ſich die alten Handelsverbindungen wieder an, weil die Amerikaner an England einmahl gewöhnt waren. Auch wurde das, was den andern europäiſchen Nationen von den amerikaniſchen Handelsvortheilen etwa zufloß, den Engländern durch den mit jedem Jahre höher ſteigenden oſtindiſchen Handel und durch den ſtärkern Anbau und die beſſere Benutzung des noch übrigen brittiſchen Amerika's vielfach erſetzt. Freylich betrugen die Koſten, welche Groß-Britannien auf dieſen Krieg verwandte, über 103 Millionen Pf. St. Dagegen er-

ſparte es nun die ungeheuern Summen, die es jährlich, beſonders ſeit dem Aachner Frieden, zur Regierung und Beſchützung der nordamerikaniſchen Colonien hatte verwenden müſſen; auch lernte England durch mannigfaltige Erfahrungen, die es in dieſem Kriege machte, wie nöthig ihm ſey, mit Strenge über ſeine alten Sitten zu halten und ſich nicht durch ſeine errungene Macht zur Sicherheit und zum Uebermuthe verleiten zu laſſen. Die Franzoſen zeigten ſich zwar in dieſem Kriege als geübtere Seeleute, als in irgend einem der franzöſiſchen Seekriege. Aber von allen gemachten Eroberungen behielten ſie im Frieden nichts als Tabago, und brachten England nicht einmahl in den Stand zurück, worin es ſich vor dem ſiebenjährigen Kriege befunden hatte. Gleichwohl berechnete man die Koſten, die Frankreich auf den nordamerikaniſchen Krieg verwandt hatte, auf 912 Millionen Livres. Spanien brachte zwar alte verlorne Beſitzungen, Florida und Minorca, wieder an ſich; aber es zerrüttete ſeine, noch lange nicht geordneten Finanzen noch mehr, wurde in ſeiner glücklich begonnenen Regeneration zurück geſetzt, und half ſeinen eigenen Colonien in der mit gutem Erfolge durchgeführten Empörung der Nord-Amerikaner ein gefährliches Beyſpiel aufſtellen. Die Holländer mußten, was ihnen äußerſt ſchwer anging, das Recht der engliſchen Flagge erkennen, und Negapatnam an England abtreten, womit die holländiſch-oſtindiſche Compagnie jährlich 200,000 Gulden verlor. Das Schlimmſte war ihr Verſprechen, die brittiſche Schiff-Fahrt in den oſtindiſchen Gewäſſern nicht zu ſtören; denn dadurch bekamen die Engländer freye Hand in den oſtindiſchen Gewäſſern. Wegen der ungeheuern Ausdehnung des Krieges mußte zwar England während deſſelben ſein Betragen in Anſehung der Seeherrſchaft ändern; es

mußte, ſeit der Errichtung der bewaffneten Neutralität, neutrale Schiffe undurchſucht durch den Canal ſegeln laſſen, und in Anſehung Portugals ſeine Navigations-Acte ſuſpendiren; ſelbſt die in den Krieg verwickelten Mächte, Holland, Spanien, Frankreich und zuletzt ſogar England, betrieben durch die neutralen Flaggen des Nordens ihre Handlung. Dennoch erkannte England ſeit 1780 keine andern Grundſätze, als es bis dahin auf den Meeren gegen andere Seemächte befolgt hatte; ſelbſt mitten im Gedränge, worein die brittiſche Seemacht durch die bewaffnete Neutralität geſetzt wurde, zeigte ſich England als Beherrſcher der Meere, wenn auch nicht mit der Strenge, oder in dem Umfange, wie man es in den vorigen Kriegen geſehen hatte, welches aber mehr den Fehlern der Miniſter, als der Muthloſigkeit oder Unentſchloſſenheit der brittiſchen Seeleute und ihrer Befehlshaber, beyzumeſſen war.

Unruhen in Irland.

Mitten unter den ungeheuern Anſtrengungen, welche der Krieg mit den Nord-Amerikanern und den bourboniſchen Mächten erforderte, wurde England durch einheimiſche aufrühreriſche Bewegungen mehrmahl in Gefahr geſetzt, welche die Regierung nur mit Mühe zu unterdrücken vermochte. Irland erhob im Jahre 1779 ernſthafte Klagen über die drückenden Einſchränkungen, in welchen dieſes Land bisher von der großbritanniſchen Regierung in Anſehung ſeiner Handlung und ſeines innern Gewerbes gehalten wurde. Da das Parlament zu London auf dieſe ſehr gerechten Beſchwerden nicht achtete, ſo wurden die Irländer immer mehr zum Mißvergnügen gereizt, und fingen an, gegen den Ankauf engliſcher Manufactur-Waaren Aſſociationen zu errichten. Zugleich erneuerte man diejenigen Verbindungen, die einen militäri-

ſchen Zweck hatten; zahlreiche Corps bewaffneten ſich auf eigene Koſten, unter öffentlicher Erklärung der Treue gegen den König, und wurden zu allen nöthigen Kriegskünſten angeführt. In wenigen Monathen war eine Armee von nicht weniger als 50,000 Irländern zuſammen gebracht, die auf eigene Koſten ausgerüſtet, und entſchloſſen waren, nicht nur ihre Küſten gegen einen damahls befürchteten auswärtigen Anfall, ſondern auch ſich ſelbſt gegen einheimiſche Anmaßungen und Bedrückungen zu vertheidigen. Die Regierung zu London vernahm die Nachricht von dieſen Bewegungen, die einen dem nordamerikaniſchen ähnlichen Aufſtand droheten, mit Erſtaunen, wagte es jedoch nicht, durch Mißbilligung oder Verbothe die unzufriedenen und bereits bewaffneten Irländer noch mehr zu reitzen. Aber eben dadurch wurden die Irländer noch kühner gemacht, und fingen nun an, öffentlich zu behaupten, daß das brittiſche Parlament keine Gewalt über ſie habe. Das Parlament zu Dublin hob die wider die Katholiken gemachten Strafgeſetze auf, und damit wurden alle Claſſen und Stände des katholiſchen Theils der Einwohner zum Beytritte bewogen. Eine freye Handlung mit der ganzen Welt war ihre Hauptforderung; nur dieſe könne Irland vom Untergange retten r). Dieß alles nöthigte die Regierung zu London, die Sache der Irländer in ernſtliche Ueberlegung zu nehmen, und der König empfahl ſie, in der Rede, womit er das Parlament am 25. Nov. eröffnete, ſelbſt der Aufmerkſamkeit der Lords 1779
und der Gemeinen. Nach einigen lebhaften Angriffen auf die Miniſter bewirkte Lord North eine Parlaments-Acte, vermöge der die Geſetze, welche die Ausfuhr irländiſcher Wollenwaaren und der rohen 25. Nov. Im Dec.

r) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 616 ff.

Wolle nach gewiſſen Ländern verbothen, ſo wie die bisherigen Einſchränkungen des Handels mit Glaswaaren, aufgehoben wurden; auch ſollte den Irländern erlaubt ſeyn, mit den brittiſchen Colonien in Amerika, Weſtindien und Afrika, unter ſolchen Einrichtungen und Abgaben, welche das irländiſche Parlament anordnen würde, Handel zu treiben s).

Bewegungen wider die Adminiſtration.

Nachdem man die Irländer durch dieſe Bewilligungen größten Theils beruhigt hatte, ergriff die Gegenparthey im Parlament zu London eine andere Gelegenheit, dem Hofe zu ſchaffen zu machen, die ausſchweifende Verſchwendung und Unordnung im ökonomiſchen Theile der Kriegsverwaltung. Darüber äußerte ſich beſonders Lord Shelburne mit großer Freymüthigkeit. (1780 im Jan.) Unter andern behauptete er, daß die ungeheuern Summen, wovon der Miniſter keine Rechnung ablegte, unſtreitig zur Unterſtützung des unſeligen Syſtems eines ungebührlichen Einfluſſes und der Beſtechung gebraucht würden, und ſchloß ſeine mit bittern Vorwürfen gegen die Miniſter angefüllte Rede damit, daß er auf eine Einſchränkung der täglich fortſchreitenden Anhäufung der National-Schuld antrug. Einige zur Adminiſtration gehörige Lords erwiederten, es fehle der Behauptung des Lords Shelburne am Beweiſe, und der Antrag wurde verworfen. Ein gleiches Schickſal hatten diejenigen Bills, welche der berühmte Burke ins Haus brachte, (1780 im Febr.) und die insgeſammt auf die Erleichterung der Laſt der Abgaben abzweckten. Da alſo der Hof die Abſtellung jener in der Adminiſtration eingeriſſenen Mißbräuche, durch die ihm zuſtimmende Majorität des Parlaments, immer weiter hinaus ſchob, ſo wurden, auf Veranlaſſung der widrig geſinnten Großen,

s) *Runnington* T. IX. p. 71 sq. 73 sqq. Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 631.

in verſchiedenen Gegenden, beſonders zu York, wo der Anfang gemacht wurde, Aſſociationen errichtet, wobey man nicht nur eine Verbeſſerung in den vollziehenden Departements, ſondern auch eine gleichere Repräſentation im Parlament zum Endzwecke hatte. York, Middleſex, Cheſter und viele andere Grafſchaften entwarfen Bittſchriften, worin ſie das Parlament bathen, den verarmten Zuſtand des Landes in Ueberlegung zu nehmen, und darauf hin zu arbeiten, daß die ſchweren Laſten des Volks durch eine zu rechter Zeit angebrachte Sparſamkeit erleichtert würden. Dieſe Bittſchriften, die ſich zuletzt bis auf 40 vermehrten, und von mehr als 100,000 Wahlherren unterſchrieben waren, wurden dem Unterhauſe vorgelegt, und von dieſem in Berathſchlagung genommen, aber am Ende, zum großen Verdruſſe der Herren Fox, Burke, Dunning, Savile und anderer Glieder der Oppoſitions-Partey, verworfen r). 1780 im Apr. 24. Apr.

Nicht lange darauf kam zu London einer der fürchterlichſten Tumulte zum Ausbruche, der durch Lord Gordon's Aſſociation veranlaßt wurde, und wobey die den engliſchen Katholiken bewilligten Vortheile zum Vorwande dienten. Im May 1778 hatten einige katholiſche Lords und begüterte katholiſche Engländer dem Könige eine Adreſſe überreicht, worin ſie ſich im Nahmen ihrer engliſchen Glaubensgenoſſen für die ihnen bisher erzeigte Nachſicht bedankten, und es der Güte und Weisheit der Regierung überließen, ſich ihrer ferner anzunehmen. Einige Wochen nachher trug Sir George Savile im Unterhauſe darauf an, daß durch eine neue Parlaments-Acte die harten, im zehnten und eilften Regierungsjahre Wilhelms III. wider die Katholiken in England gemachten Geſetze aufgehoben werden möchten. Die Bill ging in beyden Begünſtigung der Katholiken.

r) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 632 ff.

Häuſern durch, und erhielt die königliche Beſtätigung. Niemand in ganz England regte ſich Anfangs wegen dieſer Begünſtigung der Katholiken, und dieſe glaubten nun, daß ſie mit den proteſtantiſchen Diſſenters gleiche Vortheile erhalten hätten. Man fing daher an, in verſchiedenen Gegenden von London öffentliche katholiſche Capellen zu bauen; man legte katholiſche Schulen an, und die katholiſchen Geiſtlichen erſchienen zum Theile in ihrer prieſterlichen Kleidung. Kein vernünftiger oder gutdenkender Engländer fand darin etwas Unbilliges oder Beleidigendes. Aber nicht ſo dachte das gemeine Volk, das mit dem wahren Geiſte der Religion wenig oder gar nicht bekannt iſt. In Schottland äußerte ſich die Eiferſucht wegen der den Katholiſchen in England verwilligten Freyheiten zuerſt, und verſchiedene der dortigen Geiſtlichen trugen nicht wenig dazu bey, indem ſie unter der Hand ausbreiteten, daß das Parlament zu London geſonnen ſey, den Katholiken in Schottland eine unbeſchränkte Toleranz zu ertheilen. Wirklich hatte man zu London ſchon eine Bill entworfen, nach welcher die den engliſchen Katholiken bewilligten Vortheile auch auf die Katholiſchen in Schottland erſtreckt werden ſollten. Seit dem wurden in Schottland fliegende Blätter in Menge ausgeſtreuet, um den unduldſamen Pöbel wider die Katholiken in Bewegung zu bringen. Ein Haufen gemeiner Leute trat in eine Geſellſchaft zuſammen, die ſich den Nahmen der **proteſtantiſchen Aſſociation** gab, und ihren Einfluß gar bald über einen großen Theil des Landes verbreitete. Zwar ließen die für ihre Sicherheit beſorgten Katholiken die ſchottiſchen Parlaments-Glieder erſuchen, die vorgehabte Bill nicht weiter zu betreiben; aber dadurch ward das einmahl erhitzte Volk nicht beruhigt. Am 2. Febr.
1779 2. Febr. 1779 rottete ſich der Pöbel zu Edinburgh zuſammen,

ſteckte zwey katholiſche Capellen in Brand, und beging auch an den Wohnhäuſern einiger Katholiken und verdächtiger Proteſtanten allerhand Ausſchweifungen, ohne daß die Obrigkeit wider die Verbrecher einen ernſthaften Schritt that v).

Bis dahin hatte ſich Lord George Gordon, ein jüngerer Bruder des ſchottiſchen Herzogs von Gordon und Parlaments-Deputirter der Grafſchaft Inverneß, in dieſe Sache nicht eingemiſcht. Als aber die zum Vortheile der Katholiken in Schottland verbreitete Pariamens-Acte, durch den zu Edinburgh entſtandenen Tumult, in der Geburt erſtickt wurde, ſo ließ er ſich, durch Leichtſinn, Ehrſucht und Eitelkeit, zu dem Entſchluſſe verleiten, eine proteſtantiſche Aſſociation in England zu veranlaſſen, um durch ſie eine Wiederrufung der zum Beſten der Katholiſchen in England gemachten Parlaments-Acte zu bewirken. Der Zulauf des gemeinen Volks zu den Verſammlungen, die er deßwegen hielt, und das Aufſehen, das er damit machte, führten ihn immer weiter. Die Regierung achtete auf den Mann und ſeine Schritte nicht; ſie ſah ihn als einen halb verrückten Menſchen an, ohne daran zu denken, daß auch Verrückte viel Unheil anrichten können. Anders läßt es ſich nicht erklären, wie Gordon im Parlament, bey einem wiederhohlten Antrage zur Wiederrufung der gedachten Acte, ungeahndet ſagen durfte: „Schottland iſt reif zur Rebellion; die waffenfähigen Einwohner ſtehen in Bereitſchaft, ſich der Regierung zu widerſetzen, und haben mich erſucht, daß ich mich an ihre Spitze ſtellen ſoll.“ In einer ſeiner Reden an die proteſtantiſche Aſſociation in England erklärte er ſich bereit, ihre Bittſchrift Gordon's Aſſociation.

v) Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 619 f.

wegen Aufhebung jener Acte dem Parlament zu übergeben, aber nicht anders als unter der Begleitung von wenigſtens 20,000 Mann; zu welchem Zwecke ſich jeder am 2. Jun. 1780 auf St. Georges-Fields bey London verſammeln, und, zum Unterſcheidungszeichen, eine blaue Cocarde aufſtecken ſollte. Dieſer Aufruf wurde mehrere Tage hinter einander in die öffentlichen Zeitungen eingerückt, und die Regierung traf dagegen nicht die geringſte Vorkehrung. Am

1780 2. Jun. Großer Tumult zu London.

beſtimmten Tage verſammelte ſich der erhitzte Pöbel, 20 bis 30,000 Mann ſtark, in Georges-Fields. Gordon, ohne im Geringſten daran zu denken, was ſein Unternehmen für Folgen haben werde, zog mit den Aufrührern herein nach der Stadt, beſetzte die Zugänge zum Parlaments-Hauſe, und zwang die Mitglieder, wenn ſie durch die Reihen durchgingen, „No Popery x)“ zu rufen. Gegen mehrere Mitglieder des Oberhauſes erlaubte ſich dieſer Pöbel die ſtrafbarſten Beleidigungen, und der Biſchof von Lincoln und Lord Stormont entgingen nur durch Zufall der Ermordung. Indeſſen überreichte Gordon dem Hauſe der Gemeinen ſeine Bittſchrift. Sie wurde mit einer Mehrheit von 192 Stimmen gegen 6 verworfen, aber eben dadurch der Pöbel noch mehr erbittert. Noch an demſelben Abende wurden die Capellen des ſardiniſchen und des baierſchen Geſandten völlig zerſtört. Mit leichter Mühe würden 100 Mann Soldaten die ganze Rotte, die größten Theils nur aus Lehrjungen beſtand, aus einander getrieben haben; aber die Regierung that keinen ernſthaften Schritt, den Aufruhr zu unterdrücken. Am folgenden Tage, Sonnabends, fiel nichts von Bedeutung vor. Aber

4. Jun. den Sonntag darauf wütheten die Aufrührer in Moor-

x) Kein Papſtthum.

fields und andern Gegenden von London, und zerſtörten alle dort befindliche, den Katholiſchen zugehörige Capellen und Wohnhäuſer. Am Dinstage zogen ſie nach Newgate, ſteckten dieſe öffentlichen Gebäude in Brand, und die Gefangenen, an der Zahl gegen 300, befreyeten ſich ſelbſt. Die fürchterlichſte Nacht war die des folgenden Tages. In derſelben zählte man, von Vauxhall aus, nicht weniger als 36 Feuersbrünſte in London. Die Gefängniſſe von Kingsbench und Fleet wurden erbrochen und angeſteckt, und eine große Menge ſchöner Häuſer, beſonders ſolcher, die katholiſchen Branntweinbrennern gehörten, eingeäſchert; wobey viele, die ſich in den Kellern mit Branntewein überfüllt hatten, in den Flammen umkamen, oder von militäriſcher Hand fielen. Auch wurden Verſuche gemacht, die Bank und das Zollamt zu plündern, welche aber mißlangen, da ſie ſtark beſetzt waren. Endlich brauchte man Ernſt; es wurden 15,000 von den regulairen Truppen und der Land-Miliz zuſammen gezogen, und dieſe machten am folgenden Vormittage allem fernern Tumultuiren und Verwüſten ein Ende. An demſelben Tage wurde Lord Gordon in Verhaft genommen, und, nach einem vorläufigen Verhöre, nach dem Tower gebracht. Auch der Secretär der proteſtantiſchen Aſſociation, Fiſcher, wurde eingezogen und verhört, aber auf eine ehrenvolle Art wieder entlaſſen. Dagegen mußten viele, die man auf Brand und Raub ergriffen hatte, am Galgen ſterben. Im folgenden Jahre wurde gegen Gordon eine gerichtliche Unterſuchung wegen Hochverrathes angeſtellt. Da aber kein Geſetz vorhanden war, welches die Einreichung einer Bittſchrift in Begleitung von 30,000 Mann für Hochverrath, oder auch nur für criminell erklärte, ſo wurde der, ohnehin nicht recht kluge Mann ganz frey geſprochen. Von dieſer Zeit an wurden jene Aſſocia-

(Margin notes: 1780. 6. Jun. — 7. Jun. — 8. Jun. — 1781.)

tionen, die das Miniſterium bisher nicht wenig beunruhigt hatten, gleichſam vergeſſen y).

Irlands Unabhängigkeit vom britt. Parlament.

Nun mußte noch Irland völlig beruhigt werden, wo das Volk durch die im Jahre 1780 erhaltenen Handelsfreyheiten ſo wenig zufrieden geſtellt war, daß noch immer ein Theil desſelben unter freywilliger Bewaffnung ſtand. Das Staatsverhältniß, in welches Irland gegen Groß-Britannien geſetzt war, drückte die Nation zu hart, als daß ſie nicht hätte ſuchen ſollen, ſich freyer zu machen. Beſonders läſtig und faſt ſchimpflich war eine brittiſche Parlaments-Acte vom Jahre 1720, welche Irland und deſſen beſonderes Parlament den Geſetzen und Vorſchriften des Parlaments zu London unterworfen hatte. Dieſes hatte alſo die Macht, den Irländern Geſetze zu geben und in wichtigen Fällen Recht zu ſprechen; ſelbſt der Lord-Lieutenant oder Statthalter von Irland konnte, mit den ihm zugeordneten Räthen, die Schlüſſe beyder Häuſer des irländiſchen Parlaments nach Gutdünken abändern, oder auch ganz unterdrücken. Dieß alles wurde, auf Betrieb der neuen Miniſter, jetzt aufgehoben. Am 17. May 1782 wurde eine Bill in das Unterhaus gebracht, die auch im Oberhauſe durchging, und die königliche Genehmigung erhielt. Vermöge derſelben ſollte von jetzt an keine Appellation von den irländiſchen Gerichtshöfen an das Parlament zu London gelten, ſondern alle irländiſche Rechtsſprüche entſcheidend und unwiderruflich ſeyn. Das engliſche Conſeil des Lord-Lieutenants in Irland ſollte die irländiſchen Parlaments-Bills, wenn ſie beyde Häuſer paſſirt wären, weder abändern, noch unterdrücken dürfen. Auch ſollte keine ſtehende brittiſche Armee,

1782 17. May.

y) Wendeborn Zuſtand des Staats — in Groß-Britannien ꝛc. Th. III. S. 343 ff. Geſchichte der zweyten Decade ꝛc. S. 646 ff.

wie bisher, in Irland eingeführt werden z). Seit dieſer Zeit ward Irland frey, und das irländiſche Parlament hatte nun dieſelben Rechte, welche dem brittiſchen zuſtanden.

Seit dem Lord North aus dem Miniſterium getreten war, hatte ſich ihm Carl Fox, bisher der ſtärkſte Opponent des Hofes, ſehr genähert; und ſo bald Fox das Staats-Secretariat im Jul. 1782 reſignirt hatte, trat er mit Lord North in ein genaueres Verſtändniß. Dieſe Coalition erſtreckte ſich auch auf die Parteyen der beyden Ex-Miniſter im Parlament, wo von jetzt an alles nach dem Sinne dieſer beyden Männer ging. Im Vertrauen darauf wagte es Fox, eine Bill ins Unterhaus zu bringen, nach welcher die Oberherrſchaft und Regierung der oſtindiſchen Länder der oſtindiſchen Compagnie entzogen, und an eine, vom Unterhauſe zu ernennende, Commiſſion von 7 Directoren und 9 Aſſiſtenten übertragen werden ſollte. 1783
Dieſe Bill ging am 1. Dec 1783 im Unterhauſe durch; und wäre ſie zur Parlaments-Acte geworden, ſo würde die ganze große Macht der Compagnie in die Hände einiger engliſchen Miniſter gekommen, und eine wahre Oligarchie entſtanden ſeyn, die nicht nur dem Parlamente und der Nation, ſondern auch dem Könige ſelbſt hätte Trotz biethen können. Zum Glücke wurde die Bill im Oberhauſe verworfen, und nun konnte es der König wagen, ſein Miniſterium zu verändern. Zum erſten Lord der Schatzkammer oder zum Finanz-Miniſter ernannte er den jungen William Pitt, der ſeine Stelle als Kanzler der Exchequer beybehielt. Natürlich arbeitete nun die noch beſtehende Coalition dem neuen Miniſterium unabläſſig entgegen, und ſetzte alles, was dem Hofe unangenehm war, durch die

1. Dec.

10. Dec.

W. Pitt Finanz-Miniſter.

z) *Runnington* T. IX. p. 241 sq. 304.

Majorität im Unterhauſe durch. Aber der kaltblütige und unerſchütterliche Pitt wich nicht von ſeinem Poſten, ſo nahe man es ihm auch legte; denn es war kein Geſetz da, welches einem Miniſter, wenn er die Majorität verloren, gebothen hätte, ſeine Stelle zu reſigniren. Dieſer Zuſtand dauerte zwey volle Monathe. Nothwendig mußte ſich der König entſchließen, das gegenwärtige, der Coalition durchaus ergebene, Parlament aufzuheben. Aber dieß konnte nicht eher geſchehen, als bis die Mutiny-Bill paſſirt war, welche das Militär während der Zeit zwiſchen der Aufhebung des Parlaments und der Zuſammenkunft des neuen vom Könige abhängig macht. Die Coalition hielt dieſe Bill ſo lange auf, als ſie konnte, und forderte den König in wiederhohlten Adreſſen auf, ſein Miniſterium abzudanken und ein neues, nach dem Sinne der Nation, zu ernennen. Während der Unterhandlungen darüber verlor die Coalition immer mehr von ihrer Majorität; ſie mußte zuletzt nachgeben, die Mutiny-Bill ging in beyden Häuſern durch, und am
1784 25. März. 25. März 1784 wurde das Parlament aufgehoben. Das neue Parlament war ganz nach dem Sinne des Hofes geſtimmt: und ſo ward es dem Miniſter Pitt nicht ſchwer, ſeine „Bill zur beſſern Einrichtung und
Im Aug. Beſſere Einrichtung der oſtindiſchen Compagnie. Verwaltung der Angelegenheiten der oſtindiſchen Compagnie" in beyden Häuſern durchzuſetzen. Vermöge derſelben ſollten künftig die Angelegenheiten der Compagnie unter der Oberaufſicht einer beſondern Commiſſion oder Oberregierung a) von 6 Perſonen ſtehen, die der König ſelbſt aus den Mitgliedern des geheimen Raths ernennen würde, und nach Befinden verändern könnte; der Staats-Secretär der inländiſchen Angelegenheiten und der Kanzler der Exchequer ſollten alle-

a) Board of Controul.

mahl Mitglieder davon ſeyn. Ohne die Mitwirkung dieſer Commiſſion ſollten weder die Intereſſenten noch die Directoren der Compagnie etwas Wichtiges unternehmen dürfen. Die Commiſſion erhielt das Recht, alle Schlüſſe und Befehle der Directoren abzuändern und alle Bedienten der Compagnie ein- und abzuſetzen. Das Recht, Krieg anzufangen, und Friede oder Bündniſſe zu ſchließen, wurde den Directoren völlig unterſagt; darüber ſollten die Commiſſarien oder Oberaufſeher entſcheiden. Jeder, der nach Indien, oder von da zurück käme, ſollte den wahren Zuſtand ſeines Vermögens, bey ſchwerer Strafe, angeben; und wer ſchon eine beſtimmte Zeit in Indien gelebt hätte, und nach England zurück kehrte, ſollte nicht zum zweyten Mahle dahin gehen. Die jährliche Dividende der Compagnie wurde auf 8 Procent geſetzt, und das Parlament gab ihr noch Aufſchub wegen ihrer rückſtändigen Zollabgaben, ohne dafür Zinſen zu verlangen. Um aber der Compagnie, die am Ende des vorigen Jahres 10,342,000 Pf. St. ſchuldig war, wieder aufzuhelfen, wurde der Theezoll beträchtlich herunter geſetzt, und dadurch ihr Theehandel ungemein befördert b).

Im Jahre 1786 ſchien das gute Vernehmen zwiſchen Frankreich und England ſo gut hergeſtellt und befeſtigt zu ſeyn, daß der franzöſiſche Miniſter Vergennes mit England einen der brittiſchen Nation ſehr vortheilhaften Handels-Tractat zu Stande brachte. Durch denſelben wurde die gegenſeitige Einfuhr aller Waaren, nur Seidenwaaren ausgenommen, erlaubt, und der bisherige Zoll bedeutend vermindert c). Man

Handels-Tractat mit Frankreich.

1786 26. Sept.

b) *Runnington* T. IX. p. 390 sqq. Sprengel hiſt. Taſchenbuch für 1786, ꝛc. S. 176 f. v. Archenholz Annalen der brittiſchen Geſchichte Th. I. S. 48 ff.

c) *de Martens* recueil etc. T. II. p. 680 sqq.

glaubte durch dieſen Vertrag die bisherige Rivalität zwiſchen Frankreich und England geſchwächt, und den Frieden zwiſchen beyden Reichen auf lange Jahre hinaus befeſtigt zu haben. Gleichwohl hat man eben dieſen Vertrag dem Grafen von Vergennes zum großen Staatsfehler angerechnet; wenigſtens iſt durch denſelben die Einfuhr brittiſcher Manufactur-Waaren außerordentlich vermehrt worden d). Dagegen leiſtete eben dieſer Miniſter dem franzöſiſchen Staate einen weſentlichen Dienſt durch den Allianz-Tractat, den er am 10. Nov. 1785 zwiſchen Frankreich und den General-Staaten zu Stande brachte e). Hätte dieſe unnatürliche Trennung der V. Niederländer von ihrem alten Alliirten, England, länger Beſtand gehabt, ſo würde ſie für dieſes ein empfindlicher Verluſt geweſen ſeyn. Aber ſchon 1787 wurde die holländiſche Allianz
1780 15. Apr. mit Frankreich vernichtet, und die alte Verbindung der V. Niederlande mit England hergeſtellt, ſeit dem die oraniſche Partey in Holland, durch preußiſche Waffen, wieder die Oberhand erhalten hatte.

Nootkaſundiſche Streitigkeiten. Da James Cook auf ſeiner letzten Entdeckungsreiſe die nordweſtliche Küſte von Amerika vorzüglich bekannt gemacht, und die Verfaſſer ſeiner Reiſebeſchreibung den Engländern eine Handelsfahrt nach dieſen pelzreichen Gegenden empfohlen hatten; ſo wirkten dieſe Vorſchläge ſchnell auf den brittiſchen Handelsgeiſt, und es wurden von Oſtindien und England aus Schiffe dahin geſchickt. Auch ſchien der dortige Pelzhandel nach China ſo große Vortheile zu verſprechen, daß die Engländer anfingen, im Nootka-Sunde eine kleine Colo-
1787. nie oder Factorey anzulegen. Dawider ſetzte ſich Spa-

d) Meiners und Spittlers Götting. hiſtor. Magazin B. VI. St. IV. no. 1.

e) *de Martens* recueil T. II. p. 612 sqq.

nien, welches ſich berechtigt hielt, andere europäiſche Nationen von dieſen Gegenden auszuſchließen, und ließ die brittiſchen Schiffe wegnehmen. Die darüber entſtandenen Streitigkeiten würden unfehlbar in einen Krieg ausgebrochen ſeyn, wenn Spanien auf irgend eine Unterſtützung ſeines damahls ſchon ſehr bedrängten Bundesgenoſſen, des Königs von Frankreich, hätte rechnen können. Spanien mußte ſich endlich zu einem Vergleiche bequemen, vermöge deſſen die Engländer im Beſitze alles deſſen blieben, was ſie im Jahre 1789 in dieſen Gegenden beſeſſen hatten f). 1790 28. Oct.

Im Herbſte 1788 wurde England mit einem unüberſehbaren Unglücke bedroht. Der König Georg III., der nicht lange vorher eine Cur gebraucht hatte, und von den Aerzten vielleicht nicht vorſichtig genug behandelt worden war, verfiel in einen ſichtbaren Wahnſinn, und bekam zuweilen ſo heftige Paroxismen, daß man ſehr genau auf ihn Acht haben und ihn ſogar hart behandeln mußte. Ganz England und beſonders ſeine Gemahlinn und die Wohlgeſinnten ſeiner Kinder trauerten um den rechtſchaffenen, guten König; nur die Oppoſitions-Partey machte eine Ausnahme, denn ſie erwartete goldene Zeiten, die Regentſchaft ihres damahligen Oberhaupts, des Prinzen von Wales, und den Fall der Miniſter. Schon wurde im Unterhauſe, wie auf den Kaffehhäuſern und in London-Tavern, über die Regentſchaft heftig debattirt, und Pitt war nicht im Stande, die ſtreitenden Parteyen zu überzeugen, daß es damit noch Zeit habe. Es wurden lange Reden für und wider die Regentſchaft gehalten, Berichte der Aerzte eingefordert, Zeugen abgehört, Commiſſionen angeordnet, und zuletzt ſchon die Bedingungen entworfen, unter denen der Prinz von Wa-

Krankheit des Königs.

f) *de Martens* recueil T. III. p. 184 ſqq.

les zum Regenten erklärt werden ſollte. Einige gingen dabey ſo weit, daß ſie im Unterhauſe öffentlich ſagten, der Prinz von Wales könne nicht Regent ſeyn, weil er mit einer katholiſchen Dame g) in ehelicher Verbindung ſtünde. Darüber wurden die Unterſuchungen und Debatten ſo weitläuftig, wie es der Miniſter Pitt wünſchte. Und da dieſer voraus ſah, daß er nicht Miniſter bleiben würde, wenn der Prinz von Wales die Regentſchaft erhielte, ſo hatte er den edeln Muth, den künftigen Regenten, der Conſtitution gemäß, ſo ſehr als möglich einzuſchränken, beſonders darin, daß der Gebrauch des königlichen Vermögens nicht ihm, ſondern der Königinn, zugeſprochen wurde. Darüber wurde nun die ganze Sache noch mehr in die Länge gezogen; denn dieß war Pitt's Abſicht, weil die Aerzte, beſonders D. Willis, ihn verſichert hatten, daß der König wahrſcheinlich hergeſtellt werden würde. Ein Glück war es, daß Pitt den alten ehrwürdigen Kanzler Thurlowe, der das Oberhaus gleichſam beherrſchte, auf ſeiner Seite hatte. Endlich, da man ſchon im Begriffe war, den Prinzen von Wales zum Regenten zu erklären, nahm die Krankheit des Königs, zur Freude aller Wohlgeſinnten, eine ſo glückliche Wendung, daß er völlig hergeſtellt wurde. Der Mini-
1789. ſter Pitt wurde mit Lobſprüchen überhäuft, und die Gegenparten mußte ſich ihres Verhaltens bey dieſem Vorfalle ſchämen.

g) Mrs. Fitz-Herbert.

Inhalt

der

erſten Abtheilung des vierten Bandes.

Siebente Periode. Regierung des Hauſes Hannover (ſeit 1714.) S. 3—504.

Georg I. Regierungsantritt S. 3. Miniſterial-Veränderung 4. Neues Parlament 5. Beſtrafung der vorigen Miniſter 7. Bewegungen der Jacobiten 8. Suſpenſion der Habeas-Corpus-Acte 9. Graf von Marr 10. Ankunft des Prätendenten in Schottland 11. Beſtrafung der Aufrührer 14. Siebenjähriges Parlament 14. Stehende Armee 15. Reiſe des Königs nach Hannover 17. Franzöſiſche Angelegenheiten 18. Barriere-Tractat 19. Triple-Allianz 20. Anſchläge des Barons von Görz wider Georg I. 22. Neuer ſpaniſch-öſterreichiſcher Krieg 24. Quadruple-Allianz 25. Krieg mit Spanien 28. Spanien nimmt die Quadruple-Allianz an 31. Waffenſtillſtand 33. Beruhigung des Nordens von Europa durch Georg I. 34. Verminderung der National-Schuld 38. Sinkender Fond 39. Südſee-Acte 39. Walpole's Staats-Adminiſtration 42. Marlborough's Tod 43. Neue Verſchwörung wider den König 43. Suſpenſion der Habeas-Corpus-Acte 45. Congreß zu Cambray 46. Wiener Friede 47. Hannöveriſche Allianz 48. Zurüſtungen zum Kriege 52. Pariſer Präliminarien 54. Georgs I. Tod 55. Seine Gemahlinn 57.

Georg II. Regierungsantritt 57. Parlament 58. Civil-Liſt 59. Congreß zu Soiſſons 60. Vertrag zu Sevilla 61. Folgen 62. Vertrag zu Wien 64. Parlament 66. Accise-Bill 68. Krieg von 1733. 70. Wiener Präliminarien 71. Krieg mit

Inhalt.

Spanien von 1739. 72. Oeſterreichiſcher Erbfolgekrieg 76. Breslauer Friede 79. Treffen bey Oetingen 81. Fruchtloſe Friedensunterhandlungen 83. Wormſer Vertrag 84. Walpole reſignirt 84. Seetreffen an der Küſte von Provence 87. Verſuch des jungen Prätendenten 87. Franzöſiſche Kriegserklärung 88. Treffen bey Fontenoi 91. Hannöveriſche Convention 93. Dresdner Friede 93. Landung des jungen Prätendenten auf Schottland 94. Treffen bey Culloden 97. Landung der Engländer in Bretagne 98. Congreß zu Breda 99. Treffen bey Laffeld 100. Eroberung von Bergen op Zoom 101. Unternehmungen der Engländer zur See 102. Rußlands Theilnahme am Kriege 103. Congreß zu Aachen 104. Aachner Präliminarien 105. Friede zu Aachen 105. Bemerkungen darüber 107. Heruntersetzung der Zinsen für die National-Schuld 108. Neuer Kalender 109. Gränzſtreit über Acadien 109. Bündniſſe 112. Coalition zwiſchen Frankreich und Oeſterreich 113. Richelieu erobert Minorca 114. Preußiſcher Einbruch in Sachſen 115. Frankreichs, Rußlands und Schwedens Theilnahme am deutſchen Kriege 119. Treffen bey Haſtenbeck 119. Convention zu Kloſter Seven 121. Deren Aufhebung 126. Feldzug von 1758, 128. Treffen bey Crefeld 130. Neuer Allianz-Tractat zwiſchen Frankreich und Oeſterreich 133. Feldzug von 1759, 134. Schlacht bey Minden 136. Lord Sackville 137. 138. Fruchtloſe Friedensanträge 141. Unglücksfälle der Franzoſen zur See 141. Feldzug von 1760, 143. Georgs II. Tod 145.

Georg III. Regierungsantritt 147. Graf Bute 147. 168. Feldzug von 1761, 148. Eroberungen der Engländer in Oſt- und Weſtindien 152. Friedensanträge 153. Bourboniſcher Hausvertrag 155. Kriegserklärung gegen Spanien 157. Preußens Friede mit Rußland 158. Mit Schweden 159. Feldzug von 1762. Friede zu Paris 163. Friede zu Hubertsburg 166. Des Volkes Unzufriedenheit mit dem Frieden 167. Erwerbungen der Engländer in Oſtindien 169. Lord Clive 170. Verfall der oſtindiſchen Compagnie 176. Urſachen 177. Streit wegen der Falklands-Inſeln 183. Weltentdeckungen 185. James Cook 185. Nordamerikaniſcher Krieg 189. Stäm-

Inhalt.

pel-Acte 193. Deren Aufhebung 195. Graftoniſches Miniſterium 197. Lord North 199. Thee-Acte 200. Theeſturm zu Boſton 202. Sperrung des Hafens zu Boſton 203. Quebek-Acte 204 General-Congreß zu Philadelphia 206. Erſte blutige Auftritte 207. Vereinigung von 13 Colonien 209. Verſuch auf Canada 211. Howe's Abzug aus Boſton nach Halifax 211. Independenz-Erklärung 215. Ernſthaftere Maßregeln der Engländer 217. Bourgoyne's Unglück bey Saratoga 221. Folgen 223. Frankreichs Allianz mit den V. Staaten von Amerika 223. Engliſche Friedensanträge an die N. Amerikaner 226. Ausbruch des Krieges mit Frankreich 227. Seetreffen bey Oueſſant 227. Prevoſt erobert Georgien 230. Spaniſche Kriegserklärung wider England 231. Clinton's Angriff auf Süd-Carolina; Cornwallis in Nord-Carolina 233. Rodney's Zug nach Weſtindien 235. Bewaffnete Neutralität 236. Kriegserklärung wider Holland 239. Krieg der Engländer mit Hyder Ally und den Maratten 242. Treffen an der Doggersbank 244. Lord Cornwallis capitulirt 245. Eroberung der holländiſchen Inſeln in Weſtindien 246. Hyder Ally ſtirbt; ſein Sohn Tippo Saheb macht Friede 248. Treffen vom 12. April 1782. 249. Belagerung von Gibraltar 250. Schwimmende Batterien, von Elliot verbrannt 250. Lord Howe verproviantirt Gibraltar 251. Miniſterial-Veränderung 251. Friedensunterhandlungen 252. Friede zu Verſailles 254. Friede mit Holland 255. Ausgang des Kriegs 256. Unruhen in Irland 258. Bewegungen wider die Adminiſtration in England 260. Begünſtigung der Katholiken 261. Gordon's Aſſociation 263. Großer Tumult zu London 264. Irlands Unabhängigkeit vom brittiſchen Parlament 266. Oſtindiſche Bill des Ex-Miniſters Fox 267. W. Pitt Finanz-Miniſter 267. Beſſere Einrichtung der oſtindiſchen Compagnie 268. Handels-Tractat mit Frankreich 269. Nootkaſundiſche Streitigkeiten 270. Krankheit des K. Georg 271.

Heinrich, Christoph Gottlob,

Christoph Gottlob Heinrichs ... Geschichte von England

Bd.: 4,1

Hamburg (1810)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 4084 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248384-2